Wilhelm Reich

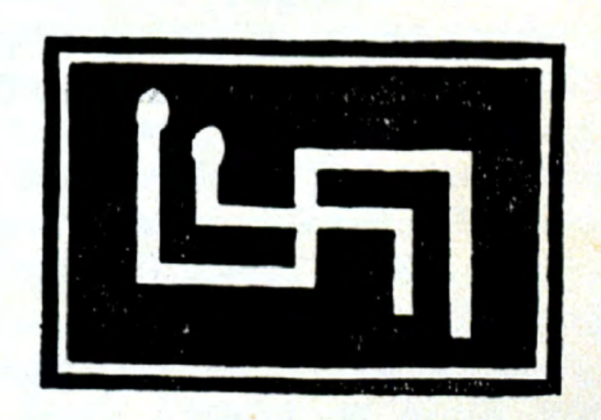
Massenpsychologie des Faschismus

REICH:

MASSENPSYCHOLOGIE DES FASCHISMUS

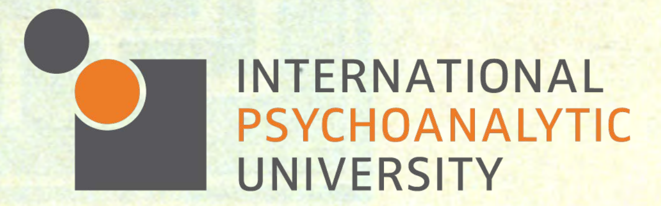
WILHELM REICH

MASSENPSYCHOLOGIE DES FASCHISMUS



ZUR SEXUALÖKONOMIE
DER POLITISCHEN REAKTION UND
ZUR PROLETARISCHEN SEXUALPOLITIK

VERLAG FÜR SEXUALPOLITIK 1933
KOPENHAGEN - PRAG - ZÜRICH



Frantz Christtreu's
Bogtrykkeri, København K.

VORREDE

Die deutsche Arbeiterklasse hat eine schwere Niederlage erlitten und mit ihr alles, was es an Fortschrittlichem, Revolutionärem, Kulturgründendem, den alten Freiheitszielen der arbeitenden Menschheit Zustrebendem gibt. Der Faschismus hat gesiegt und baut seine Positionen mit allen verfügbaren Mitteln, in erster Reihe durch kriegerische Umbildung der Jugend, stündlich aus. Aber der Kampf gegen das neuerstandene Mittelalter, gegen imperialistische Raubpolitik, Brutalität, Mystik und geistige Unterjochung, für die natürlichen Rechte der arbeitenden und schaffenden, von der wirtschaftlichen Ausbeutung durch eine Handvoll Geldfürsten schwer betroffenen Menschen, für die Beseitigung dieser mörderischen gesellschaftlichen Ordnung wird weitergehen. Doch kommt es nicht nur darauf an, dass er weitergeht, sondern in erster Linie ob, wie und in welcher Zeit er zum Siege des internationalen Sozialismus führen wird.

Die Formen, unter denen sich die Machtergreifung des Nationalsozialismus vollzog, erteilten dem internationalen Sozialismus eine unauslöschliche Lehre: dass die politische Reaktion sich nicht mit Phrasen, sondern nur mit wirklichem Wissen, nicht mit Appellen, sondern nur durch Weckung echter revolutionärer Begeisterung, nicht mit bürokratisierten Partei-

apparaten, sondern nur mit innerlich demokratischen, jeder Initiative Raum gebenden Arbeiterorganisationen und überzeugten Kampftruppen schlagen lassen wird. Sie belehrten uns, dass Fälschung von Tatsachen und oberflächlich suggestive Ermutigung mit Sicherheit zur Entmutigung der Massen führt, wenn die eiserne Logik des geschichtlichen Prozesses die Wirklichkeit enthüllt.

Jahrelange sexualärztliche und politische Arbeit innerhalb der Organisationen der Arbeiterschaft, im besonderen ihrer Jugend, gab mir die unerschütterliche Überzeugung, dass die Klasse, die von den „gottgesandten" Führern des „dritten Reiches" als „Untermenschen" ins Joch gespannt wird, in sich die Zukunft der Menschheit birgt, weil sie mehr Kultur, Ehre, natürliche Sittlichkeit und Wissen um das lebendige Leben enthält, als in allen Schmökern der bürgerlichen Moralphilosophie und in den Phrasen der politischen Reaktion gefordert wird, freilich eine andere Kultur, eine andere Ehre, eine andere Sittlichkeit, weil sie keine schmierige Kehrseite in der Praxis hat.

Wenn heute Millionen Schaffender zu Boden gedrückt, enttäuscht, duldend sich verhalten, ja sogar, wenn auch in guter Überzeugung, dem Faschismus folgen, so besteht dennoch kein Grund zur Verzweiflung. Gerade die subjektive Überzeugtheit der vielen Millionen Hitleranhänger von der sozialistischen Mission des Nationalsozialismus ist, so viel Grausamkeit und Not sie auch über Deutschland gebracht hat, ein mächtiger Aktivposten für die sozialistische Zukunft. Man behindert die Entfaltung dieser geschicht-

lichen Kraft, wenn man die nationalsozialistische Bewegung als ein Werk von Gaunern und Volksbetrügern abtut, auch wenn sich in ihr Gauner und Volksbetrüger befinden. Hitler ist nur objektiv ein Volksbetrüger, indem er die Herrschaft des Grosskapitals verschärft; subjektiv ist er ein ehrlich überzeugter Fanatiker des deutschen Imperialismus, dem ein objektiv begründeter Riesenerfolg den Ausbruch der Geisteskrankheit erspart hat, die er in sich trägt. Es führt nicht nur in eine Sackgasse, sondern erzielt das gerade Gegenteil des Beabsichtigten, wenn man die nationalsozialistische Führung mit alten, abgeschmackten Methoden lächerlich zu machen versucht. Sie hat mit unerhörter Energie und mit grossem Geschick Massen wirklich begeistert und dadurch die Macht erobert. Der Nationalsozialismus ist unser Totfeind, aber wir können ihn nur schlagen, wenn wir seine S t ä r k e n richtig einschätzen und dies auch mutig aussprechen. Wir können bornierte Methoden entbehren; plumpe Demagogie ist immer ein Zeichen der theoretischen und praktischen Schwäche und, weil sie nichts erzielt, objektiv konterrevolutionär. Was wir den Millionen der Entmutigten und den anderen sozialistisch fühlenden Millionen der noch begeisterten Nationalsozialisten zu sagen und zu zeigen haben, ist, dass die Stärke der Nationalsozialisten ihre Überzeugtheit von ihrer göttlichen Sendung war, dass es aber eine göttliche Sendung nicht gibt und nur kriegerischer Imperialismus vorliegt; dass ihre militärischen Organisationen glänzend sind, aber den Hereinbruch des menschlichen Untergangs bedeuten

und andere Ziele zu verfolgen haben, diejenigen, die der einfache SA-Mann selbst brennend erstrebt: den Sturz des Kapitals; dass Hitler vermeint, das Volk zu befreien, dass er aber ein unerbittliches Schicksal gegen sich hat: den Untergang des Kapitalismus, den wir wollen und den er niemals bannen kann.

Womit wir die Massen zu erfüllen haben ist die tiefe Überzeugung, dass es revolutionäre Zentren gibt, die den Prozess der Jetztzeit aufmerksam, ausgestattet mit dem Rüstzeug der Wissenschaft, verfolgen, entschlossen, das vielbesungene letzte Gefecht wirklich aufzunehmen, wenn der Gang der Ereignisse sich wieder umkehrt, was sie schon jetzt mit allen Mitteln unterstützen. Der Kampfeswille der Jugend ist in Wirklichkeit auf unserer Seite; der Wille der Jugend zur Lebensfreude wird die gewaltigste Kraft der Revolution sein.

Wer die Überzeugung von der wirklichen sozialistischen Schlagkraft der werktätigen Massen nicht hat und wer die positiv revolutionären Kräfte, die im Nationalsozialismus gebunden sind, nicht zu sehen vermag, der wird auch keine neue Praxis der Revolution entwickeln können. Wer auch jetzt nicht durch sauberste Anwendung der Sozialwissenschaft, über die wir allein verfügen, zunächst theoretisch Herr über die gesellschaftliche Situation wird und die Zeit, die ihm die Ebbe der Arbeiterbewegung gibt, nicht voll ausnützt, wer sich von leerem Optimismus zur fruchtlosen Arbeit verurteilen lässt, hilft praktisch der politischen Reaktion.

Die wissenschaftliche Erfassung auch der

brennendsten Geschehnisse ist darauf angewiesen, die unendlich vielen Fehlerquellen bei der Anschauung der Dinge tunlichst auszuschalten; sie arbeitet daher langsam und hinkt den Ereignissen mächtig nach. Die Unterjochten verlangen jedoch von den wissenschaftlichen Arbeitern, dass sie ihre Forschung auf die aktuellen Fragen konzentrieren. Die Wissenschaft ist der Totfeind der politischen Reaktion. Der Wissenschaftler aber, der glaubt, durch Vorsicht und „Unpolitischsein" seine Existenz zu retten und durch die Verjagung und Einkerkerung auch der Vorsichtigsten nicht eines besseren belehrt wurde, verwirkt den Anspruch, jetzt ernst genommen zu werden und später einmal am wirklichen Neuaufbau der Gesellschaft mitzuwirken. Seine Klagen und seine Kulturbesorgtheit sind überzeugungslose Ergüsse, wenn er nicht aus den Ereignissen erkennt, dass gerade s e i n e Wissenschaft, s e i n e wissenschaftliche Kraft denjenigen fehlt, auf die er in Zeiten des Zusammenbruchs seine Hoffnung setzt. Sein Unpolitischsein ist ein Stück der Stärke der politischen Reaktion und seines eigenen Unterganges gleichzeitig.

Wem die Ausführungen dieser Schrift einleuchten sollten, der bedenke, dass die vorwärtstreibenden Kräfte der Geschichte zu einem grossen Teile brachliegen, weil es an geschulten Kräften fehlt und weil die Wissenschaftler in ihrer akademischen Abgeschlossenheit verharren, sofern sie sich nicht gleichschalten lassen. Wissenschaftliche Kritik dieser Arbeit ist erwünscht, aber nur solche, die nicht Theorien über das menschliche Dasein am Schreibtisch

fabriziert, sondern ihre Anschauungen aus dem wirklichen Leben der Menschen durch innigen Kontakt mit ihnen schöpft, wie ich es zu tun bestrebt war.

Diese Schrift entstand im Verlaufe des Anwachsens der reaktionären Flut in Deutschland in den Jahren 1930 bis 1933. Ihre Absicht ist, der jungen, noch unentwickelten sexualpolitischen Bewegung ein Stück theoretischer Grundlage zu geben und einige der wichtigsten praktischen Angriffspunkte aus dem sexualreformerischen Chaos herauszuschälen. Sie knüpft an frühere Versuche, den Prozess der Sexualökonomie unserer Gesellschaftsordnung zu enthüllen, an; da aber dieser Prozess nur ein Stück des gesamten gesellschaftlichen Geschehens ist, greift die Untersuchung in die Fragen der allgemeinen politischen Bewegung ein. Die beabsichtigte Vollständigkeit, soweit sie in wissenschaftlicher Arbeit überhaupt zu erzielen ist, konnte infolge der politischen Ereignisse in Deutschland nicht mehr angestrebt werden. Zu warten, bis der wissenschaftlichen Pedanterie Genüge getan war, schien mir in den Zeiten, die wir gegenwärtig durchleben, unmöglich, zumal wenig Aussicht bestand, in absehbarer Zeit das mühsam gesammelte Material zu ersetzen, das bei der Katastrophe verlorenging.

Ich habe mich bemüht, das schwierige Thema so einfach wie möglich darzustellen, damit die Schrift auch dem durchschnittlichen Arbeiterfunktionär zugänglich wird. Ich weiss, dass es mir nicht gut genug gelang.

Sollte die politische Reaktion sich für den Inhalt dieser Schrift an der Psychoanalyse oder

ihren Vertretern revanchieren wollen, so würde sie fehlgreifen. F r e u d *und die Mehrheit seiner Schüler lehnen die soziologischen Konsequenzen der Psychoanalyse ab und bemühen sich sehr, den Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu überschreiten. Sie sind also unschuldig daran und nicht verantwortlich, wenn sich Politiker der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Psychoanalyse bedienen.*

Im Übrigen ist daran zu erinnern, dass nach dem berühmten Wort die Waffe der Kritik die Kritik der Waffen nicht ersetzen kann. Wenn diese Schrift den schwierigen Weg zur Kritik der Waffen abzukürzen in der Lage ist, wird ihr Zweck erfüllt sein.

Im September 1933.

Wilhelm Reich

I. KAPITEL

Die Ideologie als materielle Gewalt

1. DIE SCHERE

Im Verlaufe der Monate seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus in Deutschland konnte man sehr oft eine Feststellung machen, von der wir ausgehen wollen. Es zeigten sich Zweifel an der Richtigkeit der marxistischen Grundauffassung des gesellschaftlichen Geschehens auch bei solchen, die durch die Tat jahrelang ihre revolutionäre Festigkeit bewiesen hatten. Diese Zweifel knüpfen an einer zunächst unverständlichen Tatsache an, die nicht wegzuleugnen ist: Der Faschismus, seinen objektiven Zielen und seinem Wesen nach der extremste Vertreter der politischen und wirtschaftlichen Reaktion, wird seit mehreren Jahren zu einer internationalen Erscheinung und überflügelt in vielen Ländern sichtbar und unleugbar die proletarisch-revolutionäre Bewegung. Dass sich diese Erscheinung in den hochindustriellen Ländern am stärksten ausprägt, verschärft nur das Problem. Dem internationalen Erstarken des Nationalismus steht die Tatsache des Versagens der Arbeiterbewegung in einer ökonomisch zur Sprengung der kapitali-

stischen Produktionsweise reif gewordenen Phase der neuzeitlichen Geschichte gegenüber. Dazu kommt die unauslöschliche Erinnerung an das Versagen der Arbeiterinternationale beim Ausbruch des Weltkrieges und das Ersticken der revolutionären Erhebung 1918—1923 ausserhalb Russlands. Die genannten Zweifel knüpfen also an schwerwiegenden Tatsachen an; bestehen sie zurecht, ist die Marxsche Grundauffassung unrichtig, dann bedarf es entschlossener Neuorientierung der Arbeiterbewegung, wenn man ihr Ziel dennoch erreichen will; bestehen aber die Zweifel nicht zurecht, ist die Marxsche Grundauffassung richtig, dann bedarf es gründlichster, vielseitiger Analyse sowohl der Ursachen des bisherigen Versagens der Arbeiterbewegung, als auch — und dies vor allem — einer restlosen Klärung der in der Geschichte neuartigen Massenbewegung des Faschismus, aus der sich eine neue Praxis ergeben würde.

Auf keinen Fall ist auf eine Aenderung der gegenwärtigen Lage zu hoffen, wenn der Nachweis nach der einen oder anderen Richtung nicht gelingen sollte. Es ist klar, dass weder ein Appellieren an das revolutionäre Klassenbewusstsein der Arbeiterschaft, noch die heute mit Vorliebe betriebene Methode à la Coué, die Niederlagen verschleiert und gewichtige Tatsachen durch Illusionen verhüllt, zum Ziele führen kann. Auch ein Sichbescheiden mit der Tatsache, dass auch die Arbeiterbewegung „vorwärtsgeht", dass hier und dort gekämpft und gestreikt wird, wäre illusionär, denn nicht, *dass* es vorwärtsgeht, ist entscheidend, sondern in welchem Tempo im Verhältnis zum internatio-

nalen Erstarken und Vorwärtsschreiten der politischen Reaktion.

Die junge sexualpolitische Bewegung ist an gründlichster Klärung dieser Fragen nicht nur deshalb interessiert, weil sie ein Teil des sozialen Befreiungskampfes überhaupt ist, sondern vor allem auch deshalb, weil die Erreichung ihrer Ziele unlösbar an die Erreichung der wirtschaftspolitischen Ziele der Arbeiterbewegung geknüpft ist. Wir wollen daher von der sexualpolitischen Seite der Arbeiterbewegung her darzulegen versuchen, wo sich die speziellen sexualpolitischen mit den allgemeinen Fragen der Politik verflechten.

In manchen deutschen Versammlungen pflegten kluge, ehrlich gesinnte, wenn auch nationalistisch und metaphysisch denkende Antikapitalisten wie etwa Otto Strasser den Marxisten entgegenzuhalten: „Ihr Marxisten pflegt euch auf die Lehre von Karl Marx zu berufen. Wie wir aber wissen, hat Marx gelehrt, dass sich die Theorie nur durch die Praxis bestätige. Ihr aber kommt immer nur mit Erklärungen für die Niederlagen der Arbeiterinternationale. Euer Marxismus hat versagt: Für die Niederlage 1914 diente als Erklärung der Umfall der Sozialdemokratie, für 1918 ihre verräterische Politik und ihre Illusionen. Und nun habt ihr wieder Erklärungen zur Hand für die Tatsache, dass die Massen in der Weltkrise statt nach links nach rechts abschwenkten. Aber eure Erklärungen schaffen die Tatsache der Niederlage nicht aus der Welt! Wo bleibt seit 80 Jahren die Bestätigung der Lehre von der sozialen Revolution durch die Praxis? Euer Grundfehler ist, dass ihr die Seele

und den Geist leugnet oder verlacht und ihn, der alles bewegt, nicht begreift.“ So oder ähnlich argumentierten sie und die marxistischen Referenten wussten keine geeignete Antwort auf derartige Fragen. Es wurde immer klarer, dass die politische Massenpropaganda, wenn sie sich nur auf die Erörterung der *objektiven* sozialökonomischen Krisenprozesse (kapitalistische Produktionsweise, wirtschaftliche Anarchie, etc.) bezog, ausser der Minderheit der bereits in der linken Front Eingereihten niemand erfasste, dass die Herausstellung der materiellen Not, des Hungers der Massen, nicht genügte, denn das tat jede politische Partei, sogar die Kirche; und schliesslich siegte die Mystik der Nationalsozialisten in tiefster Krise und Verelendung über den wissenschaftlichen Sozialismus. Man musste sich also sagen, dass es offenbar eine klaffende Lücke in der Propaganda und in der Gesamtauffassung gab, aus der sich die politischen Fehler der kommunistischen Partei erklären liessen; man konnte auch feststellen, dass es sich um Mängel in der marxistischen Erfassung der politischen Wirklichkeit handelte, zu deren Behebung in der Methode des dialektischen Materialismus alle Voraussetzungen enthalten waren. Diese Möglichkeiten waren aber unausgenützt geblieben, die marxistische Politik hatte, um es kurz vorwegzunehmen, die Psychologie der Massen und die soziale Wirkung des Mystizismus in ihre Kalkulationen und ihre politische Praxis nicht oder unrichtig einbezogen.

Wer die Theorie und Praxis des Marxismus der letzten Jahre in der revolutionären Linken verfolgte und praktisch miterlebte, musste fest-

stellen, dass sie auf das Gebiet der *objektiven* Prozesse der Wirtschaft und auf die engere Staatspolitik eingeschränkt war, den sogenannten „subjektiven Faktor" der Geschichte, die Ideologie der Massen, in ihrer Entwicklung und ihren Widersprüchen weder aufmerksam verfolgte, noch erfasste; sie unterliess es vor allem, die Methode des dialektischen Materialismus immer neu anzuwenden, immer lebendig zu erhalten, jede *neue* gesellschaftliche Erscheinung mit dieser Methode neu zu erfassen. Die Anwendung des dialektischen Materialismus auf neue historische Erscheinungen (und der Faschismus ist eine derartige Erscheinung, die weder *Marx* noch *Engels* bekannt war und von *Lenin* erst in ihren Anfängen gesichtet wurde) kann zu keiner falschen Praxis führen; aus einem sehr einfachen, bisher schwer vernachlässigten Grunde: Die bürgerliche Erfassung der Wirklichkeit geht an ihren Widersprüchen und realen Verhältnissen vorbei; die bürgerliche Praxis der Politik bedient sich automatisch derjenigen Kräfte der Geschichte, die sich gegen die Entwicklung stemmen; sie kann dies erfolgreich nur solange tun, als die revolutionäre Wissenschaft nicht diejenigen Kräfte *restlos* aufdeckt, die jenen gegenübergestellt, sie überwinden *müssen*. Wie wir später darlegen werden, waren in der Massenbasis des Faschismus, im rebellierenden Kleinbürgertum, nicht nur die rückwärtstreibenden, sondern auch ganz energisch vorwärtstreibende Kräfte der Geschichte in Erscheinung getreten; dieser Widerspruch wurde übersehen, mehr, die ganze Frage der Rolle des Kleinbürgertums stand bis knapp vor der Macht-

ergreifung durch Hitler überhaupt nicht im Vordergrunde der Diskussion, und wenn hier und da, so einseitig, mechanistisch. Die revolutionäre Praxis auf jedem Gebiete des menschlichen Daseins ergibt sich *automatisch,* wenn man die Widersprüche in jedem neuen Prozess erfasst; sie besteht dann in nichts anderem als darin, dass man sich auf die Seite derjenigen Kräfte stellt, die in der Richtung der *vorwärts*strebenden Entwicklung wirken, und ihnen zur Bewusstwerdung durch praktische Bewältigung verhilft. Radikal sein, heisst „die Dinge an der Wurzel fassen", sagte *Karl Marx;* fasst man die Dinge an der Wurzel, begreift man ihren widerspruchsvollen Prozess, dann ist die revolutionäre Praxis gesichert. Erfasst man sie nicht, so landet man, ob man will oder nicht, ob man sich dialektischer Materialist nennt oder nicht, im Mechanismus, Ökonomismus oder auch in der Metaphysik, und entwickelt notwendigerweise ein falsche Praxis. Eine Kritik dieser falschen Praxis hat demnach nur dann einen Sinn und praktischen Wert, wenn sie in der Lage ist nachzuweisen, wo die Widersprüche der Wirklichkeit *übersehen* wurden. Die marxsche revolutionäre Tat bestand nicht darin, dass er irgendwelche Aufrufe schrieb oder revolutionäre Ziele wies, sondern in der Hauptsache darin, dass er das Proletariat als die vorwärtsdrängende Kraft der Geschichte erkannte und die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft der Wirklichkeit entsprechend darstellte, so dass heute jeder wissen kann, welche wirtschaftlichen Kräfte vorwärts drängen und welche sich dagegen anstemmen. Wenn die Arbeiterbewegung versagte,

so müssen diejenigen Kräfte, die die Vorwärtsentwicklung aufhalten, nicht restlos, wahrscheinlich in manchen Hauptstücken noch nicht erkannt sein.

Der vulgäre Marxismus, dessen wesentlichstes Kennzeichen ist, die dialektisch-materialistische Methode praktisch durch Nichtanwendung zu negieren, musste daher zur Auffassung gelangen, dass eine wirtschaftliche Krise solchen Ausmasses wie die 1929—1933 *notwendigerweise* zu einer ideologischen Linksentwicklung der betroffenen Massen führen *müsse*. Während sogar noch nach der Niederlage im Januar 1933 von einem „revolutionären Aufschwung“ in Deutschland gesprochen wurde, zeigte die Wirklichkeit, dass die wirtschaftliche Krise, die der Erwartung nach eine Linksentwicklung der Ideologie der Massen hätte mit sich bringen müssen, zu einer extremen Rechtsentwicklung in der Ideologie der proletarisierten Schichten und derjenigen, die in tieferes Elend als bisher versanken, geführt hatte. Es ergab sich eine *Schere* zwischen der Entwicklung in der ökonomischen Basis, die nach links drängte, und der Entwicklung der Ideologie breiter Schichten, die nach rechts erfolgte. Diese Schere wurde übersehen. Und weil sie übersehen wurde, konnte auch die Frage nicht gestellt werden, wie ein Nationalistischwerden der breiten Masse in der Pauperisierung möglich ist. Mit Worten wie „Chauvinismus“, „Psychose“, „Folgen von Versailles“, lässt sich etwa die Neigung des Kleinbürgers in der Verelendung rechtsradikal zu werden nicht praktisch bewältigen, weil sie den Prozess nicht wirklich erfasst. Zudem waren es ja nicht nur

Kleinbürger, sondern breite und nicht immer die schlechtesten Teile des Proletariats, die nach rechts abschwenkten. Man übersah, dass die Bourgeoisie, gewarnt durch den Erfolg der russischen Revolution, zu neuen, noch nicht verstandenen, von der Arbeiterbewegung unanalysierten, sehr merkwürdigen Vorbeugungsversuchen greift (etwa der Roosevelt-Plan); man übersah, dass der Faschismus in seinem Ansatz und im Beginne seiner Entwicklung zur Massenbewegung sich zunächst gegen die Grossbourgeoisie richtet und als *„nur* eine Garde des Finanzkapitals" nicht erledigt werden kann, schon deshalb nicht, weil er eine Massenbewegung ist.

Wo liegt das Problem?

Die Marxsche Grundkonzeption erfasste zunächst die Ausbeutung der Ware Arbeitskraft und die prozesshafte, notwendige Konzentration des Kapitals in wenigen Händen, mit der die fortschreitende Verelendung der Mehrheit der arbeitenden Menschheit, des Proletariats in erster Linie, Hand in Hand geht. Aus diesem Prozess leitete *Marx* die objektive Notwendigkeit der „Expropriation der Expropriateure" ab. Die Produktivkräfte der kapitalistischen Gesellschaft sprengen den Rahmen der Produktionsweise, der Widerspruch zwischen *gesellschaftlicher* Produktion und *privater* Aneignung der Produkte durch das Kapital kann nur durch die Angleichung der Produktionsweise an den Stand der Produktivkräfte gelöst werden. Zur gesellschaftlichen Produktion muss die gesellschaftliche Aneignung der Erzeugnisse hinzukommen. Der erste Akt dieser Angleichung ist die soziale Revolution; das ist das ökonomische Grund-

prinzip des wissenschaftlichen Sozialismus. Diese Angleichung kann nur so erfolgen, dass die verelendete Mehrheit die „Diktatur des Proletariats“ errichtet, als Diktatur der Mehrheit der Schaffenden über die Minderheit der nunmehr enteigneten Besitzer der Produktionsmittel. Die *ökonomischen* Voraussetzungen der sozialen Revolution trafen entsprechen der Theorie von *Marx* zu: Das Kapital ist in wenigen Händen konzentriert, die Entwicklung der Nationalwirtschaft zur Weltwirtschaft steht in schärfstem Widerspruch zum Zollsystem der nationalen Staaten, die kapitalistische Wirtschaft erreicht die Produktionskapazität kaum zur Hälfte und hat ihre Anarchie restlos enthüllt, die Mehrheit der Bevölkerung der hochindustriellen Länder ist verelendet, etwa 50 Millionen Menschen sind arbeitslos, Hunderte Millionen Schaffender fristen ein Hungerdasein. Aber die Expropriation der Expropriateure bleibt aus, und die Geschichte scheint, im Gegensatz zu den Erwartungen, sich am Scheidewege zwischen Sozialismus und Barbarei zunächst in der Richtung zur Barbarei hinzubewegen, denn nichts anderes ist das internationale Erstarken des Faschismus und das Zurückbleiben der Arbeiterbewegung. Und wer noch eine Hoffnung auf einen revolutionären Ausgang des kommenden Weltkrieges mit *„Sicherheit“* setzt, wer sich sozusagen darauf verlässt, dass die Massen die Waffen, die sie in die Hand bekommen, gegen den inneren Feind wenden werden, der möge zumindest die Entwicklung der neueren Kriegstechnik verfolgen und nicht von vornherein einen kürzlich ausgesprochenen Gedankengang verwerfen, dass die

Bewaffnung der breiten Masse im nächsten Kriege sehr unwahrscheinlich ist. Die kriegerischen Handlungen würden sich dieser Auffassung nach gegen die unbewaffneten Massen der grossen Industriezentren richten und von wenigen, sehr verlässlichen und ausgesuchten Kriegstechnikern durchgeführt werden. Im Denken und Überlegen umzulernen ist daher die Voraussetzung einer neuen sozialistischen Praxis.

2. ÖKONOMISCHE UND IDEOLOGISCHE STRUKTUR DER GESELLSCHAFT

Wenn unsere Auffassung von der zunächst merkwürdigen Schere zwischen ökonomischer Lage und Ideologie der proletarischen und proletarisierten Massen, die dem Faschismus zur Macht in Deutschland verhalfen, richtig ist, so müssen wir sie mit Hilfe unserer dialektisch-materialistischen Methode erfassen können. Es handelt sich gewiss um die Frage nach der Rolle der Ideologie und der gefühlsmässigen Einstellung dieser Massen als geschichtlichen Faktors, um die *Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis.* Wenn die materielle Verelendung breiter Massen nicht zu einer Revolutionierung im Sinne der proletarischen Revolution geführt hat, wenn sich aus der Krise objektiv gesehen der Revolution konträre Ideologien ergeben haben, so hat die Entwicklung der Ideologie der Masse in den letzten Jahren die Entfaltung der Produktivkräfte, die revolutionäre Lösung des Widerspruchs zwischen den

Produktivkräften des monopolistischen Kapitalismus und seiner Produktionsweise gehemmt.

Die Klassengliederung in Deutschland (nach *Kunik:* „Versuch einer Feststellung der sozialen Gliederung der deutschen Bevölkerung", „Die Internationale" 1928,zusammengestellt von *Lenz:* „Proletarische Politik", Internationaler Arbeiterverlag 1931) enthüllt folgendes Bild:

	Erwerbstätige i. Taus.	m. Familienangeh. i. Mill.
Proletarier	21,789	40,7
Städt. Mittelstand	6,157	10.7
Klein- und Mittelbauern	6,598	9,0
Bourgeoisie (einschl. d. Grundbesitzer u. Grossbauern)	718	2,0
Bevölkerung (ohne Kinder und Hausfrauen)	34,762	Ges. 62,4

Schichten des Proletariats:	i. Taus.
Arbeiter in Industrie, Verkehr, Handel etc.	11,826
Landarbeiter	2,607
Heimarbeiter	138
Hausangestellte	1,326
Sozialrentner	1,717
Untere Angestellte (bis 250 Mark monatl.)	2,775
Untere Beamte (+ Pensionierte)	1,400
	21,789

Schichten des städtischen Mittelstandes:	
Untere Schichten der Kleingewerbetreibenden (Heimgewerbe, Pächter, Alleinbetriebe und Betriebe bis zu zwei Beschäftigten)	1,916
Kleingewerbetreibende mit drei und mehr Beschäftigten	1,403
Höhere Angestellte und Beamte	1,763
Freie Berufe und Studenten	431
Kleinrentner und Kleinbesitzer	644
	6,157

Mittelschichten auf dem Lande:	i. Taus.
Kleinbauern und Pächter (bis zu 5 ha Land)...	2,366
Mittelbauern (5—50 ha)	4,232
	6,598

Diese Zahlen entsprechen der Bevölkerungszählung 1925.

Sie geben aber, das müssen wir festhalten, nur die Schichtung nach der sozialökonomischen Lage wieder, nicht die ideologische Schichtung, die eine andere ist. *Sozialökonomisch* umfasste also Deutschland 1925:

	Erwerbstätige	m. Familienangeh.
Proletariat	21,789 Mill.	40,7 Mill.
Mittelstand	12,755 Mill.	19,7 Mill.

Nach roher Schätzung sieht die *ideologische* Struktur wie folgt aus:

Proletarisch (kollektive Produktion; Arbeiter in Industrie, Handel, Verkehr etc. und Landarbeiter)		14,433 Mill.
Kleinbürgerlich		20,111 Mill.
Heimarbeiter (individuelle Produktion)	138 T.	
Hausangestellte (Erfahrungen bei Hauspropaganda)	1,326 T.	
Sozialrentner	1,717 T.	
Untere Angestellte (Erfahrung aus Grossbetrieben, z. B. „Nordstern“, Berlin)	2,775 T.	
Untere Beamte (z. B. Steuerrevisoren, Postbeamte) ...	1,400 T.	
	7,356 T.	(von ökonomischen Proletariern)
Städtischer Mittelstand	6,157 T.	
Ländlicher Mittelstand	6,598 T.	
	20,111 T.	

Wieviele Mittelständler auch Linksparteien und umgekehrt Proletarier Rechtsparteien gewählt haben mögen, so fällt doch auf, dass die von uns errechneten *Zahlen der ideologischen Schichtung ungefähr mit den Wahlziffern 1932 übereinstimmen:* Kommunisten und Sozialdemokraten umfassten zusammen zuletzt 12 bis 13 Millionen Stimmen, die NSDAP und die Deutschnationalen zusammen etwa 19 bis 20 Millionen. Das spricht dafür, dass praktisch-politisch nicht die wirtschaftliche, sondern die ideologische Schichtung entschieden hat. Dem Mittelstand kommt somit eine höhere Bedeutung zu, als ihm beigemessen war.

In die Zeit des rapiden Niedergangs der deutschen Wirtschaft 1929—1932 fällt der grosse Sprung der NSDAP von 800.000 Stimmen im Jahre 1928 auf 6,4 Millionen im Herbst 1930, 13 Millionen im Sommer 1932 und 17 Millionen im Januar 1933. Nach einer Berechnung von *Jäger* („Hitler", „Roter Aufbau", Oktober 1930), die ich auf ihre Genauigkeit nicht überprüfen konnte, enthielten bereits die 6,4 Millionen nationalsozialistischen Stimmen etwa drei Millionen ökonomisch-proletarische, und zwar 60—70% Angestellte und 30—40% Arbeiter.

Das Problematische des jüngsten soziologischen Prozesses erfasste meines Wissens am klarsten *Karl Radek* schon im Jahre 1930 nach dem ersten Aufschwung der NSDAP; er schrieb:

„Nichts ähnliches ist in der Geschichte des politischen Kampfes bekannt, besonders in einem Lande mit alter politischer Differenzierung, wo jede neue Partei sehr schwer einen Platz an dem durch die alten Par-

teien besetzten Tische erkämpfen muss. Es gibt nichts charakteristischeres, als dass über diese Partei, die den zweiten Platz im deutschen politischen Leben einnimmt, sowohl in der bürgerlichen wie in der sozialistischen Literatur nichts gesagt worden ist. Das ist eine Partei ohne Geschichte, die sich plötzlich im politischen Leben Deutschlands emporhebt, wie plötzlich mitten im Meer durch die Wirkung vulkanischer Kräfte ein Eiland emportaucht."

(„Deutsche Wahlen", Roter Aufbau, Okt. 1930).

Wir zweifeln nicht daran, dass auch dieses Eiland seine Geschichte hat und über eine innere Logik verfügt.

Die Entscheidung in der Alternative: „Untergang in der Barbarei", oder: „Aufstieg zum Sozialismus", liegt, nach allem, was die Ueberlegung bisher ergibt, daran, ob sich die ideologische Struktur der beherrschten Schichten nach ihrer ökonomischen Lage ausrichtet, oder ob sie auseinanderfallen; sei es in der Form, dass die Ausbeutung passiv geduldet wird, wie in den grossen asiatischen Gesellschaften, sei es in der Form, dass die Ideologie der Mehrheit der Unterdrückten der ökonomischen Lage konträr ist wie heute in Deutschland.

Das Grundproblem ist also, was das beschriebene Auseinanderfallen bedingt bezw. den Zusammenklang von wirtschaftlicher Lage und Ideologie verhindert.

Es kommt also auf die Erfassung des Wesens der ideologischen Struktur und ihrer Beziehung zur ökonomischen Basis, der sie entsprang, an.

Um dies zu begreifen, müssen wir uns zunächst von einigen vulgärmarxistischen Auffassungen befreien, die den Weg zum Verständnis

des Faschismus versperren. Es sind im wesentlichen folgende:

Der Vulgärmarxismus trennt schematisch das gesellschaftliche, meist das wirtschaftliche Sein vom Sein überhaupt ab und behauptet, dass die Ideologie und das „Bewusstsein" der Menschen durch das wirtschaftliche Sein *allein* und *unmittelbar* bestimmt werden. So gelangt er zu einer mechanischen Gegenüberstellung von Wirtschaft und Ideologie, von Basis und Ueberbau; er macht die Ideologie schematisch und einseitig abhängig von der Wirtschaft und übersieht die Abhängigkeit der Entwicklung der Wirtschaft von der der Ideologie. Aus diesem Grunde ist ihm das Problem der sogenannten „Rückwirkung der Ideologie" verschlossen. Obwohl er nun vom „Zurückbleiben des subjektiven Faktors", wie ihn *Lenin* verstand, spricht, kann er dieses Zurückbleiben nicht praktisch bewältigen, weil er ihn früher aus der wirtschaftlichen Situation einseitig hervorgehen liess, ohne erstens die Widersprüche der Oekonomie in der Ideologie aufzusuchen, und zweitens ohne die Ideologie als geschichtliche Kraft zu erfassen.

In der Tat sträubt er sich gegen die Erfassung der Struktur und Dynamik der Ideologie, indem er sie als „Psychologie", die unmarxistisch sei, abtut, und überlässt die Handhabung des subjektiven Faktors, des sogenannten „Seelenlebens" in der Geschichte, dem metaphysischen Idealismus der politischen Reaktion, den Gentile und Rosenberg, die den „Geist" und die „Seele" *allein* Geschichte machen lassen, womit sie merkwürdigerweise sogar

Erfolg haben. Die Vernachlässigung *dieser* Seite des historischen Materialismus ist ein Vorgehen, das *Marx* seinerzeit prinzipiell schon am Materialismus des 18. Jahrhunderts kritisierte. Dem Vulgärmarxisten ist die Psychologie an sich ein von vornherein metaphysisches System und er denkt nicht daran, den metaphysischen Charakter der bürgerlichen Psychologie von ihren materialistischen Grundelementen, die die bürgerliche psychologische Forschung erbringt und die wir weiterentwickeln müssen, zu trennen. Er verwirft, statt produktive Kritik zu üben, und fühlt sich als Materialist, wenn er Tatsachen wie „Trieb", „Bedürfnis" oder „seelischer Prozess" als „idealistisch" verwirft. Er gerät dadurch in grösste Schwierigkeiten und erntet nur Miserfolge, weil er gezwungen ist, in der politischen Praxis unausgesetzt praktische Psychologie zu betreiben, von den Bedürfnissen der Massen, von revolutionärem Bewusstsein, vom Streikwillen etc. zu sprechen. Je mehr er nun die Psychologie leugnet, desto mehr betreibt er selbst metaphysischen Psychologismus und schlimmeres, wie öden Couéismus, etwa indem er eine historische Situation aus der „Hitlerpsychose" erklärt oder die Massen tröstet, sie sollten doch auf ihn vertrauen, es gehe trotz alledem vorwärts, die Revolution lasse sich nicht niederringen u. s. f. Er versinkt schliesslich darin, illusionär Mut einzupumpen, ohne in Wirklichkeit etwas sachliches zur Situation zu sagen, ohne zu begreifen, was vorgegangen ist. Dass es für die Bourgeoisie nie eine ausweglose Situation gibt, dass eine scharfe ökonomische Krise ebensogut zum Sozialismus wie in die

Barbarei führen kann, muss ihm als Problem ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Statt aus der Wirklichkeit Gedanken und Tat abzuleiten, formt er die Wirklichkeit in der Phantasie so um, wie es seinen Wünschen entspricht.

Die dialektisch-materialistische Psychologie kann nichts anderes sein als die Forschung nach diesem subjektiven Faktor der Geschichte, nach der ideologischen Struktur der Menschen einer Epoche und der ideologischen Struktur der Gesellschaft, die sie bilden. Sie stellt sich nicht wie die bürgerliche Psychologie und die psychologistische Oekonomie der Marxschen Soziologie gegenüber, indem sie ihr eine „psychologische Auffassung" des Gesellschaftlichen entgegensetzt, sondern sie ordnet sich ihr, die das Bewusstsein aus dem Sein ableitet, an einer ganz bestimmten Stelle unter und ein.

Der Marxsche Satz, dass sich das Materielle (das Sein) im Menschenkopfe in Ideelles (in Bewusstsein) umsetzt, und nicht ursprünglich umgekehrt, lässt zwei Fragen offen: erstens, *wie* das geschieht, was dabei „im Menschenkopfe" vorgeht, zweitens wie das so entstandene Bewusstsein (wir werden von nun an von *psychischer Struktur* sprechen) auf den ökonomischen Prozess zurückwirkt. Diese Lücke füllt die analytische Psychologie aus, indem sie den Prozess im menschlichen Seelenleben aufdeckt, der von den Seinsbedingungen bestimmt ist, und somit den subjektiven Faktor wirklich erfasst. Sie hat also eine streng umschriebene Aufgabe. Sie kann nicht etwa die Entstehung der Klassengesellschaft oder die kapitalistische Produktionsweise erklären (sofern sie solches versucht,

kommt regelmässig reaktionärer Unsinn heraus, z. B. der Kapitalismus sei eine Erscheinung der Habgier der Menschen), wohl aber ist allein sie befähigt — und nicht die Sozialökonomie — zu erforschen, wie der Mensch einer Epoche etwa aussieht, denkt, handelt, wie sich die Widersprüche seines Daseins in ihm auswirken, wie er mit diesem Dasein fertig zu werden versucht etc. Sie untersucht zwar nur den einzelnen Menschen, wenn sie sich aber zur Erforschung der einer Schichte, Klasse, Berufsgruppe etc. *gemeinsamen,* typischen psychischen Prozesse spezialisiert und das Unterschiedliche ausschaltet, wird sie zur Massenpsychologie.

Sie knüpft dabei an *Marx* selbst an:

„Die Voraussetzungen, mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es sind wirkliche Voraussetzungen, von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann. Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch die Aktion erzeugten." (Deutsche Ideologie, I).

„Der Mensch ist selbst die Basis seiner materiellen Produktion wie jeder anderen, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen, das Subjekt der Produktion affizieren, modifizieren mehr oder weniger alle seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren. In dieser Hinsicht kann in der Tat nachgewiesen werden, dass alle menschlichen Verhältnisse und Funktionen, wie und wann sie sich immer darstellen, die materielle Produktion beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie einwirken." (Theorien über den Mehrwert, 1905, I, S. 388 f).

Wir sagen also keine Neuigkeiten und revidieren nicht *Marx,* wie wir sicher zu hören bekommen werden: „*Alle* menschlichen Verhält-

nisse" — dazu gehören die Verhältnisse des Arbeitsprozesses ebenso wie die persönlichsten und privatesten und die höchsten Sublimierungen des menschlichen Trieblebens und Denkens, also auch etwa das Geschlechtsleben der Frauen und Jugendlichen und Kinder ebenso wie der Stand der marxistischen Forschung über diese Verhältnisse und ihre Anwendung auf neue gesellschaftliche Fragen. *Hitler* vermochte mit einer bestimmten Art dieser menschlichen Verhältnisse Geschichte zu machen, die durch Verlachen nicht aus der Welt zu schaffen ist. Wenn also *Marx* keine Sexualsoziologie entwickelt hat und nicht entwickeln konnte, weil es damals keine Sexualwissenschaft gab, so kommt es darauf an, nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch *diese* Verhältnisse in das Gebäude des historischen Materialismus einzubauen, die Hegemonie der Mystiker und Metaphysiker über dieses Gebiet zu zerstören.

Wenn eine Ideologie auf den wirtschaftlichen Prozess rückwirkt, muss sie zu einer materiellen Kraft geworden sein. Wenn eine Ideologie zur materiellen Kraft wird, sobald sie Massen ergreift, so müssen wir weiter fragen: Auf welchem Wege geschieht das? Wie wird die materielle Auswirkung eines ideologischen Tatbestandes möglich, also etwa einer Theorie, die geschichtsumwälzend wirkt? Die Antwort auf diese Frage muss gleichzeitig die Antwort auf die Frage nach der Praxis der Massenpsychologie sein.

Die Ideologie jeder gesellschaftlichen Formation hat nicht nur die Funktion, den ökonomischen Prozess dieser Gesellschaft zu spiegeln,

sondern vielmehr auch die, ihn in den psychischen Strukturen der Menschen dieser Gesellschaft zu verankern. Die Menschen unterliegen ihren Seinsverhältnissen auf doppelte Art: direkt der unmittelbaren Einwirkung ihrer ökonomischen und sozialen Lage, und indirekt vermittels der ideologischen Struktur der Gesellschaft; sie müssen also immer einen Widerspruch in ihrer psychischen Struktur entwickeln, der dem Widerspruch zwischen der Einwirkung durch ihre materielle Lage und der Einwirkung durch die ideologische Struktur der Gesellschaft entspricht. Der Arbeiter etwa ist sowohl seiner Klassensituation wie der allgemeinen Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft ausgesetzt. Indem die Menschen der verschiedenen Schichten aber nicht nur Objekte dieser Einwirkungen sind, sondern sie auch als tätige Subjekte reproduzieren, muss ihr Denken und Handeln ebenso widerspruchsvoll sein, wie die Gesellschaft, der es entspringt. Indem aber eine Ideologie die psychische Struktur der Menschen verändert, hat sie sich nicht nur in diesen Menschen reproduziert, sondern was bedeutsamer ist, sie ist in Gestalt des derart konkret veränderten und infolgedessen verändert und widerspruchsvoll handelnden Menschen zur aktiven Kraft, zur materiellen Gewalt geworden. Auf diese Weise wird die Rückwirkung der Ideologie einer Gesellschaft auf die ökonomische Basis, der sie entsprang, möglich, und *nur* auf diese Weise. Die „Rückwirkung" verliert ihren anscheinend metaphysischen oder psychologistischen Charakter, wenn sie in ihrer materiellen Gegebenheit als psychische Struktur

des handelnden Menschen erfasst werden kann. Als solche ist sie dann Objekt der naturwissenschaftlichen, d. h. marxistischen Psychologie. Die Feststellung, dass sich die Ideologie langsamer umwälzt als die ökonomische Basis, erfährt hier bestimmte Präzision. Da die psychischen Strukturen, die einer bestimmten historischen Situation entsprechen, in der frühen Kindheit in den Grundzügen formiert werden und einen weit konservativeren Charakter haben als die technischen Produktivkräfte, so ergibt sich, dass mit der Zeit die psychischen Strukturen hinter der Entwicklung der Seinsverhältnisse, denen sie entsprangen und die sich rasch weiterentwickeln, zurückbleiben und mit den späteren Lebensformen in Konflikt geraten müssen. Das ist der Grundzug des Wesens der sogenannten Tradition, die wir aber dadurch noch nicht inhaltlich begreifen.

3. DIE FRAGESTELLUNG DER MASSENPSYCHOLOGIE

Wir haben bisher gesehen, dass die wirtschaftliche und ideologische Situation der Massen sich nicht decken müssen und sogar beträchtlich auseinanderfallen können. Wir müssen nun weiter feststellen, dass die ökonomische Lage sich nicht unmittelbar und direkt in politisches Bewusstsein umsetzt. Wäre das der Fall, die soziale Revolution wäre längst da. Entsprechend diesem Auseinanderfallen von ökonomischer Lage und Ideologie oder politischem Bewusstsein muss die Untersuchung der Wirk-

lichkeit eine doppelte sein: Ungeachtet der Tatsache, dass sich die Ideologie grob gefasst aus dem wirtschaftlichen Dasein ableitet, muss die wirtschaftliche Situation mit anderer Fragestellung erfasst werden als die ideologische Struktur: jene sozialökonomisch, diese psychologisch. Wir wollen das Gesagte an einem einfachen Beispiel darstellen: Wenn Arbeiter, die infolge Lohndrucks hungern, streiken, so ergibt sich ihr Handeln direkt aus ihrer wirtschaftlichen Lage. Das gleiche gilt für den Hungernden, der stiehlt. Zur Erklärung des Diebstahls aus Hunger oder des Streiks aus der Ausbeutung bedarf es keiner weiteren psychologischen Erklärung. In diesem Falle entsprechen Ideologie und Handeln dem wirtschaftlichen Druck. Ökonomische Lage und Ideologie decken sich. Die bürgerliche Psychologie pflegt in diesem Falle psychologisch erklären zu wollen, aus welchen angeblich irrationalen Motiven gestohlen oder gestreikt wird, was immer zu reaktionären Erklärungen führt. Für die dialektisch-materialistische Psychologie steht die Frage gerade umgekehrt: nicht, dass der Hungernde stiehlt oder dass der Ausgebeutete streikt, ist zu erklären, sondern warum die Mehrheit der Hungernden nicht stiehlt und die Mehrheit der Ausgebeuteten nicht streikt. Die Sozialökonomie erklärt also einen gesellschaftlichen Tatbestand restlos dann, wenn das Handeln und Denken rational-zweckmässig ist, d. h. der Bedürfnisbefriedigung dient und die ökonomische Situation unmittelbar wiedergibt und fortsetzt. Sie versagt, wenn das Denken und Handeln der Menschen der ökonomischen Si-

tuation *widerspricht,* also *irrational* ist. Der Vulgärmarxismus und der Ökonomismus, die die Psychologie nicht anerkennen, stehen einem solchen Widerspruch hilflos gegenüber. Je mechanistischer , ökonomistischer der vulgäre Marxist ist, je mehr er die Psychologie des Menschen leugnet, desto mehr verfällt er dem oberflächlichsten Psychologismus in der Praxis der Massenpropaganda, indem er, statt den psychischen Widerspruch im Massenindividuum zu erraten und zu beseitigen, öden Couéismus betreibt oder die nationalistische Bewegung aus einer „Massenpsychose" erklärt. Die Fragestellung der marxistischen Massenpsychologie setzt also gerade dort an, wo die *unmittelbare* sozialökonomische Erklärung versagt. Stellt sich die Massenpsychologie dadurch in Gegensatz zur Sozialökonomie? Nein. Um es vorwegzunehmen: das irrationale, also der unmittelbaren sozialökonomischen Situation widersprechende Denken und Handeln der Massen ist selbst die Folge einer früheren, *älteren* sozialökonomischen Situation. Man pflegt die Hemmung der Entwicklung des revolutionären Bewusstseins aus der sogenannten Tradition zu erklären. Es ist aber bisher nicht untersucht worden, was das ist: „Tradition", an welchen materiellen, psychischen Tatbeständen sie sich abspielt. Der Ökonomismus hat bisher übersehen, dass die wesentlichste Frage nicht die ist, dass und wie Klassenbewusstsein beim Werktätigen vorhanden ist (das ist selbstverständlich!), sondern *was die Entwicklung des Klassenbewusstseins hemmt.*

Die Ablehnung der psychologischen Beobach-

tung und Praxis in der proletarischen Politik ergab bisher in den Diskussionen eine unproduktive politische Fragestellung. Die Kommunisten erklärten z. B. die Machtergreifung durch den Faschismus aus der illusionären, irreführenden Politik der Sozialdemokratie. Diese Erklärung führt im Grunde in eine Sackgasse, denn es ist ja eben die Funktion der Sozialdemokratie, als objektive Stütze des Kapitalismus, Illusionen zu verbreiten. Das wird sie immer tun, solange sie besteht. Diese Erklärung ergibt keine neue Praxis. Ebenso unproduktiv ist die Erklärung, die politische Reaktion hätte in Gestalt des Faschismus die Massen „vernebelt", „verführt" und „hypnotisiert". Das ist und bleibt die Funktion des Faschismus, solange er existiert. Es ist unproduktiv, weil es keinen Ausweg zeigt, die Politik nur auf die objektive Funktion einer kapitalistischen Partei, nämlich Stütze der kapitalistischen Herrschaft zu sein, zu begründen. Man muss natürlich die objektive Funktion der Sozialdemokratie und des Faschismus enthüllen. Die Erfahrung lehrt aber, dass die tausendfältige Enthüllung dieser Rolle die Massen nicht überzeugte, dass also die sozialökonomische Fragestellung allein nicht genügt. Liegt nicht nahe zu fragen, *was in den Massen vorgeht,* dass sie diese Rolle nicht erkennen konnten und wollten? Mit der typischen Auskunft „Die Arbeiter *müssen* nun erkennen ..." oder „Wir haben es nicht verstanden ..." ist nicht gedient. Warum erkennen die Arbeiter nicht und warum haben wir nicht verstanden? Als unproduktive Fragestellung ist z. B. auch jene zu betrachten, die der Diskussion zwischen der rechten Opposition

und der Komintern zugrundelag. Die Rechten behaupteten, die Arbeiter seien nicht kampfgewillt, die „Linie“ dagegen behauptete, das sei falsch, die Arbeiter seien revolutionär und die Behauptung der Rechten bedeute Verrat am revolutionären Gedanken. Beide Fragestellungen waren, weil sie ein Entweder — Oder darstellten, mechanisch, undialektisch. Der Wirklichkeit hätte entsprochen festzustellen, dass der durchschnittliche Arbeiter einen *Widerspruch, gleichzeitig* die Gegensätze von revolutionärer Einstellung und bürgerlicher Hemmung (z. B. Führerbindung des sozialdemokratischen Arbeiters) in sich trägt, dass er also weder eindeutig revolutionär, noch eindeutig bürgerlich ist, sondern in einem Konflikt steht: seine psychische Struktur leitet sich einerseits aus seiner Klassenlage ab, die revolutionäre Einstellungen anbahnt, andererseits aus der Gesamtatmosphäre der bürgerlichen Gesellschaft, was einander widerspricht.

Es ist nicht nur entscheidend, einen solchen Widerspruch zu sehen, sondern auch zu erfahren, worin sich konkret das Bürgerliche und das Klassenmässige im Arbeiter darstellt. Die gleiche Fragestellung gilt natürlich auch für den Mittelständler. Dass er in der Krise gegen das „System“ rebelliert, verstehen wir unmittelbar. Dass er aber, obwohl bereits ökonomisch proletarisiert, trotzdem das Absinken ins Proletariat fürchtet und extrem reaktionär wird, ist nicht unmittelbar sozialökonomisch zu verstehen. Auch er hat also einen Widerspruch in sich zwischen rebellierendem Fühlen und reaktionären Zielen und Inhalten.

Wir erklären z. B. einen Krieg soziologisch nicht vollständig, wenn wir die besonderen ökonomischen und politischen Gesetze aufdecken, die ihn *unmittelbar* bedingen, also etwa die deutschen Annexionstendenzen, die sich vor 1914 auf die Erzbecken von Briey und Longy, auf das belgische Industriegebiet, auf die Erweiterung des Kolonialbesitzes in Vorderasien etc. richteten. Die ökonomischen Widersprüche des deutschen Imperialismus waren zwar der entscheidende aktuelle Faktor, aber wir müssen auch die *massenpsychologische* Basis des Weltkrieges einordnen, wir müssen fragen, warum der massenpsychologische Boden fähig war, die imperialistische Ideologie aufzusaugen, die imperialistischen Parolen in Tat umzusetzen. Man beantwortet die Frage nicht zufriedenstellend, wenn man den Umfall der Führer der II. Internationale dafür allein verantwortlich macht. *Warum liessen sich die Millionenmassen der sozialistisch und antiimperialistisch gesinnten Arbeiter verraten?* Die Angst vor den Folgen der Kriegsdienstverweigerung kommt nur bei einer Minderzahl in Betracht. Wer die Mobilisierung 1914 mitgemacht hat, weiss, dass sich in den proletarischen Massen verschiedenartige Stimmungen zeigten. Von bewusster Ablehnung bei einer Minderheit angefangen über eine merkwürdige Ergebenheit in das Schicksal oder eine Stumpfheit bei sehr breiten Schichten bis zu heller Kriegsbegeisterung nicht nur in Mittelschichten, sondern weit hinein in proletarische Kreise. Die Stumpfheit der einen wie die Begeisterung der anderen waren fraglos massenstrukturelle Fundierungen des Krieges. Diese

massenpsychologische Fundierung des Weltkrieges muss unter dem Gesichtspunkt entlarvt werden, dass die imperialistische Ideologie der Hochfinanz zu einer materiellen Kraft nur dadurch werden konnte, dass sie die Strukturen der werktätigen Massen konkret im Sinne des Imperialismus veränderte, dass es *allgemeine* Prinzipien der Klassengesellschaft waren, die den Krieg ermöglichten, Prinzipien, die man mit der Auskunft, dass es sich um eine „Kriegspsychose" oder eine „Massenvernebelung" handelte, nicht abtun kann. Es würde einen Widerspruch zur marxistischen Theorie des Klassenbewusstseins bedeuten, wenn man die Massen auf der anderen Seite derart einschätzen würde, dass sie einer blossen Vernebelung zugänglich seien. Es handelt sich offenbar um die grosse Frage, dass jede Gesellschaftsordnung sich in den Massen ihrer Mitglieder diejenigen Strukturen erzeugt, die sie für ihre Hauptziele braucht.[1]) Ohne diese massenpsychologisch zu erforschenden

1) „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, sodass ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefassten, herrschenden materiellen Verhältnisse; also die Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft." (*Marx*).

Strukturen wäre der Krieg nicht möglich gewesen. Es muss eine wichtige Korrelation bestehen zwischen der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft und der massenpsychologischen Struktur ihrer Mitglieder; nicht nur in dem Sinne, dass die herrschenden Ideologien die Ideologien der herrschenden Klasse sind, sondern, was für die Lösung von praktischen Fragen der Politik bedeutsamer ist: auch die *Widersprüche* der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft müssen in den massenpsychologischen Strukturen der Unterdrückten repräsentiert sein. Anders wäre nicht denkbar, dass die ökonomischen Gesetze einer Gesellschaft nur durch die „Aktion", das heisst die psychischen Strukturen der ihnen unterworfenen Massen zur konkreten Auswirkung gelangen können.

Die proletarische Bewegung wusste zwar von der Wichtigkeit des sogenannten „subjektiven Faktors der Geschichte" (bei *Marx* ist im Gegensatz zum mechanischen Materialismus der Mensch als Subjekt der Geschichte im Prinzip erfasst und *Lenin* baute gerade diese Seite des Marxismus aus); woran es mangelte, war die *Erfassung des irrationalen, unzweckmässigen Handelns,* anders ausgedrückt, des Auseinanderfallens von Ökonomie und Ideologie. Wir müssen erklären können, wie es möglich wurde, dass Mystik über wissenschaftliche Soziologie gesiegt hat. Diese Aufgabe kann nur dann geleistet werden, wenn unsere Fragestellung derart ist, dass sich aus der Erklärung automatisch neue Praxis ergibt. Wenn der Werktätige weder eindeutig bürgerlich noch eindeutig revolutionär ist, sondern in einem Widerspruch zwischen

reaktionären und revolutionären Strebungen steht, so muss sich, wenn wir diesen Widerspruch entdecken, zwangsläufig eine Praxis ergeben, die den konservativen psychischen Kräften die revolutionären entgegensetzt. Die Mystik ist reaktionär, der bürgerliche Mensch ist mystisch. Wenn man die Mystik verlacht, als Vernebelung oder als Psychose unerklärt abtut, so geht keine Praxis gegen die Mystik daraus hervor. Wenn man aber die Mystik materialistisch erklären kann, so muss sich zwangsläufig ein politisches Gegengift gegen sie ergeben. Um aber diese Aufgabe zu leisten, müssen die Beziehungen zwischen sozialer Lage und Ideologiebildung, im besonderen die nicht unmittelbar sozialökonomisch erklärbaren, *irrationalen*, soweit die Erkenntnismittel reichen, erfasst werden.

4. DIE GESELLSCHAFTLICHE FUNKTION DER SEXUALUNTERDRÜCKUNG

Schon *Lenin* war ein merkwürdiges, irrationales Verhalten der Massen vor Aufständen oder im Prozess des Aufstandes aufgefallen. Er berichtet über die Soldatenaufstände 1905 in Russland:

„Der Soldat war voller Sympathie für die Sache des Bauern; seine Augen glühten auf bei der blossen Erwähnung von Land. Mehrfach war die Macht bei den Truppen in die Hände der Soldaten übergegangen, doch hat es fast nie eine geschlossene Ausnützung dieser Macht gegeben; die Soldaten schwankten; einige Stunden, nachdem sie irgendeinen verhassten

Vorgesetzten getötet hatten, setzten sie die anderen in Freiheit, traten in Verhandlungen mit den Behörden und liessen sich dann erschiessen, legten sich unter die Ruten, liessen sich wieder ins Joch spannen ..."
(„Ueber Religion", S. 65, Verl. f. Lit. u. Pol.)

Der Mystiker jeder Art wird derartiges Verhalten aus der ewig sittlichen Natur des Menschen erklären, die eine Rebellion gegen die göttliche Einrichtung des Privateigentums und der Autorität des Staates und seiner Vertreter verhindere; der Vulgärmarxist geht an derartigen Erscheinungen achtlos vorbei, und er hätte auch weder ein Verständnis noch eine Erklärung für sie, weil sie unmittelbar ökonomisch nicht zu erklären sind. Die Freudsche Auffassung kommt dem Tatbestand beträchtlich näher, wenn sie in solchem Verhalten die Wirkung eines aus der Kindheit der Menschen stammenden Schuldgefühls Vatergestalten gegenüber erkennt. Sie bleibt uns nur die Auskunft über die soziologische Herkunft und Funktion dieses Verhaltens schuldig und führt daher auch zu keiner praktischen Lösung. Sie übersieht auch den Zusammenhang mit der Art des Geschlechtslebens der breiten Massen.

Zur Klärung der Frage, wie wir an die Erforschung derartiger *massen*psychologischer Erscheinungen irrationaler Art herantreten können, ist ein kurzer Ueberblick über die — an anderen Stellen ausführlich behandelte — Fragestellung der *Sexualökonomie* notwendig.

Die *Sexualökonomie* ist eine Forschungsrichtung, die sich seit einigen Jahren an der Soziologie des menschlichen Geschlechtslebens durch Anwendung des dialektischen Materialis-

mus auf dieses Gebiet formiert und bereits über eine Reihe neuartiger Feststellungen verfügt. Sie geht von folgenden Voraussetzungen aus.

Marx fand das gesellschaftliche Leben beherrscht von den Bedingungen der wirtschaftlichen Produktion und den aus ihnen von einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte ab hervorgehenden Klassenkämpfen. Die Beherrschung der unterdrückten Klasse durch die Besitzer der Produktionsmittel bedient sich nur selten der Mittel der brutalen Gewalt; ihre Hauptwaffe ist die ideologische Macht über die Unterdrückten, die den Staatsapparat mächtig stützt. Dass *Marx* als erste Voraussetzung der Geschichte und Politik den lebendigen, produzierenden Menschen mit seiner psychischen und physischen Beschaffenheit setzte, haben wir bereits gehört. Die Struktur des handelnden Menschen, der sog. „subjektive Faktor der Geschichte", blieb unerforscht, weil *Marx* Soziologe und nicht Psychologe war, und weil es damals keine naturwissenschaftliche Psychologie gab. Das Problem, aus welchem Grunde sich die Menschen die Ausbeutung, moralische Erniedrigung, kurz die Sklaverei seit Jahrtausenden gefallen lassen, blieb unbeantwortet; ermittelt war nur der ökonomische Prozess der Gesellschaft und der Mechanismus der privatwirtschaftlichen Ausbeutung.

Ein knapp halbes Jahrhundert später entdeckte *Freud* mit einer speziellen Methode, die er *Psychoanalyse* nannte, den Prozess, der das Seelenleben beherrscht. Seine wichtigsten Entdeckungen, die auf eine grosse Reihe bisheriger Anschauungen verheerend und an sich umstürz-

lerlisch wirkten, was ihm anfangs den Hass der Welt eintrug, sind folgende.[1])

Das Bewusstsein ist nur ein kleiner Teil des Seelischen; es wird selbst dirigiert von seelischen Prozessen, die unbewusst ablaufen und deshalb der Kontrolle des Bewusstseins nicht zugänglich sind; jedes scheinbar noch so sinnlose psychische Geschehen, wie der Traum, die Fehlleistung, die absurden Äusserungen der seelisch Kranken und Geistesgestörten etc., hat eine Funktion und einen „Sinn" und lässt sich restlos verstehen, wenn man es in die Entwicklungsgeschichte des betreffenden Menschen einzuordnen vermag. Dadurch reihte sich die Psychologie, die bis dahin entweder als eine Art Physik des Gehirns („Hirnmythologie") oder als Lehre von einem mysteriösen objektiven Geist vegetierte, in die Reihe der Naturwissenschaften ein.

Die *zweite* grosse Entdeckung war die, dass schon das kleine Kind eine lebhafte Sexualität entwickelt, die nichts mit der Fortpflanzung zu tun hat, dass also *Sexualität* und *Fortpflanzung*, *sexuell* und *genital* nicht dasselbe seien; die analytische Zerlegung der psychischen Prozesse wies ferner nach, dass die Sexualität bezw. deren Energie, die *Libido,* aus körperlichen Quellen stammend, der zentrale Motor des Seelenlebens ist, sobald sie in Konflikt mit realen Bedingungen des Daseins gerät. Biologische Voraussetzungen und soziale Bedingungen des Lebens treffen also im Seelischen aufeinander.

---

[1]) Eine ausführlichere Darstellung findet sich vom marxistischen Standpunkt in *Reich:* „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse", („Unter dem Banner des Marxismus", 1929).

Die *dritte* grosse Entdeckung war, dass die kindliche Sexualität, zu der auch das meiste und wesentlichste an der Kind-Eltern-Beziehung („Oedipuskomplex“) gehört, gewöhnlich aus Angst vor Strafe für sexuelles Tun und Denken (im Kern „Kastrationsangst“) verdrängt wird, das heisst von der Aktion ausgesperrt und in der Erinnerung ausgelöscht wird. Die Verdrängung der kindlichen Sexualität entzieht sie also der Herrschaft des Bewusstseins, nimmt ihr aber nicht ihre Kraft, erhöht sie vielmehr und befähigt sie derart, sich in verschiedenen krankhaften Störungen des Seelenleben zu äussern. Da es kaum eine Ausnahme von dieser Regel beim Kulturmenschen gibt, konnte *Freud* sagen, dass er die ganze Menschheit zum Patienten habe.

Die *vierte* hier wichtige Entdeckung war, dass die moralischen Instanzen im Menschen, weit entfernt davon, überirdischer Herkunft zu sein, sich zentral aus den Erziehungsmassnahmen der Eltern und ihrer Vertreter in frühester Kindheit ableiten. Im Kern dieser Erziehungsmassnahmen wirken diejenigen, die sich gegen die Sexualität des Kindes richten. Der Konflikt, der sich ursprünglich zwischen den Wünschen des Kindes und den Verboten der Eltern abspielt, setzt sich später als Konflikt zwischen Trieb und Moral *innerhalb* der Person fort. Die moralischen Instanzen, die selbst unbewusst sind, wirken sich beim Erwachsenen gegen die Erkenntnisse der Gesetze der Sexualität und des unbewussten Seelenlebens aus; sie unterstützen die Sexualverdrängung („Sexualwiderstand“) und erklären

den Widerstand der Welt gegen die Entdeckung der kindlichen Sexualität.

Jede dieser Entdeckungen (wir nannten nur die für unser Thema wichtigsten) bedeutete schon durch ihre Existenz einen schweren Schlag gegen die bürgerliche Moralphilosophie und insbesondere gegen die Religion, die ewige sittliche Werte verteidigten, einen objektiven Geist die Welt beherrschen liessen und die kindliche Sexualität leugneten, sowie die Geschlechtlichkeit auf die Fortpflanzungsfunktion einengten. Diese Entdeckungen konnten bisher ihre Wirkung nicht entfalten, weil die psychoanalytische Soziologie, die sich darauf aufbaute, zum grössten Teile ihnen wieder nahm, was sie an fortschrittlichem und umstürzlerischem gegeben hatten. Hier ist nicht der Ort, dies zu beweisen. Die analytische Soziologie versuchte die Gesellschaft wie ein Individuum zu analysieren, setzte einen absoluten Gegensatz von Kulturprozess und Sexualbefriedigung, fasste die destruktiven Triebe als ursprüngliche, biologische Gegebenheiten auf, die das menschliche Geschick unausrottbar beherrschen, leugnete die mutterrechtliche Urzeit und landete in einer lähmenden Skepsis, weil sie vor den Konsequenzen der eigenen Entdeckungen zurückschrak. Heute steht sie Bestrebungen, diese Konsequenzen zu ziehen, feindlich gegenüber, und ihre Vertreter erweisen sich im Kampfe gegen diese Bestrebungen keineswegs inkonsequent. Das ändert nichts daran, dass wir die grossen Freudschen Entdeckungen gegen jeden Angriff, von welcher Seite immer er kommen mag, aufs schärfste zu verteidigen entschlossen sind.

Die Fragestellung der Sexualökonomie, die von diesen Entdeckungen ausging, ist nicht einer der üblichen Versuche, *Marx* durch *Freud* oder *Freud* durch *Marx* zu ersetzen, zu ergänzen, sie zu vermengen etc. (von der dialektisch-materialistischen Kritik der psychoanalytischen Theorie sehen wir dabei ab). Wir haben früher die Stelle im historischen Materialismus angegeben, an der die Psychoanalyse eine wissenschaftliche Funktion zu erfüllen hat, die die Sozialökonomie nicht zu leisten vermag: die Erfassung der Struktur und Dynamik der Ideologie, nicht deren historischen Bodens.

Die Psychoanalyse ist in ihrem klinischen Kern *die* Grundlage einer künftigen dialektisch-materialistischen Psychologie. Durch Einbeziehung ihrer Erkenntnisse gelangt die Soziologie auf ein höheres Niveau, vermag sie die Wirklichkeit viel besser zu bewältigen, weil endlich der Mensch in seiner Beschaffenheit erfasst ist. Dass sie nicht sofort billige praktische Ratschläge erteilen kann, wird ihr nur der bornierte Politiker zum Vorwurf machen. Dass sie mit allen Verzerrungen, die bürgerlicher Wissenschaft anzuhängen pflegt, behaftet ist, wird nur ein politischer Schreier zum Anlass nehmen, sie als ganze zu verwerfen. Dass sie die Sexualität erfasst hat, wird ihr der echte Marxist als wissenschaftlich-revolutionäre Tat hoch anrechnen.

Es ergibt sich daraus von selbst, das die Wissenschaft der Sexualökonomie, die sich auf dem *soziologischen* Fundament von *Marx* und dem *psychologischen* von *Freud* aufbaut, eine im wesentlichen massenpsychologische und sexual-

soziologische zugleich ist. Sie beginnt dort, wo, nach Ablehnung der idealistischen Soziologie und Kulturphilosophie Freuds,[1]) die klinisch-psychologische Fragestellung der Psychoanalyse endet.

Die Psychoanalyse enthüllt uns die Wirkungen und Mechanismen der Sexualunterdrückung und -verdrängung und deren krankhafte Folgen. Die Sexualökonomie setzt fort: Aus welchem *soziologischen* Grunde wird die Sexualität von der Gesellschaft unterdrückt und vom Individuum zur Verdrängung gebracht? Die Kirche sagt, um des Seelenheils im Jenseits willen, die mystische Moralphilosophie sagt, aus der ewigen ethisch-sittlichen Natur des Menschen heraus; die Freudsche Kulturphilosophie behauptet, dies geschehe um der „Kultur" willen; man wird skeptisch und fragt sich, warum denn die Onanie der Kleinkinder und der Geschlechtsverkehr der Puberilen die Errichtung von Tankstellen und die Erzeugung von Flugschiffen stören sollte. Man ahnt, dass nicht die kulturelle Tätigkeit an sich, sondern nur die gegenwärtigen Formen dieser Tätigkeit dies erfordern, und ist gern bereit, die Formen zu opfern, wenn dadurch das masslose Kinder- und Jugendelend beseitigt werden könnte. Die Frage ist dann nicht mehr eine der Kultur, sondern eine der Gesellschaftsordnung. Man untersucht die Geschichte der Sexualunterdrückung und die Herkunft der Sexualverdrängung und findet, dass

---

1) in der sich trotz allem Idealismus mehr Wahrheiten über das lebendige Leben finden als in allen bürgerlichen Soziologien und manchen „marxistischen" Psychologien zusammengenommen.

sie nicht im Beginne der Kulturentwicklung einsetzt, also nicht die Voraussetzung der Kulturbildung ist, sondern erst relativ spät sich mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und dem Beginne der Klassenteilung herauszubilden beginnt. Die Geschlechtsinteressen aller beginnen in den Dienst der wirtschaftlichen Profitinteressen einer Minderheit zu treten; in Form der monogamen Ehe und der vaterrechtlichen Familie hat dieser Tatbestand feste organisatorische Gestalt gewonnen. Mit der Einschränkung und Unterdrückung der Geschlechtlichkeit verändert das menschliche Fühlen seine Art, es entsteht die sexualverneinende Religion und allmählich baut die herrschende Klasse eine eigene sexualpolitische Organisation auf, die Kirche mit allen ihren Vorläufern, die nichts anderes als die Ausrottung der sexuellen Lust der Menschen und mithin des geringen Glücks auf Erden zum Ziele hat. Das hat seinen guten soziologischen Sinn im Zusammenhange mit der nunmehr blühenden Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft.

Um diesen Zusammenhang zu begreifen, ist es notwendig, die gesellschaftliche Kerninstitution zu erfassen, in der die wirtschaftliche und die sexualökonomische Situation der privatwirtschaftlichen Gesellschaft sich ineinanderflechten. Ohne Einbeziehung dieser Institution ist ein Verständnis der sexuellen Ökonomie und des ideologischen Prozesses des Patriarchats unmöglich. Die Psychoanalyse von Menschen jeder Altersstufe, aus allen Ländern und jeder sozialen Schichte ergibt: Die Verknüpfung der sozialökonomischen mit der sexuellen Struktur der

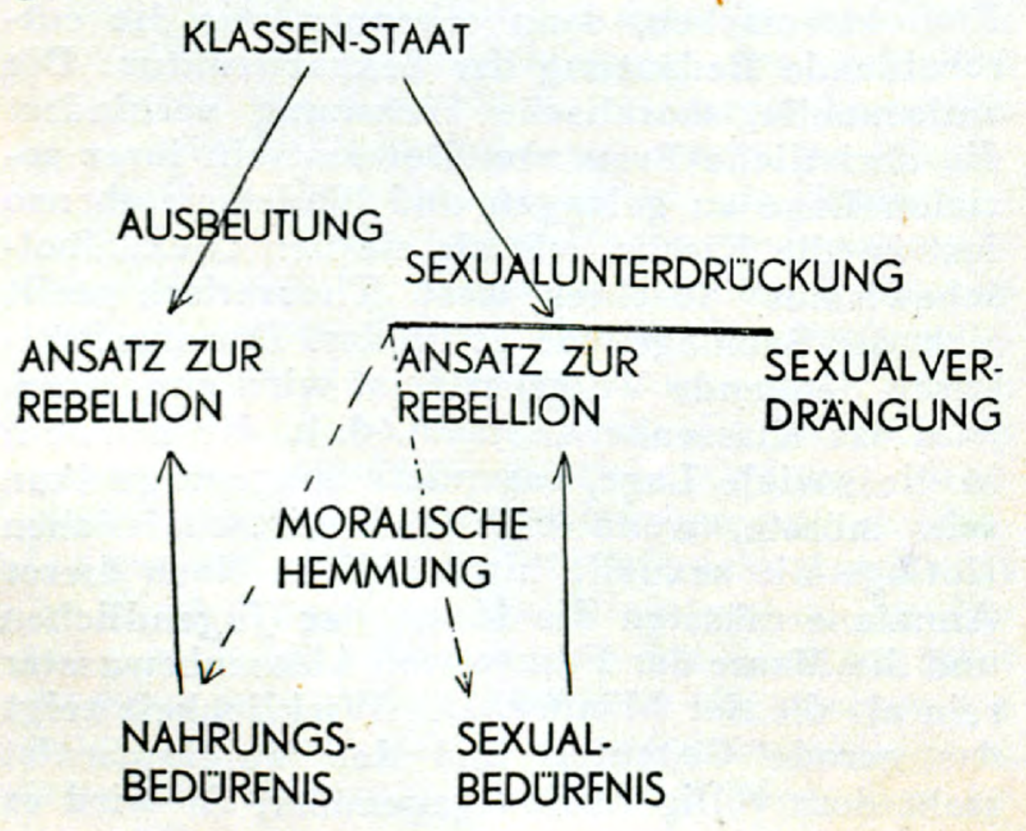
Gesellschaft und die ideologische Reproduktion der Gesellschaft erfolgen in den ersten vier bis fünf Lebensjahren und in der Familie. Die Kirche setzt diese Funktion später nur fort. So gewinnt der Klassenstaat sein ungeheures Interesse an der Familie: Sie ist seine Struktur- und Ideologiefabrik geworden.

Wir fanden die Institution, in der sich die sexuellen und die wirtschaftlichen Interessen verknüpfen. Wir müssen nun fragen, wie diese Verknüpfung erfolgt und wie ihr Mechanismus ist. Auch darauf gibt die Analyse der typischen Struktur des bürgerlichen Menschen (des Proletariers eingeschlossen) eine Anwort, freilich nur dann, wenn man sich solche Fragen in der individuellen Analyse überhaupt vorlegt. Die moralische Hemmung der natürlichen Geschlechtlichkeit des Kindes, deren letzte Etappe die schwere Beeinträchtigung der *genitalen* Sexualität des Kleinkindes ist, macht ängstlich, scheu, autoritätsfürchtig, gehorsam, im bürgerlichen Sinne brav und erziehbar; sie lähmt, weil nunmehr jede aggressive Regung mit schwerer Angst besetzt ist, die auflehnenden Kräfte im Menschen, setzt durch das sexuelle Denkverbot eine allgemeine Denkhemmung und Kritikunfähigkeit; kurz, ihr Ziel ist die Herstellung des an die privateigentümliche Ordnung angepassten, trotz Not und Erniedrigung sie duldenden Staatsbürgers. Als Vorstufe dazu durchläuft des Kind den autoritären Miniaturstaat der Familie, an deren Struktur sich das Kind zunächst anpassen muss, um später dem allgemeinen gesellschaftlichen Rahmen einordnungsfähig zu sein. Die Umstrukturierung des Menschen er-

folgt — das muss genau festgehalten werden — zentral durch Verankerung sexueller Hemmung und Angst am lebendigen Material der sexuellen Antriebe.

Wir werden sofort begreifen, warum die Familie von der Sexualökonomie als die wichtigste ideologische Reproduktionsstätte des privatwirtschaftlichen Gesellschaftssystems aufgefasst wird, wenn wir uns das Beispiel einer durchschnittlichen christlichen Arbeiterfrau vor Augen halten. Sie hungert ebensosehr wie eine kommunistische, ist also der gleichen ökonomischen Lage unterworfen, wählt aber Zentrum und später NSDAP; wenn wir uns auch noch die Wirklichkeit des Unterschiedes in der Sexualideologie der durchschnittlichen klassenbewussten und der durchschnittlichen christlichen Frau klarmachen, dann erkennen wir die entscheidende Bedeutung der Sexualstruktur: Die antisexuelle, moralische Hemmung verhindert die christliche Frau zum Bewusstsein ihrer sozialen Lage zu gelangen und bindet sie ebenso fest an die Kirche, wie sie sie den „Sexualbolschewismus" fürchten lässt. Theoretisch stellt sich die Sachlage wie folgt dar. Der mechanistisch denkende Vulgärmarxist wird annehmen, dass das Klassenbewusstsein, d. h. die Einsicht in die soziale Lage, besonders ausgeprägt dann sein müsste, wenn sich zur wirtschaftlichen Notlage die sexuelle hinzuaddiert. Nach dieser Annahme müssten die Masse der Jugendlichen und die Masse der Frauen weit klassenbewusster sein als die der Männer. Die Wirklichkeit zeigt das gerade Gegenteil und der Vulgärmarxist steht dem völlig hilflos gegenüber. Er wird es

unverstehbar finden, dass die christliche Frau sich sträubt, sein Wirtschaftsprogramm auch nur anzuhören. Die Erklärung ist die: Die Unterdrückung der grob materiellen Bedürfnisbefriedigung erzielt ein anderes Resultat als die der sexuellen Bedürfnisse. Erste treibt zur Rebellion, die zweite jedoch verhindert dadurch, dass sie die sexuellen Ansprüche zur Verdrängung bringt, sie dem Bewusstsein entzieht und sich als moralische Abwehr innerlich verankert, den Vollzug der Auflehnung aus *beiden* Arten von Unterdrückung. Ja auch die Hemmung der Auflehnung selbst ist unbewusst. Es findet sich beim durchschnittlichen unpolitischen Menschen im Bewusstsein nicht einmal ein Ansatz dazu. Zur Verdeutlichung der Beziehung diene folgendes Schema:



Die Sexualverdrängung stärkt die politische Reaktion nicht nur durch den beschriebenen Vorgang, der die Massenindividuen passiv und unpolitisch macht; sie schafft in der Struktur des bürgerlichen Menschen eine sekundäre Kraft, ein künstliches Interesse, das die herrschende Ordnung auch aktiv unterstützt. Ist nämlich die Sexualität durch den Prozess der Sexualverdrängung aus den naturgemäss gegebenen Bahnen der Befriedigung ausgeschlossen, so beschreitet sie Wege der Ersatzbefriedigung verschiedener Art. So zum Beispiel steigert sich die natürliche Agression zum brutalen Sadismus, der ein wesentliches Stück der massenpsychologischen Grundlage desjenigen Krieges bildet, der von einigen wenigen aus imperialistischen Interessen insceniert wird. Um ein anderes Beispiel zu nennen: Die Wirkung des Militarismus beruht massenpsychologisch im wesentlichen auf einem libidinösen Mechanismus; die sexuelle Wirkung der Uniform, die erotisch aufreizende, weil rhythmisch vollendete Wirkung der Parademärsche, der exhibitionistische Charakter des militärischen Auftretens sind einer Hausgehilfin oder einer durchschnittlichen Angestellten bisher praktisch klarer geworden als unseren gebildetsten Politikern. Dagegen bedient sich die politische Reaktion bewusst dieser sexuellen Interessen. Sie schafft nicht nur pfauenartig ausstaffierte Uniformen für die Männer, sondern sie lässt wie in Amerika die Anwerbung durch anziehende Frauen durchführen. Am Schluss sei noch an die Werbeplakate der kriegslüsternen Mächte erinnert, die etwa folgenden Inhalt haben: „Willst Du fremde Länder kennen lernen,

dann tritt in die Marine des Königs ein!"; und die fremden Länder sind durch exotische Frauen dargestellt. Und warum wirken diese Plakate? Weil unsere Jugend durch die Sexualeinschränkung sexualhungrig geworden ist.

Sowohl die das Klassenbewusstsein hemmende Sexualmoral, als auch diejenigen Kräfte, die den kapitalistischen Interessen entgegenkommen, beziehen ihre Energie aus der verdrängten Sexualität. Wir begreifen nun besser ein Kernstück im Prozess der Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis: Die Sexualhemmung verändert den wirtschaftlich unterdrückten Menschen strukturell derart, dass er gegen sein materielles Interesse handelt, fühlt und denkt. Das ist gleichbedeutend mit ideologischer Angleichung an die Bourgeoisie.

Die Beobachtung von *Lenin* erfährt derart ihre massenpsychologische Bestätigung und Deutung. Die Soldaten von 1905 erblickten unbewusst in den Offizieren die Väter aus der Kindheit, kondensiert in der Gottesvorstellung, die die Sexualität versagten und die man damals weder töten durfte noch konnte, obwohl sie einem die Lebensfreude zerbrachen. Ihre Reue nach der Machtergreifung und ihr Schwanken waren Ausdruck in sein Gegenteil, in Mitleid, verwandelten Hasses, der solcherweise nicht zur Aktion vordringen konnte.

Das praktische Problem der Massenpsychologie ist somit die Aktivierung der passiven Mehrheit der Bevölkerung, die stets der politischen Reaktion zum Siege verhilft, und die Beseitigung derjenigen Hemmungen, die der Entwicklung des aus der sozialökonomischen Lage strö-

menden Klassenbewusstseins entgegenwirken. Die seelischen Energien einer durchschnittlichen Masse, die ein Fussballspiel erregt verfolgt oder eine kitschige Operette miterlebt, von ihren Fesseln gelöst, in die Bahnen zu den rationalen Zielen der Arbeiterbewegung gelenkt, wäre nicht mehr zu binden. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die folgende sexualökonomische Untersuchung geleitet.

II. KAPITEL

Die Familienideologie in der Massenpsychologie des Faschismus

1. FÜHRER UND MASSENSTRUKTUR

Liesse die Geschichte des gesellschaftlichen Prozesses den bürgerlichen Historikern Zeit, Betrachtungen über die deutsche Vergangenheit nach einigen Jahrzehnten anzustellen, sie würden im Erfolg Hitlers in den Jahren 1928—1933 sicher den Beweis dafür erblicken, dass nur der grosse Mann Geschichte macht, indem er die Massen mit „seiner Idee" entflammt: und ein Grundzug der nationalsozialistischen Propaganda baut sich in der Tat auf dieser Führerideologie auf. So wenig den Propagandisten des Nationalsozialismus die Mechanik ihres Erfolges bekannt ist, so wenig dürfen sie den historischen Boden der nationalsozialistischen Bewegung je erfassen. Es ist daher vollkommen konsequent, wenn der Nationalsozialist Wilhelm Stapel in seiner Schrift „Christentum und Nationalsozialismus" (Hanseatische Verlagsanstalt) seinerzeit schrieb: „Weil der Nationalsozialismus eine *elementare* Bewegung ist, darum kann man ihm nicht mit „Argumenten"

beikommen. Argumente würden nur wirken, wenn die Bewegung durch Argumente grossgeworden wäre.“ Das sachlische Niveau der nationalsozialistischen Versammlungsreden zeichnete sich entsprechend dieser Charakteristik durch sehr geschickte Massnahmen aus, mit den Gefühlen der Massenindividuen zu operieren und sachliche Argumentation tunlichst zu vermeiden. H i t l e r betont an verschiedenen Stellen seines Buches „Mein Kampf“, dass die richtige massenpsychologische Taktik auf Argumentation verzichten und nur das „grosse Endziel“ unausgesetzt den Massen vorführen müsse. Wie es dann mit dem Endziel *nach* der Machtergreifung aussieht, lässt sich am italienischen Faschismus leicht zeigen, wie ja auch die jüngsten Erlässe *Görings* gegen die wirtschaftlichen Organisationen des Mittelstandes, die Absage an die von den Anhängern erwartete „zweite Revolution“, die Nichterfüllung der versprochenen sozialistischen Massnahmen etc. bereits die eigentliche objektive Funktion des Faschismus enthüllen. Wie wenig *Hitler* selbst den Mechanismus seiner Erfolge kennt, zeigt folgende Ansicht:

„Diese grosse Linie allein, die nie verlassen werden darf, lässt bei immer gleichbleibender konsequenter Betonung den endgültigen Erfolg heranreifen. Dann aber wird man mit Staunen feststellen können, zu welch ungeheuren, kaum verständlichen Ergebnissen solch eine Beharrlichkeit führt.“ („Mein Kampf“, S. 203).

Hitlers Erfolg lässt sich also keinesfalls aus seiner objektiven Rolle in der Geschichte des Kapitalismus erklären, denn diese hätte, wäre

sie unmittelbarer Inhalt der Propaganda gewesen, das Gegenteil des Beabsichtigten erzielt. Die Erforschung der massenpsychologischen Wirkung Hitlers muss von der Voraussetzung ausgehen, dass ein Führer oder auch nur Vertreter einer Idee nur dann Erfolg haben kann (wenn auch nicht in historischer, so doch in begrenzter Perspektive), wenn seine persönliche Anschauung, seine Ideologie oder sein Programm an die durchschnittliche Struktur einer breiten Schicht von Massenindividuen anklingt. Dann ergibt sich die weitere Frage, welcher historischen und soziologischen Situation diese Massenstrukturen ihr Entstehen verdanken. So verlegt sich die Fragestellung der Massenpsychologie aus der Metaphysik in die Wirklichkeit des gesellschaftlichen Lebens. *Nur dann, wenn die Struktur einer Führerpersönlichkeit mit massenindividuellen Strukturen breiter Kreise zusammenklingt, kann ein „Führer" Geschichte machen.* Und ob er *endgültig* Geschichte macht oder nur *vorübergehend,* hängt einzig und allein davon ab, ob sein Programm in der Richtung des fortschreitenden gesellschaftlichen Prozesses liegt oder sich dagegen anstemmt. Es ist daher nicht nur verfehlt, sondern auch politisch irreführend, wenn man den Hitlerschen Erfolg allein aus der Demagogie der Nationalsozialisten, mit der „Vernebelung der Massen", ihrer „Irreführung" oder gar mit dem vagen, nichtssagenden Begriff der „Nazipsychose" zu erklären versucht, wie sogar Kommunisten es vielfach taten. Kommt es doch gerade darauf an zu begreifen, *warum sich die Massen der (objektiv gesehen) tatsächlichen Irreführ-*

rung, Vernebelung und psychotischen Situation zugänglich erwiesen. Das heisst, ohne die genaue Analyse dessen, was in den Massen vorgeht, kann man das Problem nicht lösen. Auch nicht mit der Angabe der objektiven Rolle der Hitler-Bewegung im historischen Prozess. Denn wie gesagt, der Erfolg der NSDAP widerspricht dieser ihrer Rolle, ein Widerspruch, der nur massenpsychologisch zu lösen ist.

Der Nationalsozialismus bediente sich gegenüber den verschiedenen Objekten seiner Propaganda verschiedener Mittel und machte, je nach der sozialen Schicht, die er gerade brauchte, verschiedene Versprechungen. So trat z. B. im Frühjahr 1933 in der Propaganda die Betonung des revolutionären Charakters der Nazi-Bewegung hervor, weil man die Industriearbeiter gewinnen wollte, und man feierte den 1. Mai, nachdem man in Potsdam den Adel zufriedengestellt hatte. Wollte man daraus ableiten, dass der Erfolg nur politischem Schwindel zuzuschreiben ist, man geriete als Marxist in Widerspruch mit sich selbst und würde dadurch praktisch die soziale Revolution negieren. Die Grundfrage ist: *Warum lassen sich die Massen politisch beschwindeln?* Sie hatten alle Möglichkeiten, die Propaganda der verschiedenen Parteien zu kontrollieren. Warum entdeckten sie nicht etwa, dass Hitler den Arbeitern Enteignung des Besitzes an Produktionsmitteln und den Kapitalisten Schutz vor Streiks gleichzeitig versprach?

Hitlers persönliche Struktur und seine Lebensgeschichte sind für das Verständnis des Nationalsozialismus von keinerlei Belang. Es

ist allerdings akademisch interessant, dass die kleinbürgerliche Herkunft seiner Ideen sich mit dem massenpsychologischen Milieu der Strukturen, die diese Ideen bereitwillig aufnahmen, in den Hauptzügen deckt.

Hitler stützt sich wie jede faschistische Bewegung auf die verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums. Der Nationalsozialismus offenbart somit sämtliche Widersprüche, die die Massenpsychologie des Kleinbürgertums kennzeichnen. Es kommt nur darauf an, erstens diese Widersprüche selbst in ihrem ideologischen Gefüge zu erfassen, zweitens die gemeinsame Herkunft dieser Widersprüche aus den Produktionsverhältnissen des imperialistischen Kapitalismus kennenzulernen. Wir schränken uns auf die *sexual*-ideologischen Fragen ein.

2. HITLERS HERKUNFT

Der Führer des deutschen rebellierenden Mittelstandes ist selbst Beamtensohn und berichtet genau über einen die kleinbürgerliche Massenstruktur spezifisch kennzeichnenden Konflikt, den er durchzumachen hatte. Sein Vater wollte ihn zum Beamten machen, der Sohn rebellierte aber gegen den väterlichen Plan, beschloss, „unter keinen Umständen" Folge zu leisten, wurde Maler und proletarisierte sich dadurch. Aber neben dieser Rebellion gegen den Vater blieb die Hochachtung und Anerkennung seiner Autorität bestehen. Diese zwiespältige Einstellung zur Autorität: *Rebellion gegen die Autorität bei gleichzeitiger Aner-*

kennung und Unterwerfung, ist ein zentraler Faktor jeder kleinbürgerlichen Struktur am Übergang von der Pubertät zur völligen Erwachsenheit und besonders ausgeprägt bei materiell proletarischer Lebensführung.

Zur Mutter hatte Hitler eine eindeutig positive Einstellung; er spricht mit grosser Sentimentalität von ihr und versichert, er hätte nur einmal in seinem Leben geweint, als nämlich seine Mutter starb. Aus der Rassen- und Syphilistheorie (vgl. nächstes Kapitel) geht seine ideologische Sexualablehnung und die Idealisierung der Mutterschaft eindeutig hervor.

Als junger Nationalist beschloss Hitler, der in Oesterreich lebte, den Kampf gegen das österreichische Herrscherhaus aufzunehmen, das das deutsche Vaterland „der Slawisierung" preisgab. Bei der Polemik gegen die Habsburger nimmt der Vorwurf, dass es unter ihnen einige Syphilitiker gab, eine bemerkenswerte Stellung ein. Man würde daran achtlos vorübergehen, wenn nicht das Motiv der „Vergiftung des Volkskörpers" und die gesamte Stellung zur Frage der Syphilis in besonderer Weise immer wiederkehrte und später nach der Machtergreifung ein zentrales Stück der Innenpolitik gebildet hätte.

Hitler sympathisierte ursprünglich mit der Sozialdemokratie, weil sie den Kampf um das allgemeine und geheime Wahlrecht führte und dies zu einer Schwächung des ihm verhassten „Habsburgerregiments" führen musste. Doch die Betonung der Klassen, die Negierung der Nation, der staatlichen Autorität, des Eigen-

tums-Rechts, der Religion und Moral stiessen Hitler ab. Den entscheidenden Anstoss zu seiner Ideologie gab die Aufforderung, die von Seiten seiner Baustelle an ihn gerichtet wurde, der Gewerkschaft beizutreten. Er lehnte ab und begründet das mit der ersten Einsicht in die Rolle der Sozialdemokratie.

Sein Ideal wurde Bismarck, weil er die Einigung der deutschen Nation herbeiführte und gegen das österreichische Herrscherhaus kämpfte. Der Antisemit Lueger und der Deutschnationale Schönerer bestimmten entscheidend die weitere Entwicklung Hitlers. Er ging nunmehr von nationalistisch-*imperialistischen* Zielen aus, die er mit anderen, geeigneteren Mitteln als der alte „bürgerliche" Nationalismus zu verwirklichen gedachte. Die Wahl dieser Mittel ergab sich aus der Erkenntnis der Macht des organisierten Marxismus, aus der Erkenntnis der Bedeutung der Masse für jede politische Bewegung.

„Erst wenn der — politisch durch den organisierten Marxismus geführten — internationalen Weltanschauung eine ebenso einheitlich organisierte und geleitete völkische gegenübertritt, wird sich bei gleicher Kampfesenergie der Erfolg auf die Seite der ewigen Wahrheit schlagen."

„Was der internationalen Weltauffassung den Erfolg gab, war ihre Vertretung durch eine sturmabteilungsmässig organisierte politische Partei; was die gegenteilige Weltanschauung unterliegen liess, war der bisherige Mangel einer einheitlich geformten Vertretung derselben. Nicht in einer unbegrenzten Freigabe der Auslegung einer allgemeinen Anschauung, sondern nur in der begrenzten und damit zusammenfassenden Form einer politischen Organisation kann eine Weltanschauung kämpfen und siegen". („Mein Kampf", S. 422—423).

Hitler erkannte früh den Bankrott der sozialdemokratischen Politik, aber gleichzeitig auch die Ohnmacht der alten bürgerlichen Parteien, eingeschlossen der deutschnationalen.

„Dies alles aber war nur die zwangsläufige Folge des Fehlens einer grundsätzlichen, dem Marxismus entgegengesetzten neuen Weltanschauung von stürmischem Eroberungswillen.“ (1. c. S. 190).

„Je mehr ich mich damals mit dem Gedanken einer notwendigen Änderung der Haltung der staatlichen Regierungen zur Sozialdemokratie als der augenblicklichen Verkörperung des Marxismus beschäftigte, umso mehr erkannte ich das Fehlen eines brauchbaren Ersatzes für diese Lehre. Was wollte man denn den Massen geben, wenn, angenommen, die Sozialdemokratie gebrochen worden wäre? Nicht eine Bewegung war vorhanden. von der man hätte erwarten können, dass es ihr gelingen würde, die grossen Scharen der nun mehr oder weniger führerlos gewordenen Arbeiter in ihren Bann zu ziehen. Es ist unsinnig und mehr als dumm, zu meinen, dass der aus der Klassenpartei ausgeschiedene internationale Fanatiker nun augenblicklich in eine bürgerliche Partei, also in eine neue Klassenorganisation, einrücken werde.“ (1. c. S. 190).

„Die „bürgerlichen“ Parteien, wie sie sich selbst bezeichnen, werden niemals mehr die „proletarischen“ Massen an ihr Lager fesseln, da sich hier zwei Welten gegenüberstehen, teils natürlich, teils künstlich getrennt, deren Verhaltungszustand zueinander nur der Kampf sein kann. Siegen aber wird hier der Jüngere — und dies wäre der Marxismus.“ (1 c. S. 191).

Die antisowjetistische Grundtendenz des Nationalsozialismus kam früh zum Vorschein.

„Wollte man in Europa Grund und Boden, dann konnte dies im grossen und ganzen nur auf Kosten Russlands geschehen, dann musste sich das neue Reich wieder auf der Strasse der einstigen Ordensritter in Marsch setzen, um mit dem deutschen Schwert dem deutschen Pflug die Scholle, der Nation aber das tägliche Brot zu geben.“ (1. c. S. 154).

Solchermassen sieht sich Hitler vor folgende Fragen gestellt: Wie ist dem nationalsozialistischen Gedanken zum Siege zu verhelfen? Wie lässt sich der Marxismus wirksam bekämpfen? Wie kann man an die Massen herankommen?

Zu diesem Zweck appelliert Hitler an die nationalistischen Gefühle der Massen, beschliesst aber, dabei sich wie der Marxismus auf einer Massenbasis zu organisieren, eine eigene Propagandatechnik zu entwickeln und konsequent durchzuführen.

Er will also, was offen zugegeben wird, den nationalistischen Imperialismus mit Methoden durchsetzen, die er dem Marxismus und seiner Technik der Massenorganisierung entlehnt. Dass diese Massenorganisierung gelang, lag an den Massen und nicht an Hitler. Es lag an ihren kleinbürgerlichen Strukturen, dass seine Propaganda Wurzel fassen konnte. Daher kommt das, was an Hitler soziologisch wichtig ist, nicht aus seiner Persönlichkeit, sondern aus der Bedeutung, die er von den Massen bekommt. Und das Problem ist umso brennender, als Hitler die Massen, mit deren Hilfe er seinen Imperialismus durchsetzen will, gründlichst verachtet. Dafür anstelle vieler nur *ein* freimütiges Bekenntnis:

„Die Stimmung des Volkes war immer nur ein Ausdruck dessen, was man von oben in die öffentliche Meinung hineintrichterte.“ (1. c. S. 140).

Welche Strukturen in der Masse waren trotz alledem bereit, Hitlers Propaganda aufzusaugen?

3. ZUR MASSENPSYCHOLOGIE DES KLEINBÜRGERTUMS

Wir sagten, der Erfolg Hitlers sei weder aus seiner „Persönlichkeit“, noch aus der objektiven Rolle, die seine Ideologie im zerrütteten Kapitalismus spielt, zu verstehen. Ebensowenig aus einer blossen „Vernebelung“ der Massen, die ihm folgten. Wir stellten die Frage ins Zentrum, *was in den Massen vorging, dass sie einer Partei Gefolgschaft leisteten, deren Führung objektiv sowohl wie subjektiv nur die Interessen des Grosskapitals vertritt.*

Zur Beantwortung dieser Frage ist zunächst festzuhalten, dass die nationalsozialistische Bewegung in ihrem ersten erfolgreichen Anlauf sich auf die breiten Schichten des sogenannten Mittelstandes stützte, also der Millionen privater und öffentlicher Beamter, der mittleren Kaufmannschaft und des mittleren und kleinen Bauerntums. *Vom Standpunkt seiner sozialen Basis gesehen ist der Nationalsozialismus eine kleinbürgerliche Bewegung, und dies überall, wo er auftritt.* Dieses Kleinbürgertum, das vorher im Lager der verschiedenen bürgerlich-demokratischen Parteien stand, musste also eine innere Wandlung durchgemacht haben, dass es seinen politischen Standort wechselte. Aus der sozialen Lage und der ihr entsprechenden psychologischen Struktur des Kleinbürgertums erklären sich sowohl die grundsätzlichen Gleichheiten wie die Verschiedenheiten der bürgerlich-liberalen und der nationalsozialistischen Ideologien.

Das nationalsozialistische Kleinbürgertum ist das gleiche des kleinbürgerlichen demokrati-

schen Liberalismus in einer anderen historischen Epoche des Kapitalismus. Der Nationalsozialismus bezog seinen Zuwachs in den Wahljahren 1930 bis 1932 fast ausschliesslich aus der deutschnationalen Partei, der Wirtschaftspartei und den kleineren Splitterparteien des deutschen Reiches. Nur das katholische Zentrum bewahrte sogar in der Preussenwahl 1932 seine Position. Erst bei der Preussenwahl 1932 gelang dem Nationalsozialismus auch ein Einbruch in die Arbeitermassen. Doch nach wie vor blieb der Mittelstand die Kerntruppe des Hakenkreuzes. In der schwersten wirtschaftlichen Erschütterung des kapitalistischen Systems seit seinem Bestande trat in Gestalt des Nationalsozialismus der Mittelstand auf die politische Tribüne und hält den revolutionären Untergang der kapitalistischen Herrschaft auf. Die politische Reaktion weiss diese Bedeutung des Kleinbürgertums sehr richtig einzuschätzen. „Der Mittelstand ist für die Existenz eines Staates von entscheidender Bedeutung", hiess es in einen Flugblatt der Deutschnationalen vom 8. April 1932.

Die Frage nach der politischen Bedeutung des Mittelstandes spielte innerhalb der Linken in den Diskussionen nach dem 30. Januar eine grosse Rolle. Bis zum 30. Januar war die Beachtung des Mittelstandes beträchtlich zu kurz gekommen, weil alle Interessen von der Beachtung der Entwicklung der politischen Reaktion, der bürgerlichen Staatsführung gefesselt waren, und die massenpsychologische Fragestellung den Politikern fernlag. Nachher begann man an verschiedenen Stellen die „Rebellion

des Mittelstandes" in den Vordergrund zu rükken. Verfolgt man die Diskussion über diese Frage, so kann man feststellen, dass sich zwei Hauptmeinungen herausbildeten: die eine vertrat den Standpunkt, der Faschismus sei „nichts anderes" als die Parteigarde der Grossbourgeoisie; die andere übersah diesen Tatbestand nicht, rückte jedoch die „Rebellion des Mittelstandes" in den Vordergrund, was ihren Vertretern den Vorwurf eintrug, dass sie die reaktionäre Rolle des Faschismus verwischten; man berief sich dabei auf die Berufung Thyssens zum Wirtschaftsdiktator, auf die Auflösung der wirtschaftlichen Mittelstandsorganisationen, auf das Abblasen der „zweiten Revolution", kurz auf den ab etwa Ende Juni 1933 immer mehr und offener hervortretenden *nur* reaktionären Charakter des Faschismus.

Man konnte einige Unklarheiten in der sehr heftigen Diskussion feststellen: Die Tatsache, dass der Nationalsozialismus sich nach der Machtergreifung immer mehr als imperialistischer Nationalismus des Grossbürgertums enthüllte, der eifrig bestrebt war, alles „Sozialistische" aus der Bewegung auszuschalten, und den Krieg mit allen Mitteln vorbereitet, widerspricht nicht der anderen Tatsache, dass der Faschismus, von seiner Massenbasis her gesehen, in der Tat eine Mittelstandsbewegung war. Ohne das Versprechen, den Kampf gegen das Grosskapital aufzunehmen, hätte Hitler die Mittelstandsschichten nie gewonnen. Sie verhalfen ihm zum Siege, weil sie *gegen* das Grosskapital waren. Unter ihrem Drucke mussten die führenden Stellen zu *anti*kapitalistischen Mass-

nahmen ansetzen, wie sie sie unter dem Drucke der Grossbourgeoisie wieder abstoppen mussten. Wenn man nicht die Interessen in der Massenbasis einer politischen Bewegung von der objektiven Funktion unterscheidet, die einander widersprechen und in der Ganzheit der Nazi-Bewegung zunächst vereinigt waren, muss man an einander vorbeireden, indem der eine die objektive Rolle des Faschismus, der andere die subjektiven Interessen der faschistischen Massen meint, wenn er von „Faschismus" spricht. In der Gegensätzlichkeit dieser zwei Seiten des Faschismus sind sämtliche seiner Widersprüche begründet, ebenso wie ihre Vereinigung in der *einen* Form: „Nationalsozialismus", die Hitlerbewegung kennzeichnet. Sofern der Nationalsozialismus seinen Charakter als Mittelstandsbewegung hervorzukehren gezwungen war (*vor* der Machtergreifung und knapp nachher), ist er in der Tat *antikapitalistisch;* sofern er zur Festigung und Erhaltung der einmal errungenen Macht — da er das Grosskapital *nicht* entrechtet — immer mehr seinen antikapitalistischen Charakter abstreift und seine kapitalistische Funktion immer ausschliesslicher hervorkehrt, wird er zum extremen Verfechter und Festiger der grosskapitalistischen Wirtschaftsordnung. Dabei ist völlig gleichgültig, ob und wieviele seiner Führer ehrlich oder unehrlich „sozialistisch" (in ihrer Auffassung!) gesinnt sind, ebensowenig wie, ob und wieviele Volksbetrüger und Machtjäger sind. Darauf kann man gründliche antifaschistische Politik nicht basieren. Aus der Geschichte des italienischen Faschismus hätte man alles für das Verständnis

des deutschen Faschismus und seiner Zwiespältigkeit lernen können, denn auch der italienische Faschismus zeigte die beiden genannten einander strikt widersprechenden Seiten oder Funktionen zu einem Ganzen vereint.[1])

Diejenigen, die die Funktion der Massenbasis des Faschismus entweder leugnen oder nicht gebührend einschätzen, stehen gebannt in der grossen historischen Perspektive, dass der Mittelstand, weil er weder über die Hauptproduktionsmittel verfügt, noch an ihnen arbeitet, auf die Dauer keine Geschichte machen kann, daher zwischen Bourgeoisie und Proletariat hin- und herschwanken muss. Über der grossen übersehen sie aber die *kleine* historische Perspektive, dass der Mittelstand wenn auch nicht *auf die Dauer,* so doch für *geschichtlich kurz begrenzte Zeit* „Geschichte machen" kann und macht, wie es der italienische und deutsche Faschismus lehren. Nicht nur die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen, die unzähligen Opfer, der Einbruch der Barbarei sind dabei

1. In den Parteidiskussionen der Kommunisten herrschte ein grosser Streit über die Frage, ob der Faschismus ein Zeichen der Stärkung oder Schwächung des Kapitalismus sei: eine mechanische Fragestellung, die unter anderem die revolutionäre Linke spaltete und schwächte. Hätte man auf die Wirklichkeit statt auf Kongressthesen geachtet, so hätte man leicht feststellen können: gerät der Kapitalismus in wirtschaftliche Schwierigkeiten, so gebiert er nationalistische Bewegungen — also als Zeichen der Schwäche zum Zwecke der Festigung der Macht; gelingt es ihm, den Faschismus gross zu machen, ihm schliesslich zum Siege zu verhelfen, dann hat sich die reaktionäre Massenbewegung aus einem Zeichen der Schwäche in ein Zeichen der Stärke verwandelt.

gemeint, sondern vor allem die Verhinderung der Entwicklung der ökonomischen Krise zur politischen Umwälzung der Gesellschaft, zur sozialen Revolution. Es ist klar: Je grösser Umfang und Gewicht der Mittelstandsschichten in einer Nation sind, desto entscheidendere Bedeutung kommt ihnen als zeitlich begrenzt, aber doch entscheidend wirkender gesellschaftlicher Kraft zu. Gegenwärtig ergibt sich das geschichtliche Paradoxon, dass der nationalistische Faschismus in den westlichen Ländern den internationalen Kommunismus selbst als *internationale* Bewegung zu überflügeln beginnt. Dies nicht sehen, Illusionen über das Fortschreiten der revolutionären Bewegung im Verhältnis zu dem der Reaktion haben, bedeutet schlechthin politischen Selbstmord vorbereiten, auch wenn die besten Motive zugrundeliegen. Diese Frage verdient die allergrösste Aufmerksamkeit, und es ist weiterhin einleuchtend, dass der Prozess, der sich gegenwärtig in den Mittelstandsschichten aller Länder abspielt, weit mehr Aufmerksamkeit verdient, als die banale, bekannte Tatsache, dass der Faschismus extremste wirtschaftliche und politische Reaktion bedeutet. Mit dem letzten allein kann man politisch nichts anfangen, was ja auch die Geschichte zwischen 1928—1933 reichlich bewiesen hat.

Wenn der Mittelstand wirklich in Bewegung geriet, in der Gestalt des Faschismus als gesellschaftliche Kraft auf die Bühne der Geschichte trat, so kommt es weniger auf die reaktionäre Absicht der Hitler und Göring als auf die In-

teressen der Mittelstandsschichten an, wenn man sie gewinnen oder neutralisieren will.

Dass eine faschistische Bewegung überhaupt existiert, ist zweifellos gesellschaftlicher Ausdruck der Angst der Grossbourgeoisie vor dem Bolschewismus in der Phase des drohenden Zusammenbruchs. Dass aber diese faschistische Bewegung zu einer Massenbewegung werden, ja an die Macht gelangen kann, was ihre objektive Funktion, das Grosskapital zu stützen und die Arbeiterbewegung niederzuschlagen erst erfüllt, ist nicht mehr eine Frage der Interessen der Grossbourgeoisie, sondern eine Frage der Massenbewegung des Mittelstandes, die das ermöglicht. Nur unter Beachtung dieser Gegensätze und Widersprüche, jedes zu seiner Zeit, kann man die einander widersprechenden Erscheinungen erfassen und nicht zuletzt müssige Diskussionsstreitereien und Fraktionsbildungen ersparen.

Die Stellung des Mittelstandes ist bestimmt:

durch seine Stellung im kapitalistischen Produktionsprozess,

durch seine Stellung im kapitalistischen Staatsapparat,

durch seine besondere familiäre Situation, die unmittelbar von der Stellung im Produktionsprozess bestimmt ist, aber den Schlüssel zum Verständnis seiner Ideologie abgibt. Das ist sofort daran zu sehen, dass die Stellung des Kleinbauerntums, des Beamtentums und der mittleren Kaufmannschaft wirtschaftliche Verschiedenheiten zeigt, sich aber durch eine in den Grundzügen *gleichartige* familiäre Situation kennzeichnet.

Die rasche Entwicklung der kapitalistischen Produktivkräfte, die stetig und rasch fortschreitende Mechanisierung der Produktion, die Zusammenfassung der verschiedenen Produktionszweige in monopolistische Syndikate und Trusts sind die Grundlage der fortschreitenden Proletarisierung der kleinbürgerlichen Kaufleute und Gewerbetreibenden. Der Konkurrenz der billiger und rationeller arbeitenden Grossindustrie nicht gewachsen, verfallen die kleinen Unternehmungen unrettbar.

„Der Mittelstand hat von diesem System nichts anderes zu erhoffen, als schonungslose Vernichtung. Darum also geht es: Ob alle in eine grosse, graue und öde Masse von Proletariat versinken, wo alle dasselbe haben, nämlich nichts, oder ob die Kraft und der Fleiss den Einzelnen wieder in die Lage versetzen sollen, sich in mühevoller Lebensarbeit ein Eigentum zu schaffen. Mittelstand oder Prolet! Darum geht es!"

mahnten die Deutschnationalen vor der Reichspräsidentenwahl 1932. Die Nationalsozialisten gingen nicht so plump vor, eine breite Kluft zwischen Mittelstand und Proletariat in der Propaganda aufzureissen, und hatten dabei mehr Erfolg.

Auch in der Propaganda der NSDAP spielte der Kampf gegen die grossen Kaufhäuser eine grosse Rolle. Doch der Widerspruch zwischen der Rolle, die der Nationalsozialismus für die Grossindustrie spielte, und den Interessen des Mittelstandes, auf die er sich stützte, kam etwa in Hitlers Gespräch mit Knickerbocker zum Ausdruck: „Wir werden die deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht von einem Kramladen abhängig machen (gemeint war das Schick-

sal von Woolworth in Berlin) ... die Existenz derartiger Unternehmungen bedeutet eine Förderung des Bolschewismus ... Sie zerstören viele kleine Existenzen. Deshalb werden wir sie nicht billigen, aber Sie können versichert sein, dass Ihre Unternehmungen dieser Art in Deutschland um nichts anders behandelt werden sollen, als ähnliche deutsche Unternehmungen."[1]) Die ausländischen Privatschulden belasteten den Mittelstand ungeheuer. Während aber Hitler für die Zahlung der Privatschulden war, weil er aussenpolitisch von der Erfüllung der Auslandsforderungen abhing, forderten seine Anhänger die Annulierung dieser Schulden. Das Kleinbürgertum rebellierte also „gegen das System", worunter es die „marxistische Herrschaft" der Sozialdemokratie verstand, für die wirklichen marxistischen Tatsachenfeststellungen aber war es unzugänglich.

Es begriff nicht, dass es als gesellschaftliche Schichte infolge der Entwicklung der Grossindustrie dem Untergang geweiht ist, es erwies sich dem Nachweis unzugänglich, dass es im Kommunismus zwar als Schichte oder Klasse untergeht, als Individuen aber in seiner materiellen Existenz gesicherter wäre, wenn auch in anderer Form. Aber gerade diese andere Form schreckte es ab. Es wusste nichts davon, verstand nicht, dass es anders werden muss, und

1. Nach der Machtergreifung in den Monaten März—April setzte auch ein Massensturm auf die Kaufhäuser ein, der von der Führung der NSDAP sehr bald abgebremst wurde (Verbot der eigenmächtigen Eingriffe in die Wirtschaft, Auflösung von Mittelstandsorganisationen etc.).

die kommunistische Propaganda verstand es nicht — abgesehen von der Unterschätzung des Kleinbürgertums — die geeignete Form zu finden, ihm sein historisches Schicksal intensiv genug klar zu machen.

So sehr nun diese Schichten des Kleinbügertums in der Krise zum organisierten Zusammenschluss drängten, die wirtschaftliche Konkurrenz der kleinen Unternehmungen hatte sich doch gegen die Grundlegung eines dem des Proletariats entsprechenden Solidaritätsgefühls ausgewirkt. Schon infolge seiner sozialen Lage kann der Kleinbürger sich weder mit seiner sozialen Schichte, noch auch mit dem Proletariat solidarisieren; mit seiner eigenen Schichte nicht, weil da die Konkurrenz vorherrscht, mit dem Industrieproletariat nicht, weil er gerade die Proletarisierung am meisten fürchtet. Trotzdem bedeutete die faschistische Bewegung gleichzeitig einen Zusammenschluss des Kleinbürgertums. Auf welcher massenpsychologischen Basis?

Die Antwort darauf gibt die Stellung des kleinen und mittleren staatlichen und privaten Beamtentums. Der durchschnittliche Beamte ist wirtschaftlich schlechter gestellt als der durchschnittliche gelernte Industriearbeiter; die schlechtere Stellung wird zum Teil wettgemacht durch die geringfügige Aussicht auf Karriere, vor allem aber beim Staatsbeamten durch die lebenslängliche Versorgung. Derart von der obrigkeitlichen Autorität abhängig, bildet sich auch in dieser Schichte eine psychologische Konkurrenzhaltung gegenüber den Kollegen heraus, die der Entwicklung der Klassen-

solidarität entgegenwirkt. Das soziale Bewusstsein des Beamten ist nicht gekennzeichnet durch das Bewusstsein der Schicksalsgemeinschaft mit seinen Arbeitskollegen, sondern durch seine Stellung zur staatlichen Obrigkeit und zur „Nation". Diese besteht in einer völligen *Identifizierung mit der Staatsmacht*[1]), beim privaten Angestellten in einer Identifizierung mit dem Unternehmen, dem er dient. Er ist ebenso ausgebeutet wie der Industriearbeiter. Warum entwickelt er kein Solidaritätsgefühl wie dieser? Das beruht auf seiner Zwischenstellung zwischen Obrigkeit und Proletariat. Nach oben Untergebener ist er nach unten Vertreter dieser Obrigkeit und geniesst als solcher eine besondere moralische (nicht materielle) Schutzstellung. Die restlose Ausbildung dieses massenpsychologischen Typs finden wir in den Feldwebeln der verschiedenen Armeen.

Die Macht dieser Identifizierung mit dem Dienstgeber erkennen wir in krasser Form bei Angestellten adeliger Häuser, Kammerdienern etc., die sich durch Übernahme von Haltung, Denkart, Auftreten der herrschenden Klasse restlos verändern und sogar, um die proletarische Herkunft zu übertönen, dieses Wesen übertreiben.

Diese Identifizierung mit der Behörde, dem

1. Unter „Identifizierung" versteht die Psychoanalyse den Tatbestand, dass eine Person sich mit einer anderen *eins zu fühlen* beginnt, Eigenschaften und Haltungen von ihr übernimmt, die sie früher nicht besass, in der Phantasie sich an ihre Stelle setzen kann; diesem Prozess liegt eine tatsächliche Veränderung der sich identifizierenden Person zugrunde, indem sie Eigenschaften des Vorbildes „in sich aufnimmt".

Unternehmen, dem Staat, der Nation etc., die sich in die Formel kleiden lässt: „Ich bin der Staat, die Behörde, das Unternehmen, die Nation“, stellt eine psychische Realität dar und ist eines der besten Beispiele für eine zur materiellen Kraft gewordene Ideologie. Zunächst schwebt dem Angestellten und Beamten nur das Ideal, so wie der Vorgesetzte zu sein, vor, bis allmählich durch die chronische materielle Abhängigkeit sich das Wesen im Sinne der herrschenden Klasse umbaut. Ständig den *Blick nach oben* gerichtet, bildet der Kleinbürger eine *Schere aus zwischen seiner wirtschaftlichen Lage und seiner Ideologie.* Er lebt in kleinen Verhältnissen, aber er tritt nach aussen repräsentativ auf, dies oft bis zur Lächerlichkeit übertreibend. Er isst schlecht und ungenügend, aber er legt grossen Wert auf „anständige Kleidung“. Der Zylinder und der Bratenrock werden die materiellen Symbole dieser Struktur. Und weniges ist für die massenpsychologische Beurteilung einer Bevölkerung auf den ersten Blick geeigneter als die Beobachtung ihrer Kleidung. Durch den „Blick nach oben“ unterscheidet sich die kleinbürgerliche Struktur spezifisch von der Klassenstruktur des Industriearbeiters.

Wie tief reicht nun diese Identifizierung mit der Obrigkeit? Dass eine solche besteht, war, wenn auch anders formuliert, bisher bekannt. Die Frage ist aber, ob und in welcher Weise ausser unmittelbar wirkenden wirtschaftlichen Seinsfaktoren andere, indirekt ökonomisch bestimmte, gefühlsmässige Umstände die kleinbürgerliche Haltung unterbauen und derart fest-

legen, dass die kleinbürgerliche Ideologie auch in Zeiten der Krise, auch in Zeiten, in denen die Arbeitslosigkeit die unmittelbare wirtschaftliche Basis zerstört, nicht ins Wanken gerät.

Wir sagten früher, dass die wirtschaftliche Stellung der verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums eine verschiedene, ihre familiäre Lage aber in den Grundzügen die gleiche sei. Und in dieser familiären Lage haben wir den Schlüssel zum gefühlsmässigen Unterbau der früher beschriebenen Struktur.

4. FAMILIENBINDUNG UND NATIONALES EMPFINDEN

Zunächst ist die familiäre Lage der verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums nicht gesondert von ihrer unmittelbaren wirtschaftlichen Stellung. Die Familie bildet dort, wo die kapitalistische Krise noch nicht zugegriffen hat, — das Beamtentum ausgenommen — gleichzeitig den wirtschaftlichen Kleinbetrieb. In dem Unternehmen des kleinen Kaufmannes arbeitet die Familie mit, werden doch dadurch fremde und teurere Arbeitskräfte erspart. In der kleinen und mittleren Bauernwirtschaft ist dieses Zusammenfallen von Familie und Produktionsweise noch ausgesprochener. Darauf beruht im Grunde die Wirtschaftsweise des Grosspatriarchats (z. B. Zadruga). Und in dieser innigen Verflochtenheit von Familie und Wirtschaft liegt die Lösung der Frage, warum das Bauerntum „erdgebunden", „traditionell" und darum der politischen Reaktion so leicht zugänglich

ist. Das nicht in dem Sinne, dass die Wirtschaftsweise allein die Erdgebundenheit und Tradition bedingte, sondern in dem Sinne, dass die Produktionsweise des Bauern eine strenge familiäre Bindung aller Familienmitglieder aneinander erfordert, und diese Bindung setzt weitgehende sexuelle Unterdrückung und Sexualverdrängung voraus. Erst auf dieser doppelten Basis erhebt sich dann das typische bäuerliche Denken, dessen Zentrum Verehrung des Privateigentums und die patriarchalische Sexualmoral bilden. Wir werden an anderer Stelle auf die Schwierigkeiten zurückkommen, denen die sowjetistische Regierung bei der Kollektivisierung der Landwirtschaft begegnete, und werden finden, dass es nicht nur die „Liebe zur Scholle“, sondern ganz wesentlich die durch die Scholle vermittelte Familienbindung war, die so grosse Schwierigkeiten bereitete.

„Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Stadt- und Landvolk. Ein fester Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen, wie wir sie heute besitzen. Dies ist aber auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot im inneren Kreislauf einer Wirtschaft finden lässt. Industrie und Handel treten von ihrer ungesunden führenden Stellung zurück und gliedern sich in den allgemeinen Rahmen einer nationalen Bedarfs- und Ausgleichswirtschaft ein.“ („Mein Kampf“, S. 151—152).

Das ist die Stellungnahme Hitlers. So unsinnig sie wirtschaftlich ist, so wenig es der

politischen Reaktion je gelingen kann, die Entwicklung der Grossindustrie und der maschinellen Grosslandwirtschaft und damit den Untergang des Kleinbürgertums und Kleinbauerntums auszuschalten, so bedeutungsvoll ist diese Propaganda massenpsychologisch, so sehr wirkt sie auf die familiär gebundenen Strukturen der kleinbürgerlichen Schichten.

Die innige Verflochtenheit von Familienbindung und bäuerlicher Wirtschaftsform musste nach der Machtergreifung durch die NSDAP ihren Ausdruck finden. Da die Hitlerbewegung ihrer Massenbasis und subjektiv-ideologischen Struktur nach eine Bewegung des Kleinbürgertums darstellt, ungeachtet ihrer objektiven Funktion, die Herrschaft des Grosskapitals zu festigen, war einer der ersten Schritte, die der Sicherung der Mittelschichten galten, der Erlass über die „Neuordnung der bäuerlichen Besitzverhältnisse" vom 12. Mai 1933, der auf uralte Formen zurückgreift und von der „unlöslichen Verbundenheit von Blut und Boden" ausgeht.

Hier der Wortlaut einiger kennzeichnender Stellen:

„Die unablösbare Verbundenheit von Blut und Boden ist die unerlässliche Voraussetzung für das gesunde Leben eines Volkes. Die bäuerliche Bodenverfassung früherer Jahrhunderte sicherte in Deutschland diese aus dem natürlichen Lebensgefühl des Volkes herausgeborene Verknüpfung auch gesetzlich. Der Bauernhof war das *unveräusserliche* Erbe des angestammten Bauerngeschlechts. Artfremdes Recht drang ein und zerstörte die gesetzliche Grundlage dieser bäuerlichen Verfassung. Trotzdem bewahrte der deutsche Bauer mit gesundem Sinn für seines Volkes Le-

bensgrundlage im Wege der Sitte in vielen Gauen des Landes den Bauernhof von Geschlecht zu Geschlecht ungeteilt.

Unabweisbare Pflicht der Regierung des erwachten Volkes ist die Sicherung der nationalen Erhebung durch gesetzliche Festlegung der in deutscher Sitte bewahrten unauflöslichen Verbundenheit von Blut und Boden durch das bäuerliche Erbhofrecht.

Der in der Anerbenrolle des zuständigen Amtsgerichts eingetragene land- und forstwirtschaftliche Besitzer (Erbhof) vererbt sich nach dem Anerbenrecht. Der Eigentümer dieses Erbhofes heisst Bauer. Mehrere Erbhöfe hat ein Bauer nicht. Der Bauer hat nur ein Kind, welches den Erbhof übernehmen kann. Das ist *der Anerbe*. Die Miterben werden bis zur wirtschaftlichen Selbständigkeit vom Hof versorgt. Geraten sie unverschuldet in Not, so können sie auch in späteren Jahren noch auf dem Hof Zuflucht suchen (Heimatzuflucht). Ist der zur Eintragung in die Anerbenrolle geeinete Hof nicht eingetragen, so besteht das Recht zur Übernahme kraft Anerbenrechts.

Einen Erbhof kann als Bauer nur besitzen, wer *deutcher Staatsbürger* und *deutschen Blutes* ist. Deutschen Blutes ist nicht, wer unter seinen Vorfahren im Mannesstamm oder wer unter seinen übrigen Vorfahren bis ins vierte Glied eine Person jüdischer oder farbiger Herkunft hat. Deutschen Blutes im Sinne dieses Gesetzes ist aber selbstverständlich jeder Germane. Eine in Zukunft erfolgende Eheschliesung mit einer Person nicht deutschen Blutes macht die Nachkommen dauernd unfähig, als Besitzer eines Erbhofes Bauern zu sein.

Das Gesetz hat den Zweck, die Bauernhöfe vor Überschuldung und schädlicher Zersplitterung im Erbgange zu schützen, um sie dauernd als Erbe in der Familie freier Bauern zu erhalten. Zugleich will das Gesetz auf eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrössen hinwirken. Eine grosse Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmässig über das ganze Land verteilt, ist für die Gesunderhaltung von Volk und Staat notwendig."

Die genaue Durchsicht des Gesetzes zwingt

die Frage auf, welche Tendenzen sich in ihm ausdrücken. Das Gesetz steht in einigem Widerspruch zu den Interessen der Grossagrarier, die auf Aufsaugung sämtlicher mittleren und kleineren Bauernwirtschaften zielen, auf eine immer grösser werdende Teilung in Besitzer von Boden und besitzloses Landproletariat. Dieser Widerspruch oder Gegensatz wird aber reichlich wettgemacht durch ein zweites mächtiges Interesse der Grossbourgeoisie, den bäuerlichen Mittelstand zu erhalten, weil er die Massenbasis ihrer Herrschaft darstellt. Nicht nur ist der Kleinbesitzer mit dem Grossbesitzer *als Privateigentümer* identifiziert; das hätte wenig Gewicht, wenn nicht mit dem Klein- und Mittelbesitz eine ideologische Atmosphäre erhalten bliebe, die der kleinwirtschaftenden Familie, aus der die besten nationalistischen Krieger hervorzugehen pflegen und die die Frauen im Sinne der nationalistischen und kirchlichen Ideologie strukturell verändert. Hier liegt der Hintergrund des vielgenannten „sittlich erhaltenden Einflusses des gesunden Bauerntums". Diese Frage ist aber eine sexualökonomische.

Die hier beschriebene Verflechtung von kapitalistischer Produktionsweise und kapitalistischer Familie im kleinen Bürgertum ist eine der vielen Quellen der faschistischen Ideologie von der „kinderreichen Familie". Doch diese Frage wird in anderem Zusammenhange noch wiederkehren.

Der wirtschaftlichen Abgrenzung der kleinen Betriebe gegeneinander entspricht die familiäre Abkapselung und die Konkurrenz der Familien untereinander, die für das Kleinbürgertum ty-

pisch sind. Schon jetzt wird verständlich, dass das individualistische Denken, das dem Kollektivgedanken des Kommunismus so sehr entgegenwirkt, hier seine Quelle hat. Aber dieser Tatbestand bedarf einer viel ausführlicheren Begründung.[1])

Diese wirtschaftliche und familiäre Situation wäre in Anbetracht der natürlichen Organisation der Menschen unhaltbar, wenn sie nicht durch weitere Tatbestände gesichert wäre. Dazu gehört ein bestimmtes Verhältnis von Mann und Frau, das wir als das patriarchalische bezeichnen, und eine bestimmte sexuelle Lebensweise.

In seinem Bestreben, sich vom Proletariat abzugrenzen, kann das städtische Kleinbürgertum, da es wirtschaftlich nicht besser gestellt ist, als das Industrieproletariat, nur auf seine familiären und sexuellen Lebensformen sich stützen, die es dann in bestimmter Weise ausbaut. Was wirtschaftlich unzulänglich ist, muss moralisch kompensiert werden. Dieses Motiv ist beim Beamtentum das wirksamste Element seiner Identifizierung mit der Staatsmacht. Da man nicht so gestellt ist wie die Grossbourgeoisie, gleichzeitig aber mit ihr identifiziert ist, müssen die kulturellen Ideologien wettmachen, was die

---

1. Trotz der Ideologie „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und dem „korporativen Gedanken“ des Faschismus. Die Kernelemente der faschistischen Ideologie bleiben individualistisch, wie das „Führerprinzip“, die Familienpolitik etc. Das Kollektivistische im Faschismus entstammt den sozialistischen Tendenzen aus der Massenbasis, wie das Individualistische den Interessen des Grosskapitals und der faschistischen Führung entstammt.

wirtschaftliche Lage nimmt. Die sexuellen und die von ihnen abhängigen sonstigen kulturellen Lebensformen dienen im wesentlichen der Abgrenzung gegen *unten*.

Die Summe dieser moralischen Haltungen, die sich um die Stellung zum Sexuellen gruppieren und gemeinhin als „Spiessertum" bezeichnet werden, gipfelt in den Vorstellungen — wir sagen Vorstellungen, nicht Taten — von *Ehre* und *Pflicht*. Man muss die Wirkung dieser beiden Worte auf das Kleinbürgertum richtig einschätzen, um es auch der Mühe wert zu halten, sich mit ihnen eingehend zu beschäftigen. Kehren sie doch auch in der faschistischen Ideologie und Rassetheorie immer wieder. Praktisch und wirklich zwingen ja gerade die kleinbürgerliche Daseinsweise und der kleinbürgerliche Warenverkehr vielfach das gerade gegenteilige Verhalten auf. In der privaten Warenwirtschaft gehört ein Stück Unehrenhaftigkeit sogar zur Existenz. Kauft ein Bauer ein Pferd, so wird er es in jeder Weise entwerten. Verkauft er das gleiche Pferd ein Jahr später, so wird es jünger, besser und tüchtiger geworden sein als ein Jahr vorher. Die Pflicht beruht auf Geschäftinteressen und nicht auf nationalen Charaktereigenschaften. Die eigene Ware wird immer die beste sein, die fremde immer die schlechtere. Auftreten und Benehmen der kleinen Geschäftsleute zeugen in ihrer Überhöflichkeit und in ihrer Unterwerfung unter den Kunden von dem grausamen Zwang der wirtschaftlichen Daseinsweise, die den besten Charakter auf die Dauer verbiegen muss. Trotzdem spielt der Begriff der Ehre und der Pflicht im Klein-

bürgertum eine so entscheidende Rolle. Das lässt sich aus Verdeckungsabsichten grob materieller Herkunft nicht allein erklären. Denn bei aller Heuchelei, die psychische Ekstase dabei ist echt. Es fragt sich nur, aus welchen Quellen sie strömt.

Sie kommt aus Quellen des unbewussten Gefühlslebens, die man zunächst nicht beachtet, deren Zusammenhang vor allem mit jener Ideologie man typisch und gern übersieht. Die Analyse des Kleinbürgers lässt aber keinen Zweifel über die Bedeutung des Zusammenhanges seines sexuellen Lebens mit seiner Ideologie von Pflicht und Ehre.

Zunächst spiegelt sich die staatliche und ökonomische Stellung des Vaters in seinem patriarchalischen Verhältnis zur übrigen Familie wieder. Der autoritäre Staat hat als seinen Vertreter in jeder Familie, den Vater, wodurch sie sein wertvollstes Machtinstrument wird.

Diese Stellung des Vaters gibt seine politische Rolle wieder und enthüllt die Beziehung der Familie zum autoritären Staat. Die gleiche Stellung, die der Vorgesetzte dem Vater gegenüber im Produktionsprozess einnimmt, hält er selbst innerhalb der Familie fest. Und seine Untertanenstellung zur Obrigkeit erzeugt er neu in seinen Kindern, besonders seinen Söhnen. Aus diesen Verhältnissen strömt die passive, hörige Haltung der kleinbürgerlichen Menschen zu Führergestalten. Und Hitler baut, ohne es in der Tiefe zu ahnen, auf diese Haltungen der kleinbürgerlichen Massen, wenn er schreibt:

„Das Volk ist in seiner überwiegenden Mehrheit so feminin veranlagt und eingestellt, dass weniger nüch-

terne Überlegung, vielmehr gefühlsmässige Empfindung sein Denken und Handeln bestimmt."

„Diese Empfindung aber ist nicht kompliziert, sondern sehr einfach und geschlossen. Es gibt hier nicht viel Differenzierungen, sondern ein Positiv oder ein Negativ, Liebe oder Hass, Recht oder Unrecht, Wahrheit oder Lüge, niemals aber halb so und halb so oder teilweise usw." („Mein Kampf", S. 201).

Es handelt sich nicht um eine „Veranlagung", sondern um ein typisches Beispiel der Reproduktion eines gesellschaftlichen Systems in den Strukturen seiner Mitglieder.

Diese Stellung des Vaters erfordert nämlich strengste Sexualeinschränkung der Frauen und Kinder. Entwickeln die Frauen unter kleinbürgerlichen Einflüssen eine resignierende Haltung, die unterbaut ist von verdrängter sexueller Rebellion, so die Söhne neben einer untertänigen Stellung zur Autorität gleichzeitig eine starke Identifizierung mit dem Vater, die später zur gefühlsbetonten Identifizierung mit jeder Obrigkeit wird. Es wird noch lange ein ungelöstes Rätsel bleiben, wie es möglich ist, dass Herstellung und Formierung der psychischen Strukturen der tragenden Schichte einer Gesellschaft so genau in das ökonomische Gefüge und zu den Zwecken der herrschenden Klasse passen wie die Teile einer Präzisionsmaschine. Was wir als massenpsychologische Reproduktion des ökonomischen Systems einer Gesellschaft beschreiben scheint jedenfalls der Kernmechanismus des ideologischen Prozesses zu sein.

Zur Entwicklung der individualistischen Struktur des Kleinbürgertums trägt die wirt-

schaftliche und soziale Konkurrenzeinstellung erst sehr spät bei, und was hier an reaktionären Ideologien gebildet wird, baut sich sekundär auf psychischen Prozessen auf, die sich schon in der Psyche des Kleinkindes abspielen, das im Familienmilieu aufwächst. Da ist zunächst die Konkurrenz zwischen den Kindern und den Erwachsenen, ferner die weittragendere zwischen den Kindern ein und derselben Familie in ihrer Beziehung zu den Eltern. Diese Konkurrenz, die später in der Erwachsenheit und im ausserfamiliären Leben eine überwiegend wirtschaftliche ist, spielt sich in der Kindheit hauptsächlich an den stark gefühlsbetonten Hass-Liebesbeziehungen der Familienmitglieder ab. Hier ist nicht der Ort, diese Zusammenhänge weiter in ihre Details zu verfolgen. Das muss Spezialuntersuchungen vorbehalten bleiben. Hier genügt die Feststellung, dass die sexuellen Hemmungen und Schwächungen, die die wichtigsten Voraussetzungen des Bestehens der bürgerlichen Familie bilden und die wesentlichsten Grundlagen der Strukturbildung des kleinbürgerlichen Menschen sind, ausschlaggebend mit Hilfe der religiösen Angst durchgesetzt werden, die sich derart mit sexuellem Schuldgefühl erfüllt und gefühlsmässig tief verankert. Von hier zweigt das Problem der Beziehung der Religion zur Verneinung der sexuellen Lust ab. Die sexuelle Schwäche hat eine Herabsetzung des Selbstbewusstseins zur Folge, die in dem einen Falle durch Brutalisierung des Geschlechtlichen, im anderen durch besondere Charakterzüge wettgemacht wird. Der Zwang zur sexuellen Selbstbeherrschung, d. h.

zur Aufrechterhaltung der sexuellen Verdrängung führt zur Entwicklung krampfhafter, besonders gefühlsmässig betonter Vorstellungen von Ehre und Pflicht, Tapferkeit und Selbstbeherrschung.[1]) Die Krampfhaftigkeit und Affektbetontheit dieser psychischen Haltungen steht aber in seltsamem Widerspruch zur Wirklichkeit der persönlichen Verhaltungsweisen. Der genital befriedigte Primitive ist ehrenhaft, pflichtbewusst, tapfer und beherrscht, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Diese Haltungen sind in seiner Persönlichkeit organisch eingebaut. Der genital Geschwächte, in seiner Sexualstruktur Widerspruchsvolle, muss sich ständig mahnen, seine Sexualität zu beherrschen, seine sexuelle Ehre zu wahren, tapfer gegen Versuchungen zu sein u. s. f. Den Kampf gegen die Versuchung der Onanie macht ausnahmslos jeder Jugendliche und jedes Kind durch. In diesem Kampf entwickeln sich ausnahmslos alle diejenigen Strukturelemente des bürgerlichen Menschen, die seinen gefühlsmässigen Kern ausmachen. Im Kleinbürgertum ist diese Struktur am stärksten ausgebildet und am tiefsten verwurzelt. Aus diesen Quellen, die die zwangsmässige Unterdrückung des Geschlechtslebens schafft, bezieht die Mystik jeder Art ihre stärksten Energien und zum Teil auch ihre Inhalte. Sofern die proletarischen Schichten von den gleichen Einflüssen der bürgerlichen Gesellschaft erfasst sind, bilden auch ihre Ange-

---

1. Besonders lehrreich für die Erkenntnis dieser Zusammenhänge ist das Buch des Nationalsozialisten *Ernst Mann* „Die Moral der Kraft".

hörigen die entsprechenden Haltungen aus; doch sind im Proletariat infolge seiner speziellen, vom Kleinbürgertum unterschiedenen Daseinsweise die gegenteiligen sexualbejahenden Kräfte im Individuum weit deutlicher ausgeprägt und auch bewusster. Die affektive Verankerung dieser Strukturen mit Hilfe unbewusster Angst, ihre Verschleierung durch vollkommen asexuell aussehende psychische Gebilde und Charakterzüge sind dafür verantwortlich, dass man mit Argumenten des Verstandes allein an diese tiefen Schichten der Persönlichkeit nicht herankommt. Welche Bedeutung diese Feststellung für die praktische Sexualpolitik hat, werden wir im letzten Kapitel besprechen.

Der bewusste und der weit bedeutsamere *unbewusste* Kampf gegen die eigenen sexuellen Ansprüche kann in seiner Bedeutung für die Umsetzung der materiellen Daseinsweise der Menschen in die verschiedenen Arten metaphysischen und mystischen Denkens hier nicht im einzelnen behandelt werden. Wir erwähnen nur eine solche Art, die für die nationalsozialistische Ideologie typisch ist. Immer wieder wird eine Reihe aufgezählt: *persönliche Ehre, Sippenehre, Stammesehre, Volksehre.* Sie ist folgerichtig aufgestellt nach der Reihenfolge der Stufen in der individuellen Ideologiebildung, sie unterlässt es nur, den ökonomisch-soziologischen Boden einzubeziehen: *Kapitalismus bzw. Patriarchat — Eheinstitution — Sexualunterdrückung — persönlicher Kampf gegen die eigene Sexualität, persönliches kompensatorisches Ehrgefühl etc.* Der äusserste Punkt der Reihe ist die Ideologie der „Volksehre". Sie ist iden-

tisch mit dem gefühlsmässigen Kern des Nationalgefühls. Zu seinem Verständnis bedarf es aber einer weiteren Ableitung.

Der Kampf gegen die Sexualität der Kinder und Jugendlichen von Seiten der vaterrechtlichen Gesellschaft und der von ihr abhängige Kampf im eigenen Ich spielt sich im Rahmen der Familie ab, die sich bisher als die beste Institution erwies, diesen Kampf auch erfolgreich durchzuführen. Die sexuellen Ansprüche drängen natürlicherweise zu jeder Art Berührung mit der Welt, zu innigem Kontakt mit ihr in den verschiedensten Formen und Inhalten. Werden sie unterdrückt, so bleibt ihnen nur die Möglichkeit, sich im engen Familienrahmen zu betätigen. Sexuelle Hemmung ist ebenso die Grundlage der familiären Abkapselung der Individuen, wie sie die Grundlage des individualistischen Persönlichkeitsbewusstseins ist. Man muss streng beachten, dass metaphysisches, individualistisches und familiär sentimentales Verhalten nur verschiedene Seiten ein und desselben Grundprozesses der Sexualverneinung sind, während materialistisches, der Wirklichkeit zugewandtes, unmystisches Denken mit lockerer Haltung zur Familie und zumindest Gleichgültigkeit gegenüber bürgerlicher Sexualideologie einhergeht. Wichtig ist hier, dass die sexuelle Hemmung das Mittel der Bindung an die Familie ist, dass die Versperrung des Weges in die sexuelle Wirklichkeit der Welt die ursprüngliche biologische Bindung des Kindes an die Mutter und auch der Mutter an die Kinder zur unlösbaren sexuellen Fixierung und zur Unfähigkeit, andere Bindungen einzugehen, ge-

staltet.[1]) Im Kern der Familienbindung wirkt die Mutterbindung. Die *Vorstellung von Heimat und Nation* sind in ihrem *subjektiv-gefühlsmässigen Kern Vorstellungen von Mutter und Familie*. Die Mutter ist die Heimat des Kindes im Bürgertum, wie die Familie seine „Nation im kleinen" ist. So wird verständlich, aus welchem Grunde der Nationalsozialist *Goebbels* als Motto zu seinen zehn Geboten im nationalsozialistischen Volkskalender 1932 folgende Worte wählte, zweifellos ohne Kenntnis der tieferen Zusammenhänge: „Die Heimat ist die Mutter Deines Lebens, vergiss das nie." Zum „Muttertag" 1933 hiess es im „Angriff":

„*Muttertag.* Die nationale Revolution hat alles Kleinliche weggefegt! Ideen führen wieder und führen zusammen — Familie, Gesellschaft, Volk. Die Idee des Muttertages ist dazu angetan, das zu ehren, was die deutsche Idee versinnbildlicht: Die deutsche Mutter! Nirgendwo fällt der Frau und Mutter diese Bedeutung zu. als im neuen Deutschland. Sie ist die Wahrerin eines Familienlebens, aus dem die Kräfte spriessen, die unser Volk wieder aufwärts führen sollen. Sie — die deutsche Mutter — ist die alleinige Trägerin deutschen Volksgedankens. *Mit dem Begriff „Mutter" ist „Deutschsein" ewig verbunden* — kann uns etwas enger zusammenführen, als der Gedanke gemeinsamer Mutterehrung?"

So unwahr diese Sätze wirtschaftlich und sozial sind, so sehr treffen sie ideologisch zu. Das nationale Empfinden ist demnach die di-

---

1. Der „Ödipuskomplex", den Freud entdeckt hat, ist also nicht so sehr Ursache, als vielmehr Folge der gesellschaftlichen Sexualeinschränkung des Kleinkindes. Doch setzen die Eltern ganz unbewusst die Absichten der herrschenden Klasse und Kirche durch.

rekte Fortsetzung der familiären Bindung und wurzelt wie diese zuletzt in der fixierten[1]) Mutterbindung. Das ist nicht biologisch auszulegen. Denn diese Mutterbindung ist selbst, soweit sie sich zu familiärer und nationaler Bindung fortentwickelt, *gesellschaftliches* Produkt. Sie würde in der Pubertät anderen Bindungen — etwa erwachsenen Sexualbeziehungen — Platz machen, wenn nicht die sexuellen Einschränkungen des Liebeslebens sie verewigen würden. Erst in dieser gesellschaftlich begründeten Verewigung wird sie die Grundlage des Nationalgefühls des erwachsenen Menschen, erst hier wird sie zu einer reaktionären gesellschaftlichen Kraft. Wenn das Proletariat weit geringere nationale Einstellungen entwickelt als das Kleinbürgertum, so ist das seiner verschiedenen sozialen und dementsprechend lockereren familiären Daseinsweise zuzuschreiben.

Man komme jetzt nicht ängstlich mit dem Vorwurf, dass wir die Soziologie biologisieren, denn wir haben keinen Augenblick vergessen, dass diese verschiedene familiäre Daseinsweise des Proletariats selbst durch seine Stellung im Produktionsprozess des Kapitals bedingt ist. Man muss sich doch die Frage vorlegen, warum das Proletariat dem Internationalismus spezifisch zugänglich ist, das Kleinbürgertum dagegen so stark dem Nationalismus zuneigt. In der objektiven ökonomischen Lage lässt sich der unterschiedliche Faktor erst dann feststellen, wenn man die früher beschriebenen Beziehungen ihrer Ökonomie und ihres

---

[1]) d. h. nie gelösten, unbewusst verankerten.

familiären Daseins einbezieht. Anders nicht. Es ist nicht überflüssig zu sagen, dass das merkwürdige Sträuben mancher marxistischer Theoretiker, das familiäre Dasein als *gleichwertigen*, was die Verankerung des Gesellschaftssystems anlangt, sogar *entscheidenden* Faktor der Ideologiebildung anzusehen, auf die eigenen familiären Bindungen zurückzuführen ist. Man kann die Tatsache, dass die familiäre Bindung an die Klassengesellschaft die intensivste und affektvollste ist, nicht hoch genug einschätzen.[1])

Die wesenhafte Einheit von familiärer und nationaler Ideologie lässt sich weiter verfolgen. Die Familien sind ebenso gegeneinander abgegrenzt wie die Nationen im Kapitalismus. Die Grundlagen hierfür sind in beiden Fällen letzten

1. Wer seine eigene Bindung an Familie und Mutter nicht überwunden hat, oder sie zumindest durch Klarheit aus seinen Urteilen ausschaltet, der unterlasse es, die dialektisch-materialistische Methode auf dem Gebiete der Ideologiebildung anzuwenden. Wer diese Dinge als „Freudismus" abtun wollte, würde damit nur seinen wissenschaftlichen Kretinismus beweisen. Man soll argumentieren und nicht schwätzen, ohne Sachkenntnis zu besitzen. Freud hat den Ödipuskomplex entdeckt. Ohne diese Entdeckung wäre revolutionäre Familienpolitik unmöglich. Aber Freud ist von einer derartigen Auswertung und soziologischen Interpretation der Familienbindung ebenso weit entfernt, wie der mechanische Ökonomist vom Verständnis der Sexualität als geschichtlichen Faktors. Man weise etwaige falsche Anwendung des dialektischen Materialismus nach, aber man leugne nicht Tatsachen, die jeder klassenbewusste Arbeiter genau kannte, ehe Freud den Ödipuskomplex entdeckte. Und man erledige die nationalsozialistische Kulturfront nicht mit Schlagworten, sondern mit Wissen. Irrtümer sind möglich und korrigierbar, aber wissenschaftliche Borniertheit ist konterrevolutionär.

Endes wirtschaftliche Motive. Die Familie des Kleinbürgers (Beamten, kleinen Angestellten usw.) steht unter dem ständigen Druck von Nahrungs- und sonstigen materiellen Sorgen. Die wirtschaftliche Expansionstendenz der kinderreichen Kleinbürgerfamilie reproduziert somit gleichzeitig die imperialistische Ideologie: „Nation braucht Raum und Nahrung". Deshalb muss der Kleinbürger der imperialistischen Ideologie besonders leicht zugänglich sein. Er vermag sich mit der personifiziert gedachten Nation voll zu identifizieren. Derart reproduziert sich der objektive staatliche Imperialismus ideologisch im subjektiven familiären Imperialismus.

In diesem Zusammenhang interessant sind Sätze von Goebbels aus der Broschüre „Die verfluchten Hakenkreuzler" (Eher-Verlag, München, S. 18 u. S. 16), die er als Antwort auf die Frage, ob der Jude ein Mensch sei, schrieb:

„Wenn jemand deine Mutter mit der Peitsche mitten durchs Gesicht schlägt, sagst du dann auch: Danke schön! Er ist auch ein Mensch!? Das ist kein Mensch, das ist ein Unmensch! Wieviel Schlimmeres hat der Jude *unserer Mutter Deutschland* (v. Ref. gesp.) angetan und tut es ihr heute noch an! Er (der Jude) hat unsere Rasse verdorben, unsere Kraft angefault, unsere Sitte unterhöhlt und unsere Kraft gebrochen ... Der Jude ist der plastische Dämon des Verfalls ... beginnt sein verbrecherisches Schächtwerk an den Völkern."

Man muss die Bedeutung der Vorstellung von der Kastration als der Strafe für sexuelle Vergehen und sexuelles Begehren kennen, man muss den sexual-psychologischen Hintergrund der Ritualmordphantasien wie des Antisemitis-

mus überhaupt erfassen und zudem das sexuelle Schuldgefühl und die sexuelle Angst des kleinbürgerlichen Menschen richtig einschätzen, um beurteilen zu können, wie solche vom Schreiber unbewusst abgefassten Sätze auf das unbewusste Gemütsleben der Leser aus den Massen einwirken. Hier liegt die psychologische Wurzel des Antisemitismus der Nationalsozialisten. Das sollten nur Vernebelungsaktionen sein? Gewiss, auch Vernebelung. Aber daneben übersah man leicht, dass der Faschismus ideologisch das Aufbäumen einer sexuell ebenso wie wirtschaftlich totkranken Gesellschaft gegen die schmerzhaften, aber entschiedenen Tendenzen des Bolschewismus zur sexuellen ebenso wie ökonomischen Freiheit ist, einer Freiheit, bei deren blossen Vorstellung den *bürgerlichen* Menschen Todesangst überkommt. Das heisst: mit der Herstellung der ökonomischen Freiheit durch den Kommunismus geht eine Auflösung der alten ideologischen und kulturellen sowie insbesondere sexuellen Einrichtungen einher, der der bürgerliche Mensch und auch der Proletarier, soweit er bürgerlich fühlt, nicht ohne weiteres gewachsen ist. Insbesondere die Angst vor der „sexuellen Freiheit“, die sich in der Vorstellung des bürgerlichen Denkens als sexuelles Chaos und sexuelle Verlotterung darstellt, wirkt sich hemmend gegenüber der Sehnsucht nach Freiheit vom Joch der wirtschaftlichen Ausbeutung aus. Das gilt nur so lange, als eben diese Vorstellung vom sexuellen Chaos bestehen kann. Und sie kann nur bestehen infolge der Ungeklärtheit dieser so sehr entscheidenden Fragen in den Massen. Daher gehört die Se-

xualpolitik in das Zentrum der Politik überhaupt. Und je höher die Stufe des Kapitalismus, je weiter und tiefer die ideologische Verbürgerlichung des Proletariats somit gegriffen hat, desto entscheidendere Bedeutung gewinnt die revolutionäre Arbeit an der kulturellen Front, als deren Kernelement wir die sexualpolitische Arbeit erkennen.

In diesem Zusammenspiel der wirtschaftlichen und ideologischen Tatbestände stellt sich die bürgerliche Familie als erste und wesentlichste Reproduktionsstätte des kapitalistischen bzw. privatwirtschaftlichen Systems, als seine Ideologie und Strukturfabrik dar. Der „Schutz der Familie" ist daher das erste Gebot der reaktionären Kulturpolitik. Wesentlich verbirgt sich dies ideologisch hinter der Phrase des „Schutzes des Staates, der Kultur und der Zivilisation."

In einem Wahlaufruf der NSDAP zu den Präsidentenwahlen 1932 (Adolf Hitler: „Mein Programm") hiess es:

„Die Frau ist von Natur und Schicksal die Lebensgefährtin des Mannes. Beide sind dadurch aber nicht nur Lebens-, sondern auch Arbeitsgenossen. So wie die wirtschaftliche Entwicklung der Jahrtausende die Arbeitsbereiche des Mannes veränderte, veränderte sie logisch auch die Arbeitsgebiete der Frau. Über dem Zwang zur gemeinsamen Arbeit steht über Mann und Frau noch die Pflicht, den Menschen selbst zu erhalten. In dieser edelsten Mission der Geschlechter liegen auch ihre besonderen Veranlagungen begründet, die die Vorsehung in ihrer urewigen Weisheit als unveränderlich den beiden gab. Es ist daher die höchste Aufgabe, den beiden Lebensgefährten und Arbeitsgenossen auf der Welt die *Bildung der Familie zu ermöglichen. Ihre endgültige Zerstörung würde das Ende jedes höheren Menschentums bedeuten.* So gross die Tätigkeitsbereiche der Frau gezogen werden kön-

nen, so muss doch das *letzte Ziel einer wahrhaft organischen und logischen Entwicklung immer wieder in der Bildung der Familie liegen.* Sie ist die kleinste, *aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges.* Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter."

In dem gleichen Aufruf hiess es unter der Überschrift „Rettung des Bauernstandes heisst Rettung der deutschen Nation":

„Ich sehe weiter in der Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauerntums den besten Schutz gegen soziale Erkrankungen sowohl als gegen das rassische Verkommen unseres Volkes."

Man darf hier an die traditionelle Familienbindung des Bauerntums keinen Augenblick vergessen, wenn man nicht fehlgehen will. Weiter:

„Ich glaube, dass ein Volk zur Erhöhung seines Widerstandes nicht nur nach vernunftmässigen Gründen leben soll, sondern dass es auch eines geistigen und religiösen Haltes bedarf. Die Vergiftung und Zersetzung des Volkskörpers durch die Erscheinungen unseres Kulturbolschewismus sind fast noch verheerender, als die Wirkung des politischen und wirtschaftlichen Kommunismus."

Als eine Partei, die sich ebenso wie der italienische Faschismus als die Vertreterin des Grossagrariertums betätigt, muss die NSDAP die Massen der Klein- und Mittelbauern gewinnen, sich in ihnen eine soziale Basis schaffen. Dabei kann sie natürlich nicht die Interessen des Grossagrariertums zur Propaganda herausstreichen, sondern sie kann nichts anderes, als an die Strukturen der Kleinbauern appellieren, wie sie durch Zusammenfallen der familiären und wirt-

schaftlichen Daseinsweise erzeugt wurden. Nur vom Standpunkt dieser Schichte des Kleinbürgertums gilt der Satz, dass Mann und Frau Arbeitgenossen sind. Das gilt nicht für das Proletariat. Es gilt auch für den Bauern nur formal, denn die Bauernfrau ist in Wirklichkeit die Magd des Bauern. Doch entscheidend ist, dass die faschistische Ideologie vom hierarchischen Aufbau des Staates in dem hierarchischen Aufbau der Bauernfamilie vorgebildet und verwirklicht ist. Die Bauernfamilie ist eine Nation im kleinen und jedes Milglied dieser Familie ist mit dieser kleinen Nation identifiziert. Der Boden für die Aufnahme der ganz anders, nämlich in den Gesetzen des Kapitalismus begründeten grossimperialistischen Ideologie ist somit in der Bauernschaft und überall dort im Kleinbürgertum, wo wirtschaftlicher Kleinbetrieb und Familie zusammenfallen, geschaffen. Dabei fällt aber die Idealisierung der Mutterschaft auf. Wie hängt diese Idealisierung mit der politischen Sexualreaktion zusammen?

5. DAS NATIONALISTISCHE SELBSTGEFÜHL

In der massenindividuellen Struktur des Kleinbürgers fallen nationale und familiäre Bindung zusammen. Diese Bindung wird besonders intensiviert durch einen Prozess, der ihr nicht nur parallel läuft, sondern sich vielmehr aus ihr ableitet. Der nationalistische Führer bedeutet massenpsychologisch die Verkörperung der Nation. Nur insofern dieser Führer die Nation ent-

sprechend dem nationalen Fühlen der Massen verkörpert, entsteht auch eine persönliche Bindung an ihn. Sofern er in den Massenindividuen die historisch ausschlaggebenden familiären Gefühlsbindungen zu erwecken versteht, ist er gleichzeitig eine Vatergestalt, d. h. er konzentriert auf sich alle die affektiven Einstellungen, die seinerzeit dem strengen, aber auch schützenden und repräsentativen Vater (repräsentativ zumindest in der Vorstellung des Kindes) galten. Man hörte oft von nationalsozialistischen Parteigängern, mit denen man über die Unhaltbarkeit des so widerspruchsvollen Programms der NSDAP sprach, Hitler verstünde das alles so viel besser, er würde schon alles schaffen. Hier kommt die kindliche Schutzeinstellung zum Vater deutlich zum Ausdruck. Noch wesentlicher ist aber die *Identifizierung* der Massenindividuen mit dem Führer. Sie ist von entscheidender Bedeutung bei der Taktik der revolutionären Partei, die die Loslösung der Anhänger einer anderen Partei von ihren Führern zum Ziele hat. Je hilfloser das Massenindividuum aufgrund seiner Erziehung in Wirklichkeit ist, desto stärker prägt sich dann die Identifizierung mit dem Führer aus, desto mehr verkleidet sich das kindliche Anlehnungsbedürfnis in die Form des Sich-mit-dem-Führer-eins-Fühlens. Diese Identifizierungsneigung des kleinbürgerlichen Menschen ist die psychologische Grundlage seines *nationalen Narzissmus,* d. h. seines der „Grösse der Nation“ entliehenen Selbstgefühls. Der Kleinbürger entdeckt sich selbst im Führer, im autoritären Staat, er fühlt sich aufgrund dieser Identifizierung als Verteidiger des „Volkstums“,

der „Nation", was nicht hindert, dass er gleichzeitig, ebenfalls aufgrund dieser Identifizierung, die Masse verachtet und sich ihr individuell gegenüberstellt. Seine materielle und sexuelle Elendslage erstickt psychologisch in der ihn erhöhenden Idee des Herrentums und genialen Führertums, so sehr, dass er in geeigneten Augenblicken sein völliges Herabsinken und Herabgedrücktwerden zur bedeutungslosen, kritiklosen Gefolgschaft nicht wahrnimmt. Im Gegensatze dazu ist der klassenbewusste Arbeiter, also derjenige, der die kleinbürgerliche Struktur in sich ausser Funktion gesetzt oder durch Schulung und anderes vertilgt hat, mit *seiner* Klasse statt mit dem Führer, mit der *internationalen* werktätigen Masse statt mit der nationalen Heimat identifiziert. Er fühlt sich selbst als Führer, nicht aufgrund einer Identifizierung, sondern aufgrund dieses Bewusstseins, der notwendigerweise aufsteigenden Klasse anzugehören. Welche psychologischen Kräfte entscheiden dabei? Das ist nicht schwer zu beantworten. Die Affekte, die diesem so verschiedenen massenpsychologischen Typ zugrundeliegen, sind die gleichen wie die bei Nationalisten. Nur der Inhalt der Gefühlserregung ist verschieden. Der Drang zur Identifikation ist der gleiche, aber ihr Objekt sind der Klassengenosse anstelle des Führers, die eigene Klasse anstelle der herrschenden, die unterdrückten Völker der Erde anstelle der Familie. Hier steht Kollektivismus gegen Individualismus, was keineswegs bedeutet, dass der Arbeiter dadurch aufhört, sein Persönlichkeitsbewusstsein zu nähren, wie ja auch der individualistische Kleinbürger in der Krise vom

„Dienst an der Gemeinschaft", von „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu schwärmen beginnt. Aber der verschiedene Inhalt dieses Persönlichkeitsbewusstseins macht es möglich, dass das kollektivistische Fühlen beim Arbeiter nicht in Gegensatz zum individualistischen tritt, sondern sich gerade aus diesem Kollektivbewusstsein ableitet. Es ist also falsch, wenn in manchen kommunistischen Theorien die Meinung zum Ausdruck kommt, als ob das kollektivistische Fühlen mit dem individualistischen in absolutem Gegensatz stünde. Das ist auch von Marx nie derart verstanden worden.

Wir müssen nun noch fragen, welcher Tatbestand der Energie der Identifizierung und Bindung eine so gänzlich verschiedene Richtung beim klassenbewussten Arbeiter gibt. Klassenmässig, im grossen Masstabe betrachtet, ist es in erster Linie die kollektive Produktionsweise in der Fabrik, die in krassem Gegensatz steht zur individuellen Arbeitsweise beim Bauer oder kleinen Kaufmann. Aber, wie immer, müssen wir auch hier fragen, mit welchen Mitteln sich diese verschiedene Daseinsweise verschieden umsetzt. Die soziale Lage ist ja nur die äussere Bedingung, allerdings die zuerst entscheidende, die den ideologischen Prozess im Massenindividuum bestimmt. Die Triebkräfte sind zu erforschen, mit deren Hilfe die verschiedenen Inhalte der politischen Welt zu ausschliesslicher Herrschaft im Gefühlsleben gelangen. Da steht nun zunächst fest: Der Hunger ist es nicht, er ist zumindest nicht der ausschlaggebende Faktor, sonst wäre die internationale Revolution längst da. So sehr diese Feststellung althergebrachte

vulgäre Vorstellungen zu stürzen geeignet ist, an ihr ist nicht zu rütteln.

Wenn soziologisch bornierte Psychoanalytiker die Revolution aus der infantilen Revolte gegen den Vater erklären, so haben sie den Revolutionär aus intellektuellen Kreisen im Auge, bei dem dieser Faktor in der Tat entscheidend ist. Das trifft aber nicht für die Arbeiterklasse zu. Die Unterdrückung der Kinder durch die Väter ist in der Arbeiterschaft nicht geringer, ja manchmal brutaler, als im Kleinbürgertum. Das kommt also nicht in Frage. Wollen wir diese Frage beantworten, so müssen wir nach dem spezifisch Unterscheidenden suchen, und das finden wir in der Produktionsweise dieser Schichten und in der von ihr abhängigen Einstellung zur Sexualität. Um keinem Misverständnis zu verfallen: Die Sexualität wird auch im Proletariat von den Eltern unterdrückt. Aber die Widersprüche, denen die Arbeiterkinder ausgesetzt sind, sind im Kleinbürgertum nicht vorhanden. Im Kleinbürgertum sehen wir *nur* Unterdrückung des Geschlechtslebens. Was in dieser Schichte als der Moral widersprechende Sexualbetätigung zum Vorschein kommt, ist reiner Ausdruck des Widerspruches zwischen sexuellem Drang und sexueller Hemmung. Beim Proletariat ist das anders. Neben der kleinbürgerlichen Ideologie enthält es hier mehr, dort weniger ausgesprochen seine eigenen sexuellen Anschauungen, die jenen gerade entgegengesetzt sind. Dazu kommt der Widerspruch aus der Wohnungsweise und dem kollektivistischen Dasein im Betrieb. Das alles wirkt der kleinbürgerlichen Sexualideologie entgegen.

Der Durchschnittstypus des Proletariers unterscheidet sich demnach vom Durchschnittstyp des Kleinbürgers durch seine offene und selbstverständliche Haltung zur Sexualfrage, mag er ausserdem noch so unklar und verbürgerlicht sein. Er erweist sich immer sexualökonomischer Anschauung als unvergleichlich zugänglicher, als der typische Kleinbürger. Und das, was ihn zugänglicher macht, ist das Fehlen gerade derjenigen Haltungen, die wir in der nationalsozialistischen und kirchlichen Ideologie zentral finden: der Identifizierung mit der Staatsmacht, dem „obersten Führer", der Nation. Auch dies beweist, dass die Kernelemente der nationalsozialistischen Ideologie sexualökonomischen Ursprungs sind. Beide, sowohl nationalistische Ideologie, als auch die Art der Sexualökonomie, sind natürlich letzten Endes durch die verschiedene Klassenlage bedingt.

Dass das Kleinbauerntum infolge seiner individualistischen Wirtschaft und der so grossen Abhängigkeit von der familiären Isolierung zum Bewusstsein seiner Klassenlage so schwer gelangen kann, dagegen der Ideologie der politischen Reaktion so leicht zugänglich ist, dass dies der Grund der Schere zwischen sozialer Lage und Ideologie ist, haben wir bereits ausgeführt. Gekennzeichnet durch strengstes Patriarchat und dementsprechende Moral entwickelt es aber doch proletarische — wenn auch total verzerrte — Formen in seinem Sexualleben. Wie im Proletariat — im Gegensatz zum Kleinbürgertum — beginnt auch in der Bauernschaft die Jugend früh mit dem Geschlechtsverkehr; sie ist aber infolge der strengen patriar-

chalischen Erziehung sehr gestört oder aber brutal, das Geschlechtsleben spielt sich heimlich ab, die Geschlechtskälte der Mädchen ist Regel, Sexualmorde und brutale Eifersucht sowie Knechtung der Frauen sind typische bäuerliche Sexualerscheinungen. Die Hysterie wütet nirgends so sehr wie auf dem Lande. Die Ehe ist das wirtschaftlich streng diktierte Endziel der Erziehung.

In der Industriearbeiterschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten ein ideologischer Prozess abgespielt, den man in der sogenannten Arbeiteraristokratie in Reinkultur sehen kann, der aber auch die durchschnittliche Industriearbeiterschaft nicht verschont hat. Es handelt sich um die sogenannte Verbürgerlichung des Proletariats in der Epoche der bürgerlichen Demokratie. Um zu begreifen, auf welchem Wege der Faschismus in die Arbeiterschaft, wenn auch sehr spät, gewöhnlich dann, wenn das Kleinbürgertum bereits die Massenbasis gebildet hat, eindringen kann, muss man den ideologischen Prozess im Proletariat im Übergang von der bürgerlichen Demokratie zu den vorbereitenden Phasen der Diktatur der Notverordnungen, der Ausschaltung des Parlaments bis zur offenen faschistischen Diktatur verfolgen.

6. IDEOLOGISCHE VERBÜRGERLICHUNG DES PROLETARIATS

Der Faschismus dringt in die Arbeiterkreise von zwei Seiten ein: durch das sogenannte „Lumpenproletariat“ (ein Ausdruck, gegen den

sich alles sträubt) mithilfe direkter materieller Korrumpierung und durch die „Arbeiteraristokratie" sowohl mithilfe von materieller Korruption, als auch ideologischer Beeinflussung. Wenn von Irreführung des Proletariats gesprochen wird, so bleibt doch eine Reihe von Fragen ungelöst. Es ist zwar richtig, der Faschismus verspricht in seiner politischen Skrupellosigkeit jedem jedes: so zum Beispiel hiess es in einem Artikel von Dr. Jarmer „Kapitalismus" („Angriff", 24.-9.-31.):

„Hugenberg hat sich auf dem deutschnationalen Parteitag in Stettin mit erfreulicher Deutlichkeit gegen den internationalen Kapitalismus gewandt. Er hat aber gleichzeitig betont, dass ein nationaler Kapitalismus notwendig wäre."

„Damit hat er zugleich erneut die Trennungslinie zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten gezogen; denn diese sind sich darüber klar, dass die jetzt auf der ganzen Welt zusammenbrechende kapitalistische Wirtschaftsordnung durch eine andere ersetzt werden muss, weil selbst beim nationalen Kapitalismus keine Gerechtigkeit herrschen kann."

Das klingt fast kommunistisch. Hier appelliert der faschistische Propagandist direkt und mit bewusst betrügerischer Absicht an das revolutionäre Klassenbewusstsein des Industriearbeiters. Die grosse Frage ist aber, warum die nationalsozialistische Industriearbeiterschaft nicht bald erkennt, dass der Faschismus jedem jedes verspricht. Es ist ebenso bekannt geworden, dass Hitler mit Grossindustriellen verhandelte, von ihnen Geld bekam und Streikverbot versprach. Es muss an der psychologischen Struktur des durchschnittlichen Arbeiters liegen, dass sich ein solcher Widerspruch in ihm nicht auswirkt, trotz intensiver kommunistischer Auf-

deckungsarbeit. Im Gespräch mit dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker sagte Hitler zur Frage der Anerkennung der ausländischen Privatschulden:

„Ich bin überzeugt davon, dass die internationalen Bankiers bald einsehen werden, dass Deutschland unter einer nationalsozialistischen Regierung ein sicherer Anlageort ist, dass ein Zinsfuss von rund 3 % für Kredite bereitwilligst zugestanden werden wird.“ [1])

Wenn die revolutionäre Propaganda die kardinale Aufgabe hat, das Prolatariat zu „entnebeln“, so kann das nicht einfach dadurch geschehen, dass man an sein notabene unentwickeltes bzw. unreines Klassenbewusstsein appelliert, auch nicht allein dadurch, dass man ihm die objektive ökonomische und politische Lage ständig vor Augen führt, gewiss nicht allein dadurch, dass man den an ihm geübten Betrug ständig entlarvt. Die allererste Aufgabe der revolutionären Propaganda ist die verständnisvollste Rücksichtnahme auf die *Widersprüche im Arbeiter*, auf die Tatsache, dass nicht etwa ein klares Klassenbewusstsein überdeckt oder vernebelt ist, sondern dass die das Klassenbewusstsein bildenden Elemente der psychischen Struktur teils unentwickelt, teil durchsetzt mit gegenteiligen kleinbürgerlichen Strukturbestandteilen sind. Das Herausdestillieren des Klassenbewusstseins der breiten Massen ist wohl die Grundaufgabe der Propaganda.

In Zeiten der „ruhigen“ bürgerlichen Demokratie stehen dem beschäftigten Industriearbeiter zwei grundsätzliche Möglichkeiten offen: die Identifizierung mit dem ideologisch gesehen

---

[1]) „Deutschland so oder so“, S. 211.

über ihm stehenden Kleinbürgertum oder die Identifizierung mit seiner Klasse, die schon im Kapitalismus eigene Lebensformen entwickelt, welche konträr sind zu den bürgerlichen. Das erste bedeutet den Kleinbürger beneiden, ihn nachahmen und, venn die materielle Möglichkeit sich ergibt, seine Lebensgewohnheiten ganz aufnehmen. Das zweite bedeutet, diese Ideologien und Lebensgewohnheiten des Kleinbürgers ablehnen, sich von ihm abgrenzen, ihn verneinen und die eigene Lebensart betonen und zur Schau tragen. Infolge der gleichzeitig einwirkenden gesellschaftlichen und der klassenmässigen Daseinsweise sind beide Möglichkeiten gleich stark, jedenfalls stehen beide offen. Die revolutionäre Bewegung hat auch die Bedeutung der dem Anscheine nach nebensächlichen kleinen Gewohnheiten des Alltags nicht richtig eingeschätzt, ja sehr oft sie in falscher Weise ausgenützt. Das kleinbürgerliche Schlafzimmer, das sich der Prolet anschafft, sobald er Möglichkeiten dazu hat, auch wenn er sonst klassenbewusst ist, die dazugehörige Unterdrückung der Frau, auch wenn er Kommunist ist, die „anständige“ Kleidung am Sonntag, der kleinbürgerliche Tanz und tausend andere „Kleinigkeiten“ haben bei chronischer Wirkung unvergleichlich mehr konterrevolutionären Einfluss, als tausende von Versammlungsreden und Flugzetteln gutmachen können. Das kleinbürgerliche Leben wirkt unausgesetzt, dringt in jede Ritze des Alltags ein, die Fabriksarbeit und der Flugzettel wirken dagegen nur stundenweise. Es ist daher ein schwerer Fehler, wenn man den kleinbürgerlichen Instinkten der Arbeiterschaft Rechnung

trägt, indem man, „um an die Massen heranzukommen", kleinbürgerliche Feste veranstaltet, ohne gleichzeitig das Kleinbürgerliche ausser Funktion zu setzen und die keimenden proletarischen Lebensformen mit allen Mitteln hervorzutreiben. Mit allen Mitteln der Propaganda. In dem „Abendkleid", das sich eine Arbeiterfrau zu einem solchen „Fest" anlegt, liegt mehr Wahrheit über die Psychologie des Arbeiters im Kapitalismus als in hundert Artikeln. Das Abendkleid oder das familiäre Biertrinken sind ja nur äusserer Ausdruck eines Vorganges in dem betreffenden Arbeiter, ein Zeichen dafür, dass die Anlage zum Empfang sozialdemokratischer oder nationalsozialistischer Propaganda bereits vorhanden ist. Wenn dann der Faschist noch dazu Abschaffung des Proletariats verspricht und damit Erfolg hat, so hat in 90 von 100 Fällen nicht sein Wirtschaftsprogramm, sondern das Abendkleid gewirkt. Wir müssen mehr, viel mehr, auf diese Dinge des Alltagslebens achten. An ihnen formiert sich das Klassenbewusstsein oder das Gegenteil konkret, nicht an den Phrasen und Worten, die nur augenblickliche Begeisterung wecken. Hier wartet wichtige und fruchtbare Arbeit. Die revolutionäre Massenarbeit in Deutschland beschränkte sich fast ausschliesslich auf die Propaganda gegen den Hunger. Wie es sich zeigte, war das eine zu schmale Basis, wenn auch das *wichtigste* Argument. Das Leben der Massenindividuen spielt sich in tausendfältigen Dingen hinter der Kulisse ab. Der jugendliche Arbeiter etwa hat tausend Sorgen sexueller und kultureller Natur, die ihn beherrschen, sobald er seinen Hunger nur ein wenig gestillt hat. Der

Kampf gegen Hunger steht in erster Front, aber er darf nicht allein dastehen, die Kulissenvorgänge des menschlichen Lebens müssen in das grellste Licht der Bühne des Affenteaters, in dem wir Zuschauer und Mitwirkende gleichzeitig sind, energisch, ohne Rückhalt und bedenkenlos gerückt werden.

Es würde sich zeigen, dass das Proletariat schon im Kapitalismus unendlich schöpferisch wäre in den Versuchen, seine Lebensformen und Anschauungsweisen zu demonstrieren. Ein Eindringen der Politik in die feinsten Ritzen des Alltags würde jene Affekte und Gefühle in die kleinbürgerlich durchseuchten Massen tragen, die den trockenen politischen Tatbeständen unüberwindlichen Schwung verleihen würden. Eine detaillierte, konkrete, sachgemässe Durcharbeitung dieser Fragen ist unerlässlich. Sie wird den Sieg der Revolution sichern und beschleunigen. Man komme nicht mit dem öden Einwand, solche Vorschläge seien nur Mittel, Illusionen zu wecken, als ob sich der Mensch im Kapitalismus verändern könnte. Dieser Kampf um Hervorkehrung aller Ansätze proletarischer Lebensart bedeutet nicht Sich-bequem-machen im Kapitalismus, sondern kämpferische Abgrenzung gegen das Bürgerliche, bedeutet kämpferische Bejahung der Keime proletarischer Lebenskultur zu dem Zweck, dass der Scham, Proletarier zu sein, entgegengewirkt werde. Denn so lange im Arbeiter das kleinbürgerliche Element gegenüber dem klassenmässigen überwiegt, wird er auch zum revolutionären Bekenntnis und dementsprechenden Verhalten schwer zu haben sein. Auf diese

massenpsychologische Arbeit und Propaganda kann auch noch aus einem anderen Grunde nicht verzichtet werden.

Die proletarische Scham, die das genaue Gegenteil des proletarischen Selbstbewusstseins und ein Kernelement der Neigung zur Imitation des Kleinbürgers ist, bildet auch diejenige massenpsychologische Grundlage, auf die sich der Faschismus stützt, sobald er in die Arbeiterschaft einzudringen beginnt. Der Faschismus verspricht Abschaffung der Klassen, das heisst Abschaffung des Proletarierseins und dadurch klingt er an die kleinbürgerlichen Einstellungen im Arbeiter an. Sofern Proletarier aus dem Dorfe der Stadt zugewandert sind, brachten sie noch frische bäuerlich-familiäre Ideologie mit, die, wie bereits gezeigt wurde, den besten Nährboden für die imperialistisch-nationalistische Ideologie darstellt. Dazu kommt noch ein ideologischer Prozess in der Arbeiterbewegung, dem bisher bei der Beurteilung der Chancen der revolutionären Bewegung in den Ländern mit niederer und solchen mit hoher industrieller Entwicklung allzu wenig Beachtung geschenkt wurde.

Als Kautsky noch nicht zum wütenden Hasser der Revolution herabgesunken war, stellte er fest, dass der Arbeiter im hochindustriellen England politisch tiefer steht, als der Arbeiter im industriell niedrigen Russland (Soziale Revolution, 2. Aufl. S. 59—60). Die politischen Ereignisse der letzten 15 bis 20 Jahre in den verschiedenen Ländern der Welt lassen keinen Zweifel darüber, dass in den Ländern mit niederer industrieller Entwicklung sich revolutionäre

Erhebungen leichter ergaben, etwa in China und Indien, als in England, Amerika und Deutschland. Und dies trotz einer geschulteren, von Klassenbewusstsein erfüllteren, organisierteren, auf alte Traditionen zurückgreifenden Arbeiterbewegung in den zuletzt genannten Ländern. Zieht man die Bürokratisierung der Arbeiterbewegung ab, die selbst ein krankhaftes Symptom ist, das erst aus der Geschichte zu erklären wäre, so ergibt sich die Frage nach der ausserordentlich starken Verwurzelung der Sozialdemokratie und des Tradeunionismus in den westlichen Ländern. *Massenpsychologisch ist die Sozialdemokratie basiert auf den kleinbürgerlichen Strukturen ihrer Anhänger.* Zu erklären bleibt historisch also die Wandlung, die das Proletariat im Hochkapitalismus durchmacht, derart durchmacht, dass die sozialdemokratische Ideologie trotz des Fiaskos der sozialdemokratischen Politik, trotz jahrzehntelangen, wiederholten und nachgewiesenen Irreführens zunächst nicht zum Wanken zu bringen war. Wie beim Faschismus liegt auch hier das Problem nicht nur und nicht so sehr an der Politik der Parteiführung, als an der massenpsychologischen Basis in der Arbeiterschaft. Auf keinen Fall kann hier auf einmal eine detaillierte Analyse dieser Beziehungen gegeben werden. Dazu fehlen noch alle Voraussetzungen. Ich will nur auf einige, wie mir scheint, sehr bedeutsame Tatbestände hinweisen, die wahrscheinlich dem Politiker bei genauer Durchforschung manches Rätsel lösen werden. Und diese Tatbestände sind die:

Im Frühkapitalismus besteht neben der schar-

fen ökonomischen Grenze zwischen Bourgeoisie und Proletariat eine ebenso scharfe ideologische, insbesondere moralische Grenze. Der Mangel jeder Art Sozialpolitik, die entnervende sechzehn-, achzehn- und mehrstündige Arbeit, das niedrige Lebensniveau der Industriearbeiterschaft, wie es klassisch in *Engels* „Lage der arbeitenden Klasse in England" geschildert ist, lassen keine ideologische Angleichung des Proletariats an die Bourgeoisie aufkommen. Die bürgerlichen Strukturen sind kaum angelegt, es sei denn in Form von demütiger Ergebenheit in das Schicksal. Die massenpsychologische Stimmung des Proletariats inklusive der Bauernschaft ist durch eine indifferente Stumpfheit ausgezeichet. Da aber bürgerliches Denken fehlt, hindert diese Stumpfheit nicht, dass revolutionäre Empfindungen bei entsprechenden Anlässen wie unvermittelt hervorbrechen und sich zu einer unerwarteten Intensität und Geschlossenheit entwickeln können. Im Spätkapitalismus hingegen ist es anders. Hat die organisierte Arbeiterbewegung einmal sozialpolitische Errungenschaften gebracht, wie beschränkte Arbeitszeit, Wahlrecht, Sozialversicherung, so wirkt sich dies zwar einerseits in einer klassenmässigen Erstarkung aus, gleichzeitig aber setzt auch ein gegenteiliger Prozess ein: mit der Hebung des Lebensstandards die Angleichung an die Kleinbourgeoisie, mit der Entwicklung des proletarischen Solidaritätsgefühls der „Blick nach oben". In Zeiten der Prosperität intensiviert sich diese Verbürgerlichung, um dann, wenn die Krise hereinbricht, sich nachträglich im

Sinne einer schweren Behinderung der Weiterentfaltung des klassenmässigen Fühlens zum revolutionären Bewusstsein auszuwirken.

Die rein politisch unverständliche Stärke der Sozialdemokratie in den Krisenjahren ist der vollendete Ausdruck dieser bürgerlichen Durchseuchung des Proletariats. Es kommt nun darauf an, sie auch in ihren Grundelementen zu begreifen. Hier ragen zwei Tatbestände hervor: Die Führerbindung, d. h. die Unerschütterlichkeit des Glaubens an die Unfehlbarkeit des politischen Führers[1]) (trotz aller gleichzeitig bestehenden, jedoch nicht zur Aktion durchdringender Kritik) und die sexualmoralische Angleichung an die Kleinbourgeoisie. Diese Verbürgerlichung wird von der Grossbourgeoisie überall energisch gefördert.

---

[1]) Im Sommer 1932 sprach ich nach einer Versammlung in Leipzig mit einigen sozialdemokratischen Arbeitern, die der Versammlung beigewohnt hatten, über die politische Situation. Sie gaben allen Argumenten gegen den von der Sozialdemokratie propagierten demokratischen Weg zum Sozialismus Recht und unterschieden sich auch sonst kaum von kommunistisch gesinnten. Ich fragte den einen, warum sie nicht die Konsequenzen zögen und sich von ihren Führern lösten. Die Antwort verblüffte mich, so sehr stand sie im Widerspruch zur bisher geäusserten Meinung: *„Unsere Führer werden ja doch wissen, was sie tun“*. Hier war der Widerspruch, in dem der sozialdemokratische Arbeiter steckt, fast handgreiflich zu fassen: Bindung an den Führer, die die gleichzeitig bestehende Kritik seiner Politik nicht zur Aktion kommen lässt. Man begriff besser den schweren Fehler, den man beging, wenn man den sozialdemokratischen Arbeiter durch Beschimpfen seines Führers zu gewinnen versuchte. Da er mit dem Führer identifiziert war, konnte er dadurch nur abgestossen werden.

Hatte sie in ihren Anfängen den Knüppel buchstäblich geschwungen, so hält sie ihn jetzt — wo der Faschismus noch nicht den Sieg errang — in der Reserve, bringt ihn nur dem klassenbewussten Arbeiter gegenüber zur Anwendung; für die Masse der sozialdemokratischen Arbeiterschaft hat sie dagegen ein gefährlicheres Mittel: die kleinbürgerliche Ideologie auf allen Gebieten.

Gelangt nun der sozialdemokratische Arbeiter in die Krise, die ihn zum Kuli degradiert, so leidet die Entwicklung seines Klassenbewusstseins unter der Verbürgerlichung. Er bleibt entweder trotz aller Kritik und Auflehnung im Lager der Sozialdemokratie, oder er geht, unentschlossen und schwankend infolge der schweren Widersprüche von revolutionärer und kleinbürgerlicher Gesinnung, enttäuscht von seiner Führung zur NSDAP, dort besseren Ersatz suchend, der Linie des geringsten Widerstandes folgend. Es liegt dann nur mehr an der richtigen oder falschen Taktik der revolutionären Partei, ob er diese seine Neigung aufgibt und zur vollen Bewusstheit seiner wirklichen Stellung im kapitalistischen Produktionsprozess kommt. Die kommunistische Behauptung, dass die sozialdemokratische Politik den Faschismus in den Sattel hebe, trifft also nicht nur politisch, sondern, was wesentlich ist, auch massenpsychologisch zu. Enttäuschung an der Sozialdemokratie bei gleichzeitig wirkendem Widerspruch zwischen Verelendung und bürgerlichem Denken muss ins Lager des Faschismus führen, wenn die revolutionäre Partei schwere Fehler begeht. So begann etwa in Eng-

land nach dem Fiasko der Politik der Labour-Party 1930—31 eine Faschisierung der Arbeiterschaft, die dann bei den Wahlen 1931 statt zum Kommunismus zur Rechten abschwenkte. Auch das demokratische Skandinavien ist von solcher Entwicklung aufs schwerste bedroht.

Wenn Rosa Luxemburg die Auffassung vertrat, dass revolutionärer Kampf mit „Kulis" nicht möglich sei (Ges. W., Bd. 4, S. 647), so fragte sich, was für ein Kuli gemeint ist: der Kuli *vor* der Verbürgerlichung oder der *nach* erfolgter Verbürgerlichung. Vorher besteht eine schwer zu durchbrechende Stumpfheit, aber auch eine grosse Fähigkeit zu revolutionären Aktionen; nach der Verbürgerlichung haben wir einen *enttäuschten* Kuli vor uns. Wird er nicht schwerer zur Revolution zu haben sein? Wie lange kann der Faschismus seine Enttäuschung an der Sozialdemokratie plus seiner „Rebellion gegen das System" für seine eigenen Zwecke ausmützen? So wenig wir diese folgenschweren Fragen jetzt entscheiden können, so sicher ist, dass die internationale revolutionäre Strategie dies berücksichtigen muss, wenn sie die Hauptangriffspunkte bestimmen will.

III. KAPITEL

Die Rassetheorie

1. IHR INHALT

Die theoretische Achse des deutschen Faschismus ist seine Rassetheorie. Das Wirtschaftsprogramm der sogenannten 25 Punkte erscheint in der faschistischen Ideologie nur als ein Mittel zur Höherzüchtung der germanischen Rasse und ihres Schutzes vor Rassenvermischung, die nach Ansicht der Nationalsozialisten immer den Niedergang der „höheren Rasse“ bedeute. Mehr als das, auch der Niedergang einer Kultur sei auf Rassenvermischung zurückzuführen. Die „Reinhaltung der Rasse und des Blutes“ sei daher die vornehmste Aufgabe einer Nation, zu deren Erfüllung man jedes Opfer bringen müsse. Diese Theorie wird gegenwärtig in Deutschland in Form der Judenverfolgung mit allen Mitteln in die Praxis umgesetzt und wirkt sich solcherweise geschichtlich aus.

Die Rassetheorie geht von der Voraussetzung aus, dass als „ehernes Gesetz“ in der Natur die ausschliessliche Paarung jedes Tieres mit seiner eigenen Art gelte. Nur ausserordentliche Umstände wie etwa Gefangenschaft vermögen dieses Gesetz zu durchbrechen und zur Rassenmischung zu führen. Die Natur räche sich aber und stemme sich mit allen Mitteln dagegen, entweder durch Unfruchtbarmachung der Ba-

starde oder durch Einschränkung der Fruchtbarkeit der späteren Nachkommen. Bei jeder Kreuzung zweier Lebewesen verschiedener „Höhe" müsse die Nachkommenschaft ein Mitteldding darstellen. Die Natur erstrebe aber eine Höherzüchtung des Lebens, daher widerspreche die Bastardierung dem Willen der Natur. Die Auslese der höheren Art erfolge auch im Kampf ums tägliche Brot, bei dem die schwächeren, also rassisch weniger wertigen Wesen untergehen. Und das läge folgerichtig im „Willen der Natur", denn jede Weiterbildung und Höherzüchtung würde aufhören, wenn die Schwächeren, die zahlenmässig in der Mehrheit sind, die zahlenmässig schwächeren hochwertigen Arten verdrängen würden. Die Natur unterwerfe also die Schwächeren schwereren Lebensbedingungen, die ihre Zahl beschränken, den Rest aber lasse sie nicht wahllos zur Vermehrung zu, sondern treffe eine rücksichtslose Wahl nach Kraft und Gesundheit.

Dieses Gesetz lasse sich auf Völkerschaften übertragen. Die geschichtliche Erfahrung lehre, dass bei „Blutsvermengung" des Ariers mit „niedrigeren" Völkern als Ergebnis immer der Niedergang des Kulturträgers herauskäme. Die Folge wären Niedersenkung des Niveaus der höheren Rasse und körperlicher und geistiger Rückgang, damit aber auch der Beginn eines sicher fortschreitenden „Siechtums".

Der nordamerikanische Kontinent würde, heisst es bei Hitler, so lange stark bleiben, „solange nicht auch er der Blutschande zum Opfer fällt" (S. 314), das heisst, sich mit den nichtgermanischen Völkerschaften vermischt.

„Eine solche Entwicklung herbeiführen, heisst denn aber doch nichts anderes als Sünde treiben wider den Willen des ewigen Schöpfers.“ (S. 314).

Nach Hitler ist die Menschheit einzuteilen in kulturbegründende, kulturtragende und kulturzerstörende Rassen. Als Kulturträger komme nur der Arier in Betracht, denn von ihm stammen die „Fundamente und Mauern der menschlichen Schöpfungen“. Die asiatischen Völkerschaften wie etwa die Japaner und Chinesen hätten als Kulturträger nur arische Kulturen übernommen und in eigene Formen gebracht. Die Juden dagegen seien eine kulturzerstörende Rasse. Für die Bildung hoher Kultur sei das Vorhandensein „niederer Menschen“ erste Voraussetzung gewesen. Die erste Kultur der Menschen hätte auf dieser Verwendung niederer Menschenrassen gefusst. Zuerst hätte der Besiegte und erst viel später das Pferd den Pflug gezogen. Der Arier hatte sich als Eroberer die niederen Massen unterworfen und dann deren Tätigkeit unter seinem Befehl, nach seinem Wollen und für seine Ziele geregelt. Sobald sich aber die Unterworfenen die Sprache und Eigenart der „Herren“ anzueignen begannen und die scharfe Schranke zwischen Herren und Knecht fiel, gab der Arier die Reinheit seines Blutes auf und verlor dafür „den Aufenthalt im Paradies“. Dadurch verlor er auch seine kulturelle Fähigkeit.

„Die Blutsvermischung und die dadurch bedingte Senkung des Rassenniveaus ist die alleinige Ursache des Absterbens alter Kulturen; denn die Menschen gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, sondern

am Verlust jener Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist." (Kampf, S. 324).

Eine sachgemässige Widerlegung dieser Grundauffassung vom fachlichen Standpunkt kommt hier nicht in Frage. Diese Auffassung entlehnt ein Argument der Darwinschen Hypothese der natürlichen Zuchtwahl, die in manchen Elementen ebenso reaktionär ist, wie der Darwinsche Nachweis der Abstammung der Arten aus niederen Lebewesen revolutionär war. Sie bildet die theoretische Verschleierung der imperialistischen Funktion der faschistischen Ideologie. Denn wenn die Arier das einzige kulturschöpfende Volk sind, so dürfen sie kraft göttlicher Berufung Auspruch auf die Weltherrschaft erheben. Und eine der kardinalen Forderungen Hitlers ist in der Tat die Erweiterung der Grenzen des deutschen Reiches insbesondere „nach Osten", d. h. auf sowjetrussischem Gebiet. Die Verherrlichung des imperialistischen Krieges liegt demnach völlig im Rahmen dieser Ideologie:

„Das Ziel, für das im Verlaufe des Krieges aber gekämpft wurde, war das erhebendste und gewaltigste, das sich für Menschen denken lässt: es war die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes, die Sicherheit der Ernährung für die Zukunft und — die Ehre der Nation." („Mein Kampf", S. 194).

„Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der *Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes,* die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf dass unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag." (S. 234).

Uns interessiert hier ausschliesslich die *sub-*

jektive Herkunft und Formierung dieser objektiv den Interessen des Finanzkapitals gleichgerichteten Ideologien, vor allem das affektive Übersehen von Widersprüchen und Widersinnigkeiten innerhalb der Rassetheorie. So übersehen die Rassetheoretiker, die sich auf ein biologisches Gesetz berufen, dass die Rassezüchtung an Tieren ein Kunstprodukt ist. Es kommt nicht in Frage, ob Hund und Katze, sondern ob Schäferhund und Windhund eine „instinktive Abneigung" gegen Vermischung haben.

Die Rassetheoretiker, die so alt sind wie der Imperialismus, wollen Rassereinheit schaffen bei Völkerschaften, wo die Vermischung infolge der Ausbreitung der Weltwirtschaft so weit fortgeschritten ist, dass Rassereinheit nur noch in vertrocknenden Gehirnen eine Bedeutung gewinnt. Wir gehen hier nicht auf die andere Unsinnigkeit ein, als ob die rassische Beschränkung und nicht das Gegenteil, die promiskue Paarung, in der Natur das Gegebene wäre. Es kommt bei der vorliegenden Untersuchung der Rassetheorie, die statt von Tatsachen zu Wertungen von den Wertungen zu den Tatsachen gelangt, nicht auf ihren rationalen Gehalt an. Wir werden auch keinem Faschisten, der von der überragenden Wertigkeit seines Germanentums narzisstisch überzeugt ist, mit Argumenten beikommen, schon deshalb nicht, weil er nicht mit Argumenten sondern mit gefühlsmässigen Wertungen operiert. Es ist also für die politische Praxis aussichtslos, ihm beweisen zu wollen, dass die Neger und Italiener nicht weniger „rassisch" sind als die Germanen. Er

fühlt sich als der „Höhere“, und damit ist Schluss. Es ist nur möglich, die Rassetheorie dadurch zu entkräften, dass man über die sachliche Widerlegung hinaus ihre verschleierten Funktionen aufdeckt. Und deren gibt es im Wesentlichen zwei: die *objektive* Funktion, den imperialistischen Tendenzen einen biologischen Mantel umzuhängen, und die *subjektive* Funktion, Ausdruck bestimmter *affektiver, unbewusster* Strömungen im Fühlen des nationalistischen Menschen zu sein und bestimmte psychische Haltungen zu verdecken. Nur die letzte Funktion soll hier erörtert werden. Uns interessiert hier ganz besonders, dass Hitler von „Blutschande“ spricht, wenn ein Arier mit einem Nichtarier sich vermischt, während man unter Blutschande üblicherweise gerade den Geschlechtsverkehr unter Blutsverwandten bezeichnet. Woher diese Dummheiten einer „Theorie“, die sich anmasst, die Grundlage einer neuen Welt, eines „dritten Reiches“ zu werden? Wenn wir uns mit der Vorstellung vertraut machen, dass auch die irrationalen, affektiven Grundlagen einer solchen Hypothese letzten Endes bestimmten realen Seinsbedingungen ihr Dasein verdanken; wenn wir uns von der Idee freimachen, dass die Auffindung solcher auf rationaler Basis entstandener irrationaler Quellen von Weltanschauungen Verschiebung der Frage in die Metaphysik bedeuten, so eröffnen wir den Weg zur Quelle der Metaphysik selbst, erfassen wir nicht nur ihre historischen Entstehungsbedingungen, sondern auch ihre materielle Substanz. Die Ergebnisse mögen selbst für sich sprechen.

2. OBJEKTIVE UND SUBJEKTIVE FUNKTION DER IDEOLOGIE

Den häufigsten Anlass zu Misverständnissen über die Beziehungen einer Ideologie zu ihrer historischen Funktion bietet die Nichtunterscheidung ihrer objektiven und ihrer subjektiven Funktion. Die Anschauungen der herrschenden Klasse sind zunächst nur zu verstehen aus der ökonomischen Basis, der sie entstammen. So haben die faschistische Rassetheorie und die nationalistische Ideologie überhaupt eine konkrete Beziehung zu den imperialistischen Zielen einer führenden Schichte, die Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur zu lösen versucht. Der deutsche und der französische Nationalismus des Weltkrieges appellierten jeweils an die „Grösse der Nation", hinter der wirtschaftliche Expansionstendenzen des deutschen und französischen Grosskapitals standen. Aber diese wirtschaftlichen Faktoren machen nicht das Substantielle der entsprechenden Ideologie aus, sondern nur den historischen und ökonomischen Boden, auf dem diese Ideologien sich bilden können, die Bedingungen, deren Vorhandensein für die Entstehung solcher Ideologien unerlässlich ist. Gelegentlich ist der Nationalismus objektiv gar nicht gesellschaftlich (seinem Gehalt nach) repräsentiert, noch weniger mit rassischen Gesichtspunkten in Einklang zu bringen. Im alten Oesterreich-Ungarn fiel der Nationalismus nicht mit der Rasse, sondern mit der „Heimat" Oesterreich-Ungarn zusammen. Als Bethmann-Hollweg 1914 das „Germanentum gegen das Slawentum" aufrief, hätte er folgerichtig ge-

gen Oesterreich, diesen überwiegend slawischen Staat vorgehen müssen. Die ökonomischen Bedingungen einer Ideologie erklären also zwar ihre materielle Basis und ihre objektiv-geschichtliche Rolle, aber sie sagen umittelbar nichts über den *subjektiven* materiellen Kern dieser Ideologien aus. Dieser ist unmittelbar gegeben als *psychische Apparatur* der Menschen, die den betreffenden ökonomischen Bedingungen unterworfen sind und solchermassen den historisch-ökonomischen Boden in der Ideologie reproduzieren. Indem diese Menschen Ideologien bilden, formen sie sich selbst um; im Prozess der Ideologiebildung ist ihr materieller Kern aufzufinden. Die Ideologie erscheint somit doppelt materiell fundiert: *mittelbar* durch die ökonomische Struktur der Gesellschaft, *unmittelbar* durch die typische Struktur der sie produzierenden Menschen, die selbst wieder durch die ökonomische Struktur der Gesellschaft bedingt ist.

Die Struktur des Faschisten zeichnet sich durch metaphysisches Denken, Gottgläubigkeit, Beherrschtheit von abstrakten, ethischen Idealen und Glauben an die göttliche Bestimmung des „Führers“ aus. Diese Grundzüge sind verknüpft mit einer tieferen Schichte, die sich kennzeichnet durch starke autoritäre Bindung an ein Führerideal oder die Nation. Der Glaube an ein „Herrenmenschentum“ wird zur stärksten Triebfeder sowohl der Bindung der nationalsozialistischen Massen an den „Führer“ als auch zur psychologischen Grundlage der eigenen freiwilligen Einreihung in die Gefolgschaft. Daneben wirkt aber entscheidend eine

intensive Identifizierung mit dem Führer, die die eigene Unterwerfung als geführtes Massenmitglied verschleiert. Jeder Nationalsozialist fühlt sich in seiner psychischen Abhängigkeit als „kleiner Hitler". Auf die materielle Grundlage dieser Grundhaltungen kommt es aber nunmehr an. Es müssen die energetischen Funktionen aufgesucht werden, die, selbst durch Erziehung und gesamte soziale und gesellschaftliche Atmosphäre bedingt, die menschlichen Strukturen derart umbilden, dass in ihnen Neigungen derart reaktionären Charakters sich bilden können, dass sie, sich vor Freiheitseifer heiser schreiend, die Fesseln nicht merken, die ihnen angelegt werden, dass sie in voller Identifizierung mit dem „Führer" befangen die Schmach nicht empfinden, die ihnen mit der Bezeichnung als „Untermenschen" angetan wird.

Stellt man die Blendung durch die weltanschauliche Phraseologie ab, fixiert man ihren affektiven Inhalt und versteht man, sie in richtige Beziehung zu den sexualideologischen Knotenpunkten des Prozesses der Ideologiebildung zu bringen, so fällt zunächst die stereotype Gleichsetzung von *„Rassenvergiftung"* und *„Blutsvergiftung"* auf. Was bedeutet das?

3. RASSEREINHEIT, BLUTSVERGIFTUNG UND MYSTIZISMUS

„Parallel der politischen, sittlichen und moralischen Verseuchung des Volkes lief schon seit vielen Jahren eine nicht minder entsetzli-

che gesundheitliche Vergiftung des Volkskörpers durch die Syphilis," schreibt Hitler (S. 269). Die Ursache läge in erster Linie „in unserer Prostituierung der Liebe. Auch wenn ihr Ergebnis nicht die fürchterliche Seuche wäre, wäre sie dennoch von tiefstem Schaden für das Volk, denn es genügen schon die moralischen Verheerungen, die die Entartung mit sich bringt, um ein Volk langsam, aber sicher zugrunde zu richten. Diese Verjudung unseres Seelenlebens und Mammonisierung unseres Paarungstriebes werden früher oder später unseren gesamten Nachwuchs verderben ..." (S. 270). „Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ergebenden Menschheit." (S. 272). Rassenvermischung führt also nach dieser Ansicht zur Blutsvermischung und derart zur „Blutsvergiftung des Volkskörpers". „Die sichtbarsten Resultate dieser Massenverseuchung (durch die Syphilis) kann man ... finden in unseren — Kindern. Besonders diese sind das traurige Elendserzeugnis der unaufhaltsam fortschreitenden Verpestung unseres Sexuallebens; in den Krankheiten der Kinder offenbaren sich die Laster der Eltern" (S. 271).

Unter den „Lastern der Eltern" kann hier nur gemeint sein, dass diese sich mit fremdrassigem, also besonders jüdischem Blut vermengten, wodurch die jüdische „Weltpest" Eingang ins „reine" arische Blut fand. Es ist bemerkenswert, wie innig diese Vergiftungstheorie mit der politischen These von der Vergiftung des Deutschtums durch den „Weltjuden Karl Marx" verknüpft ist. In der so ge-

fühlsbetonten Sphäre der Syphilisangst haben die politische Weltanschauung und der Antisemitismus des Nationalsozialismus eine ihrer stärksten Quellen. Erstrebenswert und mit allen Mitteln erkämpfenswert ist dann folgerichtig die Rassen*reinheit*, das heist die *Reinheit des Blutes.*[1])

Hitler betont an vielen Stellen, dass man der Masse nicht mit Argumenten, Beweisen und Bildung, sondern nur mit Gefühlen und Glauben kommen dürfe. Aber in der Sprache des Nationalsozialismus wie etwa bei *Kayserling, Driesch, Rosenberg, Stapel* usf. fällt das Nebelhafte und Mystische derart auf, dass sich eine Analyse dieser Eigenart gewiss lohnt.

Was verbirgt sich also hinter dem Mystizismus der Faschisten, der die Massen derart faszinierte?

---

1) Die „Times" schrieben am 23. August 1933: „Der Sohn und die Tochter des amerikanischen Gesandten in Berlin waren unter den Fremden, die sich am Sonntag, den 13. August, in Nürnberg aufhielten und sahen, wie ein Mädchen durch die Strassen geführt wurde; der Kopf war kahl geschoren und an den abgeschnittenen Zöpfen war ein Plakat befestigt, mit der Aufschrift: „Ich habe mich einem Juden hingegeben." Verschiedene andere Fremde waren ebenfalls Augenzeugen dieses Schauspiels. Zu jeder Zeit sind fremde Touristen in Nürnberg, und die Parade mit dem Mädchen wurde in einer solchen Weise ausgeführt, dass wenig Leute im Zentrum der Stadt versäumt haben können, sie zu sehn. Das Mädchen, das von einigen Fremden als schlank, zerbrechlich und, ungeachtet ihres geschorenen Kopfes und ihres Zustands, als ausnehmend hübsch beschrieben wird, wurde die Reihe der internationalen Hotels am Bahnhof entlang geführt, durch die Haupstrassen, deren Verkehr vom Pöbel versperrt war, und von Restaurant zu Restaurant. Sie war eskortiert von Sturm-

Die Antwort darauf gibt die Analyse der von *Rosenberg* im „Mythus des 20. Jahrhunderts" geführten „Beweise" für die Gültigheit der faschistischen Rassetheorie. Rosenberg schreibt gleich im Beginne:

„Die Werte der Rassenseele, die als treibende Mächte hinter dem neuen Weltbild stehen, sind noch nicht lebendiges Bewusstsein geworden. Seele aber bedeutet Rasse von innen gesehen. Und umgekehrt ist Rasse die Aussenwelt der Seele." (Mythus, S. 22).

Hier haben wir eine der unendlich vielen, typisch nationalsozialistischen Phrasen vor uns, Sätze, die auf den ersten Blick keinen Sinn verraten, ja ihn absichtlich zu verhüllen scheinen, auch vor dem Schreiber dieser Sätze selbst. Man muss aber die massenpsychologische Wirkung gerade solcher mystisch verhüllter Sätze

---

truppen, ihr folgte eine Menge, die von einem zuverlässigen Beobachter auf etwa 2000 Leute geschätzt wurde. Sie stolperte einige Male und wurde dann von den begleitenden starken SA-Leuten wieder auf die Füsse gestellt, manchmal auch in die Höhe gehoben, damit auch die entfernteren Zuschauer sie sehn konnten; bei diesen Gelegenheiten wurde sie vom Pöbel angebrüllt und verhöhnt und spasshafterweise eingeladen, eine Rede zu halten. In Neu-Ruppin, in der Nähe von Berlin, wurde ein Mädchen, weil es sich nicht erhoben hatte, als das Horst-Wessel-Lied gespielt wurde, unter der Bewachung von Sturmtruppen durch die Stadt geführt. Sie trug am Rücken und auf der Brust je ein Plakat mit der Inschrift: „Ich schamlose Kreatur habe es bewagt, sitzen zu bleiben als das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde und habe so die Opfer der Nationalen Revolution missachtet." Später wurde das Mädchen noch einmal durch die Strassen geführt. Die Zeit des Schauspiels war vorher in der Ortszeitung angegeben worden, sodass grosse Menschenmengen sich versammeln konnten."

kennen und gebührend einschätzen, um auch ihre politische Wirkung zu begreifen. Weiter:

„Rassengeschichte ist deshalb Naturgeschichte und Seelenmystik zugleich, die Geschichte der Religion des Blutes aber ist umgekehrt die grosse Welterzählung vom Aufstieg und Untergang der Völker, ihrer Helden und Denker, ihrer Erfinder und Künstler."

Die Anerkennung dieser Tatsache ziehe aber sofort die Erkenntnis nach sich, dass das Kämpfen des Blutes und die geahnte Mystik des Lebensgeschehens nicht zwei verschiedene Dinge seien, sondern ein und dasselbe auf verschiedene Weise darstellen. „Kämpfen des Blutes" ...... „geahnte Mystik des Lebensgeschehens" ...... „Aufstieg und Untergang der Völker" ...... „Blutsvergiftung" ...... „jüdische Weltpest" ......, dies alles liegt auf einer Linie, die beim „Kämpfen des Blutes" beginnt und weltanschaulich bei blutigem Terror gegen den „jüdischen Materialismus" von *Marx* und beim Judenboykott endet.

Man tut der Sache des historischen Materialismus nichts Gutes an, wenn man diese Mystik nur verlacht, statt sie zu entlarven und auf den ihr zugrundeliegenden materiellen Gehalt zu reduzieren. Wir nehmen vorweg: das meiste und praktisch wichtigste daran ist sexualökonomischer Energieprozess. *Die Weltanschauung von der „Seele" und ihrer „Reinheit" ist die Weltanschauung der Asexualität,* der „sexuellen Reinheit", also im Grunde eine Erscheinung der durch die patriarchalische und privatwirtschaftliche Gesellschaft bedingten Sexualverdrängung und Sexualscheu.

„Auseinandersetzung zwischen Blut und Umwelt, zwischen Blut und Blut ist die letzte uns erreichbare Erscheinung, hinter der zu suchen und zu forschen, uns nicht mehr gegönnt ist," sagt Herr *Rosenberg*. Er irrt; wir sind unbescheiden genug, zu forschen und den lebendigen Prozess „zwischen Blut und Blut" nicht nur unsentimental aufzudecken, sondern sogar dadurch der nationalsozialistischen Weltanschauung einen Eckpfeiler zu zertrümmern.

Wir wollen *Rosenberg* selbst unsere These beweisen lassen, dass der Kern der faschistischen Rassetheorie Angst und Scheu vor der *sinnlichen,* körperlichen Sexualität ist.

Rosenberg versucht die Gültigkeit der These, dass Auf- und Niedergang von Völkerschaften auf Rassenvermischung, das heisst auf Blutsvergiftung zurückzuführen sei, an Hand der alten Griechen zu beweisen. Die Griechen seien ursprünglich die Repräsentanten nordischer Rassereinheit gewesen. Die Götter Zeus, Apollo und Athene wären „Zeichen echtester grosser Frömmigkeit", „Hüter und Schützer des Edlen und Frohen", „Wahrer der Ordnung, Lehrer der Harmonie der Seelenkräfte, des künstlerischen Masses" gewesen. Homer hätte gar kein Interesse für das „Extatische" gehabt. Athene repräsentiere

„das Sinnbild des dem Haupt des Zeus entsprungenen, lebensnagenden Blitzes, die weise besonnene Jungfrau, Hüterin des Helenenvolkes und treue Schirmerin seines Kampfes."

„Diese hochfrommen griechischen Seelenschöpfungen zeigen das geradwachsige innere, noch *reine* Leben des nordischen Menschen, sie sind im höchsten

Sinne religiöse Bekenntnisse und Ausdruck eines Vertrauens in die eigene Art.“ (Mythus, S. 41 ff.).

Diesen Göttern des Reinen, Hohen, Religösen werden nun die vorderasiatischen Götter gegenübergestellt:

„Waren die griechischen Götter Heroen des Lichts und des Himmels, so trugen die Götter der vorderasiatischen Nichtarier alle erdhafte Züge an sich.“

Demeter und Hermes wären die wesenhaften Erzeugnisse dieser „Rassenseelen“; *Dionysos als der Gott der Extase, der Wollust, des entfesselten Mänadentums bedeute den „Einbruch der fremden Rasse der Etrusker und den Beginn des Unterganges des Griechentums.“*

Ganz willkürlich greift hier Rosenberg, nur um seine These von der Rassenseele zu stützen, die Götter heraus, die den einen der gegensätzlichen Prozesse der Kulturbildung der Griechen darstellen, stempelt sie als griechisch und die anderen, die ebenso dem Griechentum entstammen, werden als *fremde* Götter dargestellt. Schuld am Misverständnis der griechischen Geschichte, meint Rosenberg, sei die Geschichtsforschung, die „rassisch verflachte“ und das Griechentum falsch deutete.

„Mit Schauern der Verehrung erfühlt die grosse deutsche Romantik, wie immer dunklere Schleier vor die lichten Götter des Himmels gezogen werden und taucht tief unter in das Triebhafte, Gestaltlose, Dämonische. Geschlechtliche, Extatische, Chtonische, in die *Mutterverehrung* (v. Ref. gesp.). Dies alles aber noch immer als griechisch bezeichnend.“ („Mythus“, S. 43).

Die idealistische Philosophie aller Schattie-

rungen untersucht nicht die Bedingungen dieses Auftauchens des „Extatischen“ und „Triebhaften“ in bestimmten Kulturepochen; sie verstrickt sich vielmehr in der abstrakten Wertung dieser Erscheinung vom Standpunkt derselben Kulturbetrachtung, die sich so weit über das „Erdhafte“ erhob, dass sie an dieser Erhebung selbst zugrundegeht. Auch wir gelangen zu einer Wertung solcher Erscheinungen, aber diese Wertungen leiten wir ab aus den Bedingungen des gesellschaftlichen Prozesse, der als „Niedergang“ einer Kultur in Erscheinung tritt, um die vorwärtsdrängenden und die bremsenden Kräfte zu erkennen, die Erscheinung des Niedergangs als historisches Ereignis zu begreifen und nicht zuletzt die Keime der neuen Kulturformen zu sichten, denen wir dann zur Geburt verhelfen. Wenn Rosenberg im Angesicht des Niedergangs der kapitalistischen Kultur des 20. Jahrhunderts mit dem Schicksal der Griechen mahnt, so stellt er sich auf die Seite der konservativen Tendenzen der Geschichte, trotz seiner Beteuerungen über die „Erneuerung“ des Deutschtums. Wir gewinnen festen Halt bei der Stellungnahme zur Kulturrevolution und ihres sexualökonomischen Kerns, wenn es uns gelingt, den Standpunkt der politischen Reaktion zu erfassen und seinen Zusammenhang mit den Interessen der ihren Untergang sichtenden herrschenden Klasse zu begreifen. Für den bürgerlichen Kulturphilosophen, der seinen Klassenstandpunkt nicht ändern kann oder will, gibt es keine andere Möglichkeit, als entweder — trotz grosser wissenschaftlich-revolutionärer Taten — zu resignieren und skep-

tisch zu werden oder aber mit „revolutionären“ Mitteln das Rad der Geschichte rückwärts drehen zu wollen. Hat man aber den Standort der Kulturbetrachtung gewechselt, im Zusammenbruch der alten Kultur nicht etwa den Untergang der Civilisation überhaupt, sondern den einer *bestimmten* Civilisation erkannt, die mit der neuen Civilisationsform „schwanger geht“, so ergibt sich selbsttätig auch ein Wechsel in der Wertbetrachtung derjenigen Kulturelemente, die man vorher als kulturpositiv bezw. — negativ einschätzte. Es kommt nur darauf an, zu begreifen, welche Beziehung die wirtschaftliche Revolution und die Arbeiterbewegung zu den Erscheinungen hat, die man vom Standpunkt des Bürgers als Niedergangssymptome betrachtete. Es ist zum Beispiel mehr als blos eine Frage der Wirtschaftsform, wenn sich die politische Reaktion für die Vaterrechtstheorie, der Marxismus dagegen für die Mutterrechtstheorie in der Ethnologie ausspricht. Abgesehen von den sachlichen Aussagen der Geschichtsforschung wirken bei dieser Stellungnahme affektive Interessen in den beiden konträren soziologischen Strömungen, die objektiven, bisher unerkannt gebliebenen Prozessen der Sexualökonomie entsprechen. Das historisch nachgewiesene Mutterrecht ist nicht nur die Organisation des wirtschaftlichen Urkommunismus, sondern auch die der sexualökonomisch organisierten Gesellschaft.[1]) Das Patriarchat hinge-

[1]) Vergl. hierzu *Morgan* („Urgesellschaft“) und *Engels* („Ursprung der Familie“), ferner *Malinowski* („Das Geschlechtsleben der Wilden“) und *Reich* („Der Einbruch der Sexualmoral“).

gen ist nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch sexualmoralisch negativ organisiert.

Hatte die Kirche noch lange über die Zeit hinaus, da sie die wissenschaftliche Forschung in Händen hatte, die These von der sittlichen Natur des Menchen, seinem monogamen Wesen u. s. f. fest verankert, so drohten *Bachofens* Funde alles über den Haufen rennen. Die sexuelle Organisation des Mutterrechts verblüffte nicht wegen der so völlig verschiedenen Blutsverwandtschaftsorganisation, sondern wegen der mit ihr verbundenen Freiheit des Geschlechtslebens, dessen eigentliche Grundlage, den Mangel des Privateigentums an Produktionsmitteln, erst *Morgan* und nach ihm *Engels* erkannten. *Rosenberg* als der Ideologe des Faschismus muss konsequent die Herkunft der altgriechischen Kultur aus — nachgewiesenen — mutterrechtlichen Vorstufen leugnen und statt dessen zur Annahme greifen, dass „die Griechen hierin (im Dionysischen) physisch und geistig fremdes Wesen annahmen“.

Die faschistische Ideologie trennt (wie wir später hören werden, im Gegensatz zur christlichen Ideologie) die erotisch-sinnlichen Bedürfnisse von den abwehrenden moralischen Gefühlen der im Patriarchat erzeugten menschlichen Strukturen ab und ordnet sie jeweils verschiedenen Rassen zu: *Nordisch wird gleichbedeutend mit licht, hehr, himmelhaft, rein,* dagegen *„vorderasiatisch“ gleich triebhaft, dämonisch, geschlechtlich, extatisch.* Daraus erklärt sich dann die Ablehnung der „romantisch-intuitiven“ Forschung etwa *Bachofens* als der Theorie des nur „angeblich“ altgriechischen Lebens. In der fa-

schistischen Ideologie und Rassetheorie erscheint als deren Zentrum die eine Seite des patriarchalischen „wirklichen Individuums", die patriarchalisch bedingte Reaktion auf die tieferströmende und die Ideologie unterbauende „mutterrechtliche Idee", verabsolutiert, verewigt, als „reine" Linie der anderen gegenübergestellt. Das Griechische, Rassische wird derart zur Emanation des Reinen, Asexuellen; das Fremdrassige dagegen, das „Etruskische" ist das „Tierische" und daher niedriger. Aus diesem Grunde muss dass Patriarchat an den Ursprung der menschlichen Geschichte des Ariertums gestellt werden:

„Auf dem Boden Griechenlands wurde weltgeschichtlich entscheidend der erste grosse Entscheidungskampf zwischen den *rassischen* Werten zu Gunsten des nordischen Wesens ausgetragen. Vom *Tage*, vom *Leben* trat nunmehr der Mensch ans Leben heran, aus den Gesetzen des Lichts und des Himmels, vom Geist und Wesen des Vaters aus entstand alles, was wir griechische Kultur als jenes grösste Erbe des Altertums für unser Selbst nennen." *(Rosenberg.)*

Die patriarchalische Geschlechtsordnung, aus den umwälzenden Prozesses des Spätmatriarchats hervorgegangen (ökonomische Verselbständigung der Familie des Häuptlings gegenüber der mütterlichen Gens, anwachsender Tauschverkehr zwischen den Stämmen, Entwicklung der Produktionsmittel etc.), wird zur Urgrundlage der patriarchalischen Ideologie, indem sie den Frauen, Kindern und Jugendlichen die geschlechtliche Freiheit raubt, die Sexualität in eine Ware verwandelt, richtiger die sexuellen Interessen in den Dienst der wirtschaftlichen

stellt. Die Geschlechtlichkeit verzerrt sich nunmehr im Sinne des Teuflichen, Dämonischen, das zu bändigen ist. Im Lichte der patriarchalischen Forderungen erscheint die keusche Sinnlichkeit des Matriarchats als wollüstige Entfesselung finsterer Mächte, das Dionysische wird zum sündigen Begehren, das die patriarchalische Kultur nicht anders als chaotisch und schmutzig denken kann. Mit dem Eindruck der verzerrten, lüstern gewordenen menschlichen Sexualstrukturen in sich und vor sich, wird der patriarchalische Mensch zum ersten Male in die Fesseln einer Ideologie gelegt, für die sexuell und unrein, sexuell und niedrig oder dämonisch untrennbare Vorstellungen werden.

Diese Wertung bekommt aber auch sekundär eine rationale Berechtigung.

Mit der Einführung der Keuschheit werden die Frauen unter dem Drucke ihrer sexuellen Ansprüche unkeusch, an die Stelle der natürlichen, zarten Sinnlichkeit tritt die sexuelle Brutalität der Männer und dementsprechend auch die Auffassung bei den Frauen, dass der Geschlechtsakt für sie etwas entehrendes bedeute. Der aussereheliche Geschlechtsverkehr wird zwar nirgends aus der Welt geschafft, aber mit der Veränderung der Wertung und der Abstellung der Institutionen, die ihn zuvor im Matriarchat befürsorgten, gerät er in Widerspruch zur offiziellen Moral und solcherweise auf die Hintertreppe. Es verändert sich aber auch mit seiner Stellung in der Gesellschaft die innere Erlebnisweise im Geschlechtlichen. Der Widerspruch, der nunmehr geschaffen ist, stört die Befriedigungsfähigkeit der Individuen, das sexuel-

le Schuldgefühl zersplittert den natürlichen Ablauf der sexuellen Akte und schafft sexuelle Stauungen, die sich auf verschiedene Art und Weise Luft machen. Neurosen, Geschlechtsverirrungen und dissoziales sexuelles Verhalten treten nunmehr als soziale Dauererscheinungen auf. Die kindliche und jugendliche Sexualität, die im Matriarchat positiv gewertet wurde, verfällt systematischer, nur in den Formen je nach der Stufe des Patriarchats verschiedener Unterdrükkung. Diese derart verzerrte, gestörte, brutalisierte und erniedrigte Sexualität stützt nun ihrerseits die gleiche Ideologie, der sie ihr Entstehen verdankt. Die verneinenden Wertungen der Sexualität können sich jetzt mit Recht darauf berufen, dass die Sexualität etwas Unmenschliches und Tierisches ist; dabei ist nur vergessen, dass diese unmenschliche und tierische Sexualität nicht die Sexualität „an sich", sondern eben die Sexualität des Patriarchats ist. Und die Sexualwissenschaft des späten Patriarchats im Kapitalismus ist dieser Wertung nicht minder unterworfen als die vulgären Anschauungen, was sie zur völligen Fruchtlosigkeit verurteilt.

Wir werden später hören, auf welchem Wege die Religion zur organisierten Konzentration dieser Wertungen und Ideologien wird. Hier ist nur festzuhalten: Leugnet die Religion das sexualökonomische Prinzip überhaupt, verurteilt sie das Sexuelle als eine *internationale* Erscheinungen des *Menschentums*, von dem nur das Jenseits erlösen könne, so verlegt der nationalistische Faschismus das Sexuellsinnliche in die „fremde Rasse", sie so gleichzeitig erniedrigend.

Die Herabwertung der „fremden Rasse", selbst aus *allgemeinen* Gesetzen jeder patriarchalischen Organisation entstanden, klingt nunmehr organisch zusammen mit den imperialistischen Tendenzen der herrschenden Klasse im Spätpatriarchat, Tendenzen, die *besonderen* und *unmittelbar* wirkenden ökonomischen Widersprüchen entstammen.

So wie in der christlichen Mythologie Gott nie ohne seinen Widerpart, den Teufel als dem „Gott der Unterwelt" erscheint und der Sieg des himmlischen über den unterirdischen Gott zum Sinnbild menschlicher Erhebung wird, so spiegelt sich im Göttermythus des Griechentums der Kampf zwischen den sinnlichen und den Keuschheit fordernden Strebungen wieder. Für den abstrakten Ethiker und den die Tatbestände mystifizierenden Philosophen erscheint dieser Kampf als Ringen zweier „Wesenheiten" oder „menschlichen Ideen", von denen die eine von vorneherein als niedrig, die andere von vorneherein als „eigentlich menschlich" oder „übermenschlich" gewertet wird. Führt man aber sowohl diesen „Kampf der Wesenheiten" als auch die herangetragenen Wertungen auf ihre materielle Ursprungsquelle zurück, reiht man sie an richtiger Stelle in das soziologische Gefüge ein, wobei der Sexualität als geschichtlichem Faktor der gebührende Platz eingeräumt wird, so ergibt sich folgender Tatbestand. Jeder Volksstamm, der sich aus der matriarchalischen in die patriarchalische Organisation entwickelt, muss, um die den privateigentümlichen Grundgesetzen entsprechenden Lebensformen im Sexuellen zu finden, die sexuelle Struktur seiner Mitglieder

verändern. Dies ist deshalb dringend notwendig, weil sich die wirtschaftlichen Veränderungen, die Verschiebungen der Macht und des Reichtums aus der Gens in die Familie des Häuptlings und die Herausbildung der Klassen vorwiegend mit Hilfe der Unterdrückung der sexuellen Strebungen der Menschen dieser Epoche vollziehen.

Die Eheschliessung und das dabei gültige Heiratsgut wird zum Knotenpunkt der Verwandlung der einen Organisation in die andere.[1]) In dem gleichen Masse, in dem das Heiratsgut der Gens der Frau an die Familie des Mannes die Machtstellung der Männer und im besonderen die des Häuptlings fördert, wirkt das materielle Interesse der Männer der ranghöheren Gentes und Familien in der Richtung der Festigung der ehelichen Bindungen; denn in diesem Stadium ist nur der Mann an der Ehe interessiert, nicht aber die Frau. Dadurch verwandelt sich aber die einfache, jederzeit trennbare Paarungsehe in die monogame Ehe des Patriarchats. Die monogame Ehe wird zur patriarchalischen Kerninstitution, was sie heute noch ist. Zur Sicherung der Ehen bedarf es aber einer immer weiter fortschreitenden Einengung und Entwertung der natürlichen sinnlich - genitalen Strebungen. Das betrifft nicht nur die immer mehr in Ausbeutung geratende „untere" Klasse, sondern auch gerade die Schichten, die bis dahin keine Widersprüche zwischen Moral und Sexualität kannten, müssen nun einen solchen immer konfliktreicher in sich

---

[1]) Der Nachweis hierfür wurde erbracht in: „Der Einbruch der Sexualmoral". (Verl. f. Sex. Pol. 1932).

verspüren. Wirkt doch die Moral nicht nur von aussen her, sondern ihre eigentliche Wirksamkeit entfaltet sie erst dann, wenn sie verinnerlicht wurde, zur eigenen sexuellen Hemmung geworden ist. In verschiedenen Stadien dieses Prozesses werden jeweils verschiedene Seiten des Widerspruches dominieren. Im Anfangsstadium wird das sexuelle Bedürfnis, später die moralische Hemmung Oberhand gewinnen, sicher aber wird bei politischen Erschütterungen der gesamten gesellschaftlichen Organisation der Konflikt zwischen Sexualität und Moral an die Oberfläche und auf die Spitze getrieben werden, was dem einen als moralischer Untergang, dem anderen als sexuelle Befreiung oder „sexuelle Revolution" erscheinen wird, ohne es in Wirklichkeit noch zu sein. Jedenfalls ist der ideologische Gehalt der Vorstellung vom „Niedergang der Kultur" die Vorstellung des Durchbruchs der natürlichen sinnlichen Strebungen, als „Niedergang" nur deshalb empfunden, weil die eigene moralische Haltung dadurch bedroht ist. Objektiv geht nur das System der gesellschaftlichen Organisation unter, das im Interesse der Ehe und Familie die moralischen Instanzen in den Individuen aufrechterhielt und nährte. Bei den alten Griechen, deren geschriebene Geschichte ja erst mit dem vollentfalteten Patriarchat beginnt, finden wir in der sexuellen Organisation: Männerherrschaft, Hetärentum für die oberen, Prostitution für die mittleren und unteren Schichten, und daneben versklavte, ein elendes Leben führende, nur als Gebärmaschinen figurierende Ehefrauen. Die Männer-

herrschaft des platonischen Zeitalters ist durchaus homosexuell.[1])

Die Widersprüche der sexuellen Ökonomie des späten Griechenland kamen zum Vorschein, als das griechische Staatswesen sich politisch und wirtschaftlich im Niedergang befand. Für den Faschisten Rosenberg erscheint im dionysischen Zeitalter das „chtonische" mit dem „appollinischen" vermischt, um unterzugehen. Der Phallus, schreibt Rosenberg, wird zum Symbol der spätgriechischen Weltauffassung. Für den Faschisten kehrt also das Sexuelle wieder als Niedergangserscheinung, als Lüsternheit, Geilheit und sexueller Schmutz der Niedergangsepoche. Dies entspricht aber nicht nur der Phantasie des faschistischen Betrachters, sondern auch der realen Situation des brennenden Widerspruchs in der Erlebnisweise der Menschen dieser Epoche. Die dionysischen Feste entsprechen den verschiedenen Redouten und Maskenbällen unserer Bourgeoisie. Man muss nur genau wissen, was sich auf solchen Festen begibt, um nicht dem Fehler zu verfallen, der ganz allgemein begangen wird, in diesem „dionysischen" Tun den Gipfel sexuellen Erlebens zu erblicken. Nirgends enthüllen sich die im Rahmen dieser Gesellschaft unlösbaren Widersprüche zwischen gelockertem sexuellen Begehren und moralisch zersetzter Erlebnisfähigkeit gründlicher als auf solchen Festen. „Dionysos' Gesetz, der endlosen Geschlechtsbefriedigung bedeutet die hemmungslose Rassenmischung zwischen Helenen und Vorderasiaten

[1]) Das gleiche Prinzip beherrscht unbewusst die faschistische Ideologie der männlichen Führerschichte.

aller Stämme und Varietäten" (Mythos, S. 52). Man stelle sich vor, ein Geschichtsschreiber des vierten Jahrtausends würde die sexuellen Feste der Bourgeoisie des zwanzigsten Jahrhunderts als hemmungslose Mischung der Deutschen mit den Negern und Juden „aller Stämme und Varietäten" darstellen!

Wir erkennen hier klar die ideologische Rolle der Vorstellung von der Rassenmischung. Sie ist die Spiegelung der Abwehr des Dionysischen, die selbst in den wirtschaftlichen Interessen der patriarchalischen Gesellschaft an der Ehe wurzelt. Daher tritt auch in der Geschichte des Jason die Ehe als Bollwerk gegen das Hetärentum auf.

Hetären sind Frauen, die sich dem Joch der Ehe nicht mehr beugen wollen und ihren Anspruch auf ein selbstbestimmtes Geschlechtsleben geltend machen. Dieser Anspruch gerät aber in Widerspruch zur früher in der Kindheit genossenen Erziehung zur Ehe, die den psychischen Apparat sexuell erlebnisunfähig machte.

Daher stürzt sich die Hetäre in Abenteuer, um ihrer emporgetriebenen Homosexualität zu entgehen, oder sie lebt gestört und zerrissen beiden Richtungen zugleich. Das Hetärentum wird ergänzt durch die Homosexualität der Männer, die infolge des ihnen aufgezwungenen Ehelebens zur Hetäre und zum Wollustknaben flüchten und dort ihre sexuelle Erlebnisfähigkeit zu restaurieren versuchen. Die sexuelle Struktur der Faschisten, die das straffste Patriarchat bejahen und aus ihrer Ideologie und familiären Lebensweise das Sexualleben des

platonischen Zeitalters tatsächlich reaktivieren, d. h. „Reinheit“ in der Ideologie, Zerrissenheit und Krankhaftigkeit im realen Sexualleben, muss begreiflicherweise an die sexuellen Zustände des platonischen Zeitalters anklingen. *Rosenberg* und *Blüher* erkennen den Staat nur als Männerstaat auf homosexueller Basis an. Sehr merkwürdig ist, wie sich aus dieser Ideologie die Anschauung von dem Unwert der Demokratie herausbildet. Pythagoras wird verneint, weil er als Prophet der Gleichheit Aller, als „Verkünder des demokratischen Tellurismus, der Gemeinschaft der Güter und der Weiber“ auftrat. Die innige Verbindung der Vorstellung der Gemeinschaft der „Güter und der Weiber“ spielt im antibolschewistischen Kampf eine zentrale Rolle. Die Demokratisierung der römischen Patrizierherrschaft, die bis zum 5. Jahrhundert aus 300 Adelsfamilien 300 Senatoren stellte, wird darauf zurückgeführt, dass vom 5. Jahrhundert an Mischehen zwischen Patriziern und Plebejern gestattet waren, was einen „rassischen Niedergang“ bedeutete. So wird auch die Demokratisierung eines politischen Systems, die durch Mischehen zustande kommt, als Erscheinung des Niedergangs der Rasse gedeutet. An dieser Stelle enthüllt sich der politisch reaktionäre Charakter der Rassetheorie restlos. Denn nunmehr bedeutet der Geschlechtsverkehr zwischen Griechen oder Römern verschiedener *Klassen* verderbliche Rassenmischung. *Angehörige der unterdrückten Klasse werden mit Fremdrassigen auf eine Stufe gestellt.* An anderer Stelle spricht *Rosenberg* vom Proletariat und seiner Bewegung als dem

„aufsteigenden Asphaltmenschentum der Weltstädte mit allen Abfallsprodukten des Asiatentums“ (Mythos, S. 66). *Hinter der Idee der Mischung mit fremden Rassen steckt also die Idee des Geschlechtsverkehrs mit Angehörigen der unterdrückten Klasse,* und dahinter wieder wirkt die Tendenz der Bourgeoisie zur klassenmässigen Abgrenzung, die rein wirtschaftlich zwar scharf, sexualmoralisch aber durch die Sexualeinschänkung für die bürgerlichen Frauen vollends verwischt ist. Sexuelle Vermischung der herrschenden mit der beherrschten Klasse bedeutet aber gleichzeitig eine Erschütterung der zentralen ideologischen Stützen der Klassenherrschaft, in der Wirklichkeit die Möglichkeit einer „Demokratisierung“, das heisst ideologischer, sexueller Proletarisierung der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Jugend. Denn das Proletariat jeder gesellschaftlichen Ordnung produziert aus seiner Klassenlage heraus sexuelle Vorstellungen und Lebensweisen, die den Klasseninteressen der Bourgeoisie jeder Ordnung durchaus tödlich gefährlich sind.

Wenn hinter der Idee der Rassemischung letzten Endes die Idee der Mischung von Angehörigen der herrschenden mit Angehörigen der beherrschten Klassen wirkt, so haben wir hier offenbar den Schlüssel zur Frage, welche Rolle die Sexualunterdrückung in der Klassengesellschaft spielt. Hier können wir mehrere Funktionen unterscheiden und dürfen auf keinen Fall eine mechanische Zuordnung der Sexualunterdrückung analog der materiellen Ausbeutung zur unterdrückten Klasse annehmen. Die Beziehungen der Sexualunterdrückung zur

Klassengesellschaft sind viel komplizierter. Wir wollen hier nur zwei dieser Funktionen herausheben:

1. Da die Sexualunterdrückung ursprünglich von den wirtschaftlichen Interessen des Erbrechts und der Heirat ausgeht, beginnt sie innerhalb der herrschenden Klasse selbst. Die Keuschheits- und Treuemoral gilt am schärfsten zunächst für die weiblichen Angehörigen der herrschenden Klasse. Dadurch soll die Erhaltung des gleichen Besitzes gesichert werden, der durch die Ausbeutung der unteren Klassen erworben wurde.

2. Im Frühkapitalismus und in den grossen asiatischen Kulturen feudalen Charakters ist die herrschende Klasse an einer moralischen Unterdrückung der beherrschten Schichten *noch nicht* interessiert. Mit dem Beginn der organisierten Arbeiterbewegung, der Erkämpfung sozialpolitischer Errungenschaften und der mit ihr einhergehenden kulturellen Hebung der breiten Volksmassen setzt zugleich ihre sexualmoralische Verbürgerlichung ein. Erst jetzt beginnt die herrschende Klasse, ein Interesse an der „Sittlichkeit" der Unterdrückten zu bekommen. Mit dem Aufstieg der organisierten Arbeiterschaft setzt also gleichzeitig ein gegenteiliger Prozess ein, der in ideologischer Angleichung des Proletariats an die Bourgeoisie besteht.

Dabei gehen aber die der eigenen Klassenlage entsprechenden sexuellen Lebensformen nicht unter; sie bleiben neben den nunmehr sich immer mehr verankernden Ideologien der herrschenden Klasse bestehen und bilden den schon früher beschriebenen, für das Proletariat spezi-

fischen Widerspruch zwischen bürgerlicher und proletarischer Struktur. Historisch fällt die Herausbildung dieses massenpsychologischen Widerspruchs zusammen mit der Ablösung des feudalen Absolutismus durch die bürgerliche Demokratie. Die Ausbeutung hat zwar nur ihre Formen verändert, aber diese Veränderung der Ausbeutungsform bringt gleichzeitig eine ideologische Veränderung des Proletariats mit sich. Das ist der Tatbestand, den *Rosenberg* mystisch betrachtet, wenn er schreibt, dass der uralte Erdgott Poseidon von Athene, der Göttin der Asexualität, zurückgedrängt unter ihrem Tempel im Boden in Schlangengestalt herrscht, ebenso wie der „pelasgische Pythondrache" in Delphi unter dem Tempel Apollos. „Nicht überall aber tötete der nordische Theseus die Untiere Vorderasiens; bei der ersten Erschlaffung des arischen Blutes entstanden immer wieder von neuem die fremden Ungeheuer, das heisst vorderasiatisches Mischlingstum und physische Robustheit der ostischen Menschen."

Aus dem Bisherigen allein geht schon klar hervor, was unter „physischer Robustheit" gemeint ist: jenes Stück sexueller Naturwüchsigkeit, das den Angehörigen der ausgebeuteten Klasse von dem der herrschenden unterscheidet und im Laufe der „Demokratisierung" allmählich zersetzt wird, ohne sich je ganz zu verlieren. Psychologisch bedeutet die Schlange Poseidon und der Pythondrache die als Phallus symbolisierte genitale Sinnlichkeit. Sie ist niedergedrückt, unterirdisch geworden in der sozialen Struktur der Gesellschaft und ihrer Menschen, aber sie ist nicht vernichtet. Die

feudale Oberschichte, die ein unmittelbar wirtschaftliches Interesse an der Verleugnung der phallischen Sinnlichkeit hat, sieht sich umso mehr durch die naturnäheren sexuellen Lebensformen der unterdrückten Schichte gefährdet, als es ja selbst diese Sinnlichkeit nicht nur nicht überwunden, sondern im Gegenteil im eigenen Kreise in verzerrter und perverser Form wieder auftreten sieht. Die sexuellen Sitten des Proletariats bedeuten somit nicht nur eine psychologische, sondern auch eine soziale Gefahr für die herrschende Klasse, die sich vor allem in ihrer Familieninstitution bedroht sieht. Solange das Bürgertum ökonomisch stark ist, sich in der aufsteigenden Linie befindet wie etwa das Bürgertum Englands um die Mitte des 19. Jahrhunderts, vermag es auch die sexualmoralische Abgrenzung vom Proletariat zur Gänze aufrecht zu erhalten. In Zeiten der Erschütterung seiner Herrschaft, besonders aber in ausgesprochenen Krisen wie etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Mittel-Europa und England lockern sich die moralischen Fesseln der Sexualität innerhalb des Bürgertums selbst. Die sexualmoralische Zersetzung beginnt mit der Liquidierung der familiären Bindungen in der Grossbourgeoisie, während zunächst das mittlere und kleinere Bürgertum in voller Identifikation mit dem Grossbürger und seiner Moral der eigentliche Träger der offiziell noch immer von der Grossbourgeoisie vertretenen sexuellen Moral wird. Das Geschlechtsleben des Proletariats muss gerade dann der Grossbourgeoisie als besondere Gefahr für den Bestand seiner sexuellen Institutionen erscheinen, wenn

die wirtschaftliche Proletarisierung des Kleinbürgertums beginnt. Da es sich zentral auf die Kleinbourgeoisie stützt, liegt ihm besonders viel an deren Sittlichkeit und Reinhaltung von den „Einflüssen des Untermenschentums“. Verlöre nämlich die Kleinbourgeoisie seine ideologische sexualmoralische Haltung im gleichen Masse wie seine wirtschaftliche Zwischenstellung zwischen Proletariat und Grossbourgeoisie, so gäbe es für das Kapital kaum eine ernstere Bedrohung. Denn auch im Kleinbürgertum lauert der „pythische Drache“, jederzeit bereit, die ihm auferlegten Fesseln und damit auch die ideologische Panzerung durch die politische Reaktion zu sprengen. Daher verstärkt das Kapital immer in Zeiten der Krise seine Propaganda für Sittlichkeit und Festigung der Ehe und Familie. Bildet doch die Familie die Brükke von der elenden ökonomischen Lage der Kleinbourgeoisie zur reaktionären Ideologie. Wird die Familie durch Wirtschaftskrisen und Proletarisierung des Mittelstandes erschüttert, so ist dadurch auch die ideologische Verankerung des herrschenden Systems auf das stärkste gefährdet. Mit dieser Frage werden wir uns noch eingehend befassen müssen. Wir müssen also dem Münchener nationalsozialistischen Biologen und Rassenforscher *Leng* Glauben schenken, wenn er auf einer Tagung der nationalsozialistischen Gesellschaft „Deutscher Staat“ 1932 behauptete, die Familie sei Kernpunkt der Kulturpolitik. Wir dürfen hinzufügen, der reaktionären ebensowohl wie der revolutionären, denn diese Feststellungen haben weittragende politische Konsequenzen.

IV. KAPITEL

Die Symbolik des Hakenkreuzes

Wir haben früher besprochen, warum der Faschismus als ein Problem der Massen und nicht allein als ein Problem der Persönlichkeit Hitlers oder der objektiven Rolle der nationalsozialistischen Partei zu betrachten ist. Wir haben dargelegt, wie es kommen kann, dass die proletarisierte Masse sich einer erzreaktionären Partei derart stürmisch zuwenden kann. Um nun schrittweise und sicher zu den praktischen Konsequenzen vorzudringen, die sich daraus für die sexualpolitische Arbeit ergeben, ist es zunächst notwendig, sich den Mitteln der Symbolik zuzuwenden, mit denen die Nationalsozialisten die revolutionären Strukturen der Massen in die reaktionären Fesseln legen und deren Mechanik ihnen nicht bewusst ist.

In der SA vereinigte der Nationalsozialismus sehr bald zu einem grossen Teile dumpf revolutionär gesinnte, aber gleichzeitig autoritär eingestellte Arbeiter, zum grössten Teil Arbeitslose und Jugendliche ohne politische Erfahrung. Aus diesem Grunde ist die Propaganda widerspruchsvoll, je nach der Schichte anders. Das haben wir zum Teil bereits gezeigt. Nur in der Handhabung des mystischen Fühlens der Masse ist sie konsequent und eindeutig.

Aus Gesprächen mit nationalsozialistischen Parteigängern und besonders Mitgliedern der

SA geht eindeutig hervor, dass die revolutionäre Einkleidung des Nationalsozialismus der entscheidende Faktor in der Gewinnung dieser Massen war. Man hörte Nationalsozialisten leugnen, dass Hitler das Kapital vertrete. Man hörte SA-Leute Hitler auf das schwerste drohen, wenn er die Sache der „Revolution" verraten sollte. Man hörte von SA-Leuten, Hitler sei der deutsche Lenin. Was von der Sozialdemokratie und den liberalen Mittelparteien zum Nationalsozialismus überging, sind durchwegs revolutionierte Massen, die früher unpolitisch oder politisch unklar waren. Was von der kommunistischen Partei überlief, waren oft proletarisch-revolutionär eingestellte Elemente, die viele der widerspruchsvollen politischen Massnahmen der KPD nicht zu erfassen vermochten, zum Teil solche, denen das äussere Gepräge der Partei Hitlers, der militärische Charakter, die Kraftäusserungen u. s. f. den Blick trübten.

Unter den symbolischen Mitteln der Propaganda fällt zumächst das Fahnensymbol auf.

„Wir sind das Heer vom Hakenkreuz
Hebt hoch die roten Fahnen,
Der deutschen Arbeit wollen wir
Den Weg zur Freiheit bahnen."

Dieser Text ist seinem Gefühlsgehalt nach unzweideutig revolutionär. Die Nationalsozialisten benützen auch bewusst kommunistische Melodien, die sie mit anderen Texten singen lassen. Dazu passen politische Formulierungen, wie man sie in den Zeitungen Hitlers zu hunderten findet, etwa folgende:

„Das politische Bürgertum ist eben im Begriff von der Bühne der historischen Gestaltung abzutreten. An seine Stelle rückt der bis heute unterdrückte Stand des schaffenden Volkes der Faust und der Stirne, des Arbeitertums, um seine geschichtliche Mission zu erfüllen.“

In der geschickt zusammengesetzten Flagge kommt der subjektiv-affektive Charakter der Ideologie der nationalsozialistischen Massen völlig zur Geltung. Hitler schreibt über die Flagge:

„Als nationale Sozialisten sehen wir in unserer Flagge unser Programm. Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken unserer Bewegung, im Weiss den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich auch mit ihm den Sieg des Gedankes der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und ewig antisemitisch sein wird.“ („Kampf“, S. 557).

Dass das Rot und das Weiss an die widersprüchliche Struktur des kleinbürgerlichen Menschen anklingen muss, ergibt sich nach dem früheren von selbst. Unklar ist bis jetzt die Rolle, die das Hakenkreuz im Gefühlsleben spielt. Warum ist dieses Symbol derart zur Provokation von dunklen Gefühlen geeignet? Hitler sagt, es sei ein Symbol des Antisemitismus. Das ist nun das Hakenkreuz erst sehr spät geworden. Und im Übrigen bleibt die Frage nach dem affektiven Gehalt des Antisemitismus bestehen. Einen Teil konnten wir aus dem irrationalen Gehalt der Rassetheorie als einer affektiv ablehnenden Bewertung des Schmutzig-sexuell-sinnlichen bereits erklären. Hier steht der Jude

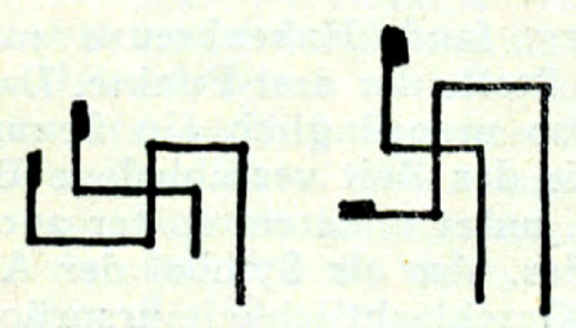
und der Neger auf einer Stufe in der Vorstellung des Nationalisten, des deutschen ebenso wie des amerikanischen. Nach authentischen Berichten spielt sich der Rassekampf in Amerika gegen den Neger überwiegend auf dem Boden der sexuellen Abwehr ab: der Neger ist als das sinnliche Schwein aufgefasst, das weisse Frauen vergewaltigt. Und Hitler schreibt über die farbige Besatzung des Rheinlandes:

„Nur in Frankreich besteht heute mehr denn je eine innige Übereinstimmung zwischen den Absichten der Börse, den sie tragenden Juden und den Wünschen einer chauvinistisch eingestellten nationalen Staatskunst. Allein gerade in dieser Tatsache liegt eine immense Gefahr für Deutschland. Gerade aus diesem Grunde ist und bleibt Frankreich der weitaus furchtbarste Feind. Dieses an sich immer mehr der Vernegerung anheimfallende Volk bedeutet in seiner Bindung an die Ziele der jüdischen Weltbeherrschung eine lauernde Gefahr für den Bestand der weissen Rasse Europas. Denn die Verpestung durch Negerblut am Rhein im Herzen Europas entspricht ebenso sehr der sadistisch-perversen Rachsucht dieses chauvinistischen Erbfeindes unseres Volkes, wie der eisig-kalten Überlegung des Juden, auf diesem Wege die Bastardierung des europäischen Kontinents im Mittelpunkte zu beginnen und der weissen Rasse durch Infizierung mit niederem Menschentum die Grundlagen zu einer selbstherrlichen Existenz zu entziehen." (l. c. S. 704—705).

Wir müssen uns energisch darin üben, auf das, was der Gegner sagt, genau zu hören und es nicht als Blödsinn oder Schwindel abzutun. Wir verstehen jetzt besser den Gefühlsgehalt dieser Theorie, die wie ein Verfolgungswahn anmutet, wenn man sie zusammen mit der Theorie von der Vergiftung des Volkskörpers betrachtet. Auch das Hakenkreuz hat einen Ge-

fühlsgehalt, der an das tiefste Gefühlsleben zu rühren geeignet ist, allerdings tragikomisch ganz anders, als sichs Hitler träumen lässt.

Zunächst wurde das Hakenkreuz auch bei Semiten gefunden und zwar im Myrtenhof der Alhambra zu Granada. *Herta Heinrich* fand es an der Synagogenruine von Edd-Dikke in Ost-Jordanland am Genezarethsee. Hier hatte es folgende Form:[1])



Das Hakenkreuz wird oft mit einer Raute zusammen gefunden, jenes als Symbol des männlichen, dieses des weiblichen Prinzips. Percy *Gardner* fand es bei den Griechen unter der Bezeichnung *Hemera* als Sonnensymbol, was wieder männliches Prinzip bedeutet? *Löwenthal* beschreibt ein Hakenkreuz aus den 14. Jahrhundert im Altartuch in Maria zur Wiese in Soest, und zwar ist hier das Hakenkreuz mit Volva und Doppelkreuz ausgestattet. Hier erscheint das Hakenkreuz als Symbol des Gewitterhimmels, die Raute als Symbol der fruchtbaren Erde. *Smigorski* fand das Hakenkreuz in Form des indischen *Svastika*-Kreuzes als viergerich-

---

[1]) *Herta Heinrich:* Hakenkreuz, Vierklee und Granatapfel. (Zschr. f. Sexualwissenschaft, 1930, S. 43).
[2]) Sämtliche Angaben nach *Löwenthal, John:* Zur Hakenkreuzsymbolik. (Ztschrft. f. Sexualwissenschaft 1930, S. 44).

teter Blitz mit drei Punkten an jedem Schenkel wie folgt:



Lichtenberg fand Hakenkreuze mit einem Kopf an der Stelle der drei Punkte. Das Hakenkreuz ist also ursprünglich ein Sexualsymbol, das im Laufe der Zeit verschiedene Bedeutungen annahm, unter anderem später auch das eines Mühlrades, also als Symbol der Arbeit. Da Arbeit und Geschlechtlichkeit ursprünglich gefühlsmässig dasselbe waren, erklärt sich der Fund von *Bilmans* und *Pengerots* auf der Mitra des heiligen Thomas Beckett aus indogermanischer Urzeit: ein Hakenkreuz mit folgender Inschrift:

„Heil dir Erde, der Menschen Mutter, sei du wachsend in Gottes Umarmung, Frucht gefüllet den Menschen zum Nutzen."

Hier ist die Fruchtbarkeit geschlechtlich dargestellt als Geschlechtsakt der Mutter-Erde mit Gott-Vater. Altindische Lexikographen nennen nach *Zelenin* sowohl Hahn wie auch Wollüstling *svastikas,* d. h. Hakenkreuz, nach dem Geschlechtstrieb.

Betrachten wir jetzt noch einmal die Hakenkreuze auf voriger Seite, so enthüllen sie sich uns als die Darstellung *zweier ineinander geschlungener menschlicher Gestalten,* schematisiert, aber in der ursprünglichen Form deutlich als

solche zu erkennen. Das linke Hakenkreuz stellt einen *Geschlechtsakt* in liegender, das andere in stehender Stellung dar.

Diese Wirkung des Hakenkreuzes auf das unbewusste Gefühlsleben ist natürlich nicht Ursache, sondern blos mächtiges Hilfsmittel des Erfolges der faschistischen Massenpropaganda. Stichprobenhafte Versuche mit Personen verschiedenen Alters, Geschlechts und sozialer Stellung haben ergeben, dass nur wenige den Sinn des Hakenkreuzes nicht erkennen; die meisten erraten ihn bei längerer Betrachtung früher oder später. Es ist also anzunehmen, dass dieses Symbol, das zwei ineinandergeschlungene Gestalten darstellt, auf tiefe, umbewusste Schichten des Seelischen einen grossen Reiz ausübt, der umso stärker ausfallen muss, je unbefriedigter, unbewusst oder bewusst sexuell sehnsüchtiger der Betreffende ist. Wird das Symbol noch dazu als Sinnbild von Ehrenhaftigkeit und Treue präsentiert, so trägt es auch den abwehrenden Strebungen des moralischen Ich Rechnung und kann umso leichter akzeptiert werden. Er wäre durchaus falsch, aus diesen Tatsachen etwa die Praxis abzuleiten, die Wirkung des Symbols durch laute, massenmässige Enthüllung seines sexuellen Sinnes zu entwerten, denn erstens wollen wir ja den Geschlechtsakt nicht entwerten, zweitens aber würden wir wahrscheinlich vorwiegend Ablehnung erfahren, weil sich die moralische Verhüllung als Widerstand gegen die Annahme unserer Versuche auswirken würde. Der Weg der sexualpolitischen Arbeit ist ein anderer.

V. KAPITEL

Die sexualökonomischen Voraussetzungen der bürgerlichen Familie

Da sich die privatwirtschaftliche Klassengesellschaft mit entscheidender Hilfe der Familie in Gestalt bestimmter massenindividueller Strukturen reproduziert, muss die Familie von der politischen Reaktion als *die* Grundlage des „Staates, der Kultur und der Zivilisation" angesprochen und verteidigt werden. Sie kann sich in dieser Propaganda auf tiefe gefühlsmässige Faktoren bei den Massen stützen. Dass die letzte Grundlage jeder Gesellschaft die ihr zugrundeliegende Produktionsform, die der bürgerlichen also der Privatbesitz an den Produktionsmitteln ist, kann der reaktionäre Politiker weder anerkennen noch für seine Zwecke verwenden. Denn in der politischen Propaganda, bei der es sich um massenpsychologische Wirkung handelt, hat man es nicht unmittelbar mit den ökonomischen Grundlagen und Prozessen zu tun, sondern mit ihrer psychischen Repräsentanz in den „Köpfen der Menschen", das heisst mit den von den Produktionsverhältnissen bestimmten menschlichen Strukturen. Dieser Gesichtspunkt diktiert bestimmte Verhaltungsweisen in der politischen Propaganda und seine Vernachlässigung kann zu massenpsychologischen Fehlern führen. Die reolutionäre Sexualpolitik kann sich demnach

nicht mit dem Herausstellen der objektiven Grundlagen der bürgerlichen Familie begnügen, sie muss darüber hinaus, wenn sie massenpsychologisch richtig vorgehen will, sich auf die Grundlage einer genauen Kenntnis derjenigen psychischen Prozesse stellen, mit deren Hilfe sich der Produktionsprozess des Kapitals verwirklicht, ideologisch reproduziert und konserviert.

Vom Standpunkt des historischen Materialismus kann die Familie nicht als die Grundlage des bürgerlichen Staates angesehen werden, sondern nur als eine seiner wichtigsten stützenden Institutionen. Wohl aber müssen wir sie als die zentrale *ideologische Keimzelle* ansprechen, das heisst als die wichtigste Produktionsstätte des bürgerlichen Menschen. Selbst aufgrund bestimmter Produktionsverhältnisse entstehend und sich wandelnd, wird sie zur wesentlichsten Institution der Konservierung des sie bedingenden Systems. Hier sind heute wie ehedem die Aufstellungen von *Morgan* und *Engels* voll gültig. Doch interessiert uns in diesem Zusammenhange nicht die Geschichte der Familie, sondern die aktuelle sexualpolitisch wichtige Frage, welche Gesichtspunkte sich die proletarische Sexualpolitik zu eigen zu machen hat, um der reaktionären Sexual- und Kulturpolitik, in deren Zentrum die Frage der Familie mit so viel Erfolg gestellt ist, fruchtbar entgegenzutreten. Eine genaue Erörterung der subjektiven Auswirkungen und Grundlagen der bürgerlichen Familie ist umso notwendiger, als in dieser Frage auch in revolutionären Kreisen grosse Unklarheit herrscht.

Die bürgerliche Familie enthält einen Widerspruch, dessen genaue Kenntnis für eine durchschlagende Sexualpolitik von entscheidender Bedeutung ist.

Zur Erhaltung der Familieninstitution gehört nicht nur die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau und der Kinder vom Mann und Vater. Diese Abhängigkeit ist nur unter der Bedingung für die Unterdrückten erträglich, dass das Bewusstsein, ein geschlechtliches Wesen zu sein, bei Frauen und Kindern so gründlich wie möglich ausgeschaltet wird. *Die Frau darf nicht als Sexualwesen, sondern nur als Gebärerin erscheinen.* Die Idealisierung der Mutterschaft, ihre Verhimmelung, die in so krassem Widerspruch steht zur Brutalität, mit der die Mütter des werktätigen Volkes in Wirklichkeit behandelt werden, dienen im wesentlichen als Mittel, in den Frauen das geschlechtliche Bewusstsein nicht aufkommen, die gesetzte Sexualverdrängung nicht durchbrechen, die sexuelle Angst und das sexuelle Schuldgefühl nicht untergehen zu lassen. Die Frau als Sexualwesen, dazu noch bejaht und anerkannt, würde den Zusammenbruch der gesamten familiären Ideologie bedeuten. Die proletarische Sexualpolitik hat bisher den Fehler begangen, dass sie die Parole vom „Recht der Frau auf den eigenen Körper“ nicht genügend konkretisiert, dass sie nicht eindeutig und unmissverständlich die Frau als sexuelles Wesen nannte und verteidigte, zumindest ebenso wie als Mutter. Sie hat fernerhin die Sexualpolitik überwiegend auf die Fortpflanzungsfunktion gestützt, statt die bürgerliche Einheit von Sexualität und Fortpflanzung aufzuheben.

Dadurch konnte sie der Sexualreaktion nicht kräftig genug gegenübertreten.

Zur Stütze der Familie gehört die Ideologie des „Segens des Kinderreichtums" nicht nur aus den objektiven Zwecken des kriegerischen Imperialismus, sondern auch ganz wesenlich aus der Notwendigkeit, die Sexualfunktion der Frau gegenüber ihrer Gebärfunktion in den Schatten zustellen. Die bürgerliche Gegenüberstellung von „Mutter" und „Dirne", wie etwa beim bürgerlichen Philosophen Weininger, entspricht der realen Gegensätzlichkeit von Geschlechtslust und Fortpflanzung im *bürgerlichen* Menschen. Der Geschlechtsakt um der Lust willen entwürdigt nach dieser Auffassung die Frau und Mutter, und Dirne ist, wer sie bejaht und danach lebt. Die biologische Auffassung des Geschlechtslebens in dem Sinne, Geschlechtlichkeit und Fortpflanzung wären identisch, jenseits der Fortpflanzung gäbe es nichts, das zu bejahen wäre, ist der wichtigste Grundzug der bürgerlichen Sexualpolitik. Diese Auffassung ist nicht weniger bürgerlich, wenn sie von Kommunisten, wie etwa *Salkind* und *Stoliarow*, vertreten wird.

Damit die objektiven kriegsimperialistischen Ziele des monopolistischen Kapitals mit Sicherheit erfüllt werden, ist eine Veränderung der Frauen in dem Sinne unerlässlich, dass in ihnen keinerlei Auflehnung gegen die ihnen aufgehalste Funktion, Gebärmaschine zu sein, aufkommen kann. Das heisst, die Funktion der Sexualbefriedigung darf die der Fortpflanzung nicht stören, und zudem würde eine sexualbewusste Frau niemals willig den reaktionären Parolen

folgen, die ihre Versklavung beabsichtigen. Dieser Gegensatz von Sexualbefriedigung und Fortpflanzung gilt nur für das kapitalistische Wirtschaftssystem, nicht für den Sozialismus; es kommt derauf an, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen sich die Frauen zum Gebären bekennen sollen, unter günstigen, von der Gesellschaft betreuten Verhältnissen oder unter den Bedingungen des Kapitals, das keinen zureichenden Mutterschutz und Säuglingsschutz kennt. Wenn also die Frauen ohne irgendwelchen Schutz der Gesellschaft, ohne selbst mitbestimmen zu können, ohne Gewähr für die Sicherheit der Aufzucht ihrer Kinder willig gebären sollen, ohne selbst die Zahl der zu gebärenden Kinder bestimmen zu dürfen, willig, ohne Auflehnung gebären sollen, muss die Mutterschaft im Gegensatz zur sexuellen Funktion der Frau idealisiert werden.

Wenn wir also die Tatsache begreifen wollen, dass die Partei Hitlers sich vorwiegend auf Frauenstimmen stützte, ebenso wie das Zentrum, müssen wir ausser der objektiven Funktion der Frauenversklavung auch ihren psychologischen Mechanismus begreifen. Und dieser Mechanismus ist die Gegenüberstellung von Frau als Gebärerin und Frau als Sexualwesen. Wir verstehen dann gründlicher Stellungnahmen des Faschismus, wie etwa die folgender Art:

„Die Erhaltung der schon vorhandenen kinderreichen Familie ist eine Angelegenheit des Sozialgefühls, die Erhaltung der kinderreichen Familienform eine solche biologischer Auffassung und völkischer Gesinnung .Die kinderreiche Familie ist nicht zu erhalten, weil sie hungert, sondern sie ist zu erhalten als hochwertiger, unentbehrlicher Bestandteil des deutschen

Volkes. Hochwertig und unentbehrlich nicht nur, weil sie allein die Erhaltung der Volkszahlen in der Zukunft gewährleistet (objektive imperialistische Funktion. — D. Autor), sondern weil Volkssittlichkeit und Volkskultur in ihr die stärkste Stütze finden ... Die Erhaltung der lebenden kinderreichen Familien ist mit der Erhaltung des Typs der kinderreichen Familie verquickt, weil diese beiden Probleme tatsächlich nicht voneinander zu trennen sind ... Die Erhaltung der kinderreichen Familienform ist eine Forderung staats- und kulturpolitischer Notwendigkeit ... Diese Gesinnung widerspricht auch strikte der Aufhebung des § 218 und betrachtet empfangenes Leben als unantastbar. Denn die Freigabe der Schwagerschaftsunterbrechung widerspricht dem Sinn der Familie, deren Aufgabe ja gerade die Erziehung des Nachwuchses ist und diese Freigabe würde endgültige Vernichtung der kinderreichen Familie überhaupt sein."

So schrieb der „Völkische Beobachter" am 14.-10.-1931. Also auch in der Frage des Abtreibungsparagraphen ist die bürgerliche Familienpolitik der Schlüsselpunkt, weit wesentlicher als die bisher von der proletarischen Sexualpolitik in den Vordergrund geschobenen Faktoren des Interesses an industrieller Reservearmee und Kanonenfutter für den imperialistischen Krieg. Das Argument der Reservearmee hat in den Jahren der Wirtschaftskrise mit Erwerbslosenarmeen von vielen Millionen in Deutschland, 1932 etwa 40 Millionen in der ganzen kapitalistischen Welt, an Bedeutung fast völlig verloren. Wenn die politische Reaktion uns immer wieder sagt, die Aufrechterhaltung des Abtreibungsparagraphen sei notwendig im Interesse der Familie und der sittlichen Ordnung, wenn der sozialdemokratische Sozialhygieniker *Grothjan* hier die gleiche Linie bezog wie die Nationalsozialisten, so müssen wir ihnen Glauben schenken, dass Fa-

milie und Sittlichkeit entscheidend wichtige Kräfte sind. Wir dürfen sie nicht als „ideell" beiseiteschieben. Es geht um die Bindung der Frauen an die Familie mithilfe der Unterdrückung ihrer sexuellen Bedürfnisse, es geht um den Einfluss, den diese Frauen auf ihre Männer im reaktionären Sinne ausüben, es geht um die Sicherstellung der Wirkung, die die antibolschewistische Sexualpropaganda auf die Millionen sexuell Unterdrückter und diese Unterdrükkung duldender Frauen hat. Man tut vom revolutionären Standpunkt aus unrecht, der Reaktion nicht *überall* dorthin zu folgen, wo sie ihre konterrevolutionäre Wirkung entfaltet. Man muss sie dort schlagen, wo sie ihr System verteidigt. Das Interesse an der Familie als staatserhaltender Institution steht also an erster Stelle in allen Fragen der reaktionären Sexualpolitik. Und es trifft zusammen mit dem gleichgerichteten Interesse aller Schichten des Kleinbürgertums, für die die Familie die wirtschaftliche Einheit bildet, oder besser, *vor* der Krise gebildet hat. Von diesem Standpunkt sieht die faschistische Ideologie Staat und Gesellschaft, Wirschaft und Politik. Von diesem durch die alte Wirtschaftsweise des Kleinbürgertums bestimmten Standpunkt ist auch die reaktionäre Sexualwissenschaft beherrscht, wenn sie an den Staat mit der Vorstellung, er sei ein „organisches Ganzes" herantritt. Das Proletariat, für das Familie und soziale Daseinsweise auseinanderfallen, in dem also die Familie nicht organisch wirtschaftlich verwurzelt ist, ist daher in der Lage, das Wesen des Staates als einer Zweiheit von Klassen zu sehen, für *seine* Sexualwis-

senschaft und *seine* Sexualpolitik gilt nicht der „biogolische" Standpunkt, der Staat sei ein organisches Ganzes. Sofern das Proletariat sich dieser reaktionären Anschauung zugänglich erweist, beruht das auf dem Eindringen der kleinbürgerlichen familiären Daseinsweise in die Schichten der Industriearbeiterschaft. Und das Kleinbauerntum und Kleinbürgertum wäre der Einsicht seiner Zugehörigkeit zur Klasse der Ausgebeuteten zugänglicher, wenn nicht seine familiäre Situation bis zu einem bestimmten Stadium der kapitalistischen Wirtschaftsordnung organisch mit seiner wirtschaftlichen verflochten wäre.

Wir sagen, bis zu einem bestimmten Stadium, denn in der Weltkrise zeigte sich, dass sich mit dem wirtschaftlichen Ruin der kleinen Wirtschaften dieser Zusammenhang von Familie und Wirtschaft lockerte. Aber das Wesen der vielgenannten Tradition des Kleinbürgertums, nämlich ihre familiäre Gebundenheit, wirkte sich nachträglich noch aus. Es musste daher der faschistischen Ideologie von der „kinderreichen Familie" viel zugänglicher sein, als der kommunistischen von der Geburtenregelung, vor allem deshalb, weil die kommunistische Propaganda keine Klarheit in diesen Fragen schuf und sie nicht in vorderste Front stellte.

So eindeutig dieser Tatbestand ist, wir würden fehlgehen, wenn wir ihn nicht im Zusammenhange mit anderen ihm widersprechenden Tatbeständen beurteilen würden. Und wir würden unausweichlich zu gar keiner oder zu einer falschen sexualpolitischen Perspektive gelangen, wenn wir diese Widersprüche im Leben des

Kleinbürgers (und des Proletariats, soweit es kleinbürgerlich ist) übersehen würden. Zunächst ist der Widerspruch entscheidend zwischen dem sexualmoralischen Denken und Fühlen des Kleinbürgers und seiner konkreten sexuellen Daseinsweise. Ein Beispiel: Im Westen Deutschlands gab es eine grosse Anzahl von proletarischen Geburtenregelungsvereinen vorwiegend „sozialistischen" Charakters. In der Wolf-Kienle-Kampagne 1931 gab es Abstimmungen über den Abtreibungsparagraphen, wobei die gleichen Frauen, die Zentrum oder NSDAP wählten, *für* die Abschaffung des Paragraphen waren, während ihre Parteien dagegen Sturm liefen. Diese Frauen stimmten für die sozialistische Parole, weil sie sich ihren Geschlechtsverkehr sichern wollten, aber gleichzeitig stimmten sie für ihre Parteien, nicht weil sie ohne Kenntnis von deren bevölkerungspolitischen Absichten waren, sondern weil sie gleichzeitig, ohne sich des Widerspruchs bewusst zu sein, erfüllt waren von der reaktionären Ideologie der „reinen Mutterschaft", des Gegensatzes von Mutterschaft und Geschlechtlichkeit, vor allem von der familiären Ideologie. Diese Frauen wussten zwar nichts von der soziologischen Rolle der Familie im Kapitalismus, aber sie standen unter dem Einfluss der antibolschewistischen Sexualpolitik der politischen Reaktion; sie bejahten die Geburtenregelung, aber sie wollten nicht das System, das diese Geburtenregelung praktisch für die Massen durchführen und auch ihre wirtschaftlichen Voraussetzungen schaffen kann.

Die Sexualreaktion bediente sich ja auch aller Mittel, die familiäre Bindung insbesondere der

Frauen für ihre Zwecke auszunützen. Ist einer durchschnittlichen christlichen oder nationalgesinnten Arbeiter- oder Kleinbürgerfrau die proletarische Familienpolitik unverständlich, um wieviel grösser musste dieses Unverständnis werden, wenn Propaganda folgender Art betrieben wird, ohne dass eine entsprechende sexualpolitische Gegenpropaganda von revolutionärer Seite einsetzte.

Schon im Jahre 1918 gab die „Vereinigung zur Bekämpfung des Bolschewismus" ein Plakat heraus, das folgendermassen lautete:

„Deutsche Frauen!

Ahnt Ihr, womit Euch der Bolschewismus bedroht? Der Bolschewismus will die Sozialisierung der Frauen:

1. Das Eigentumsrecht auf Frauen zwischen 17 und 32 Jahren wird aufgehoben.
2. Alle Frauen sind Eigentum des Volkes.
3. Die bisherigen Eigentümer behalten ausser der Reihe das Recht auf ihre Frauen.
4. Jeder Mann, der ein Exemplar des Volkseigentums benützen will, bedarf einer Bescheinigung vom Arbeitskomitee.
5. Der Mann hat kein Recht, eine Frau öfter als dreimal wöchentlich und länger als drei Stunden für sich in Anspruch zu nehmen.
6. Jeder ist verpflichtet, die sich widersetzenden Frauen anzuzeigen.
7. Jeder nicht zur Arbeiterklasse gehörende Mann hat für das Recht der Benutzung dieses Volkseigentums monatlich 100 Rubel zu zahlen."

Die erste Regung der durchschnittlichen unpolitischen Frau ist eindeutig entsetzte Ablehnung, die Regung nahestehender Frauen aber etwa folgender Art:

(Brief aus einer Arbeiterkorrespondenz):

„Ich gebe zu, da es nur einen Ausweg aus dem heutigen Elend gibt für uns Werktätige, und das ist der Sozialismus. Aber er muss in gewissen mässigen Gren-

zen bleiben und nicht alles, was war, als schlecht und unnötig verwerfen. Sonst wird das zu einer Verwilderung der Sitten führen, die noch viel schrecklicher ist, als die heutige traurige materielle Lage. Und leider wird vom Sozialismus ein sehr wichtiges, hohes Ideal angegriffen: die Ehe. Man will da volle Freiheit, volle Zügellosigkeit fordern, gewissermassen den Sexualbolschewismus. Jeder Mensch soll sich dann frei und ohne Hemmung ausleben, austoben. Es soll nicht mehr die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau geben, sondern man ist eben heute mit dem beisammen, morgen mit jenem, wie es einem gerade die Laune eingibt. Das nennt man Freiheit, freie Liebe, neue Sexualmoral. Aber diese schönen Namen können mich nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier grosse Gefahren lauern. Es werden die höchsten, edelsten Gefühle des Menschen dadurch beschmutzt: die Liebe, die Treue, die Aufopferung. Es ist ganz unmöglich, es ist naturwidrig, dass ein Mann oder eine Frau zur gleichen Zeit mehrere andere lieben kann. Die Folge davon würde nur eine unabsehbare Verrohung sein, die die Kultur vernichtet. Ich weiss ja nicht, wie diese Dinge in der Sowjetunion aussehen, aber entweder sind die Russen besondere Menschen oder sie haben diese absolute Freiheit doch nicht erlaubt und es gibt dort auch gewisse Zwangsmassnahmen. — — So schön also die sozialistischen Theorien sind, und so sehr ich in allen wirtschaftlichen Fragen mit euch übereinstimme, in der Sexualfrage komme ich nicht mit und dadurch zweifle ich oft an der ganzen Sache.“

Die revolutionäre Bewegung hatte bisher mit ihrer Sexualpolitik deshalb keinen Erfolg, im Verhältnis zu den Möglichkeiten einer konsequenten revolutionären Sexualpolitik, weil sie gegen die erfolgreichen Versuche der Reaktion, sich auf die sexualverdrängenden Mächte im Bürgertum zu stützen, nicht mit den gleichen Waffen reagierte. Hätte die Sexualreaktion ebenso wie die proletarische Sexualreformbewegung einzig und allein ihre bevölkerungspoliti-

schen Thesen propagiert, sie hätte keine Katze hinter dem Ofen hervorgelockt. Sie arbeitete jedoch erfolgreich mit der Sexualangst insbesondere der Frauen und weiblichen Jugendlichen, sie verband geschickt die Durchsetzung der objektiven bevölkerungspolitischen Ziele des Kapitals mit den affektiven familiären und sonstigen moralischen Hemmungen der Bevölkerung, und dies nicht nur in reinen Kleinbürgerkreisen. Die Hunderttausende christlich organisierter Arbeiter beweisen das.

Hier noch ein Beispiel für die Propagandamethode der Reaktion.[1])

„In ihrem zerstörenden Feldzuge gegen die ganze bürgerliche Welt hatten die Bolschewiken von Anfang an ihr besonderes Augenmerk auf die Familie, „diesen besonders starken Überrest des verfluchten, alten Regimes" gerichtet. Die Vollversammlung des Komintern vom 10. Juni 1924 erklärte schon: „Die Revolution ist machtlos, so lange der Begriff Familie und Familienbeziehung bestehen." Infolge dieser Einstellung entbrannte auch sofort ein heftiger Kampf gegen die Familie. Bigamie und Polygamie sind nicht verboten und somit erlaubt. Das Verhalten der Bolschewiken zur Ehe wird durch folgende Definition des Ehebündnisses gekennzeichnet, die Professor Goichbarg vorgeschlagen hatte: „Die Ehe ist ein Institut für bequemere und weniger gefährliche Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse." Wie weit der Zerfall der Familie und Ehe unter den gegebenen Bedingungen

---

[1]) („Welt vor dem Abgrund", „Der Einfluss des russischen Kulturbolschewismus auf die anderen Völker", Deutscher Volkskalender, S. 47).

geht, beweist die Statistik der allgemeinen Volkszählung 1927. Die „Istwestija" schreibt: „In Moskau hat die Volkszählung zahlreiche Fälle der Vielweiberei und Vielmännerei festgestellt. Fälle, wo zwei, ja sogar drei Frauen denselben Mann als ihren Ehegatten bezeichnen, können als eine alltägliche Erscheinung angesehen werden." Man darf sich nicht wundern, wenn der deutsche Professor Sellheim die Familienverhältnisse in Russland folgendermassen schildert: „Es ist ein vollkommener Rückfall in die Sexualordnung der grauen Vorzeit, aus der sich die Ehe und eine brauchbare Sexualordnung im Laufe der Jahrtausende entwickelt hat."

Das Ehe- und Familienleben wird auch durch Verkündigungen der völligen Freiheit des geschlechtlichen Verkehrs angegriffen. Die bekannte Kommunistin Smidowitsch stellte ein Schema der sexuellen Moral auf,[1]) nach dem sich besonders die Jugend beider Geschlechter betätigt. Das Schema enthält etwa folgendes:

1. Jeder Student der Arbeiterfakultät, wenn auch minderjährig, ist berechtigt und verpflichtet, seine sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen.

2. Wenn ein Mann ein junges Mädchen begehrt, sei es eine Studentin, eine Arbeiterin oder sogar ein Mädchen im schulpflichtigen Alter, so ist dieses Mädchen verpflichtet, sich dieser Begierde zu fügen, da sie sonst als Bürgerstochter angesehen wird, die nicht als echte Kommunistin gelten kann.

---

[1]) Diese Bemerkungen der S. waren in Wirklichkeit ironisch gemeint und wollten das Sexualleben der Jugendlichen kritisieren.

Die„ Prawda" schreibt offen: „Zwischen Mann und Frau gibt es bei uns nur sexuelle Beziehungen, wir erkennen keine Liebe an, die Liebe ist als etwas Psychologisches zu verachten, bei uns ist nur die Physiologie existenzberechtigt". Infolge dieser kommunistischen Einstellung ist jede Frau oder jedes Mädchen verpflichtet, den sexuellen Trieb des Mannes zu befriedigen. Da das ja nun doch nicht immer ganz freiwillig geschieht, ist die Vergewaltigung von Frauen in Sowjetrussland geradezu zu einer Plage geworden."

Diese Lügen der Reaktion können nicht dadurch ausser Funktion gesetzt werden, dass man sie als Lügen entlarvt, gewiss auch nicht dadurch, dass man sich ihrer durch Beteuerungen erwehrt, man sei ebenso „sittlich" wie das Bürgertum, der Kommunismus zerstöre die Familie und die Sitlichkeit *nicht* etc. Tatsache ist, dass sich das Geschlechtsleben im Kommunismus verändert, dass sich die alte Sexualordnung auflöst. Diese Tatsache darf man nicht ableugnen und man kann auch die richtige politische Linie nicht finden, wenn man im eigenen Lager asketische Einstellungen zu diesen Fragen duldet und sich auswirken lässt. Wir werden später noch genau darauf einzugehen haben.

Die proletarische Sexualpolitik unterliess es, die *wirkliche* Ordnung des Geschlechtslebens im Sowjet-Staat *dauernd* zu erklären und zu begründen, die Sexualangst der Frauen vor der geschlechtlichen Freiheit zu begreifen und zu bewältigen, vor allem aber in den eigenen Reihen Klarheit zu schaffen durch konsequente und dauernde Scheidung der bürgerlichen von den

proletarischen Moralauffassungen. Die Praxis lehrt, dass jeder durchschnittliche Kleinbürger der proletarischen Ordnung des Geschlechtslebens zustimmt, wenn man sie ihm genügend gründlich erklärt.

Von den familiären Weltanschauungen der politischen Reaktion, die ökonomisch durch die wirtschaftliche Daseinsweise des Kleinbürgertums und ideologisch durch die kirchliche und sonstige metaphysische Ideologie gehalten wird, strahlt die antibolschewistische Bewegung aus. Der Kern der Kulturpolitik der politischen Reaktion ist die Sexualfrage. Dementsprechend muss der Kern der revolutionären Kulturpolitik ebenfalls die Sexualfrage werden.

VI. KAPITEL

Die Kirche als internationale sexualpolitische Organisation des Kapitals

1. DAS INTERESSE AN DER KIRCHE

Wollen wir uns über die Aufgaben im sexualpolitischen Kampf jeweils klar werden, so müssen wir genau die Angriffs- und Verteidigungspositionen der Bourgeoisie an der kulturpolitischen Front beachten. Wir lehnen es ab, die mystischen Redensarten der Reaktion als ein politisches „Ablenkungsmanöver" abzutun. Wir sagten: Wenn die Bourgeoisie mit einer bestimmten ideellen Propaganda Erfolg hat, so kann es nicht bloss eine Vernebelung sein, sondern in jedem Falle muss ein massenpsychologisches Problem vorliegen, muss etwas von uns noch Unerkanntes in den Massen vorgehen, das sie befähigt, entgegen ihren eigenen Interessen zu denken und zu handeln. Die Frage ist entscheidend, denn ohne dieses Verhalten der Massen wäre die herrschende Klasse völlig machtlos; nur die Bereitschaft der Massen, diese Ideen aufzunehmen, was wir den *„massenpsychologischen Boden" der Klassenherrschaft* nennen könnten, macht die Stärke der Bourgeoisie aus. Es ist daher dringende Aufgabe, hier volles Verständnis zu erzielen.

Mit den Steigerungen des materiellen Drucks auf die beherrschte Klasse pflegt sich immer

auch der moralische zu verstärken. Das kann nur die Funktion haben, einer eventuellen Rebellion der Massen gegen den ökonomischen Druck durch eine Steigerung ihrer ideologischen und moralischen Abhängigkeit von der herrschenden Ordnung vorzubeugen. Auf welche Weise geschieht das?

Da die religiöse Verseuchung die wichtigste massenpsychologische Massnahme ist, die den Grund zur Aufnahme faschistischer Ideologie in der Krise legt, kann eine Untersuchung der faschistischen Ideologie auf das Verständnis der psychologischen Wirkung der Religion nicht verzichten.

Als im Frühjahr 1932 die Papenregierung nach dem Sturze Brünings ans Ruder kam, war eine ihrer ersten Massnahmen die Ankündigung der Durchführung einer strengeren sittlich-christlichen Erziehung der Nation. Die Hitlerregierung setzt heute dieses Programm verschärft fort.[1])

In einem Erlass, der die Erziehung der Jugend betraf, hiess es:

---

[1]) Z. B. (Meldung aus Hamburg in August 1933):

„*Konzentrationslager für „unmoralische" Wassersportler*. Hamburg. Die Hamburger Polizeibehörde hat ihre Organe angewiesen, ein besonderes Augenmerk auf das Verhalten der Wassersportler zu richten, die in vielen Fällen „die selbstverständlichen Grundsätze der öffentlichen Moral unbeachtet liessen". Die Polizeibehörde gibt öffentlich bekannt, dass sie rücksichtslos einschreiten und Kanoefahrer, die ihren Vorschriften zuwider handeln, in ein Konzentrationslager bringen werde, damit sie dort Unterricht über Anstand und Sitte erhalten."

„Die Jugend wird ihrem schweren Schicksal und den hohen Anforderungen der Zukunft nur dann gewachsen sein, wenn sie beherrscht wird vom Volks- und Staatsgedanken ... das heisst aber Erziehung zur Verantwortung und Opferfähigkeit gegenüber dem Ganzen. *Weichlichkeit und zu weit getriebene Rücksicht auf jede individuelle Neigung sind unangebracht* gegenüber einer Jugend, die vom Leben einmal hart angepackt wird. Nur dann aber ist die Jugend für ihren Dienst an Volk und Staat recht vorbereitet, wenn sie gelernt hat, sachlich zu arbeiten, klar zu denken, ihre Pflicht zu erfüllen und wenn sie auch daran gewöhnt worden ist, sich *in Zucht und Gehorsam den Ordnungen der Erziehungsgemeinschaft einzufügen und sich willig ihrer Autorität unterzuordnen* ... Die Erziehung zu echter Staatsgesinnung muss ergänzt und vertieft werden durch eine deutsche Bildung, die sich auf die geschichtlich kulturelle Wertgemeinschaft des deutschen Volkes gründet ... *durch Versenkung in unser geschichtlich gewordenes Volkstum* ...... Die Erziehung zur Staatsgesinnung und zum Volksbürgertum empfängt ihre stärkste innerliche Kraft aus den Wahrheiten des Christentums ... Treue und Verantwortung gegenüber Volk und Vaterland haben ihre *tiefste Verankerung im christlichen Glauben.* Deshalb wird es stets meine besondere Pflicht sein, das Recht und die freie Entfaltung der *christlichen Schule und die christliche Grundlage aller Erziehung* zu sichern."

Wir müssen nun fragen, worin diese vom Standpunkt des Kapitals mit Recht gepriesene Stärke des christlichen Glaubens beruht. Wenn die politische Reaktion der Ansicht ist, dass die Erziehung zur „Staatsgesinnung" ihre stärkste innere Kraft aus den „Wahrheiten des Christentums" bezieht, so hat sie hundertprozentig recht. Ehe wir jedoch dies nachweisen, müssen wir die Differenzen innerhalb des reaktionären Lagers hinsichtlich der Auffassung des Christentums kurz zusammenfassen.

Der nationalsozialistische und der wilhelmini-

sche Imperialismus unterscheiden sich in ihrer massenpsychologischen Basis dadurch, dass der Nationalsozialismus einen *proletarisierten* oder in der Proletarisierung begriffenen Mittelstand, das deutsche Imperium dagegen einen *blühenden* Mittelstand zur Massenbasis hatte. Das Christentum des wilhelminischen Imperialismus musste daher ein anderes sein als das Christentum des Nationalsozialismus; doch rütteln die Abänderungen der Ideologie an den Grundlagen der christlichen Weltanschauung nicht im mindesten, sie verschärfen vielmehr ihre Funktion.

Der Nationalsozialismus lehnte zunächst, zumindest in Gestalt seines bekannten Vertreters *Rosenberg*, der dem rechten Flügel angehört, das alte Testament als „jüdisch" ab. Ebenso gilt der Internationalismus der römischen Kirche als jüdisch. An die Stelle der internationalen Kirche soll die „deutsche nationale Kirche" treten. Nach der Machtergreifung erfolgte tatsächlich die Gleichschaltung der Kirche, die ihren politischen Machtbereich einengte, ihren ideologisch-moralischen dagegen sehr erweiterte.

„Gewiss wird dereinst auch das deutsche Volk eine Form finden für seine Gotteserkenntnis, sein Gotterleben, wie es sein nordischer Blutsteil verlangt. Gewiss wird erst dann die Dreieinigkeit des *Blutes*, des *Glaubens* und des *Staates* vollkommen sein. (*Gottfried Feder:* Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen, S. 49).

Eine Identifizierung des jüdischen Gottes mit der heiligen Dreieinigkeit dürfe auf keinen Fall erfolgen. Eine Verlegenheit ergab dabei nur der

Tatbestand, dass Jesus selbst ein Jude war; *Stapel* wusste rasch Rat: Da Jesus ein *Gottes*sohn sei, könne er nicht als Jude angesehen werden. An die Stelle der Dogmen als jüdischer Überlieferung sollte das „Erlebnis des eigenen Gewissens" treten an die Stelle des Ablasses der „Gedanke des persönlichen Ehrgefühls."

Der Glaube an eine christliche Begleitung der Seelen nach dem Sterben wird als „Medizinmannentum der Südseevölker" abgelehnt. Ebenso die jungfräuliche Empfängnis Marias. Dazu meint *Scharnagel:*

„Er (Rosenberg) verwechselt das Dogma von der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau, d. h. ihre Freiheit von der Erbsünde ... mit dem Dogma von der jungfräulichen Geburt Jesu (‚der empfangen ist vom heiligen Geist') ..."

Wir werden noch sehr eingehend zu erörtern haben, warum der Erfolg der Kirche so gross werden musste, wenn sie sich zentral auf die Lehre von der Erbsünde als einem Geschlechtsakt um der Lust willen stützte (und nicht wie angenommen wird auf eine Erbsünde im Sinne eines Urvatermordes). Der Nationalsozialismus behält das Motiv bei, wertet es nur mit Hilfe einer anderen, seinen Zwecken entsprechenderen Ideologie aus:

„Das Kruzifix ist das Gleichnis der Lehre vom geopferten Lamm, ein Bild, welches uns den Niederbruch aller Kräfte vors Gemüt führt und durch die ... grauenhafte Darstellung des Schmerzes innerlich gleichfalls niederdrückt, demütig macht, wie es die herrschsüchtigen Kirchen bezwecken ...... Eine deutsche Kirche wird nach und nach in den ihr überwiesenen Kirchen an Stelle der Kreuzigung den lehrenden Feuergeist, den Helden im höchsten Sinne darstellen." (*Rosenberg:* Mythus etc., S. 577).

Es handelt sich nur um einen Austausch der Fesseln: An die Stelle des masochistischen, internationalen Christentums soll das sadistisch-narzistische des Nationalismus treten. Nunmehr geht es darum

„... die deutsche Nationalehre als obersten Masstab des Handelns anzuerkennen, um für sie zu leben (Hitler: Kampf, S. 512) ... Er (der Staat) wird jeder religiösen Überzeugung ungehindert Raum geben, er wird Sittenlehren verschiedener Form frei predigen lassen unter der Bedingung, dass sie alle der Behauptung der Nationalehre nicht hindernd im Wege stehen (Kampf, S. 566)."

Wir haben bereits gehört, dass sich die Ideologie der Nationalehre aus der familiären und diese aus der sexualvereinenden Sexualordnung ableitet. An der Eheinstitution rütteln weder Christentum noch Nationalsozialismus; für jenes ist die Ehe, von der Zeugung abgesehen, eine „volle, lebenslängliche Lebensgemeinschaft", für den Nationalsozialisten eine biologische Rassenschutzinstitution. Ausserhalb der Ehe gibt es für beide kein Geschlechtsleben.

Der Nationalsozialismus will ferner die Religion nicht auf historischer, sondern auf „aktueller" Basis erhalten. Diese Änderung lässt sich aus dem Zerfall der christlichen Sexualmoral erklären, dem die Berufung auf historische Forderungen allein nicht mehr standhält.

„Der völkische Rassestaat muss einst seine tiefste Verankerung noch in der Religion finden. Erst dann, wenn der Gottesglaube nicht mehr mit einem bestimmten Ereignis der Vergangenheit, sondern mit dem artgemässen Tun und Sein des Volkes und Staates, wie auch des Einzelnen in immerwährendem Erleben immer wieder aufs innigste verwoben sein wird, steht un-

sere Welt aufs neue fest gegründet da." (*Ludwig Haase:* Natsoz. Monatshefte, Jg. I., H. 5, S. 213).

Wir vergessen nicht: „Artgemässes Tun und Sein" bedeutet „sittliches" Sein, d. h. praktische Sexualverneinung.

Gerade an dem, was die Nationalsozialisten sich von der Kirche zu unterscheiden bewog und was sie mit ihr gemeinsam vertreten, lässt sich das für die reaktionäre Funktion der Religion Unwesentliche von dem eigentlich Wirksamen unterscheiden.[1])

---

[1]) Die Nationalsozialisten lehnten zwar das bayrische Konkordat (15.-7.-1930) und das preussische Konkordat (1.-7.-1929) ab. Es handelte sich bei der Ablehnung jedoch nur um die Dotation 1931 im Betrag von 4,122,370 RM. Nicht angegriffen wurde die Steigerung der Seelsorgeeinkommenergänzung in Bayern von 5,87 Mill. RM im Jahre 1914 auf 19,7 Mill. RM im Jahre 1931 (schweres Krisenjahr!). Die folgenden Angaben über das bayrische Konkordat entnehmen wir einem Artikel von *Robert Boeck* „Konkordate sehen dich an": Laut Konkordat vom 25.-1.-1925 wurde der Kirche zugestanden:

1. Die Geistlichen sind *Staatsbeamte*.
2. Der Staat gibt zu, dass durch die Säkularisation von 1817 (Enteignung von Kirchengütern) der Kirche ein schweres Unrecht zugefügt wurde und stellt der Kirche anheim, die Güter bzw. ihren Geldwert von 60 Millionen Goldmark zurückzufordern.
3. Der Staat muss fast 50 % der Erträgnisse der bayrischen Staatsforste aufwenden, um einen Teil der *Abgaben an die Kirche* bezahlen zu können, hat also die *Forsteinnahmen* gleichsam an die Kirche verpfändet.
4. Die Kirche ist berechtigt, auf Grundlage der bürgerlichen Steuerlisten, Steuern *(Kirchensteuer)* für sich zu erheben.
5. Die Kirche hat das Recht, *neues Besitztum* zu

Das Historische, die Dogmen, mancher heftigst verteidigte Glaubenssatz wird, wie es sich zeigt, bedeutungslos, wenn es gelingt, ihn in seiner Funktion durch etwas anderes, ebenso wirksames zu ersetzen. Der Nationalsozialismus will ebenfalls das „religiöse Erleben", worauf

---

erwerben und als Eigentum zu haben, das unverletzlich ist und vom Staat geschützt wird.

6. Der Staat verpflichtet sich, den hohen kirchlichen Würdenträgern *„eine ihrer Würde und ihrem Stande entsprechende Wohnung"* anzuweisen und zu bezahlen.

7. Die Kirche, ihre Geistlichen und 28000 Mönche geniessen *unbeschränkte Freiheit* in der Ausübung ihrer religiösen und industriellen (Bücher-, Bier- und Schnapsfabrikation) Tätigkeiten.

8. An den Universitäten München und Würzburg müssen je ein *Professor der Philosophie und Geschichte* angestellt werden, die Vertrauensleute der Kirche sind und nur im kirchlichen Sinne lehren.

9. Der Staat garantiert den *Religionsunterricht* in den Volksschulen, und dem Bischof oder seinen Beauftragten steht das Recht zu, Misstände im religiös-öffentlichen Leben der katholischen Schüler und ihre nachteilige oder ungehörige (!) Beeinflussung bei den staatlichen Behörden zu beanstanden und Abhilfe zu verlangen.

Nach vorsichtiger Schätzung wurden der katholischen Kirche in Bayern durch das Konkordat Werte: d. h. *bare Geldzuwendungen,* Güterwerte, Grund- und Gewerbesteuerfreiheit und eigene Einnahmen in der Höhe von einer Milliarde Mark garantiert.

Der bayrische Staat zahlte an die katholische Kirche im Jahre 1916 13 Millionen Mark, 1929 28,468,400 Mark, 1931 26,050,250 Mark.

Der Dienst der Kirche für den Staat muss sich offenbar lohnen. — Der Abschluss des Konkordats zwischen dem deutschen Reich und dem Vatikan im Juli 1933 brachte keine grundsätzlich neuen, für die Massenpsychologie entscheidenden Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Die privatwirtschaftlichen Grundfunktionen der Kirche blieben unangetastet.

allein es ihm ankommt; er will es nur anders basieren. Was ist dieses „immerwährende Erleben"?

2. DER KAMPF GEGEN DEN „KULTURBOLSCHEWISMUS"

Das nationalistische und familiäre Empfinden ist auf das innigste verknüpft mit mehr oder minder dumpfen, mehr oder minder varstandesmässig eingekleideten religiösen Gefühlen. Die Literatur darüber ist grenzenlos. Eine akademische, ins Detail gehende Kritik dieses Gebietes kommt — vorläufig wenigstens — nicht in Frage. Wir knüpfen an unser Hauptproblem an: Wenn sich Nationalsozialismus und Kirche auf das mystische Denken und Empfinden der Massen stützen, und zwar erfolgreich, so ist ein Kampf dagegen nur dann aussichtsreich, wenn man das Tempo der antireligiösen Propaganda derart zu beschleunigen und zu intensivieren vermag, dass diese die mystische Verseuchung der Massen, um eine gute Parole der Revolution zu gebrauchen, „einholt und überholt". Es genügt nicht, wenn die atheistische Bewegung in den kapitalistischen Ländern zwar fortschreitet, aber derart langsam, dass sie immer mehr hinter der religiösen Verseuchung zurückbleibt. Und dies ist leider der Fall. Der Grund hiefür kann nur in einer unvollkommenen theoretischen Erfassung der Religion liegen. Die atheistische Propaganda stützt sich vorwiegend darauf, die *objektive* kapitalistische Funktion der Kirche und die Missetaten der Kirchenfürsten und -beamten zu enthüllen. Damit ist der Erfolg

nur bei einem relativ geringen und bereits von selbst in die Nähe der revolutionären Front gerückten Teil der Massen gegeben. Die überwiegende Mehrheit bleibt unangetastet. Das hat seinen Grund darin, dass die atheistische Propaganda nur an den Verstand der Massen, nicht aber an ihr Gefühl appelliert. Wenn aber irgendeiner religiös fühlt, prallt jede noch so kunstvolle Entlarvung eines Kirchenfürsten an ihm ab, macht ihm die genaueste Darlegung der finanziellen Unterstützung der Kirche durch den Ausbeuterstaat mit den Mitteln der Arbeitergroschen ebensowenig Eindruck wie die Marx-Engelssche historische Analyse der Religion.

Die atheistische Bewegung versucht zwar auch affektive Mittel anzuwenden. So standen etwa die Jugendweihefeste der deutschen proletarischen Freidenker im Dienste dieser Arbeit. Trotz alledem verfügten die christlichen Jugendverbände etwa über 30 mal so viel Jugendliche wie die der kommunistischen Partei und der Sozialdemokratie. Etwa 1½ Millionen christlicher Jugendlicher standen in den Jahren 1930—1932 etwa 50,000 kommunistische und 60,000 sozialistische gegenüber. Der Nationalsozialismus verfügte seinen Angaben nach 1931 über etwa 40,000 Jugendliche. Detaillierte Zahlen entnehmen wir der „Proletarischen Freidenkerstimme" von April 1932. Danach zählten:

Der kathol. Jungmännerbund Deutschlands	386,879
Der Zentralverband kathol. Jungfrauenvereinigungen Deutschlands	800,000

Der Verband kathol. Junggesellenvereine	93,000
Der Verband süddeutscher kath. weibl. Jugendvereine	25,000
Der Verband kathol. Büchervereine Bayerns	35,220
Der Verband kath. Schüler d. höheren Lehranst. „Neudeutschland“	15,290
Kath. Jugendbund werktät. Mädchen Deutschlands	8,000
Reichsverband deutscher Windhorstbünde	10,000

(Die Zahlen entstammen dem kleinen „Handbuch der Jugendverbände“ 1931).

Wichtig ist die soziale Zusammensetzung. Beim katholischen Jungmännerverband Deutschlands bestand folgendes Verhältnis:

Arbeiter	45,6%
Handwerker	21,6%
Landjugend	18,7%
Kaufleute	5,9%
Studierende	4,8%
Beamte	3,3%

Das proletarische Element bildet die überwiegende Mehrzahl. Die Alterszusammensetzung ergab 1929:

14—17 Jahre	51,0%
17—21 „	28,3%
21—25 „	13,5%
über 25 „	7,1%

Also $^4/_5$ der Mitglieder im Alter der Geschlechtsreife bzw. in der Nachpubertät.

Während nun die kommunistische Stellungnahme im Kampf um die Gesinnung dieser Jugendlichen die Klassenzugehörigkeit gegen-

über den Weltanschauungsfragen in den Vordergrund rücken wollte, bezog die katholische Organisation ihre Stellung gerade in der kulturellen und weltanschaulichen Front. Die Kommunisten schieben:

„Die Klassenzugehörigkeit wird sich bei einer klaren, zielbewussten Arbeit auch bei den jungen Katholiken als stärker erweisen, als die hemmenden Fragen der Weltanschauungen ... Wir dürfen nicht die Weltanschauungesfrage in den Vordergrund stellen, sondern die Frage der Klassenzugehörigkeit, der uns bindenden, gemeinsamen Not.“

Die Führung der katholischen Jugend dagegen (in „Jungarbeiter“ Nr. 17, 1931):

„In der Erfassung der Jungarbeiter und der Arbeiterkinder im frühesten Alter liegt die stärkste und wohl auch die grösste Gefahr der kommunistischen Partei. Wir begrüssen es, wenn die Reichsregierung ... der kommunistischen Umsturzpartei schärfstens entgegentritt. Vor allem aber erwarten wir, dass die deutsche Regierung dem Kampf der Kommunisten gegen Kirche und Religion mit den schärfsten Mitteln begegnet.“

In den Berliner Prüfstellen zur „Bewahrung“ der Jugend vor Schmutz und Schund fungierten Vertreter aus 8 katholischen Organisationen. In einem Autruf der Zentrumsjugend vom Jahre 1932 hiess es:

„Wir verlangen, dass der Staat das christliche Kulturgut mit allen Mitteln schützt gegen eine volksvergiftende Schmutzpresse, Schundliteratur, gegen eine erotische, das Nationale entwürdigende oder verfälschende Filmproduktion ...“

Die Kirche verteidigt somit ihre kapitalisti-

sche Funktion an einer anderen Stelle, als die kommunistische Bewegung angreift.

„Aufgabe der proletarischen Freidenkerjugend ist es, den jungwerktätigen Christen die Rolle der Kirche und ihrer Organisationen in der Durchführung der Faschisierungsmassnahmen und in ihrem Eintreten für Notverordnungen und Sparmassnahmen,“

zu zeigen, hiess es in der früher genannten „Freidenkerstimme“. Warum erwiesen sich, wie die Erfahrung lehrt, die *Massen* der christlichen Jungarbeiter gegen diesen Angriff resistent? Warum sahen sie nicht *selbst* die kapitalistische Funktion der Kirche? Offenbar deshalb, weil ihnen diese Funktion verhüllt ist, und weil sie derart strukturiert wurden, dass sie gläubig und kritikunfähig wurden. Es darf auch nicht übersehen werden, dass die Kirchenvertreter in den Organisationen *gegen* das Kapital auftreten, sodass ein Gegensatz zwischen Kommunisten und Priestern in der Stellungnahme dem Jugendlichen nicht unmittelbar zugänglich ist. Bloss auf *einem* Gebiete ist die Grenze scharf gezogen: *auf dem der Sexualität*. Aber gerade dieses Gebiet liegt völlig brach, was die revolutionäre Gegenarbeit anlangt.

Es genügt nicht, wenn festgestellt wird, dass der kapitalistische Staat über Elternhaus, Kirche und Schule zur Bindung der Jugend an sein System und seine Ideenwelt nach Belieben verfügen kann. Wir können im Kapitalismus an diesen Institutionen nicht rütteln, weil sie mit allen Machtmitteln des Staates geschützt sind; ihre Aufhebung setzt die soziale Revolution voraus. Andererseits ist eine Erschütterung ihrer

reaktionären Wirkungen eine der wesentlichsten Voraussetzungen der sozialen Revolution, also der Voraussetzung ihrer Aufhebung. Das ist die Hauptaufgabe der roten Kulturfront. Um sie zu erfüllen, ist die Kenntnis der Mittel und Wege, mit deren Hilfe Elternhaus, Schule und Kirche derart wirken können, ist die Auffindung des psychologischen Prozesses, der in den proletarischen Jugendlichen infolge dieser Einwirkung platzgreift, von *entscheidender* Bedeutung. Weder der allgemeine Begriff der „Knechtung", noch der der „Verdummung" reichen hier aus. Verdummung und Knechtung sind ja bereits der Erfolg; es kommt aber auf die Vorgänge an, die dazu führen, dass das kapitalistische Interesse die gewünschten Erfolge hat.

Welche Rolle dabei die Unterdrückung des Sexuallebens der Jugend spielt, wurde in der Schrift „Der sexuelle Kampf der Jugend" zu zeigen versucht. Im Zusammenhang *dieser* Schrift ist zu untersuchen, welches die Kernelemente des antibolschewistischen Kulturkampfes sind und auf welche gefühlsmässigen Tatsachen sich die bolschewistische Kulturfront im Gegensatz dazu zu stützen hat. Auch hier müssen wir den Grundsatz verfolgen, ganz genau auf das zu hören, was die Kulturreaktion in den Vordergrund rückt, denn sie tut es nicht beiläufig, auch nicht um abzulenken, sondern weil es sich offenbar um zentrale Kampfgebiete der marxistischen und der antimarxistischen Weltanschauung und Politik handelt.

Wir müssen notgedrungen dem Kampf auf weltanschaulichem und kulturellem Gebiet, *des-*

sen Zentrum die Sexualfrage ist, ausweichen, solange wir nicht über die notwendigen Kenntnisse, die erforderliche Schulung verfügen, diesen Kampf siegreich zu führen. Gelingt es uns aber, einen festen Standort in der Kulturfront zu gewinnen, so bekommen wir alle Mittel in die Hand, dem wirtschaftspolitischen Kampf die Wege zu ebnen. Denn es sei noch einmal gesagt: *Die Sexualhemmung versperrt dem durchschnittlichen Jugendlichen den Weg zur roten Front.* Wir müssen es zuwege bringen, der christlichen Front der moralischen Bindung ihrer Anhänger mit entsprechenden Mitteln zu begegnen. Dazu ist die Kenntnis ihrer weltanschaulichen Position dringend notwendig.

Wir greifen willkürlich eine der typischen antibolschewistischen Schriften heraus, die vom nationalsozialistischen Pfarrer *Braumann* „Der Bolschewismus als Todfeind und Wegbereiter der Religion" (1931). Wir könnten uns ebensogut an eine beliebige andere Schrift halten. Die Argumente sind überall in der Hauptsache die gleichen und auf abweichende Detailauffassungen kommt es hierbei nicht an.

„Jede Religion ist die Befreiung von der Welt und ihren Mächten durch die Verbindung mit der Gottheit. Deshalb wird der Bolschewismus die Menschen nie ganz in Ketten schlagen können, solange etwas von Religion in ihnen ist." (*Braumann,* S. 12).

Hier wird zwar die Funktion der Religion, von den Nöten des Tages abzulenken, „von der Welt zu befreien", also eine Auflehnung gegen die wahren Verursachungen des Elends zu ver-

hindern, ganz klar ausgesprochen, aber mit wissenschaftlichen Ergebnissen über die soziologische Funktion der Religion kommen wir in der propagandistischen Praxis nicht allzu weit. Für die praktische antireligiöse Arbeit kommen vor allem die eindrucksvollen Erfahrungen in Frage, die man bei Diskussionen zwischen atheistischen und gottgläubigen Jugendlichen macht. Sie weisen uns auch den Weg zum Verständnis der psychologischen Auswirkung der objektiven Funktion der Religion, also zu ihrer subjektiven Seite, zur Ideologie und zum religiösen Fühlen der Massenindividuen.

Eine kommunistische Jugendgruppe hatte einen protestantischen Pfarrer zu einer Diskussion über die Wirtschaftskrise eingeladen. Er erschien, gefolgt und beschützt von etwa 20 christlichen Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Sein Referat enthielt im wesentlichen folgende Stellungnahmen, wobei der Sprung von zum Teil richtiger Tatsachenfeststellung in die Mystik das für uns wichtigste Ergebnis war. Die Ursachen der Not, so führte er aus, seien der Krieg und der Youngplan. Der Weltkrieg wäre ein Ausdruck der Verderbtheit der Menschen und ihrer Niedertracht, ein Unrecht und eine Sünde gewesen. Auch die Ausbeutung durch die Kapitalisten sei eine grosse Sünde. Wir sehen schon an dieser typischen Stellungnahme, wie schwer es die antireligiöse Propaganda hat, den Einfluss eines Pfarrers ausser Funktion zusetzen, wenn er selbst sich antikapitalistisch einstellt und derart dem antikapitalistischen Fühlen der christlichen Jugend entgegenkommt. Kapitalismus und Sozialismus

seien in wesentlichen dasselbe, auch der Sozialismus in der Sowjetunion sei eine Art Kapitalismus, der sozialistische Aufbau bringe Nachteile für die einen Klassen ebenso wie der Kapitalismus für die anderen. Man müsse jedem Kapitalismus „in die Fresse hauen"; der Kampf des Bolschewismus gegen die Religion sei ein Verbrechen, die Religion sei nicht schuld am Elend, sondern nur die Tatsache, das der Kapitalismus die Religion falsch benütze. (Der Pfarrer war entschieden fortschrittlich). Welche Konsequenzen folgen daraus? Da die Menschen schlecht und sündhaft seien, lasse sich die Not überhaupt nicht beseitigen, man müsse sie ertragen, sich dreinfinden. Auch der Kapitalist fühle sich nicht wohl. Die *innere* Not, die die wesentlichste Not sei, werde auch nach dem dritten Fünfjahresplan der Sowjetunion nicht verschwinden.

Einige kommunistische Jugendliche versuchten, ihren Standpunkt zu vertreten: Es komme nicht auf den einzelnen Kapitalisten, sondern auf das System an. Es komme darauf an, ob die Mehrheit oder eine früher gutlebende verschwindende Minderheit unterdrückt werde. Die Auskunft, die Not zu ertragen, bedeute nur eine Verlängerung des Elends und eine Hilfe für das Kapital. Und so weiter. Am Schluss einigte man sich darüber, dass eine Überbrückung der Gegensätze nicht möglich sei, dass niemand mit anderer Überzeugung wegginge, als er gekommen war. Die jugendlichen Begleiter des Pfarrers hingen an den Lippen ihres Führers; sie schienen ebenso materiell niedergedrückt, proletarisch zu leben wie die kommunistischen,

und doch pflichtete jeder einzelne dem Standpunkt bei, dass gegen die Not kein Kraut gewachsen sei, dass man sich damit abfinden und auf Gott vertrauen müsse.

Nach Schluss der Aussprache fragte ich einige kommunistische Jugendliche, warum sie denn nicht auf die Hauptfrage der Kirche, die jugendliche Enthaltsamkeit und den Kulturbolschewismus eingegangen wären. Das wäre zu gefährlich und zu schwer, meinten sie, aber das würde wie eine Bombe wirken und es sei nicht üblich, in politischen Diskussionen darüber zu sprechen.

Einige Zeit vorher fand in einem westlichen Bezirk Berlins eine Massenversammlung statt, an der Vertreter der Kirche und solche der kommunistischen Partei ihren Standpunkt darlegten. Gut die Hälfte von den 1800 Besuchern waren Christen und Kleinbürger. Als Hauptreferent fasste ich die kommunistische Stellung zum Abtreibungsparagraphen in einigen Fragen zusammen:

1. Die Kirche behauptet, dass die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln gegen die Natur sei wie jede Behinderung der natürlichen Fortpflanzung. Wenn die Natur so streng und weise ist, warum hat sie dann einen Sexualapparat geschaffen, der nicht nur so oft zum Geschlechtsverkehr drängt, wie man Kinder zeugen will, sondern durchschnittlich 2—3000 mal im Leben?

2. Die anwesenden Vertreter der Kirche sollten offen zugeben, ob sie Geschlechtsbefriedigung nur dann herbeiführen, wenn sie Kinder

zeugen wollen. (Es waren protestantische Priester).

3. Warum hat Gott im Geschlechtsapparat zweierlei Drüsen geschaffen, eine für die Sexualerregung und eine für die Fortpflanzung?

4. Warum entwickeln schon die Kleinkinder eine Sexualität, lange bevor die Fortpflanzungsfunktion einsetzt?

Die verlegenen Antworten der kirchlichen Vertreter lösten Stürme von Gelächter aus. Als ich dann klarzumachen versuchte, welche Rolle die Verleugnung der Lustfunktion durch die Kirche und die bürgerliche Wissenschaft im Rahmen des kapitalistischen Systems spielt, dass die Unterdrückung der sexuellen Befriedigung eben zur Demut und allgemeinen Entsagung auch auf materiellem Gebiet führen soll, hatte ich den ganzen Saal auf meiner Seite. Die Kirchenvertreter waren geschlagen.

Reichliche Erfahrung in Massenversammlungen lehrt, dass die Gewinnung der ungeschulten Zuhörer in dem Masse steigt, in dem man die politisch-reaktionäre Rolle der Religion im Zusammenhang mit der Unterdrückung des sexuellen Lebens behandelt, je eindeutiger und direkter man das Recht auf sexuelle Befriedigung medizinisch und politisch darlegt. Dieser Tatbestand erfordert eine ausführliche Begründung.

3) DER APPELL AN DAS RELIGIÖSE GEFÜHL

Der Bolschewismus sei, so heisst es in der antibolschewistischen Propaganda, „konsequenter Hasser jeder Religion", besonders der „innerlich wertvollen". Infolge seines Materialismus kenne der Bolschewismus nur materielle Güter, er habe daher nur Interesse, materielle Güter zu erzeugen. Für geistige Werte und seelische Güter habe er nicht das geringste Verständnis.

Was sind nun diese geistigen Werte und seelischen Güter? Treue und Glauben werden oft genannt, im übrigen verschwimmt aber die Phraseologie in einem unbestimmten Begriff der „Individualität".

„Weil der Bolschewismus alles Individuelle ertöten will, zerstört er die Familie, die dem Menschen immer ein individuelles Gepräge gibt. Deshalb hasst er alles nationale Streben. Alle Völker sollen möglichst gleichartig werden und ihm gefügig sein ... Alle Bemühungen, das persönliche Eigenleben zu ertöten, würden aber vergeblich sein, solange in dem Menschen noch etwas von Religion lebt, weil in der Religion die persönliche Freiheit von der äusseren Welt immer wieder durchbricht."

Der politische Reaktionär setzt also eine innige Verbindung von Familie, Nation und Religion voraus, den Tatbestand also, der bisher von der marxistischen Forschung völlig vernachlässigt wurde. Zunächst bestätigt sich in der Formulierung, dass die Religion die Freiheit von der äusseren Welt bedeute, die psychoanalytische Feststellung, dass die Religion eine phantasierte Ersatzbefriedigung für wirkliche Befriedigungen biete; das passt völlig zur Marxschen

These, dass Religion auf die Massen wie Opium wirke. Es handelt sich hier um mehr als um ein blosses Gleichnis. Wir werden nachzuweisen haben, dass das religiösen Erleben wirklich die gleichen Prozesse im psychischen Apparat in Gang setzt wie eine entsprechende Dosis Opium, *dass es sich um Vorgänge im Sexualapparat handelt, die rauschähnliche Zustände bedingen.*

Doch zunächst müssen wir uns über die Beziehungen von religiösem und familiärem Empfinden genauer unterrichten. *Braumann* schreibt in der für die reaktionäre Ideologie typischen Weise:

„Der Bolschewismus hat aber noch einen andern Weg zur Vernichtung der Religion, nämlich durch systematische Zerstörung des Ehe- und Familienlebens. Er weiss sehr gut, dass gerade aus der Familie die grossen Kräfte des religiösen Lebens hervorquellen. Deshalb wird Eheschliessung und Ehescheidung in einem Masse erleichtert, dass die russische Ehe an freie Liebe heranreicht."

Im Hinweis auf die kulturzerstörende Wirkung der sowjetrussischen Fünftagewoche heisst es:

„Das dient sowohl zur Zerstörung des Familienlebens wie der Religion ... Am bedenklichsten sind die Verwüstungen, die der Bolschewismus auf sexuellem Gebiete anrichtet. Durch seine Zerstörung des Ehe- und Familienlebens fördert er zuchtlose Ausschweifung jeglicher Art bis zum widernatürlichen Verkehr von Geschwistern, Eltern und Kindern. (Das bezieht sich auf die Aufhebung der Bestrafung des Inzests in der S. U.). Der Bolschewismus kennt überhaupt keine sittlichen Hemmungen."

In der sowjetistischen Literatur wird oft versucht, statt solchen Stellungnahmen der politi-

schen Reaktion mit genauer Analyse der historischen Prozesse auf dem Gebiete der Sexualkultur zu begegnen, sich dahin zu verteidigen, dass es gar nicht wahr sei, dass das sexuelle Leben in der SU unsittlich sei, dass sich die Ehen doch wieder festigen und ähnliches mehr. Solche Verteidigungsversuche sind nicht nur politisch unwirksam, sie entsprechen auch nicht den Tatbeständen. Das sexuelle Leben in der SU ist *vom christlichen Standpunkt* in der Tat unsittlich, und von einer Festigung der Ehen kann nicht gesprochen werden, weil die Eheinstitution im Sinne der bürgerlichen und christlichen Auffassung in der Tat aufgelöst ist. In der Sowjetunion herrscht gegenwärtig formal-rechtlich und praktisch die Paarungsehe. Der Bolschewismus *zerstört* also die bürgerliche Ehe und Familie und er *vernichtet* die bürgerliche Sittlichkeit. Es kommt nur darauf an, nicht nur die Notwendigkeit dieses Prozesses auf das genauste nachzuweisen, sondern insbesondere den Massen der Bevölkerung ihren Widerspruch zu Bewusstsein zu bringen, dass sie nämlich im geheimen genau das gleiche mit allen Kräften herbeisehnen, was der Bolschewismus in Wirklichkeit durchsetzt, während sie gleichzeitig der christlichen Ideologie zustimmen. Um aber diese Aufgabe zu erfüllen, ist theoretische Klarheit über die Zusammenhänge zwischen Familie, Religion und Sexualität notwendig.

Wir haben früher gezeigt, dass das nationalistische Empfinden eine direkte Fortsetzung des familiären ist. Jetzt müssen wir noch nachweisen, dass auch das religiöse Fühlen eine Quelle nationalistischer Ideologie ist, dass also fami-

liäre *und* religiöse Einstellungen die massenpsychologischen Grundelemente des Nationalismus sind. So bestätigt sich massenpsychologisch, dass die christliche Erziehung die Wegbereiterin des Faschismus wird, wenn eine wirtschaftliche Erschütterung die Massen in Bewegung bringt.

Leitet sich das Nationalgefühl aus der Mutterbindung (Heimatgefühl) ab, so das religiöse Empfinden aus der sexuellen Atmosphäre, die mit dieser familiären Bindung untrennbar verbunden ist. Die familiäre Bindung setzt die Hemmung der sexuellen Sinnlichkeit voraus. Dieser sinnlichen Hemmung sind ausnahmslos sämtliche Kinder der privatwirtschaftlichen Gesellschaft, insbesondere die Mädchen ausgesetzt. Keine noch so laute und „frei“ scheinende sexuelle Betätigung kann den Kundigen über diese tiefsitzende Hemmung hinwegtäuschen; mehr, viele krankhafte Äusserungen im späteren Geschlechtsleben, wie wahllose Partnerwahl, sexuelle Unrast, Neigung zu Ausschweifungen etc. leiten sich gerade aus der *Hemmung* der sinnlichen Erlebnisfähigkeit her. Das selbstverständliche Resultat dieser zu jeder bürgerlichen Erziehung spezifisch gehörenden Hemmung des sinnlichen Erlebens („orgastische Impotenz“) durch unbewusste Schuldgefühle und sexuelle Angst, ist eine unaustilgbare, chronisch und in den meisten Fällen unbewusst wirkende sexuelle Sehnsucht, die regelmässig mit körperlichen Spannungsgefühlen in der Herz- und Zwerchfellgegend, dem Hauptsitz *gehemmter* sexueller Erregung, einhergeht. Dass der Volksmund das Empfinden der Sehnsucht in der

Brust lokalisiert, hat seinen berechtigten physiologischen Sinn.

Die ständige Spannung im psychophysischen Apparat bildet die Grundlage zunächst von Tagträumerei beim Kleinkind und Puberilen, die sich besonders leicht in mystisches, sentimentales und religiöses Empfinden umsetzen und fortsetzen kann, weil die Atmosphäre des bürgerlichen Menschen davon durchtränkt ist. Beim durchschnittlichen Kinde jeder gesellschaftlichen Schichte wird so eine Struktur hergestellt, die mystische Einflüsse des Nationalismus, der Religion, des Aberglaubens jeder Art geradezu aufsaugen muss. Das Schauermärchen in früher Kindheit, die Detektivromane später, die mysteriöse kirchliche Atmosphäre sind nur Stufen zur Entfaltung des Anklingens der psychischen Apparatur bei militärischen und vaterländischen Weihen. Es ist für die Beurteilung der Wirkung des gesellschaftlich produzierten Mystizismus und der Aufnahmefähigkeit der psychischen Apparatur nicht wesentlich, ob die Persönlichkeit an der Oberfläche unmystisch, rauh oder sogar brutal erscheint. Auf die Prozesse in der Tiefe der Person kommt es an. Die Sentimentalität und Gottesfürchtigkeit eines Matuschka, Haarmann, Kürten steht nicht nur in einem Widerspruch, sondern auch in einer engen Beziehung zu ihrer tierischen Grausamkeit. Dem Kenner der Tiefenstruktur erscheinen diese Gegensätze nur als zusammengehörige Elemente, die ein und derselben Quelle ihren Ursprung verdanken: Der durch die sexuelle Hemmung erzeugten *vegetativen Sehnsucht,* der der naturgemäss vorge-

zeichnete Weg zur Erfüllung versperrt ist und die daher so leicht einerseits der muskulären Entladung fähig wird, andererseits entsprechend dem gleichzeitig entstehenden Schuldgefühl in mystisch-religiöses Erleben ausstrahlen kann. Dass der Kindermörder Kürten sexualgestört war, wurde zwar durch die Aussagen seiner Frau klar,ohne aber unsern klinisch-psychiatrischen „Sachverständigen" aufzufallen. Die Gepaartheit von Brutalität und religiösem Empfinden ist durchschnittlich überall dort anzutreffen, wo die normale sinnliche Erlebnisfähigkeit gestört ist. Bei den Inquisitoren des Mittelalters, beim grausamen und religiösen Philipp II. von Spanien nicht minder als bei irgend einem Massenmörder unserer Zeit. Wo nicht eine hysterische Erkrankung die unausgeglichene Erregung in ängstlicher Ohnmacht des psychischen Apparats, oder eine Zwangsneurose die gleiche Erregung in sinnlosen und grotesken psychischen Symptomen erstickt, bietet die Realität der patriarchalischen und christlichen Ordnung genügend Gelegenheit zu einer Abfuhr, die wegen der sozialen Rationalisierung solcher Verhaltungsweisen das pathologische verwischt.[1]) Es würde sich lohnen auf die Soziologie der verschiedenen religiösen Sekten in Amerika, die buddhistische Ideologie in Indien, die verschiedenen theosophischen und anthroposophi-

[1]) Morphinisten sind regelmässig in normaler Weise befriedigungsunfähig; ihre Erregungen versuchen sie daher künstlich zu bannen, was nie dauernd gelingt. Gewöhnlich sind sie sadistisch, mystisch, eitel, homosexuell und von verzehrender Angst gequält, die sie durch brutales Verhalten abzubauen versuchen.

schen Strömungen sowie die mystischen Kreise aller Art als gesellschaftlich bedeutsamer Erscheinungen patriarchalischer Sexualökonomie genau einzugehn. Hier genüge die Feststellung, dass diese gesellschaftlichen Gruppierungen mystischer Kreise bloss Konzentrationen von Tatbeständen sind, die wir in mehr diffuser, weniger greifbarer, aber deshalb nicht weniger deutlicher Art in allen Schichten der Bevölkerung finden. Zwischen dem Grade des mystisch-sentimental-religiösen Empfindens und dem Grade der durchschnittlichen Störung des sinnlichen Erlebens gibt es eine bestimmte Beziehung. Bei Beobachtung des Verhaltens der vorwiegend proletarischen und kleinbürgerlichen Zuhörer einer kitschigen Operette lernt man für diese Probleme mehr als in hundert Handbüchern der Sexualwissenschaft, selbst solchen von Scheinsozialisten. So verschieden die Inhalte und Richtungen dieses religiös-mystischen Erlebens und so mannigfaltig sie sind, so allgemeingültig, unvariabel und typisch ist ihre sexualökonomische Grundlage. Man vergleiche zur Probe der Richtigkeit dieser Feststellung das wirklichkeitsnahe, unsentimentale, lebenskräftige Erleben der Mitglieder proletarischer Nacktkulturvereine mit dem sentimentalen, künstlich-naturschwärmerischen, mystischen der bürgerlichen und man wird leicht feststellen, dass diese die sexuelle Sinnlichkeit in *Gegensatz* zur Nacktheit bringen, jene dagegen den wirklichen Sinn der Nacktkultur erfassen und oft danach leben, weshalb sie ja auch von der politischen Reaktion verfolgt werden. Die proletarischen Nacktkulturvereine

begingen nur den schweren Fehler, für die gesunde sexuelle Sinnlichkeit nicht offen und unumwunden einzutreten und zu kämpfen, sondern an dessen Stelle wie *Koch* 1932 an die kapitalistischen Richter zu appellieren. Sie verhüllten verschämt den eigentlichen Sinn der Nacktkultur, die eine Rebellion der unterdrückten sexuellen Bedürfnisse gegen die heutige Sexualordnung darstellt, und brachen damit dem Ganzen die Spitze ab, nicht zu reden von der kleinbürgerlichen Prüderie, die sich darin ausdrückt.

Wir können hier noch nicht auf den naheliegenden Einwand eingehen, dass ja auch der sexualökonomisch lebende mutterrechtliche Primitive mystisch fühle. Es bedarf eines sehr ausführlichen Nachweises, dass es sich beim mutterrechtlichen und beim vaterrechtlichen Menschen um Grundverschiedenes handelt. Dieser Nachweis kann vor allem daran geführt werden, dass sich die Stellung der Religion zur Sexualität im Patriarchat veränderte, dass sie nachher ebenso zentral sexualfeindlich ist, wie sie ursprünglich im wesentlichen eine Religion der Sexualität war.

4) DAS ZIEL DES KULTURBOLSCHEWISMUS IM LICHTE DER REAKTION.

Der Kommunismus konzentriert gegenwärtig alle seine Kräfte auf die Beseitigung der wirtschaftlichen Grundlagen des menschlichen Leidens. Indem er von diesen Leiden ausgeht und ihren Urgrund, die ökonomischen Widersprüche

des kapitalistischen Wirtschaftssystems erfasst, verdunkelt die erstrangige Notwendigkeit der ökonomischen Umwälzung der gesellschaftlichen Ordnung seine weiteren Ziele und Absichten. Während der Kommunist oft genötigt ist, die Lösung oder auch nur die Diskussion an sich sehr dringender Fragen aufzuschieben, bis die dringendste Aufgabe, die Schaffung der Voraussetzungen für die Lösung dieser Fragen, erfüllt ist, kämpft der Reaktionär aufs schärfste gerade gegen die durch die nächstliegenden vorbereitenden Aufgaben verdunkelten Endziele des Kommunismus.

„Der Kulturbolschewismus will die Zersetzung unserer bisherigen Kultur und ihre Neuformung in dem Sinne, dass sie rein dem Erdenglück der Menschen dient ..."

schreibt *Kurt Hutten* in seiner Kampfschrift „Kulturbolschewismus" (Verlag des evang. Volksbundes, 1931). Will man nun selbst eine klare Stellung in der Kulturfrage beziehen, so muss man zuerst entscheiden, ob die politische Reaktion mit ihren Vorwürfen etwas trifft, was die bolschewistische Kulturrevolution wirklich beabsichtigt, oder ob sie aus demagogischen Gründen Ziele unterschiebt, die keineswegs im Zielbereich des Kommunismus liegen. Im ersten Fall ist eine Verteidigung und scharfe Klärung der historischen Notwendigkeit dieser Ziele unerlässlich. Im zweiten Fall genügt der Nachweis der politischen Hintergründe der Unterschiebung, also eine Ableugnung dessen, was die Reaktion dem Kommunismus zumutet.

Wie schätzt nun die politische Reaktion selbst

den Gegensatz von irdischem Glück und Religion ein? Kurt *Hutten* schreibt:

„Zunächst einmal: Der erbittertste Kampf des Kulturbolschewismus gilt der Religion. Denn die Religion, so lange sie lebendig ist, bildet das stärkste Bollwerk gegen seine Ziele ... Sie stellt das ganze menschliche Leben unter etwas aussermenschliches, eine ewige Autorität. Sie fordert Entsagung, Opfer, Zurückstellung eigener Wünsche. Sie umwittert das menschliche Leben mit Verantwortung, Schuld, Gericht, Ewigkeit ... Sie hemmt ein schrankenloses Sichausleben der menschlichen Triebe." „Kulturrevolution ist kulturelle Revolution des Menschen, ist die Unterjochung aller Lebensgebiete unter den Glücksgedanken."

Der Reaktionär erkennt nicht die ökonomischen Widersprüche, deren Lösung zu einer Milderung oder Beseitigung des materiellen Leidens führt. Er fühlt bloss die Gefahr für die psychische Verankerung des herrschenden Wirtschaftssystems (= „Kultur"); diese Gefahr sieht er aber derzeit besser und tiefer, als der heutige Revolutionär, weil dieser, wie schon gesagt, seine Kräfte und Einsichten zunächst auf die Änderung der Wirtschaftsordnung konzentriert hat. Der Reaktionär erkennt die Gefahr, die der Familie und der bürgerlichen Sittlichkeit von der Revolution her droht, wo der durchschnittliche Revolutionär noch recht weit von der Ahnung der Konsequenzen der Revolution für Familie und Sittlichkeit, ja sehr oft in dieser Hinsicht brav kleinbürgerlich ist. Der Reaktionär vertritt Heroismus, Leidenerdulden, Entbehrungertragen absolut, ewig, und er vertritt solcherweise die Interessen des Kapitals, ob er will oder nicht. Dazu braucht er aber Religion,

d. h. im Kern sexuelle Entsagung. Daher bedeutet Glück für ihn im wesentlichen sexuelle Befriedigung und er hat mit diesem Urteil recht. Auch der Revolutionär fordert viel Entsagung, Pflicht, Verzicht, weil die Glücksmöglichkeit erst erkämpft werden muss. In der praktischen Massenarbeit vergisst er darüber oft leicht — und manchmal gern — das eigentliche Ziel, das nicht Arbeit ist (der Kommunismus bringt fortschreitende Herabsetzung der Arbeitszeit) sondern das sexuelle Spiel und Leben in allen seinen Formen vom grob Sinnlichen bis zu den höchsten Sublimationen der Sexualität; die Arbeit ist und bleibt die Grundlage des Lebens, aber im Kommunismus schrumpft sie personell und zeitlich zusammen, um maschinell und räumlich zu wachsen. Das ist das Wesen der sozialistischen Rationalisierung der Arbeit im Gegensatz zur kapitalistischen.

Sätze wie die folgenden finden sich in vielen christlichen und reaktionären Schriften, wenn auch nicht immer so klar formuliert wie bei Kurt *Hutten:*

„Der Kulturbolschewismus ist nicht von gestern und heute. Es liegt ihm ein Streben zugrunde, das von Urzeiten an in der menschlichen Brust angelegt ist: Die Sehnsucht nach Glück. Es ist das urewige Heimweh nach dem Paradies auf Erden ...... An die Stelle der Religion des Glaubens tritt die Religion der Lust.“

Wir fragen dagegen: *warum* kein Glück auf Erden, *warum nicht* die Lust als Inhalt des Lebens?

Man versuche eine Massenabstimmung über diese Frage!

Der Reaktionär erkennt (wenn auch idealistisch verzerrt) aber noch weit mehr, auch den Zusammenhang der religiösen Ideologie mit der Ehe- und Familieninstitution.

„Um dieser Verantwortlichkeit (für die Folgen des Genusses) zu genügen, hat die menschliche Gesellschaft die Einrichtung der Ehe geschaffen, die als lebenslängliche Gemeinschaft den schützenden Rahmen für die Geschlechtsbeziehung darstellen soll."

Und gleich darauf folgt das gesamte Register an „Kulturwerten", die im Gefüge der Ideologie zusammengehören wie die Teile einer Maschine:

„Die Ehe als Bindung, die Familie als Forderung, das Vaterland als Selbstwert, die Moral als Autorität, die Religion als Verpflichtung aus der Ewigkeit heraus."

Der Reaktionär christlicher oder faschistischer Prägung verurteilt die bürgerliche Form der sexuellen Lust (nicht ohne ihr dennoch selbst zu verfallen), weil sie ihn provoziert und abstösst zugleich. Er kann in sich selbst den Widerspruch zwischen sexuellen Anforderungen und moralischen Hemmungen nicht lösen. Der Revolutionär verneint, sofern er sexualideologisch klar ist, diese *bürgerliche* Lust, weil sie nicht seine Lust ist, nicht die Sexualität der Zukunft, sondern die Lust des Widerspruchs zwischen Moral und Trieb, die Lust der Ausbeutergesellschaft, erniedrigte, schmutzige, kranke Lust. Er begeht nur, wenn er unklar ist, den Fehler, beim Verdammen der bürgerlichen Lust stehen zu bleiben, statt ihr seine eigene

positive Sexualideologie entgegenzusetzen. Ist er sich über das Ziel der Lebensgestaltung im Kommunismus infolge seiner eigenen bürgerlichen Hemmungen nicht im klaren, so verleugnet er die Lust überhaupt, wird Asket und verliert dadurch alle Möglichkeiten an der Jugend.[1]) Der Zerfall der bürgerlichen Lebensformen im Sexuellen setzt schon *vor* der Revolution die sexuelle *Rebellion* frei. Aber sie bleibt *zunächst bürgerliche* sexuelle *Rebellion*, vor der mancher Revolutionär und oft mit Recht flieht. Es gilt aber, sie revolutionär umzugestalten, zur proletarischen Sexualrevolution weiterzuführen, nicht anders wie sonst aus den Erschütterungen des bürgerlichen Lebens die Zukunft des Sozialismus geboren wird.

---

[1]) In dem sonst vorbildlichen Sowjetfilm „Der Weg ins Leben" wird (in der Waldschenkenscene) nicht der Geschlechtsform des verlotterten bürgerlichen Menschen die Geschlechtsform des Kommunismus, sondern Askese, Antisexualität, gegenübergestellt. Das Sexualproblem der Jugend wird völlig ausgeschaltet; das ist politisch falsch und verwirrt, statt zu lösen.

VII. KAPITEL

Die Voraussetzungen der sexualpolitischen Praxis im antireligiösen Kampf

In einer Massenversammlung in Berlin im Januar 1933 stellte der Nationalsozialist Otto *Strasser* an seinen Gegner, den Kommunisten *Wittfogel* eine Frage, die durch ihre Richtigkeit verblüffte und dem Zuhörer, der materialistisch überzeugt war, das Empfinden gab, dass ihre theoretische und praktische Beantwortung von der kirchlichen Hierarchie als Botschaft ihres Unterganges empfunden werden musste. Er warf den Marxisten vor, dass sie die Bedeutung des Seelischen und des Religiösen unterschätzten. Wenn die Religion, so meinte er, nach Marx nur die Blume an der Kette der Ausbeutung der arbeitenden Menschheit wäre, so könnte nicht verstanden werden, mit welchen Mitteln sich die Religion seit Jahrtausenden, die christliche im besonderen seit zwei Jahrtausenden fast unverändert halten konnte, zumal sie im Beginne mehr Opfer für ihren Bestand gefordert hätte, als alle Revolutionen zusammengenommen. Die Frage blieb unbeantwortet, fügt sich aber den Ausführungen dieser Schrift restlos ein. Man musste sich sagen, dass die Frage berechtigt war, aber nicht als Einwand gegen die materialistische Geschichtsauffassung, sondern als eine Mahnung des metaphysischen Gegners, sich Rechenschaft dar-

über zu geben, ob die materialistische Weltanschauung die Religion und die Mittel ihrer Verankerung auch vielseitig und tief genug erfasst hatte. Die Antwort musste verneinend lauten: Die materialistische Lehre hatte es bisher nicht vermocht, den mächtigen Gefühlsgehalt der Religion materialistisch zu begreifen und dementsprechende Praxis zu entwickeln, obgleich ihr die Vertreter der Kirche die Lösung der Frage und die praktische Antwort in Schriften und Predigten fast restlos ausgehändigt hatten. Der sexualökonomische Charakter der religiösen Ideologie und Gefühlswelt liegt offen zutage; er wurde vom Freidenkertum mit fast der gleichen Gründlichkeit übersehen wie die offen zutagetretende Sexualität des Kindes von den berühmtesten Pädagogen. Es ist klar, dass hier die Religion über ein noch unentdecktes Bollwerk verfügt, das sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen den Kulturbolschewismus verfocht, noch ehe dieser daran dachte, dass es derartiges gibt.

1. VERANKERUNG DER RELIGION DURCH SEXUELLE ANGST

Die sexualfeindliche Religion, also die Religion im strengsten Sinne des Wortes, ist ein Produkt der patriarchalischen Organisation. Dabei ist das Sohn-Vater-Verhältnis, das wir in jeder patriarchalischen Religion vorfinden und auf das die bisherige psychoanalytische Religionsforschung das ausschliessliche Gewicht gelegt hat, nur notwendiger gesellschaftlich be-

stimmter Inhalt des religiösen Erlebens; dieses Erleben selbst geht aber hervor aus der Sexualunterdrückung des Patriarchats, die seine energetische Grundlage schafft. Der Dienst, in den die Religion im Laufe der Zeit sich stellt, die Beziehung des Gehorsams und der Entsagung der Autorität gegenüber, ist selbst sekundäre Funktion der Religion, wenn sie auch später zur Hauptfunktion im Sinne der Interessen der herrschenden Klasse wird. Sie kann sich als historisch jüngere, sekundär bestimmten Zwekken dienende Funktion auf eine unerschütterliche Basis stützen: auf die durch die Sexualunterdrückung im Sinne des religiösen statt des sexuellen Erlebens veränderte Struktur des patriarchalischen Menschen. Mit Rücksicht auf diese lebendige Quelle der religiösen Einstellung ist leicht verständlich, dass zur inhaltlichen Achse jeder religiösen Dogmengebung die Verneinung der Fleischeslust wird, was an den zwei Religionen des Christentums und des Buddhismus besonders klar zum Ausdruck kommt.

a. *VERANKERUNG IN DER KINDHEIT*

„Lieber Gott, nun schlaf ich ein,
Schicke mir ein Engelein.
Vater, lass die Augen Dein,
Über meinem Bette sein.
Hab ich Unrecht heut getan.
Sieh es, lieber Goot. nicht an.
Vater, hab' mit mir Geduld
Und vergib mir meine Schuld.
Alle Menschen gross und klein
Mögen Dir befohlen sein."

So lautet eines der vielen typischen Gebete, die die Kinder vor dem Einschlafen aufzusagen

haben. Achtlos geht man an den Inhalten solcher Sprüche vorbei. Dennoch enthält er alles in konzentrierter Form, was Inhalt und Gefühlsgehalt der Religion ausmacht: in der ersten Strophe Bitte um Schutz, in der zweiten Wiederholung dieser Bitte direkt an den Vater; in der dritten Bitte um Verzeihung für eine begangene Schuld; Gott-Vater möchte es *nicht ansehen;* worauf bezieht sich das Schuldgefühl? Worauf die Bitte, Vater möge es nicht ansehen? Im weiten Kreise der verbotenen Taten steht die Schuld des Spiels mit den Geschlechtsorganen zentral.

Das Verbot der Berührung der Geschlechtsorgane wäre unwirksam, wenn es nicht durch die Vorstellung gestützt würde, dass Gott *alles* sieht und dass man dabei auch „brav" sein müsse, wenn die Eltern sich entfernen. Wer diesen Zusammenhang,obwohl er ihn an den eigenen Kindern oft geübt hat, als psychoanalytische Phantasie abtun will, wird vielleicht durch folgende eindrucksvolle Begebenheit überzeugt werden, dass die Verankerung der Gottvorstellung mithilfe sexueller Angst erfolgt.

Ein Mädchen von etwa sieben Jahren, das bewusst völlig gottlos erzogen wurde, entwickelte eines Tages einen Zwang zu beten; Zwang deshalb, weil sie sich selbst dagegen sträubte und es als ihrem Wissen widersprechend ampfand. Die Entstehungsgeschichte des Betenmüssens ist folgende: Das Kind pflegte täglich vor dem Schlafengehen zu onanieren. Eines Tages hatte sie ungewohnterweise Angst davor; statt dessen empfand sie den Impuls, vor dem Einschlafen

vor ihrem Bettchen niederzuknien und ein dem obigen ähnliches Gebet herzusagen. „Wenn ich bete, so bekomme ich keine Angst". Die Angst war an dem Tage aufgetreten, an dem sie sich die Onanie zum ersten Male versagt hatte. Warum diese Selbstversagung? Sie erzählte ihrem Vater, der ihr volles Vertrauen besass, dass sie einige Monate früher in einem Ferienheim ein böses Erlebnis gehabt hatte. Sie hatte wie die meisten Kinder in einem Busch mit einem Jungen Geschlechtsverkehr gespielt („Vater und Mutter gespielt"), nun sei ein anderer Junge plötzlich dazugekommen und hätte ihnen „pfui" zugerufen. Obwohl sie von den Eltern dahin unterrichtet war, dass solche Spiele nichts böses seien, schämte sie sich und onanierte statt dessen vor dem Schlafengehen. Eines Abends, es war kurz vor dem Auftreten des Betzwanges, war sie mit einigen anderen Kindern aus einem politischen Gruppenabend nach Hause gegangen. Auf dem Wege sangen sie kommunistische Lieder. Da begegnete ihnen eine alte Frau, die sie später der Hexe aus Hänsel und Gretel ähnlich empfand. Diese rief ihnen zu: „Ihr gottlose Bande, der Teufel soll Euch holen!" An dem Abend dachte sie, als sie wieder onanieren wollte, zum ersten Male, es könnte vielleicht doch einen Gott geben, der das sieht und bestraft. Sie hatte die Drohung der alten Frau unbewusst mit dem Erlebnis mit dem Jungen verknüpft. Nun begann sie auch gegen die Onanie anzukämpfen, entwickelte Angst und zur Bändigung der Angst den Betzwang. Das Beten war an die Stelle der sexuellen Befriedigung getreten. Trotzdem wich die Angst nicht vollkommen, sie be-

gann allmählich nächtliche Schreckvorstellungen zu entwickeln. Sie fürchtete sich nunmehr vor einem überirdischen Wesen, das sie für ihre sexuelle Schuld strafen konnte, sie empfahl sich daher seiner Obhut, was im Grunde eine Stützung ihres Abwehrkampfes gegen die Versuchung zu onanieren bedeutete.

Dieser Prozess ist nicht etwa als individuelle Erscheinung zu bewerten, sondern ist der typische Vorgang der Verankerung der Gottesvorstellung in der überwiegenden Mehrheit der Kinder der christlichen Kulturkreise. Der gleichen Funktion dienen, wie die analytische Märchenforschung ergeben hat, die Märchen vom Typus „Hänsel und Gretel“, in denen die Onaniebestrafung in verhüllter, jedoch dem Unbewussten des Kindes eindeutiger Weise angedroht wird. Auf die Einzelheiten der Entstehung des mystischen Denkens der Kinder aus solchen Märchenerzählungen und seine Beziehung zur Sexualhemmung kann hier nicht eingegangen werden. Die Psychoanalyse lässt in keinem behandelten oder untersuchten Falle einen Zweifel darüber, dass sich das religiöse Empfinden an der Onanieangst als zentralem Punkt des allgemeinen Schuldgefühls entwikkelt. Es ist umso unverständlicher, wie dieser Tatbestand von der bisherigen analytischen Forschung übersehen werden konnte. In der Gottvorstellung erscheint das eigene Gewissen, die verinnerlichte Mahnung oder Drohung der Eltern und Erzieher objektiviert. Das ist bekanntes Gut der wissenschaftlichen Forschung; weniger klar ist, dass der Glaube und die Gottesangst energetisch sexuelle Erregung sind, die

ihr Ziel und ihren Inhalt gewechselt haben. Das religiöse Empfinden wäre demnach dasselbe wie das sexuelle, nur mit anderen psychischen Inhalten: Von hier ergibt sich ein gerader Weg zum Verständnis der Wiederkehr des sexuellen Erlebens in mancher asketischen Übung, wie etwa in dem Wahn mancher Nonnen, die Braut Christi zu sein, der wahrscheinlich selten zur genitalen Bewusstheit sich entwickelt und daher andere sexuelle Bahnen, etwa masochistisches Martyrium beschreiten muss. Die Zurückführung solcher religiöser Einstellungen auf die Elternbeziehung gibt nur den typischen Inhalt wieder, erklärt jedoch nicht das Erleben selbst.

Kehren wir zu unserem Kinde zurück. Das Betenmüssen schwand wieder, als das Mädchen sich über den Ursprung ihrer Angst ins klare kam und machte wieder schuldgefühlsfreier Onanie Platz. So unscheinbar dieser Tatbestand scheinen mag, die Konsequenzen daraus für die Sexualpolitik gegenüber der religiösen Verseuchung unserer Jugend sind gross. Einige Monate nach dem Schwinden des Betzwanges schrieb die Kleine aus einer Ferienkolonie an ihren Vater:

„Lieber Karli, hier ist ein Kornfeld und am Rand davon haben wir unser Spital (natürlich nur in Spiel). Da spielen wir immer Doktor (wir sind fünf Mädels). Wenn einem von uns etwas am Lulu wehtut, so geht er dorthin, denn dort haben wir Salben und Creme, Watte. Das alles haben wir uns stiebitzt."

Das ist sexueller Kulturbolschewismus, unzweifelhaft. Und die Kultur? Das Mädchen lernt in gleichem Schritt in einer Klasse mit durchschnittlich 1—2 Jahre älteren Kindern

und die Lehrer bestätigen ihren Fleiss und ihre Begabung. Politisch und im allgemeinen Wissen, sowie in regem Interesse für die Wirklichkeit überragt sie ihre Altersgenossen weit.

b. *VERANKERUNG DER RELIGION IM JUGENDALTER*

Wir haben an dem Beispiel des kleinen Mädchens zu zeigen versucht, wie sich typischerweise schon im Kleinkinde die religiöse Angst verankert. Wir konnten daran sehen, dass die Sexualangst die zentrale Vermittlerrolle bei der Verankerung der privatwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung in der Struktur der Kinder dieser Gesellschaft spielt. Nun müssen wir diese Funktion der Sexualangst eine Strecke weit in die Zeit der Pubertät verfolgen. Nehmen wir eine der typischen christlichen Flugschriften vor und versuchen wir, uns daran zu orientieren:

LANDEN ODER STRANDEN?

Nietzsche: Schlamm ruht auf dem Grunde ihrer Seele und wehe, wenn der Schlamm Geist hat.
Kirkegaard: Ist die Vernunft allein getauft, bleiben die Leidenschaften Heiden.

Zwei Felsen sind in das Leben eines jeden Mannes gestellt, an denen er landet oder strandet, an denen er sich aufrichtet oder zerschellt: Gott und — das andere Geschlecht. Unzählige junge Männer stranden oder scheitern im Leben, nicht, weil sie zu wenig gelernt haben, sondern weil sie nicht zur Klarheit kommen über Gott und — weil sie nicht fertig werden mit *dem* Trieb, der den Menschen unnennbares Glück, aber auch abgrundtiefes Elend bringen kann: *dem Geschlechtstrieb.*

Es gibt so viele, die kommen nie zum Vollmenschentum, weil sie unter der Herrschaft des Trieblebens stehen. An sich sind ja starke Triebe noch kein Grund

zur Trauer. Sie bedeuten im Gegenteil Reichtum und Lebenssteigerung. Sie ermöglichen grosse, starke Liebe und erhöhte Arbeits- und Leistungsfähigkeit. Sie sind der Weckruf zu einer starken Persönlichkeit. Aber der Trieb wird zum Unrecht gegen sich selbst und zur Sünde gegen den Schöpfer, wenn der Mensch ihn nicht mehr in Zucht behält, sondern die Herrschaft verliert und sein Sklave wird. Im Menschen herrscht entweder das Geistige oder das Triebhafte, d. i. das Tierische. Beides verträgt sich nicht miteinander. Riesengross tritt daher vor jeden denkenden Mann einmal die Frage: Willst du den eigentlichen Sinn deines Lebens erkennen, nämlich zu leuchten, oder willst du in der Weissglut deiner unbeherrschten Triebe verbrennen?

Willst du als Tier oder als Geistesmensch dein Leben verbringen?

Der Prozess des Mannwerdens, um den es sich hier handelt, ist das Problem des Herdfeuers. Beherrscht und gebändigt, erleuchtet und wärmt die Kraft des Feuers den Raum, aber wehe, wenn das Feuer aus dem Herd herausschlägt! Wehe, wenn der sexuelle Trieb den ganzen Mann so beherrscht, dass der Trieb zum Herrn alles Denkens, Tuns und Treibens wird!

Unsere Zeit ist krank. In früheren Zeiten verlangte man, dass der Eros in Zucht und Verantwortung gehalten wurde. Heute meint man, dass der moderne Mensch der Zucht nicht mehr dedürfe. Man übersieht aber dabei, dass der heutige Grosstadtmensch viel nervöser und willensschwächer ist und daher mehr Zucht haben muss.

Und nun blick' einmal um dich: Nicht der Geist herrscht in unserem Vaterlande, die Oberhand haben die ungezügelten Triebe und in unserer Jungmännerwelt vor allem der zuchtlose Geschlechtstrieb, der in Unsittlichkeit ausartet. In Fabrik und Kontor, auf der Bühne und im öffentlichen Leben regiert der Geist der Halbwelt, herrscht vielfach die Zote. Und wieviel frohe Jugendlust geht zugrunde in den Pesthöllen der Grosstadt, den Tingeltangels und Nachtcafés, den Spiellokalen und den schlechten Kinos! Der heutige junge Mann hält sich für besonders klug, wenn er der Theorie des Auslebens huldigt. In Wahrheit trifft auf

ihn das Wort Goethes zu, das er im „Faust“ den Mephisto sprechen lässt:

„Er nennt’s Vernunft und braucht’s allein,
Um tierischer als jedes Tier zu sein.“ —

Zwei Dinge sind es, die den Prozess des Mannwerdens sehr erschweren: Die Weltstadt mit ihren abnormen Verhältnissen und der Dämon in uns. Der junge Mann, der zum erstenmal, vielleicht aus wohlbehütetem Elternhause allein nach der Weltstadt kommt, sieht sich umgeben von einer Fülle neuer Eindrücke. Ständiger Lärm, aufregende Bilder, schwüle Lektüre, oft wenig Möglichkeit zur Bewegung in guter Luft, Alkohol, Kino, Theater und überall, wo er hinsieht, aufreizende Kleidermoden auf sexuelle Wirkung berechnet — wer kann einem solch konzentrierten Angriff standhalten? Und auf die Versuchung von aussen antwortet der Dämon von innen nur zu gern mit einem Ja. Denn Nietzsche hat recht, „es ruht Schlamm auf dem Grunde der Seele“, bei allen Menschen, „bellen die wilden Hunde im Keller“ und warten darauf, freigelassen zu werden.

Viele geraten unter die Diktatur der Unsittlichkeit, weil sie nicht zur rechten Zeit über die Gefahren aufgeklärt wurden. Solche werden dankbar sein für ein offenes Wort der Warnung und des Rates, das ihnen ein Entrinnen oder eine Umkehr ermöglicht.

Die Unsittlichkeit tritt an die meisten zuerst in der Form *der Selbstbefleckung* heran. Es ist wissenschaftlich festgestellt, dass oft in erschreckend frühem Alter damit begonnen wird. Die Folgen dieser schlimmen Gewohnheit sind zwar oft übertrieben worden. Doch muss das Urteil bedeutender Ärzte jeden ernst stimmen. Professor, Dr. Hartung, viele Jahre Primararzt der dermatologischen Abteilung des Allerheiligen-Hospitals in Breslau, äussert sich dazu wie folgt: „Es ist kein Zweifel, dass ein stärkeres Nachgeben gegenüber dem Hange zur Selbstbefleckung den Körper in schwerster Weise schädigt, und dass sich gerade im späteren Leben aus dem Betrieb dieses Lasters Störungen in Form von allgemeiner Nervosität, geistiger Arbeitsunfähigkeit und körperlicher Erschlaffung herausbilden.“

Besonders betont er noch, dass der Mensch, welcher

Selbstbefleckung treibt, in dem Bewusstsein etwas Unreines zu tun, auch seine Selbstachtung und seine freie Stirn verliert. Das ständige Bewusstsein einer widerwärtigen und vor anderen zu verbergenden Heimlichkeit erniedrigt ihn sittlich vor sich selbst. Er sagt weiter, dass diejenigen jungen Leute, die diesem Laster fröhnen, schlaff und weichlich werden, die Arbeitslust verlieren, und dass allerlei nervöse Reizzustände ihr Gedächtnis und ihre Leistungsfähigkeit schwächen. Andere bedeutende Ärzte, die darüber geschrieben haben, stimmen dem Gesagten bei.

Die Selbstbefleckung verschlechtert aber nicht nur das Blut, sie beseitigt seelische Kräfte und Hemmungen, die für das Mannwerden notwendig sind, sie nimmt der Seele die Geschlossenheit, sie wirkt, *wenn sie zur dauernden Gewohnheit wird,* wie ein fressender Wurm.

Viel schlimmer sind aber die Folgen der *Unsittlichkeit mit dem anderen Geschlecht.* Es ist doch nicht von ungefähr, dass die furchtbarste Geissel der Menschheit — die Geschlechtskrankheiten — eine Folge dieser Übertretung ist. Erstaunlich ist nur, wie unglaublich töricht auch sonst klug sein wollende Leute auf diesem Gebiet sind.

Universitätsprofessor Dr. Paul Lazarus, Berlin, zeichnet ein erschütterndes Bild von der tiefen seelischen und körperlichen Erkrankung unseres Volkes durch die Geschlechtskrankheiten.

Die Syphilis muss als einer der erfolgreichsten Totengräber der Volkskraft bezeichnet werden.

Aber auch *der Tripper,* den törichterweise viele junge Männer sehr leicht nehmen, ist eine ernste und gefährliche Erkrankung. Und schon die Tatsache, dass es der ärztlichen Wissenschaft nicht möglich ist, sie mit Sicherheit zu heilen, sollte alle Leichtfertigkeit bannen.

Professor Dr. Binswanger sagt über die Geschlechtskrankheiten: „Es ist bemerkenswert, dass scheinbar ganz leichte Fälle von Ansteckungen zu solchen schweren Leiden führen, dass oft viele Jahre zwischen der ursprünglichen Ansteckung und dem Ausbruche eines unheilbaren Nervenleidens liegen und dass von der heute so überaus häufigen Krankheit, welche im

Laienmund als Gehirnerweichung bezeichnet wird, sicherlich über 60 % auf eine früher stattgehabte geschlechtliche Ansteckung zurückzuführen sind."

Ist es nicht ein bis ins Innerste erschütternder Gedanke, dass durch eine solche Jugendsünde die, welche uns einmal am nächsten stehen — Weib und Kind —, in jammervolles Siechtum hineinkommen können?

Aber ich muss noch eine Verirrung erwähnen, die heute viel stärker auftritt, als mancher meint: die *Homosexualität.* Vorweg sei gleich gesagt: wir wollen stets herzliches Mitgefühl und Verständnis allen entgegenbringen, die auf diesem Gebiet durch Veranlagung oder Vererbung einen stillen, oft verzweifelten Kampf um ihre Reinheit führen. Heil allen, die hier Siege erringen, weil sie den Kampf mit Gott führen! Aber wie Jesus den einzelnen Sünder liebte und jedem half, der sich helfen lassen wollte, der Sünde selbst aber mit heiligem Ernst entgegentrat, so müssen auch wir den volks- und jugendverderbenden Erscheinungen der Homosexualität entgegentreten. Es gab ja schon einmal eine Zeit, in der die Welt zu ertrinken drohte in der Flut der Perversität. Nur das Evangelium war damals imstande, die in der Fäulnis dieser widerlichen Unzuchtssünden versinkende Kultur zu überwinden und ein Neues heraufzuführen. Von den Sklaven und Opfern dieser Sünden schrieb Paulus an die Römer: „Die Männer haben verlassen den natürlichen Brauch . . . und sind gegeneinander entbrannt in ihrer Begierde und haben Mann mit Mann Schande betrieben. — *Darum hat sie auch Gott dahingegeben*" (Röm. 1). Die Homosexualität ist das Kainszeichen einer bis ins Mark kranken, gott- und seelenlosen Kultur. Sie ist eine Folge der herrschenden Welt- und Lebensanschauung, deren höchstes Ziel Genussucht ist. Mit Recht sagt Professor Foerster in seiner Sexualethik: „Wo der geistige Heroismus lächerlich gemacht und das natürliche Ausleben verherrlicht wird, dort bekommt auch alles Perverse, Dämonische und Gemeine den Mut, ans Licht zu kommen, ja, es verhöhnt das Gesunde als eine Erkrankung und macht sich selbst zum Masstab des Lebens."

Es kommen heute Dinge aus der Tiefe, die der Mensch in seiner geheimsten Verkommenheit sich

nicht zu gestehen wagt. Es werden noch ganz andere Dinge zum Vorschein kommen, und dann wird man begreifen, dass nur eine grosse geistige Macht — das Evangelium von Jesus Christus — hier allein helfen kann.

Manche werden aber Einwendungen gegen das Gesagte machen. „Handelt es sich hier nicht," so sagst du vielleicht, „um einen Naturtrieb, der befriedigt werden muss?" — Bei entfesselter Leidenschaft handelt es sich nicht um etwas Natürliches, sondern um etwas höchst Unnatürliches. *In fast allen Fällen ist erst durch eigene oder durch die Schuld anderer die böse Luft vorbereitet, entbrannt und grossgezogen worden.* Sieh einen Trinker oder einen Morphiumsüchtigen an. Ist sein fortwährendes Verlangen nach Alkohol oder Morphium etwa natürlich? Dies Verlangen ist nur durch häufige Hingabe an das Laster *künstlich grossgezogen worden.* Der Trieb, der von Gott in uns gelegt ist für die Ehe zur Erhaltung des Menschengeschlechts, ist an und für sich gut und nicht allzuschwer zu zügeln. Tausende von Männern beherrschen ihn in rechter Weise mit Erfolg.

„Aber ist es denn nicht schädlich für den reifen Mann, wenn er sich dieser Dinge enthält?" Professor Dr. *Hartung*, den wir wieder anführen möchten, sagt darauf wörtlich: „Ich antworte Ihnen klipp und klar: *Nein*, dem ist nicht so. *Der Mann, der Ihnen jemals gesagt hat, dass bei gesunden Männern aus Keuschheit und Zurückhaltung im weiteren Sinne eine Schädigung entstehen könnte, hat Sie auf schlimmste Irrwege hingewiesen, und wenn er wirklich durchdacht hat, was er Ihnen gesagt hat, so ist er ein unwissender oder schlechter Mensch gewesen."*

Dringend ist zu warnen vor dem Gebrauch von Präventivmitteln. Der einzig wirkliche Schutz ist Enthaltsamkeit bis zur Ehe.

Ich habe versucht, dir die Folgen der Unsittlichkeit offen und wahrheitsgemäss vor Augen zu führen. Daraus siehst du das Verderben für Leib und Geist dessen, der sich mit dieser Sünde abgibt. Dazu kommt jedoch noch das Unheil, das aus diesem Laster für die Seele entsteht. Ich bezeuge dir mit heiligem Ernst: *Die Unzucht ist ein Verbrechen gegen Gott.*

Sie raubt unbedingt den Frieden des Herzens und lässt keinen zur rechten Freude und Ruhe kommen. Gottes Wort sagt: „*Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten*" (Gal. 6, 8).

Der Geist der Halbwelt zieht dort mit unabwendbarer Notwendigkeit ein, wo der Zusammenhang mit der Überwelt verlorengeht.

Für alle aber, welche nicht Opfer der Unsittlichkeit sein oder bleiben wollen, füge ich noch einige Worte des Rates und der Aufmunterung hinzu. Es muss zu einem völligen Bruch mit der Sünde der Unsittlichkeit *in Gedanken, Worten und Taten* kommen. Das ist das erste, was diejenigen beachten müssen, die nicht ihre Sklaven werden wollen. Selbstverständlich dürfen die *Stätten der Verführung* und Sünde nicht mehr aufgesucht, ja es muss, soweit dies möglich ist, alles gemieden werden, was der Verführung irgendwie Vorschub leisten könnte. So ist der Umgang und Verkehr mit unsittlichen Kameraden usw. unbedingt zu meiden; ebenso das Lesen schlüpfriger Bücher und Ansehen gemeiner Bilder und der Besuch zweideutiger Vorstellungen. Dafür musst du dir guten Umgang suchen, durch den du gehalten und gehoben wirst. Empfehlenswert ist alles, was den Körper abhärtet und den Kampf gegen die Unsittlichkeit erleichtert, wie *Turnen, Sport, Schwimmen, Fusswanderungen,* Aufstehen *sofort* nach dem Erwachen. *Mässigkeit* im Genuss von Speisen und vor allem von Getränken. *Alkohol ist zu meiden.* Das alles genügt aber noch nicht; denn viele müssen immer wieder, auch wenn sie diese Ratschläge befolgen, die schmerzliche Erfahrung machen, dass der entfesselte Trieb viel zu stark ist.

Wo finden wir die Festigkeit, die zum Widerstand notwendig ist, wo die Kraft zum Sieg, den wir brauchen, wenn wir nicht unser Bestes, unsere Persönlichkeit verlieren sollen? Wenn die Versuchung in glühendem Reiz an uns herantritt, wenn das lodernde Feuer der Sinnenlust jäh aufschlägt, zeigt es sich, dass blosse Aufklärung allein nicht hilft. Kraft, lebendige Kraft haben wir nötig, um unsere Triebe zu meistern und die unreinen Mächte in uns und ausser uns zu überwinden. Nur einer gibt uns diese Kraft: Jesus. Er hat uns durch seinen blutigen Opfertod nicht nur

Vergebung erwirkt, so dass wir Frieden finden können unter den Anklagen unseres Gewissens, er ist uns auch selbst durch seinen Geist die lebendige Kraft eines neuen, reinen Lebens. *Durch ihn kann auch ein im Sündendienst gelähmter Wille wieder fest werden und zur Freiheit und zum Leben erstehen* und sich in den schweren Kämpfen mit der Sünde siegreich bewähren.

Wer zur wirklichen Freiheit gelangen will, der komme zum *lebendigen Heiland, der der Sünde die Macht genommen und für jeden reichlich Kraft und Hilfe hat. Das ist keine christliche Theorie, sondern eine Tatsache, die viele stark angefochtene junge Männer ausprobiert haben und täglich erfahren.* Wenn irgend möglich, *vertraue dich auch einem ernsten Christen und wahren Freunde an,* der dir raten und mit dir kämpfen kann. *Denn einen Kampf wird es geben, aber einen Kampf mit Aussicht auf Sieg.*

Und nun lass mich zum Schluss an dich selbst die persönliche Frage richten: Wie steht es um dich, mein Freund, und was willst du mit dieser Warnung machen?

Willst du, um leichtfertigen und gewissenlosen Menschen zu gefallen, dich zugrunde richten lassen, oder dich reinen, edlen Männern anschliessen, deren Umgang dein Inneres erhebt und deinen Willen zum Kampf gegen alles Unreine stählt? Willst du ein Mensch sein, der durch seine Worte, sein Beispiel und Wesen ein Fluch ist für sich und andere, oder möchtest du immer mehr ein Mann werden, der ein Segen ist für seine Mitmenschen?

Willst du um einiger Augenblicke flüchtiger Lust willen an Leib, Charakter und Seele — zeitlich und ewig — zugrunde gehen, oder dich retten lassen, solange es noch Zeit ist?

Bitte, sei aufrichtig in der Beantwortung dieser Fragen und habe den Mut, zu tun, was Gott deinem Gewissen klargemacht hat!

Wähle ehrlich! Halbwelt oder Überwelt? Tier oder Geistesmensch?

Stranden oder Landen?

In dieser Flugschrift wird der Jugendliche vor die Alternative gestellt: Gott oder die Se-

xualität. Das „Vollmenschentum" erschöpft sich zwar nicht in der Asexualität, aber diese ist seine erste Voraussetzung. Die Gegenüberstellung von „Tier" und „Geistesmensch" orientiert sich an der Gegenüberstellung von „sexuell" und „geistig"; es ist die gleiche Antithese, die in stets gleichbleibender Weise, wie wir andernorts an Beispielen belegen werden, die Grundlage der gesamten bürgerlichen und theosophischen Moralphilosophie bildet. Sie blieb bisher unangreifbar, weil ihre Grundlage, die Sexualverneinung, die realen Widersprüchen im Leben des bürgerlichen Menschen entspricht, nicht angetastet wurde.

Der durchschnittliche Jugendliche, auch der aus proletarischen Kreisen, steht, von früher Kindheit an durch das Elternhaus darauf vorbereitet, in dem scharfen Konflikt zwischen Sexualanspruch und Versagung. Ein Flugblatt von der Art des oben wiedergegebenen drängt ihn in die Richtung der Erledigung des Konfliktes im Sinne der Kirche, ohne freilich die Schwierigkeit dabei aus der Welt zu schaffen. Die Kirche hilft sich in der Schwierigkeit dadurch, dass sie die Onanie zwar offiziell streng verdammt, in der Beichte jedoch durch periodische Absolution dem Jugendlichen diesen Ausweg im Grunde praktisch nicht versperrt. Sie gerät aber dabei in eine andere Schwierigkeit, die für die Sexualpolitik von grösster Wichtigkeit ist. Die Kirche kann ihre Massenbasis nur durch zweierlei Taktik erhalten: erstens indem sie die Massen durch Sexualangst an sich bindet, zweitens aber auch, indem sie ihre antikapitalistische Geste aufrecht erhält. Sie verur-

teilt das Grosstadtleben mit seinen Gelegenheiten zur Verführung Jugendlicher, weil sie gegen die revolutionäre sexuelle Kraft ankämpfen muss, die durch das grosstädtische Leben der Jugend und des Proletariats geweckt werden könnte und durch die Lockerung der sexuellen Fesseln in der imperialistischen Phase auch tatsächlich geweckt wird. Auf der anderen Seite ist das sexuelle Leben der Massen in den Grosstädten, gekennzeichnet durch den brennenden Widerspruch zwischen hoher sexueller Bedürftigkeit und minimaler materieller und psychischer Befriedigungsmöglichkeit (nebenbei die wichtigste Bedürfnisbasis vieler Zweige der kapitalistischen Produktion, z. B. Film etc.). Dieser Widerspruch ist prinzipiell von keiner anderen Art als der, dass der Kapitalismus auf der einen Seite die gleiche Familie mit allen Mitteln verteidigt, die er auf der anderen durch seine wirtschaftlichen Krisen und seine Sexualökonomie zerstört. Die Kenntnis solcher Widersprüche ist für die praktische Sexualpolitik von grosser Bedeutung, denn sie eröffnet breite Möglichkeiten, den ideologischen Apparat der Bourgeoisie an einer seiner wundesten Stellen zu treffen.

Wo soll der Jugendliche die geeignete Kraft zur Niederringung seiner genitalen Sinnlichkeit suchen? Im Glauben an Jesus! Und der Jugendliche findet tatsächlich in diesem Glauben eine mächtige Kraft gegen seine Sexualität. Aufgrund welcher Mechanismen? Der Gottesglauben, der selbst in früher Kindheit anlässlich der ersten sexuellen Regungen aufgenommen wurde, versetzt in einen Zustand sexueller Erre-

gung, der nicht nur einen Ersatz für die sinnliche Genitalbefriedigung bildet, sondern vielmehr derart ist, dass dadurch tatsächlich die normale, reife Sexualstrebung gelähmt wird. Der Jugendliche muss sich nämlich, um das Gebot der Kirche zu verwirklichen, in eine passiv-homosexuelle Triebrichtung begeben bzw. die entsprechenden Anlagen hierzu voll entwickeln; die passive Homosexualität ist triebenergetisch der wirksamste Widerpart der phallischen männlichen Sexualität, denn sie ersetzt die Aktivität und Agression durch Passivität und masochistische Haltungen, also gerade diejenigen, die die massenstrukturelle Basis der christlichen wie jeder patriarchalischen Religion bestimmen. Das bedeutet aber gleichzeitig auch Setzung von Neigung zu kritikloser Gefolgschaft, Autoritätsgläubigkeit und Anpassungsfähigkeit an die Institution der Ehe. Die Kirche spielt also in Wirklichkeit, indem sie die revolutionäre genitale Kraft niederringen will, eine andere sexuelle Triebkraft gegen sie aus. Sie bedient sich selbst sexueller Mechanismen zur Durchsetzung ihrer Ziele. Diese von ihr teils in Gang gesetzten, teils zur Blüte gebrachten nichtgenitalen sexuellen Regungen bestimmen dann die Massenpsychologie der kirchlichen Anhängerschaft: moralischer (sehr oft auch deutlich körperlicher) Masochismus und passive Homosexualität. Es ist daher unvollständig, zum Teil sogar falsch, wenn die Religion und ihre Macht aus der infantilen Vaterbindung erklärt wird. Sie bezieht ihre Macht aus der genitalen Sexualeinschränkung, die erst sekundär zur Regression auf die Linie

der passiven und masochistischen Homosexualität drängt. Sie basiert sich also triebdynamisch auf doppelte Weise: durch Erzeugung von genitaler Angst und Ersatz der Genitalität durch infantile, für den Jugendlichen nicht mehr normale Triebrichtungen, die ihre Kraft aus der versagten Genitalität beziehen. Für die sexualpolitische Arbeit unter christlichen Jugendlichen halten wir vorläufig fest, dass im Kampfe gegen die Religion, wenn er mit geeigneten Mitteln geführt werden soll, der genitale Anspruch der Jugendlichen gegen den passiv-homosexuellen ausgespielt werden kann und muss. Diese massenpsychologische Aufgabe deckt sich vollkommen mit den objektiven Entwicklungslinien des Kommunismus auf sexualpolitischem Gebiet: Aufhebung der genitalen Versagungen und Bejahung des genitalen Geschlechtslebens der Jugendlichen.

Mit der Aufdeckung dieser Mechanismen der religiösen Verseuchung der Massen ist aber die Frage nicht erschöpft. Eine besondere Stellung nimmt dabei der *Marienkult* ein. Wir bringen wieder eine typische Flugschrift zur Orientierung:

Marienverehrung und der Jungmann.

Von Dr. theol. *Gerhard Kremer.*

Echte, katholische Jugendfrömmigkeit wird stets dem Marienideal aufrichtig zugetan sein. Es ist nicht so, als ob Marienverehrung einer starken und warmen Christusfrömmigkeit Eintrag täte, im Gegenteil, wahre Marienverehrung muss zu Christus und sittlicher Lebenshaltung hinführen. Wir wollen das Marienideal für die sittliche und religiöse Erziehung unserer Jugend nicht entbehren.

Jugend ist Zeit des Werdens, des äusseren und inne-

ren Kampfes. Es erwachen die Leidenschaften, es ist ein Gären und Ringen im Menschen, ein stürmisches Drängen und Wachsen. In dieser Jugendnot muss ein Ideal vor der Jugend stehen, stark und machtvoll, ein lichtes, helles Ideal, das selbst nicht berührt wird von dem Drängen und Gären, sondern das die wankenden Herzen emporreissen kann, das durch seinen Glanz das Unendle und Gemeine überstrahlt und den schwankenden Sinn nach oben zieht. Dieses *Ideal soll dem jungen Menschen Maria sein, in der sich eine alles überstrahlende Reinheit und Schönheit verkörpert.*

„Man sagt, es gibt Frauen, die durch ihre Gegenwart erziehen, da ihr Benehmen schon niedrige Gedanken verscheucht, kein zu freies Wort über die Lippen lässt. So eine edle Frau ist vor allem Maria. Ein junger Ritter, der sich ihrem Dienst geweiht, der überzeugt ist, dass ihr Blick auf ihm ruht, ist zu einer Gemeinheit nicht fähig. Sollte er aber doch, ihrer Gegenwart vergessend, fallen, so wird die Erinnerung an sie brennenden Seelenschmerz bewirken und dem Edelsinn wieder zur Herrschaft verhelfen." (P. Schilgen S. J.)

Maria steht vor dem Jungmann als unerreichte Anmut, Hoheit und Würde, wie sie in Natur, Kunst und Menschenwelt nicht zu finden ist. Warum haben die Künstler und Maler immer wieder der Madonna ihr Können und Schaffen geweiht? Weil sie in ihr die erhabenste Schönheit und Würde erblickten. Das ist eine Würde und Schönheit, die nie enttäuschen wird. Da steht eine Herrin und Königin vor dem Jungmann, „der zu dienen, vor der zu bestehen höchste Ehre sein muss. Da ist die hehre Frau und Seelenbraut, der du dich hingeben kannst mit der ganzen aufquellenden Liebeskraft deines jugendlichen Herzens, ohne Entwürdigung und Entweihung zu fürchten."

Das Marienideal soll den jungen Menschen begeistern; zumal in einer Zeit, die es liebt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Kot zu ziehen, soll das Marienideal vor ihm aufleuchten als Rettung und Kraft. In ihm soll der junge Mann begreifen, dass es doch etwas Grosses und Erhabenes ist um seelische Schönheit und Keuschheit. In ihm soll er die Kraft finden, den Weg aufwärts zu gehen, auch wenn alle anderen in den Niederungen ihr Bestes verlieren. Das Ma-

rienideal soll den Schwankenden zur Besinnung rufen, den Strauchelnden wieder aufrichten und stark machen, ja es soll gar den Gefallenen ergreifen, damit er mit neuem Mut sich aufrafft. Maria ist der Meeresstern, der in der dunklen Nacht der Leidenschaft dem jungen Menschen aufleuchten will; der dann, wenn alles in ihm erschüttert zu sein scheint, doch wieder das Edle in ihm wachruft. Durchschweif' ich Berg' und Auen. - In unverstand'ner Qual. - Von Unserer Lieben Frauen. - Das Kirchlein steht im Tal. - Berührt mein Fuss die Schwelle, - So sänftigt sich mein Blut: - Und denk ich dein, Maria, - So ist schon alles gut." (Fr. W. Weber.)

Ihr Jungmänner, die ihr idealen Sinn habt und um heilige Tugend einen Ringkampf führet, *schauet auf zu eurer Herrin und Königin.* Wie kann ein junger Mann zu ihr aufschauen, ohne mit heiligem Idealismus erfüllt zu sein? Wie kann er sie im Ave Maria grüssen, ohne Sehnsucht nach starker Keuschheit in sich zu tragen? Wie kann er die herrlichen Marienlieder singen, ohne den Mut zum Kampfe in sich zu fühlen? Wie könnte ein Jungmann, der das Marienideal erfasst hat, hingehen und an Frauenunschuld zum Räuber werden? Wie kann er sie Mutter und Königin nennen und dann an weiblicher Würdelosigkeit Geschmack gewinnen? *Ja, das Marienideal ist, wenn es nur ernst genommen wird, für den jungen Mann ein starker Antrieb und ein mächtiger Uufruf zur Keuschheit und Männlichkeit.* „Auf sie schauend, ihr Bild im Herzen tragend, musst du nicht rein werden, so schwer du auch zu ringen hast?"

Für die sittliche Haltung des jungen Mannes entscheidend ist seine Stellung zum Mädchen, zur Frau.

„Beim Ritterschlage musste einst der Ritter geloben, die wehrlosen Frauen zu beschützen. Das war die Zeit, die die Dome baute zu Ehren der Himmelskönigin." (P. Gemmel S. J.) Es besteht ein innerer Zusammenhang zwischen Marienminne und wahrer Ritterlichkeit gegenüber dem Frauengeschlecht. Der Mann, der vom Marienideal ergriffen ist, trägt naturnotwendig jenen ritterlichen Schlag in sich, der hervorgeht aus ehrfurchtsvoller Hochachtung vor weiblicher Würde und Hoheit. Darum verpflichtete der Ritterschlag des Mittelalters den jungen Mann wie zum heiligen Minne-

dienst so auch zum Schutze der Frauenehre. Die Symbole dieses Rittertums sind nicht mehr; aber schlimmer ist, dass in der männlichen Jugend mehr und *mehr die scheue Ehrfurcht vor der Frau erstirbt und einem frivolen, niedrigen Raubrittertum gewichen ist.* Schützte und schirmte einst der Ritter in Panzer und Waffenrüstung schwache Weiblichkeit und Unschuld, so soll und muss der echte Mann heute sich innerlich der Frauenehre und Unschuld als Schuldner fühlen. Solide Männlichkeit und wahrer Herzensadel werden sich am ehesten und schönsten dem weiblichen Geschlecht gegenüber offenbaren. Wohl dem jungen Manne, der seine Leidenschaft mit diesem Panzer umgeben hat! Wohl dem Mädchen, das die Liebe eines solchen jungen Mannes gefunden hat! *„Tue keinem Mädchen ein Leid an und bedenke, dass auch deine Mutter ein Mädchen gewesen ist!"*

Der Jungmann von heute ist der Mann und Gatte von morgen. Wie wird der Gatte und Mann Frauentum und Frauenehre schützen können, wenn der Jungmann und Bräutigam Liebe und Brautzeit entweiht hat! Brautzeit soll sein Zeit heiliger *unentweihter Liebe.* Wieviel Menschenschicksale würden glücklicher sein, wenn das Marienideal in unserer Jungmännerwelt lebendig wäre. Wieviel Leid und Weh brauchte nicht zu sein, wenn nicht junge Männer ein freventliches Spiel trieben mit der Liebe einer Mädchenseele. *O, ihr jungen Menschen, lasst das helle Licht des Marienideals in eure Liebe hineinleuchten, damit ihr nicht strauchelt und fallt.*

Das Marienideal kann unserer männlichen Jugend viel bedeuten. Gerade darum haben wir in unseren Jugendvereinen und Kongregationen das Marienbanner entfaltet. O, dass ich unsere katholische männliche Jugend um dieses Banner scharen wollte! (Kath. Kirchenblatt, Nr. 18, 3.-5.-1931).

Der Marienkultus wird zur Durchsetzung der Keuschheit herangezogen, und — das muss klar erkannt werden — mit grossem Erfolg. Wir müssen wieder nach dem psychologischen Mechanismus fragen, der diesen Absichten der Kir-

che die Erfolge sichert. Es ist wieder nicht so sehr ein Problem der objektiven, soziologischen Rolle der Religion, als ein Problem der Psychologie der dieser Rolle unterworfenen Massen von Jugendlichen. Es geht dabei wieder um die Niederringung der genitalen Triebkräfte. Mobilisiert der Jesuskult die passivhomosexuellen Kräfte gegen die Genitalität, so der Marienkult wieder sexuelle Kräfte, diesmal aus der genitalen heterosexuellen Sphäre selbst. „Tue keinem Mädchen ein Leid an und bedenke, dass auch deine Mutter ein Mädchen war." Die Mutter Gottes übernimmt also im Gefühlsleben des christlichen Jugendlichen die Rolle seiner eigenen Mutter, und er wendet ihr automatisch, nur noch bestärkt durch derartige Einflüsse der Kirche die ganze Liebe zu, die er seinerzeit für seine Mutter hatte, die ganze starke Liebe seiner ersten genitalen Wünsche. Das Inzestverbot, das durch die Kastrationsdrohung sanktioniert wurde, spaltete nun seine Genitalität in genitale Sinnlichkeit und Zärtlichkeit der gleichen sexuellen Sphäre. Die Sinnlichkeit musste verdrängt werden und ihre Energie verschärfte die zärtliche Strebung, gestaltete sie zu einer schwer lösbaren Bindungsfähigkeit, die einhergeht mit einer heftigen Abwehr nicht nur des Inzestwunsches, sondern jeder genitalen sinnlichen Beziehung zu einer Frau. Die ganze lebendige Kraft und grosse Liebe, die der gesunde, areligiöse junge Mann im genitalen Erleben mit der Geliebten aufbringt, stützt beim Religiösen *nach* der Verdrängung der genitalen Sinnlichkeit (die, wie wir früher zeigten, auch noch anders gebunden wird) den religiösen Marienkult. Aus diesen

Quellen bezieht die Religion weitere Kräfte, die deshalb nicht zu unterschätzen sind, weil es *unbefriedigte* und genitale Kräfte sind. Sie erklären uns auch die jahrtausendealte Macht der Kirche über die Menschen und damit zugleich die Hemmungen, die der Kulturbildung in den Massen entgegenwirkten.

2. GESUNDES UND NEUROTISCHES SELBSTGEFÜHL

Für den sexuell vollwertigen, sexualökonomisch organisierten jungen Menschen bedeutet das sinnliche Erleben mit einer Frau erfüllende Bindung, Erhöhung des Partners, Austilgung jeder Art irgendwie angelegter Erniedrigungstendenzen gegenüber der sich sexuell gebenden Frau. *Nach* der Verdrängung der genitalen Sinnlichkeit können sich nur mehr die psychischen Abwehrkräfte auswirken, Ekel und Abscheu vor der genitalen Sinnlichkeit; diese Abwehrkräfte beziehen ihre Energie aus mehreren Quellen. Zunächst ist die abwehrende Kraft zumindest ebenso stark wie die abgewehrte, durch die Verdrängung und Unbefriedigtheit gesteigerte genitale Begehrlichkeit, an der durch die Unbewusstheit des Verlangens nicht im geringsten gerüttelt wird. Dazu kommt die Rechtfertigung des Abscheus vor dem Geschlechtsverkehr durch die tatsächliche Verrohung des Liebeslebens beim bürgerlichen Menschen. Dieses *verrohte* Liebesleben gilt dann als Vorbild des Liebeslebens überhaupt. Die Moral schafft also zuerst das, worauf sie sich dann zur Rechtfertigung

ihres Bestandes („das Sexuelle ist asozial") beruft. Als dritte affektive Quelle wirkt die sadistische Auffassung des Geschlechtslebens mit, die die Kinder aller patriarchalischen Kulturkreise in der frühen Kindheit erwerben. Da jede Hemmung der genitalen Befriedigung die sadistischen Impulse hochtreibt, infolgedessen die gesamte Sexualstruktur sadistisch wird; da ferner ein teilweiser oder vollständiger Ersatz der genitalen Ansprüche durch anale in den meisten Fällen statthat, klingt die kirchliche Parole von der Erniedrigung und Brutalisierung der Frau durch den Geschlechtsverkehr an die Struktur der Jugendlichen an und gewinnt erst auf diese Weise ihre grosse Bedeutung. Der Jugendliche hat ja, noch ehe er auf kirchliche Parolen stiess, aus eigenem Erleben die sadistisch-anale Auffassung des Geschlechtsverkehrs ausgebildet. Auch hier bestätigt sich also aufs neue, dass die moralischen Abwehrmächte der Menschen die Macht und Gewalt der Instanzen der politischen Reaktion begründen. Der Zusammenhang des religiösen Empfindens mit der sexuellen „Sittlichkeit" beginnt nun klarer zu werden. Welche Inhalte immer religiöses Erleben haben mag, es ist im wesentlichen das Negativ des sexuellen Strebens, im wesentlichen Sexualabwehr, aber mithilfe nichtgenitaler sexueller Erregungen. Der Unterschied des sexuellen zum religiösen Empfinden ist, dass dieses die Wahrnehmung der Erregung als sexueller nicht zulässt und dass die Entspannung ausfällt, auch dort, wo es sich um die sogenannte religiöse Exstase handelt.

In der Wahrnehmung der sexuellen Lust und der Endlust selbst gesperrt, muss die religiöse

Erregung eine dauernde Veränderung der psychischen Apparatur herbeiführen. Nicht nur dass das reale Sexualerleben selbst als erniedrigend erlebt wird, es kann auch nie zu einem Vollerleben kommen. Die Abwehr des sinnlichen Begehrens muss im Ich-Ideal gefühlsbetonte Vorstellungen von ethischer Reinheit und Vollkommenheit einbauen. Was die gesunde Sinnlichkeit und Befriedigungsfähigkeit an Selbstgefühl vermittelt, ergibt sich beim religiösen und mystischen Menschen aus diesen Abwehrformationen. Wie beim nationalistischen Empfinden wird auch beim religiösen das Selbstgefühl aus diesen Abwehrhaltungen geschöpft. Es unterscheidet sich jedoch vom genital basierten Selbstgefühl schon äusserlich durch seinen zur Schau getragenen Charakter, durch den Mangel an Natürlichkeit im Auftreten, durch die tiefenpsychologisch leicht festellbare Unterbauung durch ein sexuelles Minderwertigkeitsgefühl, das zur Kompensation mithilfe *entlehnter* tugendvoller Eigenschaften drängt. Das erklärt, warum der christlich oder national „sittlich" erzogene Mensch den Phrasen der politischen Reaktion wie „Ehre", „Reinheit" etc. so leicht zugänglich ist.

VIII. KAPITEL

Einige Fragen der sexualpolitischen Praxis

1. THEORIE UND PRAXIS

Die bürgerliche akademische Forschung fordert die Trennung von Sein und Sollen, Erkennen und Handeln. Sie dünkt sich daher „unpolitisch", der Politik disparat. Die Wissenschaft der Logik behauptet sogar, dass sich aus dem Sein niemals das Sollen ableiten lasse. Wir erkennen darin eine Beschränkung, die den Zweck hat, sich ungestört akademischer Forschung hingeben zu können, ohne auch die Konsequenzen, die jeder ernsthaften wissenschaftlichen Einsicht innewohnen, ziehen zu müssen, Konsequenzen, die regelmässig fortschrittlich, sehr oft umstürzlerisch sind. Für uns geht die Bildung theoretischer Ansichten nicht nur aus den Notwendigkeiten des lebendigen Lebens, aus dem Zwange, praktische Probleme unseres Daseins zu lösen, hervor, führt die theoretische Ansicht nicht nur zu neuem, besserem, angepassterem Handeln und Bewältigen der praktischen Aufgaben; mehr, eine Theorie gewinnt für uns nur dann Wert, wenn sie sich in der Praxis und durch sie bestätigt. Alles andere überlassen wir den Jongleuren des Geistes, den Hütern der bürgerlichen „Werte"ordnung. Wir haben vor allem den Grundfehler der bürgerlichen Religionsforschung zu überwinden, die in akademischen Darlegungen stecken bleibt und uns daher

keinen Ausweg zeigen kann. Wir sind mit vielen bürgerlichen Forschern der gleichen Meinung, dass die Religion in allen ihren Formen geistige Nacht und Beschränktheit bedeutet. Wir wissen, dass die Religion im Verlaufe des historischen Prozesses zu einem Machtinstrument der herrschenden Klasse geworden ist; auch darin sind wir mit manchem bürgerlichen Forscher einig. Wir unterscheiden uns nur von ihnen durch den ernsthaften Willen, den Kampf gegen Religion und Aberglauben erfolgreich zu führen, unsere Theorie harte Praxis werden zu lassen. Wurden in Kampf zwischen Materialismus und Theismus alle Möglichkeiten von erstem ausgeschöpft? Wir müssen die Frage verneinen. Vom letztem gewiss. Doch zunächst wollen wir in einem kurzen Überblick Orientierung gewinnen.

2. DER BISHERIGE KAMPF GEGEN DIE RELIGION

In der Entwicklung der Religion und des Kampfes gegen sie lassen sich ohne Verpflichtung vier Phasen unterscheiden. Die erste ist gekennzeichnet durch Mangel jeder wissenschaftlichen Anschauung der Dinge, an deren Stelle die animistischen und mystischen Anschauungen herrschen. Der Primitive hat den Drang, vor allem um sein Leben zu sichern, Naturerscheinungen zu erklären und dadurch auch seine Angst vor dem Unverständlichen zu überwinden. Er sucht Schutz vor den überwältigenden Mächten der Natur. Beides leisten ihm

subjektiv, nicht objektiv, die Mystik, der Aberglaube und die animistische Anschauung der natürlichen Vorgänge, seine inneren, seelischen eingeschlossen. Er glaubt etwa die Fruchtbarkeit des Bodens durch Aufstellen von Phallusskulpturen zu heben oder Dürre durch Urinieren zu beseitigen. Diese Situation bleibt in den Grundzügen unverändert bei allen Völkern der Erde, bis am Ausgang des Mittelalters die uralten Ansätze zu wissenschaftlicher Erfassung der Natur in voller Abhängigkeit von einigen technischen Entdeckungen einen ernsten, aller Mystik und Religion gefährlich werdenden Charakter annehmen. Im Prozess der grossen bürgerlichen Revolution entbrennt ein heisser Kampf gegen die Religion, für die Aufklärung: Der Zeitpunkt naht heran, in dem die Wissenschaft die Religion in Bezug auf Erklärung der Natur, die aufblühende Technik im besonderen hinsichtlich des menschlichen Schutzbedürfnisses ersetzen könnte (zweite Phase). Aber das Bürgertum schwenkt, nunmehr an der Macht, um und schafft einen Widerspruch des Kulturprozesses, indem es auf der einen Seite die wissenschaftliche Forschung mit allen Mitteln fördert, weil sie ihm die wirtschaftliche Ausbeute stützt, auf der anderen Seite dagegen macht es die Religion zur wichtigsten ideologischen Macht zur Unterdrückung der Millionenarmeen der Lohnempfänger (dritte Phase). Dieser Widerspruch findet seinen tragikomischen Ausdruck etwa in wissenschaftlichen Filmen, z. B. „Natur und Liebe", in dem jeder Abschnitt zwei Aufschriften trägt: „Die Erde entwickelte sich in Millionen Jahren infolge mechanischer

und chemischer kosmischer Prozesse“ oder so ähnlich, und darunter: „Am ersten Tage schuf Gott Himmel und Erde“. Und im Parkett sitzen hohe Gelehrte, Astronomen und Chemiker, und sehen sich diese friedliche Eintracht stillschweigend an, in der Überzeugung, dass die „Religion ja auch ihre guten Seiten habe“, lebendige Darstellungen der Trennung von Theorie und Praxis. Die zielbewusste Fernhaltung der Ergebnisse der Wissenschaft von den Massen der Bevölkerung und Affenprozesse wie in der USA fördern Demut, Kritiklosigkeit, freiwillige Entsagung und Hoffnung auf Glück im Jenseits, Autoritätsglauben, Anerkennung der Heiligkeit des Privateigentums und der Ewigkeit und Unantastbarkeit der vaterrechtlichen Familie. Das Proletariat und Teile des ihm nahestehenden Kleinbürgertums schaffen die Freidenkerbewegung, die das liberale Bürgertum gewähren lässt, so lange sie gewisse Grenzen nicht überschreitet. Aber das Freidenkertum arbeitet mit unzulänglichen Mitteln, nur mit intelektuellen Argumenten, während die Kirche die Hilfe des staatlichen Machtapparates geniesst und sich massenpsychologisch auf die gefühlmässig mächtigste Kraft, die Sexualangst und Sexualverdrängung stützt. Dieser grossen Macht im Gefühlsbereiche ist keine entsprechende Kraft von gefühlsmässigem Gewicht entgegengesetzt. Soweit das Freidenkertum Sexualpolitik betreibt, ist sie wieder intellektualistisch oder auf die Fragen der Bevölkerungspolitik eingeschränkt, im besten Falle bezieht es die Forderung nach wirtschaftlicher Gleichberechtigung der Frau ein, was sich aber gegen die Mächte der Re-

ligion massenmässig nicht auswirken kann, weil für die meisten Frauen die Vorstellung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung durch Sexualangst, d. h. durch Angst vor der sogenannten sexuellen Freiheit, die bei wirtschaftlicher Gleichstellung mitgegeben ist, unbewusst gefühlsmässig gebremst ist.

Die Schwierigkeiten in der Bewältigung dieser unerkannten gefühlsmässigen Tatbestände zwingen die revolutionäre Freidenkerbewegung nur mehr mit der Enthüllung der Klassenfunktion der Religion und der Kirche zu opieren, die sogenannte „Weltanschauungsfrage“ dagegen in den Hintergrund zu rücken, weil man damit oft das Gegenteil des Beabsichtigten erzielte, ein Standpunkt, der gewiss für diese Phase des Kampfes, in dem der Religion keine entsprechende gefühlsmässige Macht entgegengesetzt werden kann, restlos gilt.

Die russische Revolution hebt den Kampf gegen die Religion auf ein ungleich höheres Niveau (vierte Phase) [1]). Der Machtapparat steht

[1]) *Literatur* zur Religionsfrage in der S. U. Schule und Kirche in Sowjetrussland, Süddeutsche Arbeiter-Zeitung vom 26.-9.-1927; Kirche und Staat in der Sowjetrepublik, Stepanow. Jhrb. f. P. u. W. 23—24. Kirche und Staat, Jaroslawski, Jhrb. 1925—26. Die Freidenkerbewegung in Russland, v. Muzak, „Der Freidenker“, Nr. 6. Das Verhältnis von Kirche und Staat im neuen Russland. v. Jakoby Weimar, Neue Bahnen 1928. — *Lenin, W. I.:* Über die Religion, Bd. IV, der kleinen Lenin-Bibl. Verl. f. Lit. u. Pol. — *Elgers, A.:* Die Kulturrevolution in der Sowjetunion, Verlagsanstalt proletarischer Freidenker 1931. — *Kurella, A.:* Die sozialistische Kulturrevolution im 5-Jahresplan, Internationaler Arbeiterverlag. — *Feodorow:* Antireligiöse Propaganda im Dorf. — *Wogan:* Sozialistischer Aufbau des Dorfes und die Religion. —

nicht mehr der Bourgeoisie und der Kirche, sondern den Exekutivkomitees der Sowjets zur Verfügung. Die antireligiöse Bewegung erhält ein festes Fundament, die sozialistische Neuordnung der Wirtschaft. Jetzt wird erstmalig im Massenmasstabe der Ersatz der Religion durch Naturwissenschaft, der Ersatz des das Gefühl des Schutzes bietenden Aberglaubens durch die aufblühende Technik, die Zerstörung der Religion durch gesellschaftswissenschaftliche Erklärung der Funktion der Religion selbst möglich. Der Kampf gegen die Religion erfolgt in der USSR im wesentlichen in dreifacher Weise: Durch Entzug der wirtschaflichen Basis, also direkt wirtschaftlich, durch antireligiöse Propaganda, also direkt ideologisch, und durch Hebung des kulturellen Niveaus der Millionenmassen, also indirekt ideologisch.

Die gewaltige Bedeutung des staatlichen Machtapparates für die Existenz der Kirche geht aus einigen Zahlen hervor, die die Zustände im alten Russland beleuchten. Die russische Kirche besass 1905 2.611.000 Desjatinen Grund und Boden, d. s. ca. 2 Millionen Hektar. 1903 gehörten in Moskau den Pfarrkirchen 908 Häuser, den Klöstern 146. Die jährlichen Bezüge der Metropoliten betrugen in Kiew 84.000 Rubel, in Petersburg 259.000 Rubel, in Moskau 81.000 Rubel, in Nishni-Nowgorod 307.000 Rubel. Die Naturaleinnahmen und Gebühren für jede einzelne kirchliche Handlung sind nicht abzuschätzen. 200.000 Personen standen auf Kosten von Massensteuern im Dienste der Kirceh. Das Troitzkij-Lawra Kloster, das von durchschnittlich 100.000 Wallfahrern jährlich

besucht wurde, verfügte über Kirchengeräte im Werte von etwa 650 Millionen Rubel. Wie die ökonomische Macht der Kirche in den kapitalistischen Ländern beschaffen ist, wird sich erst nach der Machtergreifung durch die Arbeiter- und Bauernräte erfassen lassen. Sie ist gewiss nicht geringer als im alten Russland.

Auf ihre wirtschaftliche Macht gestützt konnte die Kirche ihre ideologische entsprechend ausüben. Dass alle Schulen konfessionell, der Kontrolle und Herrschaft der Priesterschaft unterworfen waren, versteht sich von selbst. Der erste Artikel der Verfassung des zaristischen Russland lautete: „Der Herrscher aller Reussen ist selbstherrschender und unumschränkter Monarch und Gott selbst befiehlt freiwillige Unterordnung unter seine Regierungsgewalt.“ Wir wissen bereits, was Gott darstellt, auf welche kindlichen Gefühle im Menschen sich derartige Machtsprüche stützen können. Derzeit baut Hitler in Deutschland die Kirche in ganz der gleichen Weise um, erweitert er ihre Machtvollkommenheit, verleiht er ihr die üblen Rechte, in den Schulen die Kindergemüter für die Aufnahme der reaktionären Ideologien reif zu machen. Die „Versittlichung“ steht in vorderster Kampffront des das Vermächtnis des allerhöchsten Gottes vollziehenden Hitler. Kehren wir zum gründlich entlarvten alten Russland zurück. An den geistlichen Seminaren und Akademien gab es spezielle Lehrstühle für den Kampf gegen den Sozialismus. Am 9. Januar 1905 erschien ein Aufruf der Geistlichkeit der die revoltierenden Arbeiter beschuldigte, von den Japanern bestochen zu sein. Die Februarrevolution 1917

brachte nur geringe Änderungen; alle Kirchen wurden gleichgestellt, aber die lange erwartete Trennung von Kirche und Staat blieb aus, das Oberhaupt der Kirchenverwaltung wurde der Grossgrundbesitzer Fürst Lwow. In einer Kirchenversammlung im Oktober 1917 wurden die Bolschewiken in Bann getan, der Patriarch Tichon erklärte ihnen den Krieg.

Die Sowjetregierung erliess am 23. Januar 1918 ein Dekret folgenden Inhaltes:

„Hinsichtlich der Religion begnügt sich die RKP nicht mit der bereits dekretierten Trennung der Kirche von Staat und Schule,d. h. mit Massnahmen, die auch auf dem Programm der bürgerlichen Demokratie stehen, ohne dass sie infolge der zahlreichen faktischen Zusammenhänge zwischen Kapital und religiöser Propaganda irgendwo in der Welt rigoros bis zu Ende durchgeführt worden wäre.

Die RKP ist der Überzeugung, dass nur die Verwirklichung der Planmässigkeit und Bewusstheit im gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Massen das völlige Absterben der religiösen Vorurteile nach sich ziehen wird. Die Partei beabsichtigt die völlige Beseitigung aller Zusammenhänge zwischen den Ausbeuterklassen und der Organisation der religiösen Propaganda: sie organisiert eine umfassende, wissenschaftlich aufklärende und antireligiöse Propaganda, wodurch sie faktisch zur Befreiung der schaffenden Massen von den religiösen Vorurteilen beiträgt. Hierbei muss sorgfältig vermieden werden, die Gefühle der Gläubigen zu kränken, was nur zu einer Verstärkung des religiösen Fanatismus führt. —

Danach sind auf dem Territorium der Republik lokale Verordnungen, durch die die Freiheit des Gewissens beschränkt oder aber Privilegien für Angehörige eines bestimmten Glaubensbekenntnisses geschaffen würden, unzulässig (§ 2 des Dekrets).

Jeder Staatsbürger kann sich zu einer beliebigen Religion oder auch zu keiner bekennen; alle früheren damit zusammenhängenden Rechtsbeschränkungen sind aufgehoben.

Aus allen offiziellen Akten ist jeder Hinweis auf die religiösen Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit eines Staatsbürgers zu entfernen (§ 3 des Dekrets).

Die Tätigkeit der staatlichen und sonstigen öffentlich-rechtlichen und gesellschaftlichen Institutionen vollzieht sich ohne jegliche religiösen Gebräuche und Zeremonien (§ 4).

Die freie Ausübung der religiösen Gebräuche wird gewährleistet, sofern sie keine Störung der öffentlichen Ordnung mit sich bringt und nicht von Anschlägen auf die Rechte von Staatsbürgern der Sowjetunion begleitet ist. Die lokalen Behörden sind befugt, in solchen Fällen alle Massnahmen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu treffen. (§ 5).

Niemand kann sich unter Berufung auf seine religiösen Anschauungen seinen staatsbürgerlichen Pflichten entziehen.

Ausnahmen hiervon sind nur aufgrund einer Entscheidung des Volksgerichtes in jedem einzelnen Falle zulässig und unter der Bedingung, dass die eine staatsbürgerliche Pflicht durch eine andere ersetzt wird. (§ 6).

Der religiöse Eid ist abgeschafft. Nötigenfalls wird eine feierliche Erklärung abgegeben. (§ 7).

Die Zivilstandsakten werden ausschliesslich von den Zivilbehörden und zwar von den Registrierabteilungen für Eheschliessungen und Geburten geführt (§ 8).

Die Schule ist von der Kirche getrennt.

Die Propagierung religiöser Glaubensbekenntnisse ist an sämtlichen staatlichen und öffentlichen sowie privaten Unterrichtsanstalten wo Gegenstände der Allgemeinbildung gelehrt werden, untersagt (§ 9).

Alle kirchlichen und religiösen Gesellschaften unterliegen den allgemeinen Bestimmungen über private Gesellschaften und Verbände und geniessen keinerlei Vergünstigungen und Subsidien weder seitens des Staates, noch der autonomen lokalen Selbstverwaltungsorgane (§ 10).

Die Zwangseintreibungen von Umlagen zugunsten der kirchlichen und religiösen Gesellschaften, sowie Zwangs- und Strafmassnahmen dieser Gesellschaften gegen ihre Mitglieder sind unzulässig (§ 11).

Die kirchlichen und religiösen Gesellschaften besit-

zen keinerlei Eigentumsrecht, desgleichen besitzen sie nicht die Rechte einer juristischen Person (§ 12).

Aller Besitz der kirchlichen und religiösen Gesellschaften in Russland wird zum Volkseigentum erklärt. Für den Gottesdienst bestimmte Baulichkeiten und Gegenstände werden aufgrund besonderer Verfügungen der lokalen oder zentralen Behörden den entsprechenden religiösen Gesellschaften zur unentgeltlichen Benützung überlassen (§ 13).

Geistliche, Mönche und Nonnen haben weder aktives noch passives Wahlrecht, weil sie keine produktive Arbeit leisten.

Schon am 18. Dezember 1917 wurde die Führung der Zivilstandsakten den Sowjetämtern übergeben. Beim Volkskommissariat für Justiz wurde eine Liquidationsabteilung gegründet, die mit der Liquidation des Kirchenbesitzes begann. Im Troitzkij-Lawrakloster wurde z. B. eine Akademie für die elektrotechnische Abteilung der Roten Armee und ein pädagogisches Technikum errichtet. Auf den Territorien der Klöster wurden Arbeiterkartelle und Kommunen eingerichtet, die Kirchen verwandelten sich allmählich in Arbeiterklubs und Leseräume. Die antireligiöse Propaganda setzte mit der Entlarvung des direkten Volksbetruges durch die kirchliche Hierarchie ein. Der heilige Brunnen in der Sergiuskirche entpuppte sich als simple Pumpe, die Stirn manches Heiligen, die küssen zu dürfen sogar Geld kostete, war nicht anderes, als ein geschickt arrangiertes Stück Leder. Die Wirkung dieser Entlarvung im Angesicht massenhaft versammelter Menschen wirkte prompt und radikal. Dass die Gottlosenpropaganda Stadt und Land mit Millionen von aufklärenden Broschüren und Zeitungen überschwemmte, versteht sich von selbst. Die Errichtung von anti-

religiösen naturwissenschaftlichen Museen ermöglichte die Gegenüberstellung von wissenschaftlicher und abergläubischer Weltbetrachtung.

Trotz alledem hörte ich in Moskau 1929, dass die einzig organisierten und festgefügten konterrevolutionären Gruppen die religiösen Sekten wären. Die Beziehung des religiösen Sektenwesens zum Geschlechtsleben der Sektenmitglieder wie auch zur Sexualstruktur der Gesellschaft, die in der S. U. theoretisch und praktisch schwer vernachlässigt, weil unterschätzt ist, was sich bereits schädlich ausgewirkt hat, führt zu unserem Thema zurück.

3. SEXUELLE BEWUSSTHEIT CONTRA MYSTIK

Die Zerstörung der wirtschaftlichen Basis der Macht der Kirche ist in den kapitalistischen Ländern nicht möglich, und auch nach der Revolution bedeutet sie nur die Beseitigung der wichtigsten Hilfsmittel der Kirche. An ihrer ideologischen Macht, die sich auf die entgegenkommenden Gefühle und abergläubischen Strukturen der durchschnittlichen Massenindividuen stützt, rührt diese Massnahme nicht. Daher setzte die Sowjetmacht mit der ideologischen Beeinflussung ein. Die naturwissenschaftliche Aufklärung und Entlarvung der Religion setzt aber blos eine, allerdings sehr mächtige, intellektuelle Kraft neben die religiösen Gefühle und überlässt im Übrigen alles dem Kampf zwischen Intellekt und mystischem Empfinden im Menschen. Dieser

Kampf gelingt nur bei bereits auf anderer Basis reifenden Persönlichkeiten. Dass er auch bei solchen versagen kann, zeigt sich an den nicht seltenen Fällen, wo selbst klare Materialisten ihren religiösen Empfindungen in der einen oder anderen Form nachgeben, etwa indem sie zwanghaft beten müssen. Der gewiegte Kirchenvertreter wird daraus ein Argument für sich zu gewinnen trachten und behaupten, das beweise eben die Ewigkeit und Unausrottbarkeit des religiösen Fühlens. Er hat trotzdem Unrecht, denn das beweist nur, dass zwar dem religiösen Fühlen die Macht des Intellekts gegenübergestellt ist, dass aber seine Quellen selbst nicht angetastet wurden. Der Schluss ist gültig, dass dem religiösen Empfinden der Boden restlos entzogen wäre, wenn nicht nur die soziale Macht der Kirche beseitigt und dem religiösen Empfinden eine intellektuelle Kraft gegenübergestellt, sondern darüber hinaus die Gefühle, die das religiöse Empfinden speisen, selbst bewusstgemacht würden und ihnen freie Bahn geschaffen wäre. Da die unwiderlegbare psychoanalytische Erfahrung besagt, dass das religiöse Empfinden gehemmter Sexualität entspringt, dass in gehemmter Sexualerregung die Quelle der religiösen Erregung zu suchen ist, so folgt daraus der zwingende Schluss, dass *klares sexuelles Bewusstsein* und *natürliche Ordnung des sexuellen Lebens das Ende des mystischen Empfindes jeder Art sein muss,* dass also *die natürliche Geschlechtlichkeit der Todfeind der Religion* ist. Wenn die Kirche, wo immer sie kann, den antisexuellen Kampf führt, ihn in das Zentrum ihrer Dogmen und in den

Vordergrund der Massenbeeinflussung stellt, so gibt sie dieser Auffassung damit nur recht.

Ich versuchte die sehr komplizierten Tatbestände zunächst auf die einfachste Formel zu bringen, wenn ich sagte, sexuelle Bewusstheit sei das Ende der Religion. Wir werden bald wahrnehmen, dass, so einfach diese Formel auch ist, ihre wirkliche Grundlage und die Bedingungen ihrer praktischen Durchführung äusserst kompliziert sind und den ganzen uns zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Apparat und die tiefste Überzeugung von der Notwendigkeit des unerbittlichsten antireligiösen Kampfes erfordern, wenn man mit entsprechenden Mitteln dem raffinierten ideologischen Apparat der Kirche begegnen will. Doch das schliessliche Resultat wird einmal die grosse Mühe lohnen.

Um die Schwierigkeiten richtig abzuschätzen, die der praktischen Durchführung dieser einfachen Formel entgegenstehen, müssen einige grundsätzliche Tatbestände in der psychischen Organisation des bürgerlichen oder durch die bürgerliche Erziehung gegangenen Menschen gründlich erfasst werden. Wenn einige proletarische Organisationen im katholischen Westen Deutschlands den sexualpolitischen Kampf gegen die religiöse Verseuchung ablehnten, weil sie angeblich Misserfolge damit gehabt hatten, so spricht das nicht gegen meine Aufstellung, sondern bezeugt nur die Ängstlichkeit, eigene Sexualscheu und sexualpolitische Unerfahrenheit derer, die es unternahmen, vor allem aber den Mangel an Geduld und Gründlichkeit, sich der komplizierten Sachlage anzupassen, sie zu

verstehen und zu meistern. Wenn ich einer christlichen Frau, die sich in sexuellen Nöten befindet, einfach sagen werde, dass sie sexuell leide und nur durch sexuelles Glück ihr seelisches Leiden lösen könne, so wird sie mich wahrscheinlich und mit Recht vor die Türe setzen. Wir haben die Schwierigkeit vor uns, dass nicht nur jeder einzelne Widersprüche in sich trägt, die man begreifen muss, sondern dass auch die Frage praktisch in verschiedenen Gegenden und Ländern verschieden liegt, also verschieden zu lösen ist. Fraglos wird mit wachsender sexualpolitischer Praxis die Grösse der Hindernisse kleiner werden, aber einzig und allein die Praxis kann diese Schwierigkeiten beseitigen. Man muss nur einig darüber sein, dass unsere Grundformel richtig ist, und man muss die Schwierigkeiten in ihrem Wesen selbst begreifen. Wenn die Religion die Menschheit seit Jahrtausenden beherrscht, so darf sie von uns Anfängern fordern, dass wir sie auch nicht unterschätzen, sie richtig erfassen und uns klüger, raffinierter, wissender erweisen als ihre Vertreter.

4. DIE INDIVIDUELLE ENTWURZELUNG DES RELIGIÖSEN GEFÜHLS

Aus dem richtigen Verständnis der Verankerung der Religiosität und der Möglichkeiten, sie zu entwurzeln, das wir beim einzelnen bürgerlichen Menschen durch die psychoanalytische Klinik erlangen, lassen sich auch Richtlinien für die Massenbeeinflussung gewinnen. Die Erfahrungen über die Veränderungen, die an religiösen

oder in einer anderen Weise mystischen Menschen im Verlaufe einer psychoanalytischen Behandlung vor sich gehen, sind von entscheidender Bedeutung, nicht deshalb, weil sie sich auf die Massenbeeinflussung einfach übertragen liessen, sondern weil sie uns die Widersprüche, Kräfte und Gegenkräfte beim Durchschnittsindividuum enthüllen.

Ich habe bereits geschildert, welche unbewussten Vorgänge die religiösen Vorstellungen und Gefühle verankern. Versuchen wir nun, den Prozess der *Entwurzelung* der Religiosität in den Grundzügen zu verfolgen.

Die religiöse Einstellung wirkt sich zunächst typischerweise als mächtigster Widerstand gegen die Aufdeckung des unbewussten Seelenlebens, im besonderen der verdrängten sexuellen Ansprüche aus. Es ist bezeichnend, dass die religiöse Abwehr weniger den praegenitalen kindlichen, als den genitalen Triebregungen gilt, zentral der kindlichen Onanie, an die gewöhnlich jede bewusste Erinnerung erloschen ist. Der Kranke klammert sich an seine asketischen, moralischen und religiösen Anschauungen, verschärft seine Ideologie vom unüberbrückbaren Gegensatz des „Moralischen“ zum „Tierischen“, d. h. Natürlichen-sexuellen, wehrt sich gegen den Analytiker, der nicht anderes tut, als ihm das Bewusstsein seiner Sexualität nahezubringen, mithilfe moralischer Herabsetzung, des Vorwurfs des Unverständnisses für „seelische Werte“ und „groben, niedrigen Materialismus“. Kurz, wer die Argumentation der Kirchenvertreter und Faschisten in der politischen und der Charakterologen und „Geisteswissenschaft-

ler" in der naturwissenschaftlichen Diskussion kennt, dem klingt das alles wohlbekannt, es ist ein und dasselbe. Es ist kennzeichnend, dass sich die Gottesfürchtigkeit und die moralische Abwehr sofort verstärken, wenn es der Analyse gelingt, ein Stück Sexualverdrängung aufzulokkern. Nähert man sich insbesondere dem Konflikt, der aus der kindlichen Onanieangst quillt, drängt infolgedessen der genitale Sexualanspruch zur Aktivität in erhöhtem Masse, dann pflegt ein Schwanken zwischen intellektueller Einsicht und Hinneigen zur sexuellen Bejahung einerseits und heftigster moralischer Abwehr andererseits das Bild zu beherrschen, bis der völlige Durchbruch der genitalen Ansprüche und ihre Einverleibung in die übrige Person gelingt. In dem gleichen Masse, in dem die Angst vor der Sexualität bzw. dem alten elterlichen Sexualverbot schwindet, vermindert sich auch die religiöse Gläubigkeit. Was ist vor sich gegangen? Vorher hatte sich der Kranke unbewusst des Gottesglaubens bedient, um die sexuellen Wünsche in der Verdrängung zu erhalten. Sein Ich war zu schwach, zu ängstlich, der eigenen Sexualität zu sehr entfremdet, um die mächtigen natürlichen Kräfte aus eigenem zu beherrschen und zu regulieren. Im Gegenteil, je mehr er sich seiner Sexualität erwehrte, desto stärker wurden die Ansprüche und dementsprechend mussten auch die moralischen und religiösen Hemmungen ausgebaut werden. Im Verlaufe der Behandlung erstarkte dieses Ich, die kindlichen Abhängigkeiten von Eltern und Erziehern wurden gelöst, es erkannte die Natürlichkeit der verdrängten Sexualität, lernte

unterscheiden, was daran kindlich, derzeit unbrauchbar, und was der Erwachsenheit und den Forderungen des wirklichen Lebens entspricht. Der christliche Jüngling wird etwa bald erkennen, dass seine intensiven exhibition istischen und perversen Neigungen teils einer Rückkehr zu uralten kindlichen Formen der Sexualität, teils, ihrer Intensität und Unbeherrschbarkeit nach, der Hemmung der genitalen Sexualität entsprechen, er wird auch erkennen, dass seine mehr oder minder unterdrückten genitalen Wünsche nach Vereinigung mit einem Weibe durchaus mit seinem Alter und seiner natürlichen Organisation in Einklang sind, dass ihre Befriedigung nicht nur möglich, sondern sogar notwendig sind. Er braucht nunmehr die Stütze des Glaubens an einen allmächtigen Gott und der moralischen Hemmung nicht mehr. Er wird Herr im eigenen Hause und lernt, seinen sexuellen Haushalt selbst zu regulieren. Dazu kommt, dass die Analyse von der kindlich-hörigen Abhängigkeit von der Autorität des Vaters und der Personen, die ihn ersetzen, befreit, indem sie die Bindung an ihn durch die Ich-Erstarkung löst, sodass die Gottesbindung, die eine Fortsetzung der Vaterbindung ist, ihre Kraft einbüsst. Führt schliesslich die Analyse dazu, dass der Betreffende ein normales, befriedigendes Liebesleben aufnimmt, dann verliert die Religion ihren letzten Halt. Studierende Theologen etwa geraten dann in nicht geringe Schwierigkeiten, denn eine überzeugungsvolle Fortsetzung des Berufes, dessen gesundheitliche Segnungen am eigenen Leibe verspürt wurden, ist unmöglich geworden. Vielen bleibt nur übrig,

an die Stelle des Priestertums die antireligiöse Religionsforschung zu setzen.

Diese Vorgänge am religiösen Menschen wird nur derjenige Analytiker nicht bestätigen können, der entweder die Genitalstörung seiner Patienten theoretisch und praktisch nicht begreift oder aber wie etwa ein bekannter psychoanalytischer Pfarrer der Ansicht ist, dass man die Sonde der Psychoanalyse nur so tief ins Unbewusste senken dürfe, wie es die Ethik erlaubt. Mit derlei „unpolitischer", „objektiver" Wissenschaft wollen wir ebensowenig zu tun haben wie etwa mit der, die zwar die revolutionären Konsequenzen der Psychoanalyse als „Politik" aufs eifrigste bekämpft, selbst aber als Konsequenz etwa den Rat für Mütter zieht, die Erektionen der kleinen Knaben durch Übungen im Verhalten des Atems zu bekämpfen. Fraglich ist in solchen tragikomischen Schlussfolgerungen nicht ihre Herkunft, sondern der Prozess im Wissenschaftler, der sie vor seinem Gewissen bestehen lässt und ihn zum Priester macht, ohne ihn jedoch vor der politischen Reaktion zu rehabilitieren. Er benahm sich nur wie die deutschen SPD-Abgeordneten, die das Deutschlandlied bei der letzten Parlamentsitzung begeistert-flehend mitsangen und trotzdem „als Sozialisten" ins Konzentrationslager kamen.

Es ist genau festzuhalten, dass unser Ergebnis nicht durch Diskussionen über Dasein oder Nichtdasein Gottes erzielt wird, sondern einzig und allein durch Behebung der sexuellen Verdrängungen und Lösung der kindlichen Bindungen an die Eltern. Die Zerstörung der Religion im Analysanden liegt auch garnicht in

der Absicht des Therapeuten, er behandelt sie nur wie jede andere psychische Tatsache, die als Stütze der Sexualverdrängung fungiert und die sexuellen Energien aufzehrt. Der analytische Prozess besteht also nicht darin, dass der religiösen Weltanschauung des Analysanden eine materialistische, antireligiöse entgegengesetzt wird; das wird absichtlich vermieden, denn es würde an der Tatsache nichts ändern; er besteht vielmehr darin, dass die religiöse Einstellung als antisexuelle Kraft entlarvt und die sie speisenden Kräfte anders untergebracht werden. Der Mensch, der vorher übertrieben moralisch in der Ideologie, dagegen pervers, lüstern und neurotisch verzerrt in der Wirklichkeit war, verliert diesen Widerspruch und mit der Moral auch die sexuelle Dissozialität und Unmoral im sexualökonomischen Sinne. An die Stelle der unzulänglichen moralischen und religiösen Hemmung tritt die sexualökonomische Regelung der sexuellen Bedürfnisse.

Die Kirche hat also von ihrem Standpunkt durchaus Recht, wenn sie, um sich zu erhalten und in den Menschen zu reproduzieren, so scharf gegen die Sexualität auftritt. Sie irrt nur in einer ihrer Voraussetzungen und in ihrer wichtigsten Rechfertigung: Ihre Moral schafft erst dasjenige Triebleben, zu dessen sittlichen Beherrschung sie sich berufen ausgibt, und der Wegfall dieser Moral ist die Vorbedingung des Wegfalls dessen, was zu beseitigen sie vergeblich sich bemüht. Das ist die unerbittliche Tragik der Moral und Religion jeder Art, denn die Aufdeckung der sexualökonomischen Pro-

zesse, die die Religion speisen, bedeutet ihr praktisches Ende.

Sexuelle Bewusstheit und religiöses Empfinden können nebeneinander nicht bestehen. Sexualität und religiöses Empfinden ist energetisch dasselbe, solange erste verdrängt ist und sich vom Bewusstsein unkontrolliert in religiöse Erregung umsetzen kann. (Wir sprachen hier selbstverständlich vom echten religiösen Erleben und nicht von der gemachten Religiosität, die Erwerbszwecken dient.)

Aus diesen analytischen Tatbeständen ergeben sich zwangsläufig einige Konsequenzen für die Massenpraxis, die wir darlegen werden, nachdem wir einige naheliegende Einwände erledigt haben.

5. EINWÄNDE UND DIE PRAXIS DER SEXUALPOLITIK

In der sexualpolitischen Praxis ist man daran gewöhnt, dass die beruflichen Wirtschaftspolitiker als Gegner der sogenannten „Überspitzung und Übertreibung der Sexualfrage“ auftreten und bei den geringsten Schwierigkeiten, die sich naturnotwendig auf diesem neuen Gebiete ergeben, sofort das Ganze erledigen. Diesen Gegnern der Sexualpolitik überhaupt ist zunächst zu sagen, dass die Eifersucht unbegründet ist. Die sexualpolitische Kulturfront bedeutet keinen Eingriff in ihre eigene Domäne der Wirtschafts- und Staatspolitik, auch keine Einschränkung ihres Arbeitsgebietes, sondern zielt auf die Erfassung eines bisher völlig vernach-

lässigten, aber äusserst wichtigen Gebietes des Kulturprozesses. Der sexualpolitische Kampf ist ein Teil des gesamten Kampfes der Klasse der Ausgebeuteten und Unterdrückten gegen die Klasse der Ausbeuter und Unterdrücker. Wie wichtig dieser Kampf ist, welchen Platz und Raum er innerhalb der Arbeiterbewegung einzunehmen hat, dies gegenwärtig am Schreibtisch zu entscheiden, hiesse scholastische Diskutiererei betreiben. In der bisherigen Diskussion um Rolle und Bedeutung der Sexualpolitik pflegte man, statt durch die Praxis sich seine Einschätzungen zu holen, eine Rivalität zwischen Wirtschafts- und Sexualpolitik zu konstruieren. Auf solche Diskussionen darf keine Zeit verschwendet werden. Wenn alle Fachbearbeiter der verschiedenen Gebiete alles herausschlagen werden, was zur Niederringung des Kapitalismus notwendig ist, wenn jeder sein Gebiet restlos beherrschen wird, dann werden sich alle Diskussionen über Rang und Rolle erübrigen, dann wird sich die objektive Bedeutung der einzelnen Fragen von selbst ergeben. Wichtig ist nur, an der Grundauffassung festzuhalten, dass die Wirtschaftsform auch die Sexualform bestimmt und dass ohne Änderung der wirtschaftlichen und politischen Formen des menschlichen Seins die sexuellen nicht geändert werden können.

Es gibt einen öden Einwand, die Sexualpolitik, die sich aus der psychoanalytischen Sexualtheorie herleite, sei „individualistisch", für den Klassenkampf also nicht zu brauchen. Es gibt Schlagworte, die wie Hautläuse festsitzen und nur mit radikalen Mitteln zu entfernen sind. Gewiss ist die Methode, mit der die Erkennt-

nisse gewonnen werden „individualistisch". Betrifft aber das, was sie untersucht, nämlich das Ergebnis der gesellschaftlichen Unterdrückung des Geschlechtslebens, nicht alle Mitglieder unserer Gesellschaft? Ist die Sexualnot nicht kollektiv? Ist die Tuberkulosebekämpfung in der Sowjet-Union individualistisch, weil die Erforschung der Tuberkulose am einzelnen Kranken erfolgt? Die revolutionäre Bewegung beging bisher den schweren Fehler die Sexualität als eine „Privatangelegenheit" zu betrachten. Sie ist es nicht für die politische Reaktion, die stets und immer auf zwei Geleisen gleichzeitig fährt: auf dem der *Wirtschaftspolitik* und auf dem der *„sittlichen Erneuerung"*. Wir fuhren bisher eingeleisig. Es kommt also darauf an, die Sexualfrage zu politisieren, die Kulissen des persönlichen Lebens in offene Tribüne zu *verwandeln*, die Sexualfrage in die gesamte Kampffront einzureihen, und zwar ganz anders, wie es bisher mit der einzigen Frage aus diesem Gebiet, der Frage der Bevölkerungspolitik, geschah.[1]) Diese

---

[1]) Die proletarische Bewegung beging bisher den schweren Fehler, der unter anderem nicht wenig zur Niederlage beitrug, die politischen Parolen aus dem Gebiete der Gewerkschaftspolitik und des zentralen politischen Kampfes mechanisch auf alle anderen Gebiete des Klassenkampfes zu übertragen, statt auf jedem Gebiete des menschlichen Lebens und Handelns eine *diesem* Gebiet entsprechende Linie und Taktik zu entwickeln. So wollten leitende Funktionäre der deutschen sexualpolitischen Organisation die Sexualfrage ausschalten und mit der Parole „gegen Hunger und Frost" auf diesem Gebiet „die Massen mobilisieren". Sie stellten der Sexualfrage die „soziale Frage" gegenüber, als ob die Sexualfrage nicht ein Teil des sozialen Fragenkomplexes wären!

Frage ist keine sexualpolitische im strengen Sinne des Wortes, sie betrifft nicht die Regelung des Sexualbedürfnisses, sondern nur die der Volksvermehrung, wozu freilich der Geschlechtsakt gehört. Aber sonst hat sie mit dem wirklichen Geschlechtsleben in seinem sozialen und biologischen Sinne nichts zu tun. Die Massen der Bevölkerung interessieren sich auch nicht im mindesten für die Fragen der Bevölkerungspolitik, weil sie ihnen völlig egal sind. Und der Abtreibungsparagraph interessiert nicht aus bevölkerungspolitischen, sondern einfach aus Gründen der persönlichen Not, die aus ihm quillt. Soweit der Abtreibungsparagraph Not, Tod und Kummer bereitet, ist er eine Frage der allgemeinen Sozialpolitik. Sexualpolitisch wird die Frage der Abtreibung erst und nur dann, wenn ganz klar zum Ausdruck kommt, dass die Menschen den Paragraphen übertreten, weil sie geschlechtlich verkehren *müssen*, auch wenn sie keine Kinder zeugen. Das fiel bisher völlig unter den Tisch und ist doch seinem Gefühlsgehalt nach und vom Standpunkt der Massenpropaganda der *wichtigste* Punkt der Frage. Wenn es heute einem reaktionären Sozialpolitiker einfallen sollte, den Massen zu sagen: „Ihr beklagt Euch, dass der Abtreibungsparagraph soviel Opfer an Gesundheit und Menschenleben fordert, ja, ihr müsst doch nicht geschlechtlich verkehren“, dann wäre man mit seinem bisherigen Latein, das nur die Bevölkerungspolitik berücksichtigte, zu Ende. Die Frage hat nur Sinn, wenn man klar und *offen* für die Notwendigkeit des befriedigenden Geschlechtsverkehrs eintritt. Den Frauen und Männern aller Schichten, wie

sie heute sind, ginge die Betonung ihrer Bedürfnisse, die sie unausgesetzt beschäftigen, viel näher als die Aufzählung der Toten, die der Paragraph fordert. Das erste wendet sich an die persönlichsten Interessen, das zweite erfordert bereits einen gewissen Grad von sozialem Gewissen und Mitgefühl, das wir beim bürgerlichen Menschen nicht immer voraussetzen dürfen. So wie man auf dem Gebiete der Nahrungsbeschaffung das persönliche Bedürfnis und nicht weiter abliegende soziale oder politische Tatbestände propagandistisch verwertet, so ist das auch für das sexualpolitische Gebiet selbstverständlich. Die Frage ist also eine Massenfrage, eine erstrangige Frage des gesellschaftlichen Lebens.

Ernster ist der Einwand, der von psychoanalytischer Seite kommen könnte. Der Fachanalytiker wird sagen, es sei völlig utopisch, mit *dem sexuellen Unglück* der Menschen ebenso Politik machen zu wollen wie mit der materiellen Ausbeutung, denn es brauche in der Einzelbehandlung Monate und Jahre mühseliger Arbeit, um die sexuelle Bedürftigkeit zum Bewusstsein zu bringen, die moralischen Hemmungen wären ebenso tief verankert wie das sexuelle Verlangen und hätten meist im Bewusstsein die Oberhand. Wie könne man es unternehmen, die Sexualverdrängung der Massen zu überwinden, wenn kein *der Einzelanalyse entsprechendes* Mittel zur Verfügung steht. Dieser Einwand ist ernst zu nehmen und schwer zu erledigen. Hätte ich mich durch derartige Einwände im Beginne abhalten lassen, die sexualpolitische Arbeit praktisch aufzunehmen und Erfahrungen zu sam-

meln, dann hätte ich denen zustimmen müssen, die die Sexualpolitik als eine individualistische Frage beiseiteschieben und auf einen zweiten Jesus warten, der sie lösen soll. Von sehr nahestehender Seite wurde mir einmal sogar eingewendet, meine Versuche würden nur eine oberflächliche Aufklärung bedeuten, die die tiefen sexualverdrängenden Kräfte übersähe. Wenn ein gut Orientierter einen derartigen Einwand machen konnte, dann scheint die Schwierigkeit genauer Erörterung wert. Ich hätte im Beginne meiner Arbeit auch keine Antwort auf diese Fragen gewusst. Die Praxis jedoch gab sie.

Zunächst ist festzuhalten, dass wir in der sexualpolitischen Arbeit eine andere Aufgabe vor uns haben als in der individuellen analytischen Behandlung. Hier haben wir Verdrängungen zu beseitigen und die psychische Gesundheit herzustellen. Das ist nicht die Aufgabe der Sexualpolitik, die einzig den *Widerspruch* und das Leiden im bürgerlichen Menschen *bewusst zu machen hat*. Dass man moralisch ist, weiss man; dass man eine Sexualität hat, die befriedigt werden muss, ist entweder nicht bewusst oder aber das Wissen davon ist moralisch derart gebremst, dass es sich nicht weiter auswirkt. Der Analytiker könnte nun wieder einwenden, dass ja auch zur Bewusstmachung der sexuellen Ansprüche psychoanalytische individuelle Auflösungsarbeit gehört. Die Praxis antwortet darauf: Wenn ich mit einer kleinbürgerlichen oder christlichen Frau in meiner Sprechstunde über ihre sexuellen Bedürfnisse sprechen werde, wird sie mir ihren ganzen moralischen Apparat entgegenstellen, ich werde nicht durchdringen und

ihr keine Überzeugung beibringen. Wenn aber die gleiche Frau einer *Massen*atmosphäre ausgesetzt ist, etwa einer sexualpolitischen Versammlung beiwohnt, in der offen und klar über die sexuellen Bedürfnisse zunächst medizinisch, dann auch politisch gesprochen wird, so fühlt sie sich nicht allein, merkt sie, dass alle anderen ebenso verbotene Dinge anhören; ihrem individuellen Überich bzw. ihrer moralischen Instanz wird eine kollektive Atmosphäre der Sexualbejahung entgegengesetzt, eine neue Moral, die deshalb ihre Sexualablehnung paralysieren (nicht aufheben!) kann, weil sie selbst sicher im geheimen ähnliche Gedanken und Wünsche hat, weil sie selbst ihr verlorenes Lebensglück in geheimen Gedanken betrauert oder sich nach sexuellem Glück sehnt. Durch die Massensituation wird der sexuelle Anspruch gestärkt, er erscheint sozial vollwertig, ja bei richtiger Aufrollung der Frage der Forderung der Askese und Entsagung weit überlegen, menschlicher, persönlichkeitsnäher, von selbst aufs tiefste bejaht. Es geht also nicht darum zu helfen, sondern Unterdrücktheit bewusst zu machen, den Kampf zwischen Sexualität und Moral ins Licht des Bewusstseins zu rücken, ihn unter dem Drucke einer Massenideologie zum Auflodern zu bringen und in politische Aktion zu überführen. Man könnte nun wieder sagen, dieser Versuch sei teuflisch, denn man stürze dadurch die Menschen in schwere Nöte, mache sie erst richtig krank, ohne ihnen helfen zu können. Wir denken dabei an den prächtigen Ausspruch Pallenbergs in „Der brave Sünder“: „Ein armes Luder ist der Mensch; er weiss es nur nicht. Wüsste

er es, was wäre er für ein armes Luder!" Die Antwort muss lauten: Das Kapital und seine Kirche sind unendlich teuflischer. Im übrigen gilt der gleiche Einwand im Grunde auch für die Not des Hungers. Der indische Kuli, der unbewusst, sein Schicksal wie selbstverständlich gottergeben tragend, dem Kapital dient, leidet innerlich weniger als derjenige, der um die grauenhafte Ordnung der Dinge weiss, der also klassenbewusst sich gegen die Sklavenarbeit empört. Wer würde fordern, dass man aus Gründen der Menschlichkeit dem Kuli die Wahrheit über sein Leiden vorenthalten soll? Nur der Kirchenvertreter, sein kapitalistischer Auftraggeber und der chinesische Professor für soziale Hygiene. Diese „Menschlichkeit" ist Verewigung der Unmenschlichkeit und ihre Verhüllung gleichzeitig. Unsere „Unmenschlichkeit" ist der Auftakt zum Kampfe für das, worüber die Guten und Gerechten soviel schwätzen, um sich im Falle einer faschistischen Reaktion sofort gleichschalten zu lassen. Wir geben also zu: Die wirkliche, konsequente sexualpolitische Arbeit macht stummes Leiden laut, schafft neue und verschärft vorhandene Widersprüche, bringt die Menschen in die Lage, ihre Situation nicht mehr ertragen zu können. Sie schafft aber gleichzeitig eine Abfuhr: die Möglichkeit des politischen Kampfes gegen die gesellschaftlichen Ursachen des Leidens. Es ist richtig, die sexualpolitische Arbeit greift an das heikelste, erregendste, persönlichste Gebiet des menschlichen Lebens. Tut dies nicht die mystische Verseuchung der Massen auch? Entscheidend ist doch, welchem Zweck das eine und das andere dient. Wer einmal in

sexualpolitischen Versammlungen die brennenden Augen und Gesichter gesehen, wer die hunderte Fragen über allerpersönlichstes gehört hat und beantworten musste, der hat auch die unerschütterliche Überzeugung gewonnen, dass hier gesellschaftliches Dynamit begraben liegt, das diese Welt der schier unbegreifbaren Selbstvernichtung sprengen helfen kann. Allerdings, wenn diese Arbeit von Revolutionären der Art geleistet werden sollte, die in der Beteuerung und Vertretung der Sittlichkeit mit der Kirche wetteifern, die eine sexuelle Fragebeantwortung als der Erhabenheit der revolutionären Ideologie unwürdig erachten, die die kindliche Onanie als bürgerliche Erfindung abtun, wie manche Pionierleiter es taten, kurz, die selbst in einer wichtigen Ecke ihres Seins trotz Leninismus und Marxismus gut kleinbürgerlich moralisch sind, dann wäre leicht der Nachweis erbracht, dass meine Erfahrungen nicht stimmen könnten, denn die Masse würde sofort sexualablehnend reagieren.

Wir müssen noch eine Weile bei der Besprechung der Rolle des moralischen Widerstandes verharren, dem wir in unserer Arbeit begegnen. Ich sagte, dass die individuellen moralischen Hemmungen, die sich heute im Gegensatz zu den sexuellen Ansprüchen auf die gesamte sexualverneinende Atmosphäre der bürgerlichen Gesellschaft stützen, durch Schaffung einer entgegensetzten sexualbejahenden Ideologie soweit ausser Wirkung gesetzt werden können, dass die Menschen zur Aufnahme des sexualpolitischen Programms des Kommunismus fähig werden und dadurch dem Einfluss der Kirche und der

reaktionären Mächte entrückt werden können. Es ist klar, dass eine derartige Atmosphäre der Sexualbejahung nur von einer mächtigen internationalen sexualpolitischen Organisation geschaffen werden kann. Es hatte bisher Schwierigkeiten, die Führung der kommunistischen Parteien zu überzeugen, dass dies eine ihrer Hauptaufgaben wäre.

Bisher nannten wir nur die stillen und stummen Bedürfnisse der Massenindividuen, auf die wir uns stützen können. Das würde nicht genügen. Um die Jahrhundertwende bis zum Kriege waren diese Bedürfnisse und ihre Unterdrückung ebenfalls vorhanden, trotzdem hätte damals eine sexualpolitische Bewegung kaum Aussicht auf Erfolg gehabt. Seither sind einige objektive, gesellschaftliche Voraussetzungen für die sexualpolitische Arbeit entstanden, die man genau kennen muss, wenn man richtig ansetzen will. Schon dass so viele sexualpolitische Verbände verschiedener Form und Richtung in Deutschland entstanden, weist darauf hin, dass sich im gesellschaftlichen Prozess eine neue Kampfesart vorbereitet. Eine der wichtigsten objektiven Voraussetzungen der Sexualpolitik ist, dass durch die Monopolisierung und Vertrustung des Kapitals, durch die Schaffung von ungeheueren Grossbetrieben und mit ihnen von Millionenarmeen an Angestellten und Beamten die Grundpfeiler der moralischen antisexuellen Atmosphäre, der Kleinbetrieb und die Familie, erschüttert wurden. Die in die Betriebe strebenden Frauen und Mädchen entwickelten freiere Auffassungen über das Geschlechtsleben, als ihnen das Elternhaus zugestand. War das in kol-

lektiver Weise arbeitende Proletariat von jeher der Sexualbejahung zugänglicher, so begann der moraliche Zersetzungsprozess mit der Monopolisierung des Kapitals auch im Kleinbürgertum um sich zu greifen. Wer die heutige kleinbürgerliche Jugend mit der von 1910 vergleicht, wird ohne weiteres die Feststellung machen können, dass heute die Kluft zwischen realem Sexualleben und noch herrschender gesellschaftlicher Ideologie breit und unüberbrückbar geworden ist. Das Ideal des jungfräulichen Mädchens ist zu einer Schande geworden, gewiss das des jungfräulichen Mannes. Schon begannen auch im Kleinbürgertum offenere Stellungnahmen zur ehelichen Treue Platz zu greifen. Die grossindustrielle Produktionsweise ermöglichte den Widersprüchen der bürgerlichen Sexualökonomie, an die Oberfläche zu kommen. An ein Zurück zu dem alten Gleichklang von realem Leben und Ideologie, wie er noch vor der Jahrhundertwende das Kleinbürgertum im grossen und ganzen beherrschte, kann keine Rede sein. Als Analytiker gewinnt man tiefen Einblick in die Geheimnisse des kleinbürgerlichen Daseins und kann eine restlose Zersetzung der noch immer laut vertretenen moralischen Lebensformen feststellen. Die Kollektivisierung des jugendlichen Lebens hat nicht nur die einschränkende Macht des Elternhauses untergraben, wenn auch nicht beseitigt, sondern auch in der heutigen Jugend eine Situation geschaffen, die nach Aufnahme einer Weltanschauung und politischen Lehre vom Kampf um sexuelle Gesundheit, um sexuelle Bewusstheit und Freiheit lechzt. Um die Jahrhundertwende wären christliche Frauen,

die geburtenreglerischen Verbänden beitreten, undenkbar gewesen; heute wird es immer mehr zur Regel. Dieser Prozess wurde durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland nicht unterbrochen, sondern nur ins Unterirdische verwiesen. Fraglich bleibt nur, wie sich der Prozess weiter gestalten wird, wenn die faschistische Barbarei länger dauert, als wir ohnedies befürchten.

Ein weiterer objektiver Umstand, der mit dem früheren eng zusammenhängt, ist die rasche Zunahme der neurotischen Erkrankungen als Ausdruck gestörter Sexualökonomie und Steigerung des Widerspruchs zwischen realen sexualen Anforderungen und alter moralischer Hemmung und kindlicher Erziehungssituation. Die Zunahme der Neurosen bedeutet Anwachsen der Bereitschaft, auch die sexuelle Verursachung der Neurosen zur Kenntnis zu nehmen.

Den praktisch sexualpolitisch schwerwiegendsten Tatbestand ergibt die Ohnmacht der politischen Reaktion gegen die sexualpolitische Arbeit. Es ist bekannt, dass in den Volksbüchereien die sexuelle Schundliteratur die meistgelesene ist, ein Masstab für die Bedeutung der Sexualpolitik, wenn es ihr gelingt, dieses ungeheuere Interesse revolutionär zu lenken. Die Nationalsozialisten können auf wirtschaftspolitischem Gebiet die ungeschulten Massen lange Zeit täuschen, indem sie vorgeben, das Recht der Arbeit und des Arbeiters zu vertreten. Anders auf sexualpolitischem Gebiet. Niemals kann es der politischen Reaktion gelingen, der revolutionären Sexualpolitik ein eigenes sexualpolitisches Programm entgegenzusetzen, das anders wäre,

als restlose Unterdrückung und Verneinung des Geschlechtslebens, was unverschleiert, laut, als Programm vertreten die Massen sofort abstossen würde, mit Ausnahme eines politisch bedeutungslosen Kreises alter Frauen und hoffnungsloser, schwächlicher Spiesser. Auf die heutige Jugend kommt es an! Und die, das ist gewiss, ist einer bewusst sexualablehnenden Ideologie nicht mehr zugänglich. Das ist unsere Stärke. Wer zum Beispiel bedenkt, was eine weitere Erschwerung des Vertriebs von Schutzmitteln, wie sie kürzlich erfolgte, in einem Deutschland 1933 bedeutet, der erkennt, dass hier die revolutionäre Arbeit zunächst weit leichteres Feld hätte als auf wirtschaftspolitischem Gebiet. Der durchschnittliche, politisch ungeschulte Werktätige ist schwer dazu zu bringen, besonders wenn er unter reaktionärem Gefahrendruck steht, eine wirtschaftspolitische Broschüre zu lesen, während eine Sexualbroschüre sofort sein Interesse wecken wird. Das gilt ganz besonders für den kleinbürgerlichen Angestellten und den verkleinbürgerlichten Arbeiter. In Deutschland gelang es den roten Verbänden mit der Sexualpolitik in Betriebe einzudringen, die für das Thema der roten Gewerkschaft völlig verschlossen waren, und zwar jahrelang. Es ist klar, und wurde auch in der Praxis selbstverständlich geübt, dass die sexualpolitische Arbeit schliesslich in die allgemeinen gesellschaftlichen Fragen des Klassenkampfes einmünden muss. Wir müssen aber ein ungetrübtes Auge für Tatbestände haben wie etwa den, dass nationalsozialistische Arbeiter und Angestellte, ja auch Studenten, der revolutionären Bejahung des Ge-

schlechtslebens restlos zustimmen und sich dadurch in Widerspruch zu ihrer Führung setzen. Und was könnte diese Führung dagegen tun, wenn es gelänge, diesen Widerspruch ganz bewusst zu machen? Nichts als Terror üben. Sie würden in gleichem Masse an Einfluss verlieren. Wir betonen noch einmal, dass die objektive Lockerung der moralischen Fesseln der Sexualität unter keinen Umständen wieder rückgängig zu machen ist und unsere stärkste Kraft darstellt. Es gibt nur die Möglichkeit, wenn die revolutionäre Arbeit dieses Gebiet nicht erfasst, dass die Jugend eingeschränkt im geheimen weiter so lebt, wie bisher, ohne sich der Ursachen und Folgen dieses Lebens bewusst zu sein. Die politische Reaktion hätte dagegen bei konsequenter sexualpolitischer Arbeit keine Antwort, keine Gegenideologie. Ihre asketische Lehre ist nur so lange haltbar, als die Sexualbejahung in den Massen geheim, zersplittert, nicht kollektiv erfasst und ihr entgegengesetzt ist.

Der deutsche Faschismus versucht es derzeit mit aller Macht, sich in den psychischen Strukturen zu verankern und legt daher das grösste Gewicht auf die Erfassung der Jugend und der Kinder. Er hat keine anderen Mittel zur Verfügung, als Weckung und Pflege der Hörigkeit zur Autorität, deren psychologische Grundvoraussetzung die asketische, sexualverneinende Erziehung ist. Die natürlichen sexuellen Strebungen zum anderen Geschlecht, die von Kindheit an zur Befriedigung drängen, werden im wesentlichen durch verstellte, abgelenkte homosexuelle und sadistische Gefühle, teils auch

durch asketische Neigungen ersetzt. Das gilt etwa für den sogenannten Kameradschaftsgeist in den Arbeitsdienstlagern wie für die Einpflanzung des sogenannten Geistes von Zucht und Gehorsam. Sie haben die Aufgabe, jede Brutalität und am Ende die Entfesselung aller derart erzeugten und gebremsten brutalen Regungen in einem antisowjetistischen Kriege von denen abzulenken, gegen die sich die durch die strenge Erziehung in den Arbeitsdienstlagern erzeugten Hassgefühle ursprünglich richteten. Die Fassade heisst Kameradschaft, Ehre, freiwillige Disziplin, die Kulisse birgt geheime Auflehnung, Gedrücktheit bis zur Rebellion wegen der Behinderung jedes persönlichen Lebens, im besonderen des sexuellen. Eine konsequente Sexualpolitik muss die grosse sexuelle Entbehrung in den Arbeitsdienstlagern ins grellste Licht rücken und wird dabei auf den lebhaftesten Widerhall bei den jungen Menschen rechnen können. Das Resultat beim faschistischen Führer kann zunächst nichst anderes sein als Verblüffung und Ratlosigkeit. Es ist unschwer einzusehen, dass einem durchschnittlichen Jungen die Bewusstheit seiner sexuellen Entbehrung viel leichter nahezubringen ist, als die, dass sein Arbeitsdienst letzten Endes den Kapitalisten zugute kommt. Und die Praxis der Jugendarbeit ergibt entgegen den Behauptungen solcher Jugendführer, die es nie praktisch versuchten, dass der durchschnittliche Jugendliche, inbesondere der weibliche, seine Klassensituation viel rascher, affektiver, bereitwilliger erfasst, wenn man sie ihm auf dem Wege der Bewusstmachung seiner sexuellen Unterdrückung begreiflich

macht. Es kommt nur darauf an, die Sexualfrage politisch zu fassen und zur allgemeinen sozialen Situation hinzuführen. Für das soeben behauptete lassen sich tausendfach Beweise anführen. Durch öde Einwände soll man sich nicht abschrecken, sondern einzig von der Praxis leiten lassen.

Welche Antwort hätte die politische Reaktion auf eine Anfrage deutscher Jugendlicher etwa folgenden Inhalts?

„Die Einordnung der deutschen Jugend in den Arbeitsdienst hat in ihr privates und geschlechtliches Leben mächtig eingegriffen. Dringende Fragen harren der Klärung und Lösung da sich überall schwere, bedrohliche Misstände ergeben haben. Erschwert wird die Lage durch die allgemeine Scheu und Ängstlichkeit der Jugendlichen, ihre persönlichen, brennenden Fragen zur Diskussion zu stellen, wozu hinzukommt, dass die Leitung der Lager jede Unterredung über solche Fragen verbietet. *Es geht aber um die körperliche und seeliche Gesundheit der Jugendlichen!!!*

Wie ist das Geschlechtsleben der Jugend in den Arbeitsdienst-Lagern?

Die Arbeitsdienstjugend ist durchschnittlich im Alter der blühenden Sexualität, die meisten von ihnen waren vorher gewohnt. in einem Liebesverhältnis mit einer Freundin ihr natürliches Liebesbedürfnis zu befriedigen. Das Geschlechtsleben dieser Jugend war zwar schon vorher behindert durch Fehlen geeigneter Möglichkeiten zu gesundem Liebesleben (Wohnungsnot der Jugend), durch Mangel an Geldmitteln, sich die Empfängnisverhütungsmittel zu beschaffen, durch die Feindschaft der staatlichen Autorität und reaktionären Kreise gegen ein gesundes Liebesleben der Jugend, wie es ihren Bedürfnissen entsprechen würde. Durch den Arbeitsdienst hat sich diese schlimme Lage noch verschlechtert!

Keine Möglichkeit mit Mädchen zusammenzukom-

men, die alten Liebesbeziehungen zu erhalten und zu pflegen.

Zwang zu Enthaltsamkeit oder zur Selbstbefriedigung.

Dadurch Verrohung und Verlotterung des erotischen Lebens, Überwuchern der sexuellen Zote und schmutziger sexueller Witze, Züchtung quälender, ungesunder, zersetzender und den Willen und die Kraft lähmender Phantasievorstellungen (Vergewaltigung, lüsterne Gier, Schlagephantasien).

Nächtliche unfreiwillige Samenergüsse, die die Gesundheit untergraben und keine Befriedigung geben.

Entwicklung homosexueller Neigungen und Beziehungen zwischen Jungs, die sonst nie an derartiges dachten; schwere Belästigung durch homosexuelle Kameraden.

Zunahme von Nervosität, Reizbarkeit, körperlichen Beschwerden und seelichen Störungen verschiedener Art.

Drohende Folgen für die Zukunft.

Jeder Jugendliche gerade in dem Alter zwischen etwa 17 und 25 Jahren, der kein befriedigendes Geschlechtsleben führt, ist von einer künftigen Potenzstörung und schwerer seelischer Verstimmung bedroht, die auch immer eine Störung der Arbeitsfähigkeit mit sich bringen. Wenn ein Organ oder eine natürliche Funktion lange Zeit nicht betätigt werden, dann versagen sie später den Dienst. Nervöse und seelische Erkrankungen. Perversionen (Geschlechtsverirrungen) sind meist die Folgen.

Wie stellen wir uns zu den Massnahmen und Verordnungen unserer Führung in diesen Fragen?

Die Führung hat bisher in ganz allgemeinen Ausdrücken die „sittliche Erstarkung der Jugend“ gefordert. Uns ist nicht klar geworden. was damit gemeint ist. Die deutsche Jugend hatte sich im Laufe der Jahre unter schweren Kämpfen mit dem Elternhaus und den Systembonzen ihr Recht auf ein gesundes Geschlechtsleben allmählich zu erobern begonnen, ohne freilich unter den gesellschaftlichen Bedingungen zum Ziele zu kommen. Aber ihre Idee war in breiten Krei-

sen klar: Die Jugend hat gegen sexuelles Muckertum und sexuelle Schweinerei und Heuchelei, die Folgen der sexuellen Unterjochung der Jugend, auf das schärfste zu kämpfen. Ihre Idee war, dass Jungs und Mädels in guter geistiger und sexueller Kameradschaft zu leben haben; ihre Idee war, dass die Gesellschaft verpflichtet ist, ihnen ihr Leben zu ordnen und zu erleichtern. Wie stellt sich das neue Reich dazu?

Seine bisherigen Verordnungen widersprechen den Anschauungen der Jugend auf das schärfste. Die Herbeischaffung von empfängnisverhütenden Mitteln ist durch Verbot des offenen Vertriebs unmöglich geworden. Die Massnahme der Hamburger Polizei gegen die Wassersportler in sittlicher Hinsicht, die Drohung mit Einlieferung ins Konzentrationslager für „Verletzung der Sitte und des Anstands" bedroht unser Recht. Ist es Verletzung des Anstandes, wenn ein Junge im Zeltlager mit seiner Freundin schläft?

Wir fragen die Reichsleitung der deutschen Jugend: *Wie soll die Jugend geschlechtlich leben?*

Es gibt nur vier Möglichkeiten:

1. *Enthaltsamkeit;* soll die Jugend enthaltsam leben, das heisst sich jeder Art geschlechtlicher Betätigung bis zur Ehe enthalten?
2. *Selbstbefriedigung;* soll die Jugend sich selbst befriedigen?
3. *Homosexuelle Befriedigung;* soll die deutsche Jugend sich gleichgeschlechtlich betätigen, wenn ja, in welcher Form? Durch wechselseitige Onanie oder durch Verkehr im After?
4. *Natürliches Liebesleben und Geschlechtsverkehr zwischen Jungs und Mädels;* Soll die deutsche Jugend das natürliche Geschlechtsleben bejahen und fördern? Wenn ja:
   Wo soll sich das Liebesleben abspielen (Wohnungsfrage)?
   Wie und *womit* soll die Empfängnis verhütet werden?
   Wann soll sich dieses Liebesleben abspielen?
   Darf der Jugendliche das gleiche tun wie der Führer?"

Ähnliche Fragen betreffen die Kinderarbeit. Es ist ungewohnt, manchem unbegreifbar, aber

als Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen: *Die revolutionäre Kinderarbeit kann im wesentlichen nur die sexualpolitische sein.* Man meistere sein Erstaunen und höre geduldig weiter. Warum sind Kinder in der Vorpubertät am besten und leichtesten mit Sexualfragen zu erfassen?

1. Das Kindesalter ist in allen Schichten, auch beim Proletariat trotz Hunger und Entbehrung, mehr als spätere Altersstufen von sexuellen Interessen erfüllt. Dazu kommt, dass Hungern bis zur körperlichen Verwüstung nur einen — heute sehr grossen — Teil der Kinder im Kapitalismus trifft, die sexuelle Unterdrückung betrifft aber ausnahmslos jedes Kind. Dadurch erweitert sich die politische Angriffsfläche ganz ungeheuer.

2. Die üblichen Methoden der proletarischen Bewegung, die Kinder zu organisieren, bedienen sich der gleichen Methoden wie die bürgerliche Kinderarbeit: Marschieren, Lieder singen, Uniformen, Gruppenspiele etc. Das Kind unterscheidet, wenn es nicht bereits äusserst klassenbewussten Eltern entstammt, was ja nur eine Minderheit betrifft, nicht zwischen den Inhalten der reaktionären und denen der revolutionären Propagandaformen. Es bedeutet keine Schmähung des Klassenbewusstseins, sondern nur Erfüllung des ersten Gebots proletarischer Politik, nämlich die Wirklichkeit nicht zu verwischen, wenn wir behaupten, dass Kinder und Jugendliche morgen ebenso freudig unter nationalsozialistischen Klängen wie heute unter proletarischen marschieren, wieder der geringe Prozentsatz der bereits klassenbewussten Kinder ausgenommen. Zudem kann heute im Kapitalis-

mus die politische Reaktion die Formen der gruppenmässigen Propaganda bei den Kindern ungleich besser gestalten als die Arbeiterbewegung. Diese ist somit immer im Nachteil, was sich in Deutschland darin ausdrückte, dass die Pionierbewegung überall im Vergleich zur bürgerlichen Kinderbewegung äusserst schwach war.

3. Wenn die bürgerliche Kinderbewegung alles besser kann, eines kann sie nicht, unter keinen Umständen: Nämlich *den Kindern sexuelles Wissen, sexuelle Klarheit bringen, ihnen die sexuelle Unterdrücktheit bewusst machen.* Das kann *nur* das Proletariat, erstens weil es kein Interesse an der sexuellen Unterdrückung der Kinder hat, vielmehr gerade das gegenteilige, zweitens weil das proletarische Lager von jeher der Anwalt der konsequenten sexuellen Aufklärung der Kinder war. Diese mächtige Waffe blieb bisher ungenützt, ja man begegnete in Kreisen der Pionierführung in Deutschland erheblichem Widerstand, die übliche individuelle Sexualaufklärung in eine Massenmassnahme umzubauen. Tragikomischerweise beriefen sich diese Gegner der sexualpolitischen Arbeit unter Kindern bei der Weigerung, eine individuelle Aktion in eine Massenaktion umzuwandeln, auf Marx und Lenin. Freilich von dieser Sexualpolitik steht weder bei Marx noch bei Lenin etwas drin. Demgegenüber steht die Tatsache, dass die Kinder den Machenschaften der politischen Reaktion auch im Proletariat massenhaft verfallen müssen, weil die Möglichkeit einer massenmässigen Kinderorganisation im Faschismus nicht besteht und weil Kinder in

der Vorpubertät nur ausnahmsweise wirtschaftspolitischer Propaganda Interesse entgegenbringen. Dagegen ergeben sich trotz grosser Schwierigkeiten ungeahnte Möglichkeiten, Kinderarbeit auf sexualpolitischer Basis zu entfalten, weil wir hier bestimmt mit dem brennenden Interesse der Kinder rechnen können. Wenn einmal die Kinder und Jugendlichen *massenweise* mit ihren sexuellen Interessen erfasst wären, dann wäre der reaktionären Verseuchung eine mächtige Gegenkraft entgegengestellt — und die politische Reaktion wäre machtlos.

Den Zweiflern, Widerstrebenden und sittlich um die „Reinheit" der Klassenkämpfe Besorgten können wir hier nur zwei Beispiele aus praktichem Erleben anstelle von vielen entgegenhalten:

Erstens: Die Kirche ist nicht so wählerisch. Ein 15-jähriger Junge, der aus einer christlichen Organisation in den kommunistischen Jugendverband übergetreten war, berichtete, dass in seiner früheren Organisation allwöchentlich der Priester die Jungen einzeln vorzunehmen und nach ihrem sexuellen Verhalten auszufragen pflegte; regelmässig wurde gefragt, ob sie onaniert hätten, was natürlich immer der Fall war und schuldbewusst zugegeben wurde. „Das ist eine grosse Sünde, mein Junge; aber Du kannst Dich ihrer entledigen, wenn Du für die Kirche fleissig arbeitest und diese Flugblätter morgen verteilst." So sieht unter anderem die sexualpolitische Praxis der politischen Reaktion aus. Wir aber sind verschämt, „rein", wollen „mit solchen Dingen" nichts zu tun haben. Und dann wundern wir uns, wenn die Kirche über dreissigmal soviel Jugendliche verfügt, wie wir, die wir von

„jugendgemässer politischer Arbeit unter der Jugend“ sprechen.

Zweitens: Die sexualpolitische Arbeitsgemeinschaft in Berlin hatte einen ersten Anlauf unternommen, es mit der sexualpolitischen Kinderarbeit zu versuchen, und zu diesem Zwecke eine Erzählung kollektiv zusamengestellt, „Das Kreidedreieck, Verein zur Erforschung der Geheimnisse der Erwachsenen“. Diese Schrift wurde vor dem Druck zunächst mit Arbeiterfunktionären durchbesprochen. Es wurde beschlossen, die Broschüre in einer Fichte-Kindergruppe vorzulesen und die Reaktion der Kinder abzuwarten. Man hätte gewünscht, dass alle diejenigen, die bei der Nennung der proletarischen Sexualpolitik verächtlich die Schulter zucken, wenn sie nicht mit allen Mitteln diese Arbeit behindern, anwesend gewesen wären. Zunächst waren, statt wie sonst etwa zwanzig, ungefähr siebzig Kinder anwesend. Während nach den Berichten der Funktionäre sonst nur teilweise Aufmerksamkeit herrschte, Ruhe schwer zu erzielen war, lauschte diesmal alles gespannt, die Augen glühten, die Gesichter bildeten einen einzigen hellen Fleck im Saale. An manchen Stellen wurde die Vorlesung mit heller Begeisterung unterbrochen. Am Schlusse wurden die Kinder aufgefordert, ihre Wünsche und ihre Kritik vorzubringen. Viele meldeten sich. Und man musste sich vor diesen Kindern seiner Prüderie schämen. Die pädagogischen Bearbeiter der Erzählung hatten beschlossen, die Frage der Empfängnisverhütung nicht einzubeziehen, ebenso die der kindlichen Onanie wegzulassen. Prompt kamen Fragen: „Warum sagt Ihr nichts darüber, wie man die

Erzeugung von Kindern verhütet?“ „Das wissen wir ohnedies“, rief ein Junge lachend dazwischen. „Was ist das, eine Nutte?“ fragte ein dritter, „davon war in der Erzählung nicht die Rede.“ „Morgen gehen wir zu den Christlichen“, hiess es begeistert, „die reden immer von solchen Sachen, die kriegen wir!“ „Wann erscheint das Buch? Wieviel wird es kosten? Wird es so billig sein, dass wir es kaufen und auch vertreiben können?“ Der erste vorgelesene Teil enthielt vorwiegend sexuelle Aufklärung, politisch durchsetzt, die Arbeitergruppe hatte jedoch die Absicht, dem ersten Band einen zweiten anzufügen, der den Kindern von diesen Fragen ausgehend die Fragen der Ausbeutung und des Klassenkampfes näher schildern sollte. Das wurde mitgeteilt. „Wann kommt der zweite Band; wird er auch so lustig sein?“ Wann hat je eine Kindergruppe derart stürmisch nach politischen Broschüren gefragt? Sollten wir daraus nicht lernen? Gewiss, wir müssen: *Die Kinder müssen durch Bejahung ihrer sexuellen Interessen und Befriedigung ihrer Wissbegierde zu politischem Interesse erzogen werden; sie müssen das unerschütterliche Gefühl bekommen, dass ihnen das die politische Reaktion nicht geben kann.* Und man wird sie massenweise gewinnen, in allen Ländern gegen die kirchlichen Einflüsse immunisieren und — was das wichtigste ist — tief gefühlsmässig an die revolutionäre Bewegung binden. Doch zunächst stehen zwischen dieser Leistung und den Kindern nicht nur die politische Reaktion, sondern auch die „Moralischen“ im eigenen Lager.

Ein weiteres wichtiges Gebiet der sexualpoli-

tischen Arbeit ist die Klärung der sexuellen Situation, die sich aus der Zurückdrängung der Frauen aus den Betrieben in die Hauswirtschaft in Deutschland neu ergibt. Man kann diese Arbeit nur durch restlose Erfüllung des Begriffes der Freiheit der Frau mit den Inhalten der *sexuellen* Freiheit leisten. Man muss wissen, dass vielen Frauen die materielle Abhängigkeit vom Manne in der Familie nicht an sich, sondern wesentlich wegen der sexuellen Einschränkung, die mit ihr verbunden ist, lästig wird. Beweis dafür ist, dass solche Frauen, die ihre Sexualität zur glatten, anspruchslosen Verdrängung gebracht haben, diese wirtschaftliche Abhängigkeit nicht nur leicht und widerspruchslos ertragen, sondern sogar bejahen. Die Weckung der sexuellen Bewusstheit dieser Frauen, die nachdrücklichste Warnung vor den Folgen eines eingeschränkten sexuellen Lebens sind die wichtigsten Voraussetzungen für die politische Fruchtbarmachung der materiellen Abhängigkeit vom Manne. Wenn die sexualpolitischen Organisationen diese Arbeit nicht leisten werden, dann wird die neuerliche Welle der Sexualunterdrückung der Frau im Faschismus ihr das Bewusstsein ihrer materiellen Versklavung vermauern. In Deutschland und anderen hochindustriellen Ländern sind alle objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine stürmische sexuelle Rebellion der Frauen und Jugendlichen gegeben. Mit einer unerbittlichen, konsequenten, vor nichts zurückschreckenden Sexualpolitik auf diesem Gebiet würde eine Frage aus der Welt verschwinden, die unsere Freidenker und Politiker immer wieder beschäftigt, ohne dass sie die Antwort wissen,

nämlich die unvergleichlich höhere Bereitschaft der Frauen und Jugendlichen, sich der politischen Reaktion zuzuwenden. Kein anderes Gebiet enthüllt so deutlich die politische Funktion der Sexualunerdrückung, die innige Beziehung des Geschlechtslebens und der Intensität der Sexualverdrängung zu der politisch-reaktionären Anschauung und Neigung.

Am Schluss noch ein Einwand, der mir von berufener Seite bei der Lektüre dieses letzten Abschnitts gemacht wurde und dessen Widerlegung nicht leicht fällt. Er lautet: Es ist zwar richtig, dass die breiten Massen von den Geschlechtsfragen am intensivsten erfüllt sind, dass ihr Interesse dafür brennend ist; aber lässt sich daraus ohne weiteres der Schluss ziehen, dass sich dieses Interesse auch politisieren lässt im Sinne der sozialen Revolution, die soviel Entsagung und Opfer fordert? Werden nicht die sexualpolitisch erfassten Massen den Wechsel auf die sexuelle Freiheit sofort einlösen wollen, nachdem man ihn ausgestellt hat? — Wir müssen, je schwieriger die Arbeit ist, umso gründlicher jeden Einwand anhören, überlegen und beantworten. Wir müssen uns davor hüten, unseren revolutionären Wunschphantasien zu verfallen und etwas in der Wirklichkeit für durchführbar zu halten, was nur „an sich" richtig ist. Über den Ausgang des Kampfes gegen den Hunger entscheidet nicht, dass man ihn brennend beseitigen will, sondern ob die objektiven Voraussetzungen dazu vorhanden sind. Lässt sich also das sexuelle Interesse und die sexuelle Not der Massen aller Länder ebenso in politische Aktion gegen das notbedingende gesellschaftliche System

überführen wie das grob materielle Interesse? Wir haben die praktischen Erfahrungen angeführt und auch die theoretischen Überlegungen, die dafür sprechen, dass, was in einzelnen Gruppen, in einzelnen Versammlungen gelingt, auch massenmässig möglich sein muss. Wir unterliessen es bisher nur, noch einige *unerlässliche* Voraussetzungen zu nennen. Zur fruchtbaren Durchführung der Aufgabe, die Sexualpolitik dem Klassenkampfe einzuordnen, gehört erstens die rein politische Sammlung der Arbeiterbewegung überhaupt; ohne diese Voraussetzung kann die sexualpolitische Arbeit zunächst nur eine vorbereitende sein; ferner gehört unerlässlich dazu die Schaffung einer straffen *internationalen* sexualpolitischen Organisation, die die reale Macht der Durchführung herstellt und sichert; drittens gehört unerlässlich dazu eine Reihe gründlichst geschulter Leiter der Bewegung. Im übrigen empfiehlt es sich nicht, im voraus jede Einzelfrage lösen zu wollen. Das würde verwirren und lähmen. Aus der Praxis ergibt sich die neue und detaillierte Praxis von selbst. Damit sollte diese Schrift nicht belastet werden.

6. DER UNPOLITISCHE MENSCH

Wir kommen damit endlich zur Frage des sogenannten unpolitischen Menschen. Hitler hat seine Macht nicht nur von vornherein mit bis dahin wesentlich weniger politisierten Massen begründet, sondern auch seinen letzten Schritt zum Siege im März 1933 durch Mobilisierung von nicht weniger als 5 Millionen bisheriger

Nichtwähler, also Unpolitischer, legal durchgeführt. Die Linksparteien hatten alle Anstrengungen unternommen, die indifferenten Massen zu gewinnen, ohne sich die Frage vorzulegen, was das ist „indifferent- oder unpolitisch sein".

Wenn der Fabriks- und Grossgutsbesitzer politisch klar, und zwar rechts steht, so ist das aus seinen unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen ohne weiteres zu begreifen. Bei ihm würde politische Linksorientiertheit seiner sozialen Situation widersprechen und wäre daher nur psychologisch zu erklären, d. h. auf irrationale Motive zurückzuführen. Wenn der Industriearbeiter politisch links orientiert ist, so ist das ebenfalls rational durchaus konsequent, quillt es aus seiner ökonomischen und sozialen Position im Betrieb. Wenn aber Arbeiter oder Angestellte oder Beamte politisch rechtsorientiert sind, so meist aus politischer Unklarheit, das heisst aus einem Unwissen über ihre soziale Position. Je unpolitischer ein Mensch aus der grossen Masse der Werktätigen ist, desto leichter wird er der Ideologie der politischen Reaktion zugänglich sein. Dieses Unpolitischsein ist nun nicht etwa, wie man glaubt, ein passiver psychischer Zustand, sondern ein höchst aktives Verhalten, eine *Abwehr* des politischen Bewusstseins. Die analytische Zerlegung dieser Abwehr des Politischseins- und Denkens ergibt eindeutige Ergebnisse, die manche dunkle Frage des Verhaltens der breiten unpolitischen Schichten löst. Beim Durchschnitt der Intellektuellen, „die mit der Politik nichts zu tun haben wollen", lassen sich unmittelbare wirtschaftliche Interessen und Ängste um ihre von der Meinung der Grossbour-

geoisie abhängig Existenz leicht nachweisen, denen sie die groteskesten Opfer an Wissen und Überzeugung bringen. Unter den Menschen, die im Produktionsprozess an irgendeiner Stelle stehen und trotzdem unpolitisch sind, lassen sich analytisch zwei grosse Gruppen unterscheiden. Bei den Vertretern der einen ist der Begriff der Politik unbewusst assoziiert mit der Vorstellung von Gewalt und leiblicher Gefahr, also mit einer schweren Angst, die sie verhindert, sich der Wirklichkeit entsprechend zu orientieren. Bei den anderen, die wohl die Mehrzahl umfassen, beruht das Unpolitischsein auf völligem Eingefangensein in persönlichen Konflikten und Sorgen, unter denen die sexuellen Sorgen die der Existenz nicht zu politischer Konsequenz ausreifen lassen. Wenn eine jugendliche Angestellte, die wirtschaftlich genügend Grund zu politischem Bewusstsein hätte, unpolitisch ist, so in 99 von 100 Fällen wegen der sogenannten „Liebesgeschichten", um ernster zu sprechen, wegen ihrer restlosen Befangenheit in ihren sexuellen Konflikten. Das gilt ganz in der gleichen Weise für die unpolitische Kleinbürgerfrau, die alle seelischen Kräfte aufbringen muss, um ihre sexuelle Situation so weit zu meistern, dass sie nicht restlos zusammenklappt. Der Kommunismus misverstand bisher diese Situation und versuchte den unpolitischen Menschen dadurch zu politisieren, dass er ihm nur seine wirtschaftlichen Interessen, die unerfüllt bleiben, zum Bewusstsein zu bringen suchte. Die Praxis lehrte, dass die Masse dieser Unpolitischen kaum zum Hinhören zu bringen ist, sich aber leicht den mystischen Phrasen eines Nationalsozialisten zuzuwenden

vermag, ohne dass dieser allzu viel über die wirtschaftlichen Interessen spricht. Wie erklärt sich das? Daraus, dass die schweren sexuellen Konflikte (im weitesten Sinne), gleichgültig ob bebewusst oder unbewusst, das rationale Denken in der Richtung des durchaus rationalen Marxismus hemmen, den Betreffenden unfähig und ängstlich machen, ihn in seine seelischen Eingeweide verstricken. Begegnet er nun einem mit den Mitteln der Gläubigkeit und Mystik, also mit sexuellen, libidinösen Mitteln arbeitenden Faschisten, so wendet er ihm seine Interessen restlos zu, nicht weil ihm das nationalsozialistische Programm mehr imponiert als das kommunistische, sondern weil er in der Hingabe an den Führer und seine Ideologie eine momentane Entlastung seiner ständigen inneren Spannung erfährt, weil er seinen Koflikt dadurch unbewusst in eine andere Form bringen und dadurch lösen kann; ja, das befähigt ihn gelegentlich im Fachisten den Kommunisten, in Hitler den deutschen *Lenin* zu sehen. Man muss nicht Psychologe sein, um zu begreifen, warum einer sexuell hoffnungslosen Kleinbürgerfrau, die nie an Politik dachte, oder einem kleinen Ladenmädel, das den Weg zür schweren Klassenpolitik wegen intellektueller, sexualkonfliktbedingter Insuffizienz nicht finden konnte, die erotisch aufreizende Form des Nationalsozialismus eine Art Befriedigung, verstellte freilich, verschafft. Man muss das Leben solcher 5 Milionen die Entscheidung fällender, unpolitischer, kleinbürgerlicher Menschen kennen, wie es sich in der Kulisse abspielt, um auch zu begreifen, welche Rolle das Privatleben, das heisst im wesentlichen das Ge-

schlechtsleben, in der grossen lauten Politik leise, unterirdisch spielt. Es ist nicht statistisch zu erfassen, wir sind auch nicht Verehrer der statistischen Scheinexaktheit, die am wirklichen Leben vorbeigeht, während Hitler mit seiner Negation der Statistik und durch Ausnützung der Schlaken der sexuellen Misere die Macht eroberte.

Der unpolitische Mensch ist der in Sexualkonflikten absorbierte Mensch. Ihn durch Ausschaltung der Sexualität gewinnen zu wollen, wie das bisher geschah, ist nicht nur hoffnungslos, sondern das sicherste Mittel, ihn der politischen Reaktion auszuliefern, die die Folgen seiner sexuell-sozialen Lage glänzend ausnützt. Hier gibt es nach einfacher Rechnung nur den anderen Weg, sein Privat- und Geschlechtsleben zu politisieren. Ich hätte vor einer solchen Konsequenz, so banal sie ist, selbst zurückgeschreckt, und kann begreifen, wenn die zünftigen Wirtschafts- und Staatspolitiker eine derartige Auffassung für die Ausgeburt eines trockenen, staatspolitisch unerfahrenen Schreibtischgelehrtenhirns halten. Dann wäre aber zu empfehlen, einmal eine sexualpolitische Versammlung zu besuchen und sich zu überzeugen, dass die überwiegende Mehrzahl gewöhnlich solche Leute sind, die bisher nie oder nur selten in eine politische Versammlung überhaupt, geschweige in eine kommunistische, gingen; oder zur Kenntnis zu nehmen, dass die sexualpolitischen Organisation z. B. im Westen Deutschlands überwiegend unorganisierte und unpolitische Menschen umfassten. Und die Anmassung solcher Urteile lässt sich am eindrucksvollsten an der Tatsache nachweisen,

dass die internationale Organisation des Christentums seit Jahrtausenden in jedem kleinsten Nest der Welt allwöchentlich zumindest einmal eine eindrucksvolle sexualpolitische Versammlung in *ihrem* Sinne abhält, denn nichts anderes sind die sonntäglichen Kirchenversammlungen. Die Vernachlässigung oder gar Leugnung dieser Tatbestände bedeutet heute, wo bereits bestimmte Erfahrungen über sexualpolitische Arbeit und Erkenntnisse über die Beziehungen der Religion zur Sexualunterdrückung vorliegen, eine unentschuldbare, vom Standpunkt der proletarischen Bewegung gesehen reaktionäre Stützung der Herrschaft des geistigen Mittelalters und der wirtschaftlichen Ausbeutung. Wir sind bereit, alles daran zu setzen, die proletarischen Wirtschafts- und Staatspolitiker zu überzeugen, dass hier notwendige Praxis vorliegt. Wir sind ebenso entschlossen, wenn sie sich nicht überzeugen lassen oder gar unsere Arbeit organisatorisch hemmen wollten, sie mit ganz den gleichen Mitteln zu bekämpfen wie Kirche und politische Reaktion. Hoffen wir, dass die meisten und gewichtigsten unter ihnen sich die erforderliche Beweglichkeit des Anschauens der Wirklichkeit bewahrt haben.

Fremdwörterverzeichnis

abstrahieren, vom Wirklichen, Einzelnen absehen
abstrakt, vom Wirklichen, Einzelnen entfernt
absurd, unsinnig
Affekt, unmittelbare Äusserung eines Gefühls
affizieren, beeinflussen
aggressiv, angriffslustig
akademisch, nach der Art der Universitätsprofessoren: gründlich, aber lebensfern
anal, der Gesässgegend zugeordnet
Analyse, Untersuchung durch Auseinanderlegen
Anarchie, Herrschafts-, Planlosigkeit, Durcheinander
Annexion, polit. Aneignung (bes. v. Land)
animistisch, die Natur abergläubisch beseelend
asketisch, enthaltsam (vor allem sexuell)

Bachofen, schweizer Rechthistoriker, der aufgrund der altgriechischen Geschichtsquellen die Mutterrechtstheorie (siehe dort) aufstellte; Hauptwerk: „Das Mutterrecht" 1867
basieren, fussen, begründet sein
Bastardierung, Kreuzung verschiedener Rassen (oft mit herabsetz. Sinn)
borniert, beschränkt
biologisch, von Biologie = Lehre vom Leben

Chauvinismus, leidenschaftlicher, engstirniger Nationalismus
chronisch, dauernd, unausgesetzt, gewohnheitmässig
chtonisch, erdhaft (die Erde als Gott gedacht)
Coué, franz. Apotheker, Erfinder einer Heilmethode *(Couéismus);* die Kranken müssen so lange sich einreden, dass sie gesund werden, bis sie es wirklich zu sein glauben; bei ernsthaften Leiden natürlich fruchtlos

Demagogie, Volksverführung
destillieren, (chem. Fachausdruck, hier:) ausscheiden, rein darstellen
destruktiv, zerstörend

dialektischer Materialismus, im Gegensatz zum mechanischen Materialismus Lehre von der Entwicklung in Widersprüchen *(Dialektik)* aufgrund materieller (siehe dort) Gegensätze
Differenzierung, Prozess des sich Unterscheidens
diffus, zerstreut
Dissozialität, Unfähigkeit sich in die Gesellschaft einzuordnen
Dynamik, Kräfteverhältnis, Bewegungsverhältnis
dynamisch, kräftemässig, bewegungsmässig

elementar, ganz einfach, grundlegend
Emanation, Ausströmung
energetisch, kräftemässig
Ethnologie, Völkerkunde
exhibitionistisch, vom Drang beseelt, sich zu entblössen
Expansion, Ausbreitung
Expropriation der Expropriateure, Enteignung der Ausbeuter
Extase, berauschtes Aussersichsein

feminin, weiblich
fixiert, vgl. Anm. S. 91

genital, die Geschlechtsorgane betreffend
Gens, Summe aller mütterlichen Blutsverwandten = Clan

Hegemonie, Vorherrschaft
Hellenen, Griechen im Altertum
Hetäre, vornehme, sexuell freilebende Frau im alten Griechenland
Hypothese, unbewiesene Annahme

idealistisch, die Materie als Abbild und Werk des Geistes auffassend
Identifikation = Identifizierung, vergl. Anm. S. 75
Ideologie, Spiegelung der Wirklichkeit im Kopf des Menschen; kann der Wirklichkeit entsprechen oder nicht und ist stets mit einer gefühlsmässigen Einstellung verbunden
illusinonär, aufgrund falscher Vorstellungen
imperialistisch, mit kriegerischen Anspruch auf fremdes Gebiet zum Zweck kapitalistischer Ausbeutung
impotent, unfähig zu genitaler (s. d.) Sexualität
Individuum, Einzelwesen, Einzelmensch

infantil, kindlich
Instanz, entscheidende Stelle
inscenieren, ins Werk setzen
irrational, unvernünftig, unbewusst gefühlsmässig

kardinal, hauptsächlich, grundsätzlich
klinisch, die Krankenheilung betreffend
Komintern, Kommunistische (III) Internationale
kollektivistisch, gemeinschaftlich
kondensiert, verdichtet
konservativ, das Bestehende erhaltend
konträr, entgegengesetzt
Konzeption, Aufbau, auch Empfängnis
Korrelation, Wechselverhältnis

Libido, Energie des Geschlechtstriebes
Logik, Lehre vom Denken und von den Begriffen, abgesehen von der Wirklichkeit

Mänaden, wein- und liebesberauschte Frauen im alten Griechenland
Masochismus, sexuelle Lust an Schmerz und Erniedrigung, Gegensatz: Sadismus
Massenindividuum, politisch wichtiger Menschentyp, z. B. klassenbewusster Arbeiter, kleiner Angestellter, christlicher Jugendlicher
materiell, wirklich, unabhängig vom Denken vorhanden
Matriarchat, vgl. Mutterrechtstheorie
Mechanik, Arbeitsweise (einer Maschine)
mechanisch, wie eine Maschine, starr
mechanistisch, nur das Mechanische berücksichtigend
Methaphysik, angebliche Lehre vom angeblich Übernatürlichen
Miniatur, ganz kleines Abbild
Monogamie, Einehe
Moralphilosophie, Wissenschaft vom sittlich richtigen Verhalten
Mutterrechtstheorie, Lehre von der Ursprünglichkeit der Erbfolge von der Mutter her (Matriarchat)
Mystik, angebliche Verbundenheit mit dem angeblich Übernatürlichen
Mythus, religiöse Volksdichtung von Vergangenem

Narzissmus, Verliebtheit in sich selbst, triebhafte Einstellung auf das eigene Ich

Neurose, seelische Krankheit

Ökonomismus, angeblicher Marxismus, der ausser der Wirtschaft nichts berücksichtigt
Orgasmus, Höhepunkt des sexuellen Erlebens, volkstümlich „Auslösung"

Patriarchat, vaterrechtliche Gesellschaft
Patrizier, Adelsklasse im alten Rom
Pauperisierung, Verarmung
Phallus, männliches Glied
Phraseologie, System von Phrasen
Plebejer, Bürger- und Arbeiterklasse im alten Rom
Produktionskapazität, höchstes Mass der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit
Produktionsmittel, zur Produktion verwandte Sachwerte (Maschinen, Gebäude, Boden)
Produktivkräfte, alle an der Produktion beteiligten Kräfte (Technik, Wissenschaft, Naturkräfte, Arbeitskraft)
promiskue, vermischt, durcheinander
Psychologie, Lehre vom Seelenleben
Psychose, Geisteskrankheit
puberil, geschlechtsreif werdend

rational, zweckmässig, vernunftgemäss
Regression, Rückentwicklung
Repräsentanz, Darstellung
Reproduktion, Wiedererzeugung
restaurieren, wiederherstellen
Roosevelt-Plan, Plan des amerik. Präsidenten Roosevelt im August 1933, durch staatl. Kontrolle der Grossproduktion, Dollarentwertung, künstl. Lohn- u. Preissteigerung, Arbeitszeitverkürzung die amerik. Wirtschaft anzukurbeln

Sadismus, sexuelle Grausamkeit
sanktionieren, billigen
scholastisch, spitzfindig, lebensfern
Skepsis, Zweifel, Zweifelsucht
stereotyp, sich einförmig wiederholend, gleichmässig
Sublimation, soziale und geistige Umsetzung sexueller Energie
Symbol, Sinnbild

Tellurismus, Erdgebundenheit, Niedrigkeit
Theismus, Gottglaube
Therapie, Heilbehandlung

vulgär, im schlechten Sinne volkstümlich, platt

Zadruga bosnische vaterrechtliche Grossfamilie, Wirtschaftseinheit

INHALT

INHALT

V. KAPITEL

VI. KAPITEL

VII. KAPITEL

VIII. KAPITEL

Früher erschien zur Sexualökonomie:

WILHELM REICH

DER EINBRUCH DER SEXUALMORAL

Kartoniert D. Kr. 6,35
Leinen „ „ 8,20

Zeitschrift für Sozialforschung:

„Reich ist einer der wenigen Autoren, die bei der Anwendung der Psychoanalyse auf gesellschaftliche Probleme keine Umbiegung der Theorie ins Idealistische vornehmen und damit mehrere Schritte zurück hinter die Ausgangsposition von Freud tun, sondern die im Gegenteil, auf den Ergebnissen der Freudschen Personalpsychologie und der Marxschen Soziologie aufbauend zu neuen und fruchtbaren Ergebnisen für Soziologie und Psychologie kommen."

*

Völkerkunde, Kultur und Wirtschaftsgeschichte Soziologie und Psychoanalyse werden sich mit diesem Buch auseinandersetzen müssen. Es bestätigt an dem Beispiel einer *mutterrechtlichen* Gesellschaft die völkerkundlichen Forschungen von *Morgan* und *Engels* und stellt den Zusammenhang zwischen ihnen und den neuen Problemen der *sexuellen* Ökonomie her. Hier wird der Nachweis dafür erbracht, dass die Unterdrückung des kindlichen und jugendlichen Sexuallebens aus den ökonomischen Prozessen des aufkeimenden Patriarchats abzuleiten ist. Seelische Erkrankungen als soziologische Erscheinungen zu erklären, wird damit erstmalig ermöglicht. Die Frage, welche Funktion der *Sexualmoral* im gesellschaftlichen Prozess zukommt, wird scharf umrissen und im Wesentlichen entschieden. Das Buch ist zugleich eine Einführung in die *sexualökonomische* Forschung.

Verlag für Sexualpolitik
Kopenhagen — Prag — Zürich
Anschrift: Kopenhagen, Postbox 827

Von *Wilhelm Reich* erschienen ferner an theoretischen Arbeiten zur Psychoanalyse und Sexualökonomie:

CHARAKTERANALYSE

Technik und Grundlagen

Für studierende und praktizierende Analytiker

1933

*

DIE FUNKTION DES ORGASMUS

1927

*

DER TRIEBHAFTE CHARAKTER

1925

*

Zu beziehen durch den

Internationalen Psychoanalytischen Verlag Wien I

DIALEKTISCHER MATERIALISMUS UND PSYCHOANALYSE

In: „Unter dem Banner des Marxismus", Moskau 1929

Reich • Massenpsychologie des Faschismus

Wilhelm Reich

Massenpsychologie des Faschismus